This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

57 392
10 yr
fine 6 —

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

Berndt
Herford 1869.

Evangelisches Jahrbuch

für

1870.

Mit Beiträgen

von

Brückner, Erdmann, Hegler, Rische, Semisch.

Herausgegeben

von

Ferdinand Piper,

der Theologie Doctor und Professor.

FRIEDRICHS-
GYMNASIUM
zu
HERFORD

Einundzwanzigster und letzter Jahrgang.

Verlag von Bernhard Tauchnitz

Leipzig 1870.

999
E92ka
1870

Vorrede.

Mit dem vorliegenden Jahrgang gelangt das Unternehmen zum Abschluß, welches vor zwanzig Jahren begonnen ist. Ich übergebe ihn der Oeffentlichkeit mit Dank gegen Gott, der bis so weit geholfen, und mit Dank gegen alle, welche Theilnahme und Mitwirkung gewährt haben.

Von den letztern sind nicht wenige schon heimgegangen, denen die Vorreden ein Gedächtniß gewidmet haben. Im verflossenen Jahre: Nitzsch in Berlin † 21. Aug., Krummacher in Potsdam † 10. Dec., Bouterwek in Elberfeld † 22. Dec. 1868, Vogt in Greifswald † 22. Jan., Rognon in Paris † 11. April 1869. Unter diesen sind die Leser dem zweitgenannten am häufigsten begegnet, da seine Mitarbeit von mir nur selten nicht in Anspruch genommen und stets bereitwillig gewährt wurde; und sie werden mit mir diese Beiträge Krummachers — es sind 21 Lebensbilder in 17 Jahrgängen — für eine Zierde des Kalenders halten. Seine große Begabung, getragen von einer Persönlichkeit, die in Gottes Wort gegründet war, hat seine Wirksamkeit weit über die Grenzen seiner Amtskreise und dieser Landeskirche hinausgetragen. Die aber ihm persönlich näher gestanden, werden das Liebenswerthe seines Wesens, in welchem Feuer der Begeisterung und Kraft der Einwirkung mit Milde und Anspruchlosigkeit sich verband, nicht vergessen.

Die sämmtlichen Mitarbeiter, die Lebenden (deren Einer, Dr. Schmieder, zu allen bisherigen Jahrgängen beigetragen hat) und die Verstorbenen, mit ihren Beiträgen führt das General-Register am Schluß dieses Jahrgangs auf. Da von Anbeginn der Gesichtspunkt genommen war, daß die Lebensbilder, so weit es Deutschland und die angrenzenden Länder betrifft, möglichst dort ausgeführt würden, wo die zu schildernden Zeugen Christi gelebt haben; so hat, außer in den deutschen Ländern, der Kreis der Mitarbeiter sich ausgedehnt auf die Schweiz, Italien, Frankreich, England, die Niederlande, Dänemark, Norwegen: die Vertheilung in dieser Beziehung zeigt die folgende Einleitung. Die Zahl derer, die an den Lebens-

bildern gearbeitet haben, ist 129; die aller Verfasser 138. Neben dem volksthümlichen und wissenschaftlichen Ertrag darf es in einem Zeitalter politischer und confessioneller Spannung, welche in den letzten Decennien, seit Anfang dieses Unternehmens, noch zugenommen hat, für ein erfreuliches Zeichen gelten, daß so viele, auch leitende Männer, sowohl aus den getrennten Confessionen als aus den getrennten Gebieten unsers Vaterlandes, auch aus Ländern, deren Heere sich eben noch feindlich gegenüberstanden (in den Kriegen von 1864 und 1866), die Hand haben reichen mögen zu einem gemeinsamen Werk, das von Anbeginn als ein Friedenswerk bezeichnet worden. Denn wenn irgend unter zwiespältigen und zerklüfteten Zuständen eine Verständigung über die höchsten Angelegenheiten möglich ist; so muß es auf Grund der Geschichte sein, welche durch die beiden Testamente und die ganze Kirche reicht und eine unbestechliche Lehrmeisterin der Gegenwart ist.

Dieser Jahrgang bringt die noch rückständigen Lebensbilder, acht an der Zahl: eines aus dem A. T., zwei aus dem N. T., fünf aus der alten und neuern Kirche. Somit haben in den 21 Jahrgängen sämmtliche Namen und Ereignisse des verbesserten evangelischen Kalenders ihre biographische Erläuterung erhalten, einschließlich der Folge von (21) Darstellungen zum Leben Jesu: zusammen 399, welche ebenfalls in der Einleitung näher nachgewiesen sind. Das alphabetische Verzeichniß derselben giebt das Register; das Verzeichniß nach der Folge der Monatstage (so weit sie einem festen Datum angehören) der voranstehende Monats-Kalender. — Derselbe läßt diesmal, wie im ersten Jahrgang, die astronomischen und kirchlichen Angaben des einzelnen Jahres aus. Dagegen ist für alle Jahre bis zu Ende des Jahrhunderts die kirchliche Festordnung in einer Tafel vorangestellt.

An den Monats-Kalender mit seinen Namen schließt sich, außer dem chronologischen Verzeichniß derselben, die Abhandlung über die Construction des verbesserten evangelischen Kalenders, welche schon zu Anfang (1850) angekündigt, aber an den Schluß gestellt ist, wo die Ausführung des Planes übersehen werden kann. Sie dient als Schlüssel zu dem Namenverzeichniß, indem sowohl die Grundsätze für die Aufstellung eines evangelischen Kalenders als die Anwendung im Einzelnen dargelegt werden; während bisher (in der Einleitung des ersten Jahrgangs und in den zwei Vorträgen über die Verbesserung des evang. Kalenders, Berlin 1850) jene nur im Allgemeinen angezeigt waren. Es war dadurch allerdings erschwert, eine eingehende Kritik zu üben, wenn

man nicht größere Arbeit daran wenden wollte. Doch sind gleich in der ersten Zeit werthvolle Beurtheilungen erschienen, von R. Köpke und H. Merz; desgleichen in compendiarischer Kürze die Zustimmung von Nitzsch[1]). — Eine solche ist auch bekundet durch die Aufnahme dieses Namenverzeichnisses in einer Anzahl Kalender: wie in dem Ostfriesischen Hausfreund zu Leer, dem Volkskalender für Neuvorpommern und Rügen, Stralsund 1851, dem Evang. Kalender für Posen, herausg. von Bork, seit 1861, dem Evang. Volkskalender in Wien, herausg. von Nitz, auf 1856, dem Evang. Hausfreund in Pesth, herausg. von Czerwenka und Hornyansky, auf 1862. Die Namen von der Reformation an sind in dem Preußischen Staats-Kalender seit dem ersten Jahrgang, für 1851, aufgenommen.

Dieser Namen-Kalender hat allerdings neben dem kirchlichen einen nationalen Zweck, sofern er auf die im deutschen Volk erstandenen Zeugen Christi besondere Rücksicht nimmt, — wie das nach Ländern geordnete Verzeichniß im ersten Jahrgang ersehen läßt. Aber, wie eben daraus hervorgeht, sind auch die übrigen christlichen und evangelischen Länder durch ihre großen Namen vertreten, und zwar in der ganzen Folge der Zeiten: so daß in diesen Zeugen die ökumenische Geltung und Bestimmung unserer Kirche, das was ist, als Unterpfand dessen was sein wird, sich ausprägt. Dieser Auffassung kommen verwandte Bestrebungen im Ausland entgegen. In den Niederlanden ist unter Leitung von Professor Moll in Amsterdam durch einen Verein junger Theologen seit 1856 ein Kalender in einer Reihe von Jahrgängen erschienen, der mit Rücksicht auf den hier vorliegenden Entwurf eine Erneuerung der Kalendernamen vom Standpunkt der niederländischen Kirche bezweckt, welche durch biographische Aufsätze in's Leben eingeführt werden. In Dänemark, wo ich zu Kopenhagen in der Pfingstwoche des vorigen Jahres in einem Kreise von Geistlichen und Theologen die Motive der Kalendersache, wie sie bei uns in Bewegung ist, darlegen durfte, hat Propst Rothe daselbst die Sache in die Hand genommen und dem Predigerconvent zu Ringsted im Herbst vorigen Jahres vorgelegt[2]), der den Zweck gebilligt und eine Commission ernannt hat,

---

[1]) Auf einige kritische Andeutungen von Dr. Guericke ist in diesem Jahrgang geantwortet. Eine Auslassung des verstorbenen Pastor Fliedner (dessen Verdienst auf einem anderen Gebiet in Ehren bleibt) hat, nach Form und Inhalt, zu einer Entgegnung keinen Anlaß gegeben.

[2]) Rothe, Om en Forbedring af den evang. Kal., in Dansk Kirketidende 1869. Nr. 4. Die Commission besteht aus dem genannten nebst Prof. Hammerich, Dr. Rördam und Pastor Holck.

die Sache weiter zu verfolgen. Solche Vorgänge lassen hoffen, es könnten die protestantischen Kirchen, auch verschiedener Zungen, ohne auf besondere heimische Gedächtnißtage zu verzichten, sich die Hand reichen zur Anerkennung und zum Austausch ihrer kirchlichen Erinnerungen in der Person solcher Gründer und Führer, die, von ihrem Lande und Stamme aus, der ganzen Gemeinde der Gläubigen vorleuchten.

Jedenfalls hat die Sache, wie eine große Vergangenheit seit der Zeit der ersten Kirche, so eine Zukunft. Denn wenn der bloße Namen-Kalender auch ein geringes Werkzeug, so ist er doch die allgemeinste Handhabe, dem christlichen Volk das Gedächtniß der Väter im Glauben nahe zu bringen; und der Kalender selbst der Ort dies weiter auszuführen. Der Zweck aber, das geschichtliche Bewußtsein im Volk zu pflanzen und zu nähren, ist, nächst der Pflanzung des Evangeliums selbst, so groß, daß kein anderer ihm vorangeht. Daß dies aber Sache des Volks werde, dem der betreffende Theil des Kalenders so lange fremd geworden, ist erst dann zu erwarten, wenn die Jugend dafür gewonnen ist, also wenn die Schule hierin ihre Schuldigkeit thut und inne wird, was sie, neben dem Katechismus und Gesangbuch, mit einem erneuerten Kalender, als Inbegriff der heiligen Geschichte, anzufangen hat. Dann folgt, daß die Hausväter den Schatz des Alten und Neuen, der darin liegt, in ihrem Kreise zu Rathe halten. Bis dahin mögen auch die kirchlichen Behörden ihre pflichtmäßige Sorge jener Aufgabe, was etwa bis jetzt daran versäumt ist, zuwenden.

Indem ich hiemit von den Lesern des Kalenders Abschied nehme, so weit es die bisherige Form der Mittheilung betrifft, hoffe ich denen, die dem Inhalt sich befreundet haben, ferner zu begegnen, da an diesen Abschluß neue Arbeiten sich knüpfen. Einestheils diejenigen, die seit lange für dieses Jahrbuch und diesen Jahrgang bestimmt waren, aber nicht mehr Raum gefunden haben: das Tauf- und Namenbuch, das auch passender als besondere Schrift erscheinen mag; sodann eine Abhandlung, den Vermischten Aufsätzen angehörend, von der Freundschaft, wodurch ich wünschte dem vieljährigen Zusammenwirken mit verehrten Freunden hier ein Denkmal zu setzen. Auch wird mir obliegen von dem Aufsatz des vorigen Jahrgangs: Sprüche der Weisen aus dem klassischen Alterthum und ihr Gebrauch in der Kirche, die zweite Abtheilung (die nicht für diesmal beabsichtigt war) nachzubringen. — Vornehmlich soll die eine Hauptaufgabe dieses Kalenders, die Mittheilung der Lebensbilder zum evangelischen Namen-Kalender, dadurch zum Ziel geführt werden,

daß eine Gesammtausgabe derselben, nach einer Revision durch die Verfasser, zu gelegener Zeit erscheint, — wie dies gleich zu Anfang (Vorr. vom 1. Jahrg.) in Aussicht genommen ist. Denn nachdem diese Sammlung nach einheitlichem Plan durch Zusammenwirken vieler Zeitgenossen zu Stande gekommen ist, darf sie nicht der Zerstückelung überlassen werden; sondern wird als ein Ganzes und geordnet, in der berechtigten Umbildung neu sich darstellen, sofern die öffentliche Theilnahme dem entgegenkommt. — Eine zweite Arbeit, die hier sich anschließt, ist die Sammlung der liturgischen Urkunden, welche zur historischen Grundlage der Kalenderverbesserung dienen: das Corpus Kalendariorum ecclesiae universae, dessen Ausführung durch verschiedene Veröffentlichungen eingeleitet ist (s. Evang. Kal. für 1858 S. IV. 1859 S. V.): eine halbjährige Reise nach Italien, die ich im Begriff bin anzutreten, wird nächst anderen Zwecken diesem Unternehmen dienen.

Die andere Hauptaufgabe, welche ich seit dem zweiten Jahrgang in den Vermischten Aufsätzen[1]) verfolgt habe (außer religionsgeschichtlichen und liturgischen Verhandlungen), gehört dem Anbau monumentaler Theologie an. Nun die Opfer, welche die Herausgabe des Kalenders erforderte, wegfallen; werden diejenigen Arbeiten, aus denen jene Aufsätze genommen sind, in ihrem ursprünglichen Zusammenhang um so eher zum Abschluß gebracht werden können.

Berlin, den 22. August 1869. F. Piper.

---

[1]) Von diesen Aufsätzen sind folgende in Uebersetzungen erschienen: Christi Tod und Auferstehung nach den ältesten christlichen Kunstdenkmälern (Jahrg. 1857), und Erklärung eines altchristlichen Sarcophags in Marseille (Jahrg. 1866), französisch in de Caumont Bulletin monumental Vol. XXVII. 1861 p. 465 ff. Vol. XXXI. 1865 p. 533 ff. (ersterer in erweiterter Bearbeitung). Ueber die Einführung der monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht (Jahrg. 1867), englisch, übersetzt von Prof. Mead in Andover, in Park Bibl. sacra Vol. XXIV. 1867 No. 94; und erscheint demnächst russisch in den Verhandlungen des archäologischen Congresses zu Moskau von 1869. — Dante und seine Theologie (Jahrg. 1865), italienisch, übersetzt von Parander, Waldenser-Prediger in Praruſtin (Pignerol), im L'eco della verita. Firenze 1865 No. 53 ff.; holländisch, übersetzt von Prediger Beverse zu Dordrecht, in der Schrift: Dante en zijn theologie door F. Piper uit het Hoogduitsch vertaald. Dordrecht 1865.

Inhalt.

		Seite
Einleitung	vom Herausg.	1-4
1. Der kirchliche Kalender. 2. Die Lebensbilder. 3. Die Verfasser. 4. Die Kunstbeilage.		
Uebersicht der evang. Festordnung von 1870—1900	vom Herausg.	5-6
Der Kalender, kirchl. mit Erklärung der Namen .	vom Herausg.	7-18
Die Namen d. verb. ev. Kal. nach d. Zeitfolge .	vom Herausg.	19-30
Die Construction des verb. evang. Kalenders .	vom Herausg.	31-124
Einleitung: der Grundbegriff		31-33
I. Die Grundsätze der Construction		33-61
1. Die Gedächtnißtage d. Heiligen im Unterschied von d. Festtagen Christi nach der Lehre d. alten Kirche u. d. Reform.zeit		34-37
2. Der Kal. im Verhältn. z. Gemeinde u. z. Kirche. Die confessionelle u. d. nation. Stellung. Beglaubigung u. Einführung		37-43
3. Die Auswahl der Namen a) in systemat. Hinsicht: Zeit u. Charakter der Personen. Rücksicht auf histor. Ereignisse.		44-49
4. Dieselbe b) in traditioneller Hinsicht: die alten Kal.; die protest. Kirchen-Ordn.; die heutigen deutschen Kalender .		49-54
Die Namen im bürgerlichen Gebrauch		55-56
5. Die Datirung der Namen		57-61
II. Die vorangegangenen Entwürfe des verb. evang. Kalenders.		61-64
III. Die Construction im Einzelnen		65-124
I) Das Leben Jesu		65-66
II) Aus dem A. Testament		66-72
III) Aus dem N. Testament		72-74
IV) Aus der Kirche		74-124
Erster Zeitraum bis zur Mitte des 5. Jahrh.		76-89
Zweiter Zeitraum von da bis zu Anf. des 16. Jahrh. .		89-97
Dritter Zeitraum seit der Reformation		97-124
1. Das Reformationszeitalter		97-110
2. Von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrh.		110-120
3. Von der Mitte des 18. bis in's 19. Jahrh. . . .		120-124
Lebensbilder zum evang. Kalender		125-211
1. Adam, Eva,	vom Herausg.	125-133
2. Jesu Niederfahrt,	vom Herausg.	133-142
3. Die Ausgieß. d. h. Geist.,	von Dr. Brückner, Propst in Berlin .	142-150
4. Ignatius,	von Dr. Semisch, Prof. d. Theol. in Berlin	150-162
5. Constantin u. Helena,	vom Herausg.	163-180
6. Philipp von Mornay,	von Hegler, Pfarrer a. D. in Canstatt .	180-187
7. Heinrich Müller,	von Nische, Pastor in Schwinkendorf .	187-199
8. Richard Baxter,	von Dr. Erdmann, Gen.-Sup. in Breslau	199-211
Register über sämmtliche Jahrgänge (1850—1870)		212-230
1. Verzeichniß der Mitarbeiter und ihrer Beiträge . . .		212-221
2. Verzeichniß der Aufsätze		221-227
1. Zur Erklär. des verb. ev. Kal. 2. Als Einleit. 3. Gedichte u. Lieder. 4. Vermischte Aufsätze. 5. Lebensbilder.		
3. Verzeichniß der Kunstbeilagen		227-230
1. Karten. 2. Bilder aus der Religionsgeschichte u. dem klassischen Alterthum. 3. Aus d. heil. Geschichte. 4. Sinnbildl. Vorstell. 5. Bilder aus d. Kirchengeschichte.		

Einleitung.

1. Der kirchliche Kalender.

Der folgende Kalender enthält den verbesserten evangelischen Kalender mit kurzen Angaben über die Personen; demnächst den alten evangelischen Kalender, wie letzterer schon in den Jahrgängen 1851—1856 dieses Jahrbuchs jenem zur Seite gestellt war.

Der verbesserte evangelische Kalender war seit der Aufstellung im ersten Jahrgang, für 1850, unverändert geblieben[1]) bis zum 20. Jahrgang (für 1869), in welchem, außer 5 neben den bisherigen angesetzten Namen, an 9 Tagen statt der bisherigen andere Namen aufgenommen sind, — wie daselbst in der Einleitung (S. 15) näher angezeigt ist. Die Gründe dieser Aenderungen folgen weiterhin in dem Aufsatz über die Construction des evangelischen Kalenders.

Eine Erläuterung aller Namen dieses Kalenders nach Ort, Zeit (das beigesetzte Jahr ist in der Regel das Todesjahr) und Stellung der Personen, ist ihnen diesmal unmittelbar beigefügt: wie sie in den beiden ersten Jahrgängen durch ein Verzeichniß gegeben worden, auf welches den Namen beigesetzte Ziffern hinweisen. Dies Verzeichniß ist im ersten Jahrgang (S. 20—36) nach den Ländern und demnächst nach den Zeiten geordnet, im zweiten Jahrgang (S. 53—65) allgemein nach den Zeiten. Da beide Jahrgänge vergriffen sind, so ist wenigstens das zweite, rein chronologisch geordnete mit den gedachten Aenderungen hier wiederholt (S. 19 ff.), um eine Uebersicht zu bieten, wenn man die Construction des Kalenders genauer verfolgen will. — Das alphabetische Verzeichniß der Namen enthält der vierte Jahrgang (S. 37—42), wo aber jene Aenderungen nachzutragen sind.

Der alte-evangelische Kalender ist nicht aus einem einzelnen protestantischen Kalender genommen, sondern aus protestantischen Kalendern von ganz Deutschland im Durchschnitt abgeleitet. Es sind erstens die Namen dieser (so wie der katholischen Kalender, beide durch den Druck unterschieden) von mir zusammengestellt in dem Vergleichenden Kalender, den der Preußische Staatskalender

[1]) Wie im zweiten Jahrgang angekündigt worden, Vorrede S. IV.

seit 1851 enthält. Sodann sind aus allen Namen jedes Tages einer oder zwei entnommen, welche die Mehrzahl der Kalender für sich haben, mithin als die herrschenden Namen des Tages erscheinen. In den selteneren Fällen, wo ein solches Uebergewicht nicht stattfindet, sind die zwei oder drei Namen, welche noch am öftersten wiederkehren, zugleich mit Rücksicht darauf, daß sowohl der norddeutsche als der süddeutsche Gebrauch vertreten sei, ausgewählt worden. Das ist die Reihe, die als „alter evangelischer Kalender" hier wieder aufgenommen ist, nachdem sie zuerst im Jahrgange 1851 des Evangelischen Kalenders mitgetheilt worden, wo weitere Erläuterungen sich finden S. 33 ff.; siehe auch den Vergleichenden Kalender (im Preußischen Staatskalender) für 1851 S. VII f.

Im Uebrigen ist der Kalender in diesem Jahrgang eingerichtet wie im ersten, desgleichen in allen Jahrgängen eine Anzahl Exemplare für solche Länder, in welchen das Stempelgesetz der Einführung auswärtiger Kalender entgegensteht: nehmlich mit Auslassung aller auf das besondere Jahr (1870) bezüglichen astronomischen und kirchlichen Angaben. Doch ist in letzterer Beziehung die Uebersicht des Kirchenjahres nach den Festzeiten (wie bisher, in den gedachten Exemplaren auf die nächsten 10 Jahre), so hier für die nächsten 31 Jahre bis zum Ablauf des Jahrhunderts vorangestellt.

2. Die Lebensbilder.

An den verbesserten evangel. Kalender knüpfen sich die Lebensbilder, deren diesmal acht mitgetheilt werden, als Schluß der ganzen Reihe. Ihre Anzahl in den verschiedenen Jahrgängen beträgt:

Jahrg.:	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
	28	28	24	26	23	21	20	16	23	18	16	16
	XIII.	XIV.	XV.	XVI.	XVII.	XVIII.	XIX.	XX.	XXI.			
	16	16	11	15	17	18	20	19	8			

zusammen 399. Dazu kommen in den Jahrg. X. XI. XV. XVIII. 5 Lebensbilder außerhalb des Kalenders aus neuerer Zeit: Hamann, Schleiermacher, Neander, Steudel, Stockfleth. — Jene Zahl ergiebt sich dadurch, daß von den 366 Tagen 19 doppelt besetzt sind, überdies aus dem Leben Jesu zu den Ereignissen, die an festen Monatstagen anstehen (ihrer 7), noch 12 aufgenommen sind, die dem sonn- und festtäglichen Kirchenjahre angehören, sowie der Gegenstand der beiden auf den Sonntag nach Himmelfahrt folgenden Sonntage: das giebt $366 + 19 + 12 + 2 = 399$.

Es ist nehmlich, als eine besondere Folge in diesen Lebensbildern, das Leben Jesu dargestellt in seinen Hauptereignissen von ver-

schiedenen Verfassern, seit dem Jahrg. 1856 (s. das. Vorrede S. VII. und den Nachweis der übrigen Jahrgänge unten im Register):

Mariä Verkündig. . . v. Hoffmann.	Verklärung . . . . . v. Moll.
Mariä Heimsuch. . . . „ Ahlfeld.	Einzug in Jerusalem . „ Schmieder.
Weihnacht . . . . . „ Krummacher.	Einsetz. des h. Abdm. . „ H. Ranke.
Beschneidung . . . . . „ Arndt.	Kampf in Gethsem. . . „ Kögel.
Darstell. im Tempel . „ Güder.	Kreuzigung . . . . . „ Tholuck.
Erscheinung (Epiph.) . „ Lange.	Niederfahrt . . . . . „ Piper.
Der 12jähr. Jesus i. T. „ Stirm.	Auferstehung . . . . . „ Riggenbach.
Taufe . . . . . „ Dorner.	Himmelfahrt . . . . . „ Steinmeyer.
Versuchung . . . . . „ Souchon.	
Die erste Predigt . . . „ Ehrenfeuchter.	Ausgieß. des h. G. . . „ Brückner.
Das erste Wunder . . „ Lechler.	Die h. Dreieinigkeit . „ Nitzsch.

Ein Verzeichniß der Lebensbilder für alle 21 Jahrgänge (abgesehen von den Ereignissen im Leben Jesu, die keinem festen Monatstage angehören) nach der Reihe der Gedächtnißtage ist in dem hier folgenden Monats-Kalender gegeben. Das alphabetische Verzeichniß derselben bringt schließlich das Register.

3. Die Verfasser.

Auch deren Verzeichniß, nach dem Alphabet, folgt im Register. Es wird aber von Interesse sein, die Vertheilung der Verfasser *nach den Ländern* hier zu überblicken, da von Anbeginn der Gesichtspunkt durchgeführt ist, daß die Lebensbilder aus der Kirche, so weit es Deutschland und die angrenzenden Länder betrifft, möglichst da gearbeitet würden, wo die zu schildernden Wahrheitszeugen gelebt haben (s. Evang. Kal. f. 1850 S. 11). Demnach sind z. B. die aus Württemberg und Baden in diesen Ländern, ebenso die schweizerischen sämmtlich in der Schweiz, die aus dem Elsaß (mit Ausnahme Oberlins) daselbst, König Knud in Dänemark, König Olaf in Norwegen geschildert. Eine Ausnahme nur ist absichtlich gemacht, wenn specielle Studien einen besonderen Anspruch, so zu sagen, an einen Verfasser oder desselben an den Gegenstand begründeten[1]). Es sind also folgende Länder, welchen die Verfasser in der beigesetzten Anzahl angehören: Norddeutscher Bund 72, Bayern 6, Württemberg 15,

[1]) Wie, um nur Verstorbene zu nennen, bei Ullmann, der unter andern 5 Lebensbilder von Vorläufern der Reformation ausgeführt hat, darunter 3 von Brüdern des gemeinsamen Lebens, welche zu Deventer gelebt haben. Und bei Henry, von dem Calvin geschildert ist; als ich zuvor, um jenem Grundsatze zu entsprechen, an Herrn Merle d'Aubigné in Genf mich wandte mit dem Ersuchen, dies Lebensbild zu übernehmen, erwiderte derselbe, man habe ja den rechten Mann dafür in Berlin: nach welchem Anerkenntnisse ich weiter keinen Anstand nahm, jenen darum anzugehen.

Baden 5, Oesterreich 3, Schweiz 14, Italien 1, Frankreich 5, England 2, Niederlande 2, Belgien 1, Dänemark 2, Norwegen 1, zusammen 129 Verfasser[1]) der Lebensbilder zum Kalender. — Drei derselben haben auch zu den gedachten fünf Lebensbildern des Anhangs beigetragen, zu denen als Verfasser der übrigen noch zwei geehrte Mitarbeiter hinzutreten.

Zu den Vermischten Aufsätzen sind wissenschaftliche Beiträge gegeben, außer von dem Herausgeber, von den Professoren: Carl Ritter †, Dove, Koch, Galle u. dem Generalsuperintendent Köster. Als Künstler haben mitgewirkt Peter von Cornelius † durch eine Zeichnung, Professor Grell durch Composition zweier Lieder.

Demnach beträgt die Zahl sämmtlicher Verfasser 138.

4. Die Kunstbeilage.

Es ist diesmal, wie im ersten Jahrgang für 1850 (2. Aufl.), keine weitere Kunstbeilage gegeben als auf dem Umschlage das Bild des guten Hirten. Und zwar, nachdem bisher seit dem Jahrg. 1852 (der Jahrg. 1851 enthält auf dem Umschlage Luther u. Melanchthon bei der Bibelübersetzung) das so häufig vorkommende Bild desselben aus Luc. 15, wie er das verlorene und wiedergefundene Schaaf auf den Achseln trägt, nach dem Wandgemälde in einem altchristlichen Cömeterium zu Rom beibehalten war; ist hier schließlich das seltene Bild des guten Hirten aus Joh. 10, wie er seine Schaafe ausführt, nach dem Relief eines altchristlichen Sarcophags in Rom aufgenommen. S. Jahrg. 1852 S. 23.

Es folgt hier also der Kalender, dem die Uebersicht der evangelischen Festordnung für die nächsten 31 Jahre vorangeht und die kurze Erklärung der Namen des verb. evang. Kal. sich anschließt.

Sodann die Abhandlung über die Construction des verb. evang. Kalenders gemäß dem Vorbehalt, der in der Vorrede des ersten Jahrgangs gemacht ist: daß über alles Einzelne nicht minder als über die Principienfragen, auf welche die Erneuerung des evang. Kalenders führt, in einer besonderen Denkschrift solle Rechenschaft gegeben werden. Endlich die noch fehlenden Lebensbilder.

---

[1]) Bei Einigen hat seitdem die Landesangehörigkeit sich geändert: Prof. Frommann ist von Berlin nach Petersburg, Prof. Weizsäcker von Erlangen nach Tübingen, Prof. Pauli von Tübingen nach Marburg, Prof. Hundeshagen von Heidelberg nach Bonn gegangen.

Ueberſicht der evangeliſchen Feſtordnung von 1870—1900.

Das Kirchenjahr, im Weſentlichen ſich ſtets gleich, nimmt doch eine verſchiedene Geſtalt an, je nachdem die Feſte und Feſtkreiſe an dieſem oder jenem Tage eintreffen. Es ſind dieſelben aber dreifach verſchieden.

1) Einige haben ein feſtes Datum, deshalb aber einen veränderlichen Wochentag, wie Weihnachten und Neujahr.

2) Andere haben einen feſten Wochentag vor oder nach einem beſtimmten Monatstage, deshalb aber ein veränderliches Datum innerhalb einer Woche, wie der 1. Advent (vom 27. Nov. bis 3. Dec.) und 1. Epiphanias (vom 7. bis 13. Jan.).

3) Andere haben zwar auch einen feſten Wochentag, richten ſich aber nicht bloß nach einem beſtimmten Tage des Sonnenjahres, ſondern auch des Mondmonats (nehmlich nach dem 21. März und dem nächſten Vollmond), und haben daher ein veränderliches Datum innerhalb 5 Wochen, wie Oſtern und die davon abhängigen Feſte. Darnach richtet ſich auch die Zahl der Epiphanias- und Trinitatis-Sonntage.

In dieſer dreifachen Beziehung enthält die Tafel der folgenden Seite eine Ueberſicht der evangeliſchen Feſtordnung für die nächſten 31 Jahre, bis zu Ende des Jahrhunderts.

Der früheſte Termin, auf welchen Oſtern treffen kann, iſt der 22. März; der ſpäteſte Termin der 25. April. Im erſtern Fall enthält das Kirchenjahr die kleinſte Zahl von Epiphaniasſonntagen (1), aber die größtmögliche Zahl von Trinitatisſonntagen (27); im andern Fall iſt das Verhältniß umgekehrt, die Zahl der Epiphaniasſonntage iſt die größtmögliche (6), die der Trinitatisſonntage ſo klein als möglich (22).

In dem noch übrigen Zeitraum dieſes Jahrhunderts tritt der ſpäteſte Termin nur einmal im Jahre 1886 (wie auch im folgenden Jahrhundert nur einmal, im Jahre 1943) ein; während der früheſte Termin, auf welchen Oſtern zuletzt im Jahre 1818 traf, nicht mehr in dieſem (wie auch nicht im folgenden) Jahrhundert eintrifft. Sonſt ſind in demſelben Zeitraum das früheſte Oſterdatum der 25. März in den Jahren 1883 und 1894, und das ſpäteſte Oſterdatum der 21. April in den Jahren 1878 und 1889.

Jahr.	1. Epiphan.	Zahl d. Epiph.-Sonnt.	Septuageſimä.	Oſterſonntag.	Pfingſtſonntag.	Zahl d. Trin.-Sonnt.	1. Advent.	Weihnacht.
1870	9. Jan.	5	13. Febr.	17. April	5. Juni	23	27. Nov.	Sonnt.
1871	8. Jan.	4	5. Febr.	9. April	28. Mai	25	3. Dec.	Mont.
1872	7. Jan.	3	28. Jan.	31. März	19. Mai	26	1. Dec.	Mittw.
1873	12. Jan.	4	9. Febr.	13. April	1. Juni	24	30. Nov.	Donn.
1874	11. Jan.	3	1. Febr.	5. April	24. Mai	25	29. Nov.	Freit.
1875	10. Jan.	2	24. Jan.	28. März	16. Mai	26	28. Nov.	Sonn.
1876	9. Jan.	5	13. Febr.	16. April	4. Juni	24	3. Dec.	Mont.
1877	7. Jan.	3	28. Jan.	1. April	20. Mai	26	2. Dec.	Dienſt.
1878	13. Jan.	5	17. Febr.	21. April	9. Juni	23	1. Dec.	Mittw.
1879	12. Jan.	4	9. Febr.	13. April	1. Juni	24	30. Nov.	Donn.
1880	11. Jan.	2	25. Jan.	28. März	16. Mai	26	28. Nov.	Sonn.
1881	9. Jan.	5	13. Febr.	17. April	5. Juni	23	27. Nov.	Sonnt.
1882	8. Jan.	4	5. Febr.	9. April	28. Mai	25	3. Dec.	Mont.
1883	7. Jan.	2	21. Jan.	25. März	13. Mai	27	2. Dec.	Dienſt.
1884	13. Jan.	4	10. Febr.	13. April	1. Juni	24	30. Nov.	Donn.
1885	11. Jan.	3	1. Febr.	5. April	24. Mai	25	29. Nov.	Freit.
1886	10. Jan.	6	21. Febr.	25. April	13. Juni	22	28. Nov.	Sonn.
1887	9. Jan.	4	6. Febr.	10. April	29. Mai	24	27. Nov.	Sonnt.
1888	8. Jan.	3	29. Jan.	1. April	20. Mai	26	2. Dec.	Dienſt.
1889	13. Jan.	5	17. Febr.	21. April	9. Juni	23	1. Dec.	Mittw.
1890	12. Jan.	3	2. Febr.	6. April	25. Mai	25	30. Nov.	Donn.
1891	11. Jan.	2	25. Jan.	29. März	17. Mai	26	29. Nov.	Freit.
1892	10. Jan.	5	14. Febr.	17. April	5. Juni	23	27. Nov.	Sonnt.
1893	8. Jan.	3	29. Jan.	2. April	21. Mai	26	3. Dec.	Mont.
1894	7. Jan.	2	21. Jan.	25. März	13. Mai	27	2. Dec.	Dienſt.
1895	13. Jan.	4	10. Febr.	14. April	2. Juni	24	1. Dec.	Mittw.
1896	12. Jan.	3	2. Febr.	5. April	24. Mai	25	29. Nov.	Freit.
1897	10. Jan.	5	14. Febr.	18. April	6. Juni	23	28. Nov.	Sonn.
1898	9. Jan.	4	6. Febr.	10. April	29. Mai	24	27. Nov.	Sonnt.
1899	8. Jan.	3	29. Jan.	2. April	21. Mai	26	3. Dec.	Mont.
1900	7. Jan.	5	11. Febr.	15. April	3. Juni	24	2. Dec.	Dienſt.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Neuj. Immanuel, Matth. 1, 23.	1857.	Neujahr.
2.	Märt. d. h. Büch. in der dioclet. Verfolg. 303.	1859.	Abel. Seth.
3.	Gordius, Hauptmann, Märt. 303.	1860.	Enoch.
4.	Titus, Apost.-Schüler.	1850.	Methus. Isabella.
5.	Simeon, Luc. 2, 25—35.	1853.	Simeon.
6.	Erschein. Christi, Matth. 2, 11.	1857.	Ersch. Chr. H. 3 K.
7.	Widukind, Herz. d. Sachsen, getauft 785.	1851.	Julian. Raimund.
8.	Severinus, Apostel der Noriker 482.	1863.	Erhard.
9.	Catharina Zell in Straßburg † nach 1562.	1853.	Beatus. Martial.
10.	Paulus Eins. 340.	1853.	Paulus Eins.
11.	Fructuosus, B. von Tarragona 259.	1861.	Hygin. Mathilde.
12.	Joh. Chastellain, Märt. zu Metz 1525.	1850.	Reinhold.
13.	Hilarius, Bisch. von Poitiers 368.	1855.	Hilarius.
14.	Felix, Presb. zu Nola um 256.	1857.	Felix.
15.	Johann von Laski, Reform. Polens 1560.	1856.	Maurus.
16.	Georg Spalatin, Hofpred. zu Altenburg 1545.	1864.	Marcellus.
17.	Antonius, Abt 356.	1854.	Antonius.
18.	Joh. Blackader, schott. Pred., Bek. 1686.	1855.	Prisca.
19.	Babylas, B. v. Antiochien, Märt. 250. Isab. od. Elisab., Kön. v. Dänemark 1526.	1860. 1856.	Sara. Ferdinand.
20.	Fabian, B. v. Rom, Märt. 250. Sebastian, Hauptm., Märt. 304.	1855.	Fab. u. Sebast.
21.	Agnes, Jgfr., Märt. zu Rom 304.	1851.	Agnes.
22.	Vincentius, Diac. zu Saragossa, Märt. 304.	1854.	Vincentius.
23.	Jesaias, Prophet.	1859.	Emerentia.
24.	Timotheus, Ap.-Schüler.	1850.	Timotheus.
25.	Pauli Bekehrung, Apostelgesch. 9.	1850.	Pauli Bekehr.
26.	Polycarpus, B. von Smyrna, Märt. 167.	1867.	Polycarp.
27.	Joh. Chrysostom., B. v. Constantinop. 407.	1861.	J. Chrysostom.
28.	Karl der Große, Kaiser 814.	1851.	Karl.
29.	Juvent. u. Max., Soldaten, Märt. 363.	1861.	Samuel. Valer.
30.	Heinrich Müller, Prof. in Rostock 1675.	1870.	Adelgunde.
31.	Hans Sachs, Schuhm. u. Poet in Nürnb. 1576.	1859.	Virgilius.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Ignatius, apost. Vater, Märt. 107 od. 108.	1870.	Brigitta.
2.	Mariä Reinig., Luc. 2, 22.	1865.	Mariä Reinig.
3.	Anschar, Erzbisch. v. Hamb. u. Bremen 865.	1850.	Blasius.
4.	Rabanus Maurus, Erzbisch. v. Mainz 856.	1851.	Veronica.
5.	Ph. Jac. Spener, Propst in Berlin 1705.	1865.	Agatha.
6.	Amandus, Bisch. von Tongern 679.	1866.	Dorothea.
7.	Georg Wagner, Geistl., M. zu München 1527.	1868.	Richard.
8.	Maria Andreä, Mutter des Val. Andreä 1632.	1851.	Salomon.
9.	Johann Hooper, B. zu Worcester, M. 1555.	1850.	Apollonia.
10.	Frdr. Chr. Oetinger, Prälat zu Murrhard 1782.	1853.	Scholastica.
11.	Hugo v. St. Victor, Kirchenlehrer 1141.	1850.	Euphrosyna.
12.	Johanna Grey, Großnichte Heinrichs VIII. 1554.	1855.	Eulalia.
13.	Chr. Fdr. Schwartz, Gl.bote in Ostindien 1798.	1856.	Benignus. Jordan.
14.	Brun v. Querfurt, Apost. der Preußen 1008.	1856.	Valentinus.
15.	Jac. vom Loh, Handwerker in Flandern, M. 1561.	1861.	Faustinus.
16.	Matth. Desubas, Pred. d. Wüste, M. 1746.	1868.	Juliana.
17.	Patric. Hamilton, 1. ev. Märt. in Schottl. 1528.	1860.	Constantia.
18.	Simeon, Bisch. v. Jerus., M. 107.	1852.	Concordia.
19.	Mesrob, Lehrer d. armen. Kirche 441.	1857.	Susanna.
20.	Sadoth, B. v. Seleucia-Ktesiphon, M. um 346.	1858.	Eucharius.
21.	Meinrad, Einsiedl. in der Schweiz 863.	1868.	Eleonora.
22.	Didymus, K.lehrer in Alexandr. 395.	1858.	Petri Stuhlf.
23.	Barth. Ziegenbalg, Gl.bote in Ostindien 1719.	1852.	Seren. Reinhard.
24.	Matthias, Apost.*)	1859.	Matthias.
25.	Casp. Olevianus, Prof. zu Heidelb. 1587.	1861.	Victorinus.
26.	Berthold Haller, Pred. zu Bern 1536.	1853.	Nestor.
27.	M. Butzer, Prof. in Straßb., zul. i. Cambr. 1551.	1858.	Leander.
28.	J. de Monte Corv., Apost. d. Tartaren um 1306.	1855.	Justus. Romanus.
	*) Im Schaltjahr: Ethelbert, König von Kent 616.	1869.	

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Suidbert, Stifter des Kl. Kaiserswerth 713.	1858.	Albinus.
2.	Johann Wesley, Stifter der Methodisten 1791.	1853.	Simplicius.
3.	Balthilde, Kön., Gemahl. Klodwigs II. 680.	1859.	Kunigunde.
4.	Georg Wishart, Märt. in Schottland 1546.	1851.	Adrianus.
5.	Thomas v. Aquino, doctor angelicus 1274.	1850.	Friedrich.
6.	Fridolin, Apost. der Alemannen um 514.	1854.	Fridolin.
7.	Perpet. u. Felic., Märt. zu Carthago 202.	1858.	Perpet. Felicitas.
8.	Zachar. Ursinus, Prof. zu Heidelb. 1583.	1863.	Philemon.
9.	Cyrill. u. Method., Apost. der Slaven 869 u. 885.	1869.	Prudent. 40 Ritter.
10.	40 Märtyrer zu Sebaste in Armen. um 320.	1860.	Alexander.
11.	Wilhelm Hoseus, Märt. zu Brüssel 1566.	1866.	Rosina.
12.	Gregor d. Große, Bisch. von Rom 604.	1869.	Gregor.
13.	Rudericus, Priester zu Cordova, Märt. 857.	1867.	Ernst.
14.	Mathilde, Kön., Gemahlin Heinrichs I. 968.	1854.	Zacharias.
15.	Thom. Cranmer, Erzbisch. v. Canterb., M. 1556.	1850.	Longin. Christoph.
16.	Heribert, Erzbisch. v. Köln 1022.	1852.	Cyriac. Henriette.
17.	Patricius, Apost. v. Irland um 460.	1854.	Gertrud.
18.	Alexander, Bisch. v. Jerusalem, Bek. 251.	1853.	Anselmus.
19.	Maria u. Martha, Schwestern des Lazarus.	1851.	Joseph.
20.	Ambr. v. Siena v. Pred.-Ord., Lehrer d. Th. 1287.	1863.	Hubert.
21.	Benedictus v. Nursia, Ordensstifter 543.	1854.	Benedictus.
22.	Nicol. v. d. Flüe, Eins. in Unterwalden 1488.	1851.	Casimir.
23.	Wolfg. F. zu Anhalt 1566.	1862.	Eberhard.
24.	Florentius zu Deventer 1400.	1855.	Gabriel.
25.	Mariä Verkünd. Luc. 1.	1856.	Mariä Verk.
26.	Liudger, B. v. Münster, Ap. d. Sachsen 809.	1852.	Emanuel.
27.	Rupertus, B. v. Worms, Ap. der Baiern 718.	1866.	Rupertus.
28.	Joh. v. Goch, Abt zu Mecheln 1475.	1853.	Gideon. Malchus.
29.	Eustasius, Abt v. Luxeuil 625.	1867.	Eustachius.
30.	Joh. Heermann, Pred. in Köben 1647.	1864.	Guido.
31.	Ernst der Fromme, Herz. v. S.-Gotha 1675.	1850.	Detlaus. Amos.

Datum	Verbeſſerter evangeliſcher Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Fritigil, Kön. der Markomann. Ende d. 4. Jhrd.	1853.	Theodora.
2.	Theodoſia, Jgf. zu Cäſarea, M. 307.	1856.	Theodoſia.
3.	Gerh. Terſteegen zu Mühlheim a. R. 1769.	1854.	Chriſtian. Darius.
4.	Ambroſius, Biſch. v. Mailand 397.	1856.	Ambroſius.
5.	Chriſt. Scriver, Hofpred. zu Quedlinb. 1693.	1865.	Maximus.
6.	Albrecht Dürer, Maler zu Nürnberg 1528.	1856.	Sixtus. Irenäus.
7.	Olaus Peterſon, Reform. Schwedens 1552.	1868.	Cöleſtin. Hegeſipp.
8.	MartinChemnitz, Superint. in Braunſchw. 1586.	1862.	Apollonius.
9.	Thomas v. Weſten, Apoſt. d. Lappländer 1727.	1853.	Bogislaus.
10.	Fulbert, Biſch. v. Chartres 1028.	1861.	Daniel.
11.	Leo der Große, Biſch. v. Rom 461.	1860.	Julius. Ezechiel.
12.	Sabas, Gothe, M. unter Athanarich 372.	1858.	Euſtorgius.
13.	Juſtin der Märtyrer zu Rom 161.	1852.	Juſtin. Patricius.
14.	Johann Eccart, Kapellm. zu Berlin 1611.	1854.	Tiburtius.
15.	Simon Dach, Prof. zu Königsb. 1659.	1859.	Olympiades.
16.	Petrus Waldus, Stift. d. Waldenſ. z. Lyon 1197.	1851.	Cariſius. Aaron.
17.	Mappalicus, Märt. zu Carthago 250.	1864.	Rudolph.
18.	Luther zu Worms 1521.	1860.	Valerian.
19.	Ph. Melanchthon, Prof. zu Wittenb. 1560.	1851.	Timon. Hermog.
20.	Joh. Bugenhagen, Gen.-Sup. zu Wittenb. 1558.	1853.	Sulpitius.
21.	Anſ. v. Canterbury, Erzbiſch. 1109.	1854.	Adolarius.
22.	Origenes, Presb. zu Aler. † zu Tyrus 254.	1859.	Soter u. Cajus.
23.	Georg, der Drachentödter, M. unter Dioclet. Adalbert von Prag, Ap. der Preußen, M. 997.	1860. 1856.	Georg.
24.	Wilfrid, Erzbiſch. v. York, Apoſt. d. Frieſen 709.	1865.	Albert.
25.	Marcus, Evang.	1850.	Marcus Ev.
26.	Trudpert, Kloſterſtifter im Breisgau 643.	1857.	Cletus.
27.	Otto Catelin, Märt. zu Gent 1554.	1866.	Anaſtaſius.
28.	Fried. Myconius, Superint. zu Gotha 1546.	1861.	Vitalis.
29.	Ludw. v. Berquin, kön. Rath z. Paris, M. 1529.	1862.	Sibylla.
30.	Georg Calixt, Prof. zu Helmſtädt 1656.	1851.	Eraſt. Eutropius.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Philippus, Apostel.	1859.	Phil. u. Jac., Walp.
	Jacobus, Apostel.	1862.	
2.	Athanas. d. Gr., Bisch. v. Alexandrien 373.	1859.	Sigismund.
3.	Monica, Mutter des Augustinus 388.	1852.	† Erfindung.
4.	Florian, M. zu Lorch unter Diocletian.	1867.	Florian.
5.	Friedr. der Weise, Churf. von Sachsen 1525.	1854.	Gotthard.
6.	Joh. von Damasc., Kirchenlehrer um 754.	1862.	Joh. v. d. Pf. Dietr.
7.	Flavia Domitilla, Märt. unter Domitian.	1853.	Gottfried.
	Otto I. der Große, Kaiser 973.	1852.	
8.	Stanislaus, Bisch. von Krakau, M. 1079.	1867.	Stanislaus.
9.	Gregor von Nazianz, Kirchenlehrer 390.	1852.	Hiob. Hermes.
10.	Johann Heuglin, Geistl., Märt. 1527.	1858.	Gordian.
11.	Johann Arndt, zul. Gen.-Sup. in Celle 1621.	1850.	Mamertus.
12.	Meletius der Gr., Bisch. v. Antiochien 381.	1866.	Pancratius.
13.	Servatius, Bisch. v. Tongern 383.	1868.	Servatius.
14.	Pachomius, Abt zu Tabennä 348.	1856.	Christian.
15.	Moses, Prophet.	1852.	Sophia.
16.	5 Märt. v. Lausanne zu Lyon 1553.	1860.	Peregrinus.
17.	Joachim v. Floris, Abt 1202.	1855.	Jodocus.
18.	80 Märt. unter Valens.	1851.	Liborius.
19.	Alcuinus, Abt zu Tours u. Ferrières 804.	1852.	Potentiana.
20.	Val. Herberger, Pf. in Fraustadt 1627.	1862.	Athanasius.
21.	Constantin, Kaiser 337, u. Helena, s. Mutter.	1870.	Prudens.
22.	Castus u. Aemil., M. im röm. Nordafrica 3. Jhd.	1866.	Helena.
23.	Hieron. Savonar., M. zu Florenz 1498.	1853.	Desiderius.
24.	Ag. Cazalla u. G., M. zu Valladolid 1559.	1858.	Esther.
25.	Augustinus, Erzb. von Canterb. 608.	1866.	Urbanus.
26.	Beda d. Ehrwürd., Presb. im Kl. Jarrow 735.	1869.	Beda. Eduard.
27.	Joh. Calvin, Pred. u. Prof. zu Genf 1564.	1853.	Lucian.
28.	Lanfranc, Erzbisch. von Canterb. 1089.	1864.	Wilhelm.
29.	Dv. Zeisberger, Gl. bote in Nordamerica 1808.	1869.	Maxim. Christiane.
30.	Hieron. v. Prag, M. zu Kostnitz 1416.	1863.	Wigand.
31.	Joachim Neander, Pred. in Bremen 1780.	1852	Petronella.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	J. Frdr. Oberlin, Pf. im Steinthal 1826.	1868.	Nicomedes.
2.	Pothinus u. Bland., M. in Lyon 177.	1852.	Marquard.
3.	Klotilde, Gem. Klodwigs I. † um 540.	1858.	Erasmus. Klotilde.
4.	Quirinus, B. v. Siscia, M. unter Diocl.	1867.	Carpasius.
5.	Bonifacius, Erzb. v. Mainz, M. 755.	1856.	Bonifacius.
6.	Norbert, Erzbisch. v. Magdeburg 1134. 1851.	1852.	Benignus. —
7.	Paul Gerhardt, Pred. zu Berlin u. Lübben 1676.	1866.	Lucretia.
8.	A. H. Francke, Prof. zu Halle 1727.	1851.	Medardus.
9.	Columba, Abt auf der schott. I. Hy 597.	1861.	Primus u. Felic.
10.	Frdr. I. Barbarossa, Kaiser 1190.	1854.	Onuphrius.
11.	Barnabas, Apost.	1858.	Barnabas.
12.	Renata v. Ferrara, Herzogin 1575.	1857.	Basilides.
13.	Isaac le Febvre, Parl.-Adv. zu Paris, M. 1702.	1856.	Tobias.
14.	Basilius d. Gr., B. v. Cäsarea 379.	1869.	Elisäus.
15.	Wilh. Wilberforce, Mtgld. d. engl. Parl. 1833.	1854.	Vitus.
16.	Richard Baxter, Pf. in Kidderminster 1691.	1870.	Justina.
17.	Joh. Tauler, Dominik.-Pred. zu Straßb. 1361.	1853.	Volkmar.
18.	Pamphilus, Presb. zu Cäsarea 309.	1855.	Arnolph.
19.	Nic. Concil 325. Paphnutius, Bisch. Bekenner, 1. Viertelb. 4. Jhd.	1868. 1865.	Gervas. u. Protas.
20.	27 Märt. in Prag 1621.	1855.	Silverius.
21.	Matth. Claudius, der Wandsbecker Bote 1815.	1865.	Jacobine. Alban.
22.	Gottschalk, Fürst der Wenden, M. 1066.	1856.	Achatius.
23.	Gottfr. Arnold, Past. in Werben u. Perleb. 1714.	1867.	Basilius.
24.	Johannes der Täufer.	1851.	Johannes d. T.
25.	Augsb. Conf. Uebg. 1530.	1851.	Elogius.
26.	Joh. Val. Andreä, Gen.-Sup. in Stuttg. 1654.	1851.	Jeremias.
27.	Sieben Schläfer zu Ephes., M. unt. Decius.	1856.	7 Schläfer.
28.	Irenäus, Bisch. von Lyon 202.	1855.	Leo u. Josua.
29.	Petrus, Apost. Paulus, Apost.	1859. 1850.	Petrus u. Paul.
30.	Raymd. Lullus, Gl.bote unt. d. Saraz., M. 1315.	1868.	Pauli Gedächtn.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	H. Boesu. J. Esch, Aug. mön., M. z. Brüssel 1523.	1858.	Theobald.
2.	Mariä Heimf., Luc. 1.	1866.	Mariä Heimf.
3.	Otto, Bisch. v. Bamb., Apost. der Pommern 1139. Aonius Palearius, Märt. in Rom 1570.	1852. 1857.	Cornelius.
4.	Ulrich, Bisch. von Augsburg 973.	1850.	Ulrich.
5.	J. Oldc. L. Cobham, Märt. zu London 1418.	1861.	Anselm. Charlotte.
6.	Johann Huß, Märt. zu Kostnitz 1415.	1858.	Esaias.
7.	Willibald, Bisch. von Eichstädt 786.	1869.	Wilibald.
8.	Kilian, Bisch. von Würzburg, M. 689.	1854.	Kilian.
9.	Ephr. d. Syrer, Kirchenlehrer 378.	1866.	Cyrillus.
10.	Knud d. Gr., Kön. von Dänemark 1036. Wilh. von Oranien, Statthalt. d. Niederl. 1584.	1862. 1869.	7 Brüder.
11.	Placidus, M. in Graubünden 630.	1859.	Pius.
12.	Heinrich II., Kaiser 1024.	1858.	Heinrich.
13.	Eugenius, B. v. Carthago, Bekenner 505.	1865.	Margarethe.
14.	Bonaventura, doctor seraphicus 1274.	1869.	Bonaventura.
15.	Answer, Abt zu Ratzeburg, Märt. 1066. Jerusal. Erob. (1099) durch Gottfr. v. Bouillon.	1863. 1857.	Apost.-Theilung.
16.	Anna Askew, Märt. zu London 1546.	1867.	Ruth.
17.	Sper. u. s. 11 Gef., die Scillitan. Märt. 200.	1854.	Alexius.
18.	Arnulf, Bisch. von Metz † um 640.	1868.	Rosina. Maternus.
19.	Luise Henriette, Gem. d. großen Churf. 1667.	1850.	Rufina.
20.	Joh. Marteilhe, Bek. auf d. Galeeren † n. 1723.	1868.	Elias.
21.	Ebh. von Württemb., Herzog 1496.	1853.	Praxedes.
22.	Maria Magdalena.	1858.	Maria Magdalena.
23.	Gottfr. v. Hamelle, M. zu Torneck 1552.	1859.	Apollinaris.
24.	Thom. v. Kempen, Priester im Kl. b. Zwoll 1471.	1863.	Christian.
25.	Jacobus, Apost.	1857.	Jacobus.
26.	Christophorus in Lycien M. unt. Decius.	1855.	Anna.
27.	Raym. Palmarius, Hdwerk. zu Piacenza 1200.	1853.	Berthold. (Martha.)
28.	Joh. Seb. Bach, Musikdirect. in Leipzig 1750.	1861.	Pantaleon.
29.	Olaus d. Heilige, Kön. v. Norwegen 1030.	1852.	Martha. Beatrix.
30.	Johann Wessel aus Gröningen 1489.	1866.	Abdon.
31.	Joh. Casp. Schade, Pred. zu Berlin 1698.	1853.	German. Trasibul.

Datum	Verbeſſerter evangeliſcher Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Maccabäer, 2. Maccab. 7.	1857.	Petri Kettenf.
2.	Märt. unter Nero zu Rom 64.	1854.	Guſtav.
3.	Wilhelm Thorp, Schüler Wiclifs, M. 1407.	1864.	Auguſt.
4.	Leonhard Käſer, Geiſtl., M. zu Paſſau 1527.	1865.	Dominicus.
5.	Evg. Salzburger, Bekenner 1731.	1859.	Oswald.
6.	Verklärung Chriſti.	1859.	Verklär. Chriſti.
7.	Nonna, Mutter des Gregor Naz. 374.	1851.	Donatus.
8.	Hormisdas, Bekenner in Perſien um 421.	1858.	Cyriacus.
9.	Numidicus, Presb. z. Carthago, Bek. unt. Decius.	1864.	Romanus. Erich.
10.	Jeruſalems Eroberung (70).	1851.	Laurentius.
	Laurentius, Diac. zu Rom, M. 258.	1850.	
11.	Greg. v. Utrecht, Abt u. Pred. der Frieſen 775.	1868.	Hermann.
12.	Anſelm v. Havelb., Biſch. 1158.	1854.	Clara.
13.	N. L. Gr. v. Zinzendorf 1760.	1860.	Hildeb. Hippolyt.
14.	Jacob Guthrie, ſchott. Pred., M. 1661.	1852.	Euſebius.
15.	Maria, Mutter des Herrn.	1860.	Mariä Himmelf.
16.	Joh. d. Beſtändige, Churf. v. Sachſen 1532.	1855.	Iſaak. Rochus.
17.	Johann Gerhard, Prof. zu Jena 1637.	1868.	Bertram. Bilibald.
18.	Hugo Grotius aus Delft, Staatsm. u. Theol.	1867.	Agapetus.
19.	Sebaldus, Einſiedl. in Nürnberg.	1865.	Sebaldus.
20.	Bernhard, Abt von Clairvaux 1153.	1853.	Bernhard.
21.	Miſſ. d. ev. Brüderunit. 1732.	1867.	Anaſtaſ. Hartwig.
22.	Symphorianus, M. zu Autun um 180.	1868.	Philib. Symphor.
23.	Casp. v. Coligny u. d. Hugenotten, M. 1572.	1857.	Zachäus.
24.	Bartholomäus, Apoſt.	1858.	Bartholomäus.
25.	Ludwig der Heilige, Kön. v. Frankr. 1270.	1868.	Ludwig.
26.	Ulphila, Apoſtel der Gothen 388.	1857.	Samuel.
27.	Jovinianus zu Rom † vor 406.	1858.	Gebhard.
28.	Auguſtinus, Biſch. v. Hipporegius 430.	1864.	Auguſtinus.
29.	Johann. d. T. Enth.	1864.	Johann. Enth.
30.	Claud. v. Turin, Biſch. 839.	1867.	Benjam. (Rebecca.)
31.	Aidan, Biſch. v. Nordhumbrien 651.	1862.	Rebecca. Paulin.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Hanna, Prophetin, Luc. 2.	1853.	Aegidius.
2.	Mamas, Märt. zu Cäsar. in Capp. um 274.	1860.	Absalon.
3.	Hildegard, Aebtissin zu Bingen 1197.	1852.	Manſuetus.
4.	Ida v. Herzfeld, Gem. Ekberts † nach 820.	1869.	Moſes.
5.	Johann Mollio, Märt. zu Rom 1553.	1865.	Nathan. Herkul.
6.	Matthias Weibel, Pf. bei Kempten, M. 1525.	1854.	Magnus.
7.	Lazar. Spengler, Rathsſchreib. zu Nürnb. 1534.	1860.	Regina.
8.	Corbinian, Biſch. von Freiſing 730.	1867.	Mariä Geb.
9.	Ludw. Paſchali, Märt. zu Rom 1560.	1866.	Bruno. Gorgon.
10.	Paul Speratus, Biſch. v. Pomeſanien 1551.	1863.	Soſthen. Jodocus.
11.	Johann Brenz, Propſt zu Stuttgart 1570.	1850.	Protus.
12.	Dion. Peloquin, Märt. zu Lyon 1553.	1869.	Syrus. Tobias.
13.	Wilh. Farel, Reformat. der weſtl. Schweiz 1565.	1859.	Amatus. Matern.
14.	Cyprianus, Biſch. v. Carthago 258. Dante, Dichter u. Bek. 1321.	1853. 1865.	† Erhöhung.
15.	Arg. v. Grumbach, Bekennerin 1554.	1861.	Nicomedes.
16.	Euphemia, Jungfr. zu Chalcedon, M. 311.	1862.	Euphemia.
17.	Lambert, Biſch. von Tongern 709.	1850.	Lambert.
18.	A. G. Spangenberg, Biſch. zu Herrnhut 1792.	1855.	Titus.
19.	Thom. v. St. Paul, Märt. zu Paris 1551.	1866.	Januar. Mikleta.
20.	Magdal. Luther, Tochter des Reform. 1542.	1861.	Fauſta.
21.	Matthäus, Apoſt.	1850.	Matthäus.
22.	Mauritius, Hptm. d. theb. Leg., M. 302.	1869.	Moriz.
23.	5 Märt. von Genf zu Chambery 1555.	1862.	Hoſeas. Thekla.
24.	Joh. Jac. Moſer, württ. Landſch.-Conſ. 1785.	1852.	Joh. Empf. Gerh.
25.	Augsb. Rel.-Friede 1555. Paul Rabaut, Pred. der Wüſte 1795.	1851. 1869.	Cleophas.
26.	Lioba, Aebtiſſ. zu Biſchofsheim 779.	1855.	Cyprian.
27.	Philippina Graveron, Märt. zu Paris 1557.	1850.	Cosm. u. Dam.
28.	P. Flyſt. u. A. Clar., Märt. zu Köln 1529.	1851.	Wenzel.
29.	Michaelis, Engelfeſt.	1858.	Michaelis.
30.	Hieronymus, Kirchenl. zu Bethleh. 420.	1858.	Hieronymus.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Remigius, Bisch. v. Reims, Ap. d. Franken 545.	1857.	Remigius.
2.	Chr. Schmid, Pred. u. Prof. z. Antwerp., M. 1564.	1867.	Vollrad. Leodegar.
3.	Die beiden Ewalde, M. bei Dortmund 695.	1867.	Ewald. Fairus.
4.	Franciscus v. Assisi, Ordensstifter 1226.	1863.	Franz.
5.	Petr. Carnesecchi, M. zu Rom 1567.	1867.	Aurelia. Placidus.
6.	Heinrich Albert, Organist zu Königsb. 1651.	1861.	Fides.
7.	Theodor Beza, Pred. u. Prof. zu Genf 1605.	1865.	Amalia.
8.	Robert Grosthead, Bisch. v. Lincoln 1253.	1868.	Pelagia.
9.	Dionysius Areop., B. v. Athen, Apgesch. 17, 34.	1855.	Dionysius.
10.	Justus Jonas, Propst u. Prof. zu Wittenb. 1555.	1858.	Gideon.
11.	Ulrich Zwingli, Pred. zu Zürich 1531.	1850.	Burchard.
12.	Heinr. Bullinger, Pred. zu Zürich 1575.	1852.	Maximilian.
13.	Elisabeth Frey zu London 1845.	1850.	Colomann.
14.	Nicolaus Ridley, Bisch. zu London, M. 1555.	1866.	Calixtus.
15.	Aurelia zu Bregenz, Ende d. 5. Jhd.	1854.	Hedwig. Therese.
16.	Gallus, Gl.bote, Stift. v. St. Gallen † um 635.	1850.	Gallus.
17.	Aufh. d. Ed. v. Nantes 1685.	1865.	Florentin.
18.	Lucas, Evang.	1851.	Lucas Ev.
19.	Bruno, Erzbisch. v. Köln 965.	1869.	Ptolemäus. Ferd.
20.	F. L. v. Avignon, Prof. in Marburg 1530.	1868.	Wendelin.
21.	Hilarion, Abt in der Wüste bei Gaza 372.	1855.	Ursula.
22.	Hedwig, Herz. v. Schlesien und Polen 1243.	1858.	Cordula.
23.	Heinr. Martyn, Gl.bote in Ostind. 1812.	1855.	Severinus.
24.	Arethas, Märt. zu Negran um 522. Westfäl. Friede 1648.	1862. 1858.	Salome.
25.	Johann Heß, Pred. in Breslau 1547.	1865.	Crisp. Wilhelmine.
26.	Fr. III. v. d. Pfalz, Churf., Bekenner 1576.	1862.	Amandus.
27.	Frumentius, Apost. der Abessynier, nach 356.	1854.	Sabina.
28.	Simon, Juda, Apost.	1863.	Simon u. Juda.
29.	Alfred d. Große, König von Engl. 900.	1866.	Engelh. Narcissus.
30.	Jacob Sturm, Stättmeister zu Straßb. 1553.	1855.	Hartmann.
31.	Reformationsfest, Luthers Thesen 1517.	1859.	Wolfg. Ref.fest.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Aller Heiligen.	1867.	Aller Heiligen.
2.	Victorinus, B. v. Petovio in Steierm., M. 304.	1867.	Aller Seelen.
3.	Pirmin, Apost. der Alemannen 753.	1861.	Gottlieb. Hubert.
4.	Joh. Albr. Bengel, Prälat in Stuttgart 1752.	1851.	Charlotte. Emerich.
5.	Hans Egede, Apost. der Lappländer 1751.	1867.	Blandina.
6.	Gustav Adolf, Kön. von Schweden 1632.	1869.	Leonhard.
7.	Willibrord, Apost. der Niederlande 739.	1861.	Engelb. Erdmann.
8.	Willehad, erster B. von Bremen 789.	1863.	Gottfried. 4 Gekr.
9.	Joh. v. Staupitz in Wittenb. u. Salzb. 1524.	1850.	Theodor.
10.	Martin Luther, Pred. u. Prof. zu Wittenb. 1546.	1850.	Probus. M. Luther.
11.	Martin, Bisch. von Tours 400.	1862.	Martin Bisch.
12.	Phil. v. Mornay, Staatsm. u. Theolog 1623.	1870.	Jonas.
13.	Arcadius, Märt. unter d. Vandal. 437.	1864.	Briccius.
14.	Pet. Mrt. Vermili, zul. Prof. in Zürich 1562.	1853.	Levinus.
15.	Johann Keppler, Mathem. u. Astron. 1630.	1850.	Leopold.
16.	Casp. Creuziger, Pred. u. Prof. z. Wittenb. 1548.	1854.	Ottomar.
17.	Bernward, Bisch. von Hildesheim 1022.	1852.	Hugo.
18.	Greg. d. Erleucht., Apost. v. Armenien 331.	1856.	Otto u. Eug. Gelas.
19.	Elisabeth, Landgräfin v. Hessen 1231.	1868.	Elisabeth.
20.	Johann Williams, Apost. der Südsee 1839.	1869.	Edm. Amos. Emilie.
21.	Columbanus, Gl.bote, Abt zu Bobbio 615.	1856.	Mariä Opfer.
22.	Joh. Oecolampad, Pred. u. Prof. z. Basel 1531.	1851.	Cäcilie.
23.	Clemens v. Rom, apostol. Vater.	1852.	Clemens.
24.	Johann Knox, Reformator Schottl. 1572.	1860.	Chrysogon.
25.	Catharina, Jungfr. zu Alexandr., M. 306.	1865.	Catharina.
26.	Conrad, Bisch. von Constanz 976.	1850.	Conrad.
27.	Margar. Blaarer, Jungfr. zu Constanz 1541.	1852.	Loth. Busso.
28.	Alexand. Rousel, Pred. der Wüste, M. 1728.	1868.	Günther.
29.	Saturninus, Bisch. v. Toulouse 250.	1869.	Noah. Eberhard.
30.	Andreas, Apost.	1856.	Andreas.

Datum	Verbesserter evangelischer Kalender.	Lebens-Bild im J.	Alter evangel. Kalender.
1.	Eligius, Bisch. von Noyon 659.	1855.	Arnold. Longin.
2.	Joh. Ruysbroek, Prior im Kl. b. Brüssel 1381.	1869.	Candidus. Aurelia.
3.	Gerhard Groot zu Deventer 1384.	1854.	Cassian.
4.	Gerh. von Zütphen zu Deventer 1398.	1863.	Barbara.
5.	Crispina, M. zu Thebeste in Numid. 304.	1868.	Abigail.
6.	Nicolaus, Bisch. von Myra i. 4. Jahrh.	1863.	Nicolaus.
7.	Paulus Odontius, Pred. bei Graz, Bek. 1605. Ph. Fr. Hiller, Pf. zu Steinheim in Württ. 1769.	1864. 1853.	Agathon.
8.	Martin Rinkard, Pred. zu Eilenburg 1649.	1863.	Mariä Empf.
9.	Benj. Schmolck, Pred. zu Schweidnitz 1737.	1866.	Joachim.
10.	Paul Eber, Gen.-Sup. zu Wittenberg 1569.	1851.	Judith.
11.	Heinr. v. Zütphen, Märt. zu Heide 1524.	1852.	Damasus.
12.	Spiridion, Bisch. auf Cypern, Bek. † n. 325. Vicelin, Apost. der Wenden 1154.	1868. 1860.	Epimachus.
13.	Odilia, Aebtissin v. Hohenburg um 720. Berthold, Francisk., Pred. zu Regensb. 1272.	1853. 1853.	Lucia u. Ottilia.
14.	Dioscorus in Alexandr., Bek. 250.	1856.	Nicasius.
15.	Christiana, eine Magd in Georgien um 330.	1851.	Johanna. Ignat.
16.	Adelheid, Kais., Gem. Otto's I. 999.	1852.	Ananias.
17.	Sturm, Abt zu Fulda 779.	1864.	Lazarus.
18.	Veit L. v. Seckend., Kanzler zu Halle 1692.	1852.	Christoph. Wunib.
19.	Clemens v. Alex., Kirchenl. † um 220.	1856.	Loth. Manass. Nem.
20.	Abraham, Patriarch.	1857.	Abraham. Ammon.
21.	Thomas, Apost.	1857.	Thomas.
22.	Hugo M'Kail, schott. Pred., M. 1666.	1853.	Beata.
23.	Anna dü Bourg, k. Parl.rath z. Paris, M. 1559.	1851.	Victoria. Dagob.
24.	Adam, Eva, die ersten Eltern.	1870.	Adam, Eva.
25.	Christtag.	1856.	Christtag.
26.	Stephanus, Diac., der erste Märt.	1851.	Stephanus.
27.	Johannes, Evang.	1855.	Johann. Evang.
28.	Unschuld. Kinder, Matth. 2, 16.	1854.	Unschuld. Kinder.
29.	David, König u. Prophet.	1857.	Jonathan.
30.	Christ. von Württb., Herzog 1568.	1850.	David.
31.	Joh. Wiclif zu Lutterworth 1384.	1854.	Sylvester.

Erklärung der Namen

des verbesserten evangelischen Kalenders.

I. Fest- und Gedächtnißtage des Herrn.

1. 25. März Mariä Verkündigung.
2. 2. Juli Mariä Heimsuchung.
3. 25. Dec. Christtag (Weihnacht).
4. 1. Jan. Beschneid. Jesu, Immian.
5. 2. Febr. Mariä Rein., Darst. Jesu im Tempel.
6. 6. Jan. Erschein. Jesu (h. 3 Kön.).
7. 1. S. Epiph. Der 12jähr. Jesus im Tempel.
8. Taufe.
9. S. Invoc. Versuchung.
10. Die erste Predigt, Luc. 4.
11. 2. S. Epiph. Das erste Wunder, Joh. 2.
12. 6. Aug. Verklärung.
13. S. Palm. und 1. Adv. Einzug in Jerusalem.
14. Gründonn., Einsetzung des heil. Abendmahls.
15. —— Kampf in Gethsemane.
16. Charfreit. Kreuzigung.
17. Niederfahrt.
18. Osterf. Auferstehung.
19. Donn. nach Rogate Himmelfahrt.
20. Pfingstf., Ausg. des h. Geistes.
21. S. Trin. Die h. Dreieinigkeit.

II. Gemeinsame Gedächtnißtage.

22. Michaelis, Engelfest . 29. Sept.
23. Aller Heiligen . . . 1. Nov.

III. Gedächtnißtage biblischer Personen.

1. Aus dem Alten Testament.

24. Adam, Eva . . . 24. Dec.
25. Abraham . . . . 20. Dec.
26. Moses . . . . . 15. Mai
27. David . . . . . 29. Dec.
28. Jesaias . . . . 23. Jan.
29. Maccabäer, 2. Macc. 7. 1. Aug.

2. Aus dem Neuen Testament.

30. Simeon, Prophet, Luc. 2. 5. Jan.
31. Hanna, Prophetin, Luc. 2. 1. Sept.
32. Unsch. Kinder, Matth. 2. 28. Dec.
33. Joh. des Täufers Geb. 24. Jun.
34. Joh. des Täufers Enth. 29. Aug.
35. Mariä Verscheiden . 15. Aug.
36. Maria und Martha, Schwestern d. Lazarus, 19. März
37. Maria Magdalena . 22. Jul.
38. Stephan., Diac., Märt. 26. Dec.
39. Pauli Bekehrung . 25. Jan.
40. Matthias . . . . 24. Febr.
41. 42. Philippus, Jacobus 1. Mai
43. 44. Petrus, Paulus 29. Jun.
45. Jacobus d. ält., Apg. 12. 25. Jul.
46. Bartholom. (Nathan.) 24. Aug.
47. Matthäus, Ev. . . 21. Sept.
48. 49. Simon, Juda . 28. Oct.
50. Andreas . . . . 30. Nov.
51. Thomas . . . . 21. Dec.
52. Johannes, Ev. . . 27. Dec.
53. Barnabas . . . 11. Jun.
54. Marcus, Ev. . . . 25. Apr.
55. Lucas, Ev. . . . 18. Oct.
56. Titus . . . . . 4. Jan.
57. Timotheus . . . 24. Jan.

IV. Gedächtnißtage kirchlicher Personen,

geordnet nach den Zeiten.

1. Jahrhundert.

58. Dionysius Areop., erster Bischof von Athen . . 9. Oct.
59. Die Märtyrer zu Rom unter Nero . . . . . 2. Aug. 64.
60. Jerusalems Eroberung durch Titus . . . . . 10. Aug. 70.
61. Flavia Domitilla, Märt. unter Domitian . . . 7. Mai 95.
62. Clemens von Rom, apost. Vater . . . . . 23. Nov. 102. (?)

2. Jahrhundert.

63. Simeon, Verw. des Herrn, Bisch. von Jerusalem 18. Febr. 107.
64. Ignatius, Bisch. von Antiochien, apost. Vater . 1. Febr. 107 od. 108.
65. Justin der Märtyrer, zuletzt in Rom . . . . . 13. Apr. 161.
66. Polycarpus, Bischof von Smyrna . . . . . 26. Jan. 167 od. 169.
67. Pothinus, Bischof, und Blandina, Jungfrau } Märtyrer zu Lyon . . 2. Jun. 177.
68. Symphorianus, Märtyrer zu Autun . . . . 22. Aug. um 180.
69. Speratus u. Gen. aus Scillita, Märt. in Carthago 17. Jul. 200.

3. Jahrhundert.

70. Perpetua und Felicitas, Märt. zu Carthago . . 7. März 202.
71. Irenäus, Bischof von Lyon . . . . . 28. Jun. 202.
72. Castus u. Aemilius, Märt. im röm. Nordafrica . 22. Mai unter Sever. (od. Decius).
73. Clemens, Presbyter zu Alexandrien . . . . . 19. Dec. um 220.
74. Saturninus, erster Bischof von Toulouse . . . 29. Nov. nach 245.
75. Babylas, Bischof von Antiochien . . . . . 19. Jan. 250.
76. Fabianus, Bischof von Rom . . . . . 20. Jan. 250.
77. Mappalicus, Märtyrer zu Carthago . . . . 17. Apr. 250.
78. Numidicus, Presbyter zu Carthago, Bekenner . 9. Aug. (250).
79. Dioscorus, ein Knabe in Alexandrien, Bekenner 14. Dec. 250.
80. Alexander, Bischof von Jerusalem . . . . . 18. März 251.
81. Sieben Schläfer zu Ephesus . . . . . 27. Jun. } unter
82. Christophorus in Lycien . . . . . 26. Jul. } Decius.
83. Origenes, Presbyter zu Alexandrien, † zu Tyrus 22. Apr. 254.
84. Felix, Presbyter zu Nola . . . . . 14. Jan. um 256.
85. Laurentius, Diaconus zu Rom . . . . . 10. Aug. 258.
86. Cyprianus, Bischof von Carthago . . . . . 14. Sept. 258.
87. Fructuosus, Bischof von Tarragona . . . . . 11. Jan. 259.
88. Mamas, Märtyrer zu Cäsarea in Cappadocien . 2. Sept. um 274.

4. Jahrhundert.

89. Mauritius, Hauptm. der thebäischen Legion, Märtyrer zu Agaunum (St. Maurice in Wallis) . 22. Sept. 302.
90. Die Märtyrer der heiligen Bücher . . . . . 2. Jan.
namentlich Felix, Bischof v. Thibaris . . . 30. Aug. 303.
und Philippus, Bischof v. Heraclea in Thracien 22. Oct. 304.
91. Sebastian, Hauptmann zu Rom . . . . . 20. Jan. um 304.
92. Agnes, Jungfrau zu Rom . . . . . 21. Jan. um 304.
93. Vincentius zu Saragossa . . . . . 22. Jan. 304.
94. Crispina, Märtyrin zu Thebeste in Numidien . 5. Dec. 304.
95. Gordius, Hauptm. zu Cäsarea in Cappadocien . 3. Jan.
96. Georg aus Cappadocien . . . . . 23. Apr.
97. Quirinus, Bisch. von Siscia (Sissek in Croat.) . 4. Jun.
98. Florianus, Märtyrer zu Lorch . . . . . 4. Mai
99. Victorinus, Bischof von Pettau in Steiermark . 2. Nov.

unter Diocletian und Maximian.

100. Catharina, Jungfrau zu Alexandrien . . . 25. Nov. 306.
101. Theodosia, Jungfrau zu Cäsarea . . . . . 2. Apr. 307.
102. Pamphilus, Presbyter zu Cäsarea . . . . 18. Jun. 309.
103. Euphemia, Jungfrau zu Chalcedon . . . 16. Sept. 311.
104. 40 Märtyrer zu Sebaste in Armenien . . . 10. März um 320.
105. Concil zu Nicäa, das erste allgemeine . . . 19. Jun. 325.
106. Paphnutius, Bischof, Bekenner . . . . . 19. Jun. l. um 325.
107. Spiridion, Bischof auf Cypern, Bekenner . . . 12. Dec. l. um 325.
108. Christiana, Sklavin, Glaubensbotin in Georgien 15. Dec. um 330.
109. Gregor der Erleuchter, Apostel von Armenien . 18. Nov. 331.
110. Nicolaus, Bischof von Myra . . . . . 6. Dec.
111. Constantin, Kaiser . . . . . 21. Mai 337.
und Helena, seine Mutter . . . . . ——328.
112. Paulus, erster Einsiedler . . . . . 10. Jan. 340.
113. Sadoth, Bischof von Seleucia-Ktesiphon, u. Gen. 20. Febr. um 346.
114. Pachomius, Abt zu Tabennä . . . . . 14. Mai 348.
115. Antonius, Abt . . . . . 17. Jan. 356.
116. Frumentius, Bisch. v. Auxuma, Ap. der Abessyn. 27. Oct. nach 356.
117. Juventin u. Maximin, Soldaten der k. Leibwache, Märt. zu Antiochien (und Kaiser Julian d. Abtr.) 29. Jan. 363.
118. Hilarius, Bischof von Poitiers . . . . . 13. Jan. 368.
119. 80 Märt. (Urbanus u. Gen.) zu Schiffe verbr. . 18. Mai unt. Valens.
120. Sabas, Gothe, Märtyrer unter Athanarich . . 12. Apr. 372.
121. Hilarion, Abt i. d. Wüste b. Gaza, zul. in Cypern 21. Oct. 372.
122. Athanasius der Große, Bischof von Alexandrien 2. Mai 373.
123. Nonna, Mutter des Gregor von Nazianz . . . 7. Aug. 374.

124. Ephraem der Syrer . . . . . 9. Jul. 378.
125. Baſilius der Große, Biſchof von Cäſarea . . . 14. Jun. 379.
126. Meletius, Biſchof von Antiochien, und das II. allgemeine Concil zu Conſtantinopel . . . . 12. Mai 381.
127. Servatius, Biſchof von Tongern . . . . . 13. Mai 383.
128. Monica, Mutter des Auguſtinus . . . . . 3. Mai 388.
129. Ulphila, Apoſtel der Gothen . . . . . 26. Aug. 388.
130. Gregor von Nazianz . . . . . 9. Mai 390.
131. Didymus, Vorſt. d. theol. Schule zu Alexandrien 22. Febr. 395.
132. Ambroſius, Biſchof von Mailand . . . . . 4. Apr. 397.
133. Fritigil, Königin der Markomannen . . . . 1. Apr. E. d. 4. Jhd.
134. Martinus, Biſchof von Tours . . . . . 11. Nov. 400.

5. Jahrhundert.

135. Jovinianus, Mönch zu Rom . . . . . 27. Aug. † vor 406.
136. Joh. Chryſoſtom., B. v. Conſtantinopel, † im Exil 27. Jan. 407.
137. Hieronymus, Presbyter in Bethlehem . . . . 30. Sept. 420.
138. Hormisdas, Bekenner in Perſien . . . . . 8. Aug. um 421.
139. Auguſtinus, Biſchof von Hipporegius . . . . 28. Aug. 430.
140. Arcadius, Märtyrer unter Genſerich . . . . 13. Nov. 437.
141. Mesrob, Lehrer der armeniſchen Kirche . . . 19. Febr. 441.
142. Patricius, Apoſtel von Irland . . . . . 17. März um 460.
143. Leo der Große, Biſchof von Rom, und das IV. allgemeine Concil zu Chalcedon (451) . . . 11. Apr. 461.
144. Severinus, Apoſtel der Noriker, in einer Zelle bei Faviana a. d. Donau . . . . . 8. Jan. 482.

6. Jahrhundert.

145. Eugenius, B. v. Carthago, Bekenner, † im Exil 13. Jul. 505.
146. Fridolin, Abt zu Sickingen, Apoſt. d. Alemannen 6. März um 514.
147. Arethas u. Gen., zu Negran im glückl. Arabien 24. Oct. um 522.
148. Klotilde, Gemahlin Klodwigs I. . . . . 3. Jun. † um 540.
149. Benedictus von Nurſia, Ordensſtifter . . . . 21. März 543.
150. Remigius, Biſch. von Reims, Apoſt. der Franken 1. Oct. 545.
151. Aurelia zu Bregenz, auch zu Straßburg . . . 15. Oct. unbeſt. (vor Columban).
152. Columba, Abt auf der ſchottiſchen Inſel Hy . . 9. Jun. 597.

7. Jahrhundert.

153. Gregor der Große, Biſchof von Rom . . . . 12. März 604.
154. Auguſtinus, Erzbiſch. v. Canterb., Ap. v. England 25. Mai 608.
155. Columbanus, irländ. Mönch im Kloſter Bobbio . 21. Nov. 615.

156. Ethelbert, König von Kent [für das Schaltj.] . 24. Febr. 616.
157. Eustasius, Abt von Luxeuil, Apostel der Baiern 29. März 625.
158. Placidus, durch Sigisbert Stifter des Klosters Disentis in Rhätien, Märt. . . . . 11. Jul. 630.
159. Gallus, Glaubensbote, Stifter von St. Gallen. 16. Oct. um 635.
160. Arnulf, Bischof von Metz (seit 614) . . . . 18. Jul. um 640.
161. Trudpert, Klosterstifter im Breisgau . . . . 26. Apr. 643.
162. Aidan, Bischof und zweiter Apostel von Nordhumbrien, in Lindisfarne . . . . . 31. Aug. 651.
163. Eligius, Bischof von Noyon . . . . . 1. Dec. 659.
164. Amandus, Bischof von Tongern (Mastricht) . . 6. Febr. 679.
165. Balthilde, Gemahlin Klodwigs II. . . . . 3. März 680.
166. Kilian, Bischof von Würzburg . . . . . 8. Jul. 689.
167. Die beiden Ewalde, Märtyrer bei Dortmund . . 3. Oct. 695.

8. Jahrhundert.

168. Wilfrid, Erzbischof von York, Apost. der Friesen 24. Apr. 709.
169. Lambert, Bischof von Tongern . . . . . 17. Sept. 709.
170. Suidbert, Stifter des Klosters Kaiserswerth . . 1. März 713.
171. Rupertus, Bischof v. Worms, Apost. der Baiern 27. März 718.
172. Odilia, Aebtissin von Hohenburg . . . . . 13. Dec. um 720.
173. Corbinian, Bischof von Freisingen . . . . . 8. Sept. 730.
174. Beda d. Ehrw., Presb. im Kl. Jarrow (Durham) 26. Mai 735.
175. Willibrord, Erzbisch. v. Utrecht, Ap. d. Niederl. 7. Nov. 739.
176. Pirmin, Ap. d. Alemannen, Stift. d. Kl. Hornbach 3. Nov. 753.
177. Johannes von Damascus . . . . . 6. Mai um 754.
178. Bonifacius, Erzbisch. v. Mainz, Ap. d. Deutschen 5. Jun. 755.
179. Gregor, Abt zu Utrecht und Prediger der Friesen 11. Aug. 775.
180. Lioba, Aebtissin zu Bischofsheim . . . . . 26. Sept. 779.
181. Sturm, Abt zu Fulda . . . . . 17. Dec. 779.
182. Widukind, Herzog der Sachsen (bei Minden) . . 7. Jan. get. 785.
183. Willibald, Bischof von Eichstädt . . . . . 7. Jul. 786.
184. Willehad, erster Bischof von Bremen . . . . 8. Nov. 789.
185. Sebaldus, Einsiedler zu Nürnberg . . . . . 19. Aug. unbest.

9. Jahrhundert.

186. Alcuinus, Abt zu Tours und Ferrières . . . 19. Mai 804.
187. Liudger, Bischof von Münster, Apost. der Sachsen 26. März 809.
188. Karl der Große, Kaiser . . . . . 28. Jan. 814.
189. Ida, Gem. d. Markg. Ekbert, St. d. Kl. z. Herzfeld 4. Sept. nach 820.
190. Claudius, Bischof von Turin . . . . . 30. Aug. 839.

191. Rabanus Maurus, Erzbiſchof von Mainz . . . 4. Febr. 856.
192. Rudericus, Prieſt. zu Cordova, M. unt. d. Mauren 13. März 857.
193. Meinrad, Prieſter, Stifter der Meinradskapelle 21. Febr. 863.
194. Anſchar, Erzbiſch. von Hamburg und Bremen . 3. Febr. 865.
195. 196. Cyrillus, Biſchof, und Methodius, Erzbiſch. v. Mähren u. Pannonien, Apoſt. der Slaven . 9. März 869 u. 885.
197. Alfred der Große, König von England . . . . 29. Oct. 900.

10. Jahrhundert.

198. Bruno, Erzbiſchof von Köln . . . . . 19. Oct. 965.
199. Mathilde, Königin, Gemahlin K. Heinrichs I. . 14. März 968.
200. Otto I. der Große, Kaiſer . . . . . 7. Mai 973.
201. Ulrich, Biſchof von Augsburg . . . . . 4. Jul. 973.
202. Conrad, Biſchof von Conſtanz . . . . . 26. Nov. 976.
203. Adalbert, Apoſt. der Preußen . . . . . 23. Apr. 997.
204. Adelheid, Gemahlin Otto's I. . . . . 16. Dec. 999.

11. Jahrhundert.

205. Bruno, Apoſtel der Preußen . . . . . 14. Febr. 1008.
206. Heribert, Erzbiſchof von Köln . . . . . 16. März 1022.
207. Bernward, Biſchof von Hildesheim . . . . . 17. Nov. 1022.
208. Heinrich II., Kaiſer . . . . . 12. Jul. 1024.
209. Fulbert, Biſchof von Chartres . . . . . 10. Apr. 1028.
210. Olaus der Heilige, König von Norwegen . . . 29. Jul. 1030.
211. Knud der Große, König von Dänemark . . . 10. Jul. 1036.
212. Gottſchalk, Fürſt der Wenden u. a. M. zu Lenzen 22. Jun. 1066.
213. Answerus, Abt zu Ratzeburg . . . . . 15. Jul. 1066.
214. Stanislaus, Biſchof von Krakau, Märtyrer . . 8. Mai 1079.
215. Lanfrank, Erzbiſchof von Canterbury . . . . 28. Mai 1089.
216. Jeruſalems Eroberung durch Gottf. v. Bouillon 15. Jul. 1099.

12. Jahrhundert.

217. Anſelmus, Erzbiſchof von Canterbury . . . . 21. Apr. 1109.
218. Norbert, Erzbiſchof von Magdeburg . . . . 6. Jun. 1134.
219. Otto, Biſch. von Bamberg, Apoſt. der Pommern 3. Jul. 1139.
220. Hugo von St. Victor . . . . . 11. Febr. 1141.
221. Bernhard, Abt von Clairvaux . . . . . 20. Aug. 1153.
222. Vicelin, Biſchof von Aldenburg, Ap. der Wenden 12. Dec. 1154.
223. Anſelm, Biſchof von Havelberg . . . . . 12. Aug. 1158.
224. Friedrich I. Barbaroſſa, Kaiſer . . . . . 10. Jun. 1190.
225. Petrus Waldus, Stifter der Waldenſer zu Lyon 16. Apr. 1197.

226. Hildegard, Aebtissin zu Bingen . . . . . 3. Sept. 1197.
227. Raym. Palmarius, Handwerker zu Piacenza . . 27. Jul. 1200.

13. Jahrhundert.

228. Joachim, Abt von Floris . . . . . 17. Mai 1202.
229. Franciscus von Assisi, Ordensstifter . . . . 4. Oct. 1226.
230. Elisabeth, Landgräfin von Hessen . . . . . 19. Nov. 1231.
231. Hedwig, Herzogin von Schlesien und Polen . . 22. Oct. 1243.
232. Robert Grosthead, Bischof von Lincoln . . . 8. Oct. 1253.
233. Ludwig der Heilige, König von Frankreich . . 25. Aug. 1270.
234. Berthold, Franciskaner, Pred. zu Regensburg 13. Dec. 1272.
235. Thomas von Aquino, doctor angelicus . . . 5. März 1274.
236. Bonaventura, Card.-B. v. Ostia, doctor seraphic. 14. Jul. 1274.
237. Ambrosius von Siena, Dominikaner, Lehrer der Theologie zu Paris, Köln und Rom, und Prediger, † zu Siena . . . . . 20. März 1287.

14. Jahrhundert.

238. Johannes de Monte Corvino, Ap. der Tartaren 28. Febr. um 1306.
239. Raymund Lullus, Glaubensb. unt. d. Sarac., M. 30. Jun. 1315.
240. Dante, d. erste nation. Dichter Ital., Theol. u. Bek. 14. Sept. 1321.
241. Joh. Tauler, Dominik.-Pred. zu Straßburg . . 17. Jun. 1361.
242. Joh. Ruysbroek, Prior im Kl. Grünth. b. Brüssel 2. Dec. 1381.
243. Gerh. Groot, Stifter d. Brüdersch. v. gemeinsamen Leben zu Deventer . . . . . 3. Dec. 1384.
244. Joh. Wiclif zu Lutterworth . . . . . 31. Dec. 1384.
245. Gerh. Zerbolt v. Zütphen von derselb. Brüdersch. 4. Dec. 1398.
246. Florentius, der 2. Stifter dieser Brüderschaft . 24. März 1400.

15. Jahrhundert.

247. Wilh. Thorp, Schüler Wiclifs, hinger. i. Kerker . 3. Aug. 1407.
248. Joh. Huß, verbrannt zu Kostnitz . . . . . 6. Jul. 1415.
249. Hieronymus von Prag, verbrannt zu Kostnitz . 30. Mai 1416.
250. Joh. Oldcastle Lord Cobham, verbr. zu London 5. Jul. 1418.
251. Thomas von Kempen, Priester und Subprior im Kloster auf dem Agnesberge bei Zwoll . . . 24. Jul. 1471.
252. Johann von Goch, Abt zu Mecheln . . . . . 28. März 1475.
253. Nicolaus v. d. Flüe, zul. Eins. im Ranft (Unterw.) 22. März 1488.
254. Johann Wessel aus Gröningen, wo er † . . . 30. Jul. 1489.
255. Eberhard im Bart, erster Herz. zu Württemberg 21. Jul. 1496.
256. Hieronymus Savonarola, Märt. zu Florenz . . 23. Mai 1498.

16. Jahrhundert.

257. Johann von Staupitz, Augustinerprovincial zu Wittenberg, zuletzt Abt des Benedictinerklosters zu Salzburg . . . . . 9. Nov. 1524.

Seit der Reformation.

258. Luther schlägt die Thesen an, Reformationsfest 31. Oct. 1517.
259. Luther zu Worms . . . . . 18. Apr. 1521.
260. H. Voes u. Joh. Esch, Augustinermönche, verbrannt zu Brüssel . . . . . 1. Jul. 1523.
261. Heinrich von Zütphen, Märtyrer zu Heide . . 11. Dec. 1524.
262. Johann Chastellain, Märtyrer zu Metz . . . . 12. Jan. 1525.
263. Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen . . 5. Mai 1525.
264. Matthias Weibel, Pfarrer auf dem Berg bei Kempten, Märt. . . . . 6. Sept. 1525.
265. Elisabeth, Kön. von Dänemark, † im Exil . . 19. Jan. 1526.
266. Ge. Wagner, Geistlicher, verbrannt zu München 7. Febr. 1527.
267. Heuchlin, Geistl., verbrannt zu Mörsburg . . 10. Mai 1527.
268. Leonh. Käser, Geistlicher, verbrannt zu Passau . 4. Aug. 1527.
269. Patricius Hamilton, erster ev. Märt. in Schottland 17. Febr. 1528.
270. Albrecht Dürer, Maler zu Nürnberg . . . . 6. Apr. 1528.
271. Ludw. von Berquin, kön. Rath zu Paris, Märt. 29. Apr. 1529.
272. Pet. Flysteden u. Ad. Clarenbach, verbr. zu Köln 28. Sept. 1529.
273. Augsburg. Confession Uebergabe . . . . . 25. Jun. 1530.
274. Franz Lambert von Avignon, der Reformator Hessens . . . . . 20. Oct. 1530.
275. Ulrich Zwingli, Prediger zu Zürich . . . . . 11. Oct. 1531.
276. Joh. Oecolampadius, Pred. u. Prof. zu Basel . 22. Nov. 1531.
277. Johann der Beständige, Churfürst von Sachsen . 16. Aug. 1532.
278. Lazarus Spengler, Rathsschreiber zu Nürnberg 7. Sept. 1534.
279. Berthold Haller, Prediger zu Bern . . . . . 26. Febr. 1536.
280. Margarethe Blaarer, Jungfrau zu Constanz . . 27. Nov. 1541.
281. Magdalena Luther, Tochter des Reformators . 20. Sept. 1542.
282. Ge. Spalatin, kursächs. Hofpred. zu Altenburg . 16. Jan. 1545.
283. Ge. Wishart, verbrannt in Schottland . . . 4. März 1546.
284. Friedrich Myconius, Superintendent zu Gotha . 28. Apr. 1546.
285. Anna Askew, verbrannt zu London . . . . 16. Jul. 1546.
286. Martin Luther, Pred. u. Prof. zu Wittenberg . 10. Nov. 1546.
287. Johann Heß, Prediger zu Breslau . . . . . 25. Oct. 1547.
288. Caspar Creuziger, Pred. u. Prof. zu Wittenberg 16. Nov. 1548.

289. Martin Butzer, Pred. u. Prof. in Straßburg, zuletzt in Cambridge . . . . . 27. Febr. 1551.
290. Paul Speratus, Bischof von Pomesanien . . . 10. Sept. 1551.
291. Thomas von St. Paul, Märtyrer zu Paris . . 19. Sept. 1551.
292. Olaus Peterson, Reformator Schwedens . . . 7. Apr. 1552.
293. Gottfried von Hamelle, verbrannt zu Torneck . 23. Jul. 1552.
294. Fünf Märtyrer von Lausanne, Petrus Escrivain und 4 andere Studenten, verbrannt zu Lyon 16. Mai 1553.
295. Johann Mollio, Märtyrer zu Rom . . . . . 5. Sept. 1553.
296. Dionysius Peloquin, Märtyrer zu Lyon . . . 12. Sept. 1553.
297. Jac. Sturm, Stättmeister zu Straßburg . . . 30. Oct. 1553.
298. Johanna Grey, enthauptet zu London . . . . 12. Febr. 1554.
299. Otto Catelin, verbrannt zu Gent . . . . . 27. Apr. 1554.
300. Argula v. Grumbach geb. v. Stauffen, Bekennerin 15. Sept. 1554.
301. Joh. Hooper, Bisch. zu Worcester u. Glocester, verbr. 9. Febr. 1555.
302. Fünf Märtyrer von Genf, Joh. Vernutius und seine 4 Gefährten, verbrannt zu Chambery . 23. Sept. 1555.
303. Augsburger Religionsfriede . . . . . 25. Sept. 1555.
304. Justus Jonas, Propst und Professor zu Wittenberg, zuletzt Superintendent zu Eisfeld . . 10. Oct. 1555.
305. Nicolaus Ridley, Bischof zu London, verbrannt 14. Oct. 1555.
306. Thomas Cranmer, Erzbisch. v. Canterbury, Märt. 15. März 1556.
307. Philippina Graveron, geb. v. Lüns, Märt. z. Paris 27. Sept. 1557.
308. Joh. Bugenhagen, Generalsup. zu Wittenberg . 20. Apr. 1558.
309. Augustin Cazalla und seine 4 Geschwister, verbrannt zu Valladolid . . . . . 24. Mai 1559.
310. Anna dü Bourg, kön. Parlamentsrath zu Paris, Märtyrer . . . . . 23. Dec. 1559.
311. Johann von Laski, Reformator Polens . . . 15. Jan. 1560.
312. Philipp Melanchthon, Professor zu Wittenberg . 19. Apr. 1560.
313. Ludwig Paschali, Märtyrer zu Rom . . . . 9. Sept. 1560.
314. Jacob vom Loh, ein Handwerksmann zu Ißle in Flandern, verbrannt . . . . . 15. Febr. 1561.
315. Petrus Marthr Vermili, Abt in Neapel, Prof. in Straßburg, Oxford, Zürich . . . . . 14. Nov. 1562.
316. Katharina Zell, Gattin und Wittwe des Pred. Matthäus Zell zu Straßburg . . . , . . 9. Jan. † nach 1562.
317. Johann Calvin, Prediger und Professor zu Genf 27. Mai 1564.
318. Christ. Schmid, Pred. u. Prof. zu Antwerp., verbr. 19. Oct. 1564.
319. Wilhelm Farel, der Reformator d. westl. Schweiz, insbes. zu Neufchatel und Genf, Bekenner . 13. Sept. 1565.

320. Wilhelm Hoſeus, Märtyrer zu Brüſſel . . . . 11. März 1566.
321. Wolfgang, Fürſt zu Anhalt . . . . . 23. März 1566.
322. Petrus Carneſecchi, Märtyrer zu Rom . . . . 5. Oct. 1567.
323. Chriſtoph, Herzog von Württemberg . . . . 30. Dec. 1568.
324. Paul Eber, Generalſuperintendent zu Wittenberg 10. Dec. 1569.
325. Aonius Palearius aus Veroli, Märt. zu Rom . 3. Jul. 1570.
326. Johann Brenz, Propſt zu Stuttgart . . . . 11. Sept. 1570.
327. Caspar von Coligny und die Hugenotten . . . 23. Aug. 1572.
328. Johann Knox, Reformator Schottlands . . . 24. Nov. 1572.
329. Renata, Herzogin von Ferrara . . . . . 12. Jun. 1575.
330. Heinrich Bullinger, Pred. z. Zürich, Zwingli's Nachf. 12. Oct. 1575.
331. Hans Sachs, Schuhm. u. Meiſterſänger zu Nürnb. 31. Jan. 1576.
332. Friedrich III. von der Pfalz, Churf., Bekenner . 26. Oct. 1576.
333. Zacharias Urſinus, Profeſſor zu Heidelberg, zuletzt zu Neuſtadt an der Hardt . . . . . 8. März 1583.
334. Wilhelm Prinz von Oranien, Statthalter der Niederlande, ermordet . . . . . 10. Jul. 1584.
335. Martin Chemnitz, Superint. in Braunſchweig . 8. Apr. 1586.
336. Caspar Olevianus, Pred. u. Prof. zu Heidelberg, zuletzt Pred. zu Herborn . . . . . 25. Febr. 1587.

17. Jahrhundert.

337. Theodor Beza, Prediger und Profeſſor zu Genf 7. Oct. 1605.
338. Paulus Odontius, Pred. b. Graz, dann in Oederan 7. Dec. 1605.
339. Johann Eccart, Kapellmeiſter zu Berlin . . . 14. Apr. 1611.
340. Johann Arndt, zuletzt Generalſuperint. zu Celle 11. Mai 1621.
341. 27 Märtyrer in Prag . . . . . 20. Jun. 1621.
342. Ph. v. Mornay, Statthalter v. Saumur, Staatsmann und Theolog . . . . . 12. Nov. 1623.
343. Valerius Herberger, Pfarrer in Fraustadt . . 20. Mai 1627.
344. Joh. Keppler, Mathematiker u. Aſtronom zu Graz, Prag und Linz, † zu Regensburg . . . . 15. Nov. 1630.
345. Maria Andreä, Mutter des Joh. Val. Andreä . 8. Febr. 1632.
346. Guſtav Adolph, König von Schweden † bei Lützen 6. Nov. 1632.
347. Johann Gerhard, Profeſſor zu Jena . . . . 17. Aug. 1637.
348. Hugo Grotius, Staatsm. u. Theol., † zu Roſtock 18. Aug. 1645.
349. Johann Heermann, Pred. zu Köben . . . . 30. März 1647.
350. Weſtphäliſcher Friede . . . . . 24. Oct. 1648.
351. Martin Rinkart, Pred. zu Eilenburg in Sachſen 8. Dec. 1649.
352. Heinrich Albert, Organiſt zu Königsberg . . . 6. Oct. 1651.
353. Joh. Val. Andreä, Generalſuperint. zu Stuttgart 26. Jun. 1654.

354. Georg Calixt, Professor zu Helmstedt . . . . 30. Apr. 1656.
355. Simon Dach, Professor zu Königsberg . . . 15. Apr. 1659.
356. Jac. Guthrie, schott. Pred., zu Edinb. gehängt 14. Aug. 1661.
357. Hugo M'Kail, schott. Pred., zu Edinb. gehängt . 22. Dec. 1666.
358. Luise Henriette, Gemahlin des großen Churf. . 19. Jul. 1667.
359. Heinrich Müller, Prof. d. Theol. u. Sup. zu Rostock 30. Jan. 1675.
360. Ernst der Fromme, Herzog von Sachsen-Gotha 31. März 1675.
361. Paul Gerhardt, Pred. zu Berlin, zuletzt zu Lübben 7. Jun. 1676.
362. Joachim Neander, Pred. u. Liederdichter zu Bremen 31. Mai 1680.
363. Aufhebung des Edicts von Nantes, neue Periode der Verfolgungen in Frankreich . . . . . 17. Oct. 1685.
364. Joh. Blackader, schott. Pred. im Felde, Bekenner 18. Jan. 1686.
365. Richard Baxter, Pf. in Kidderminster, zuletzt in London . . . . . 16. Jun. 1691.
366. Veit Ludwig von Seckendorf, Kanzler zu Halle . 18. Dec. 1692.
367. Christian Scriver, Hofprediger zu Quedlinburg . 5. Apr. 1693.
368. Caspar Schade, Prediger zu Berlin . . . . 31. Jul. 1698.

18. Jahrhundert.

369. Isaac le Febvre, Parlamentsadv. zu Paris, Märt. 13. Jun. 1702.
370. Phil. Jac. Spener in Straßburg, Frankfurt a. M., Dresden, zuletzt seit 1691 Propst in Berlin . 5. Febr. 1705.
371. Gottfr. Arnold, Past. in Werben, zul. in Perleberg 23. Jun. 1714.
372. Barthol. Ziegenbalg, Glaubensbote in Tranquebar 23. Febr. 1719.
373. Joh. Marteilhe, Bek. auf den Galeeren zu Dünkirchen und Marseille . . . . . 20. Jul. † nach 1723.
374. Thomas von Westen, Apostel der Lappländer . 9. Apr. 1727.
375. August Hermann Francke, Professor zu Halle . 8. Jun. 1727.
376. Alexander Rousset, Prediger der Wüste . . . 28. Nov. 1728.
377. Die evangelischen Salzburger, Bekenner . . . 5. Aug. 1731.
378. Heiden-Mission der evangelischen Brüder-Unität 21. Aug. 1732.
379. Benjamin Schmolck, Prediger zu Schweidnitz . 9. Dec. 1737.
380. Matthias Desübas, Prediger d. Wüste, Märtyrer in Montpellier . . . . . 16. Febr. 1746.
381. Johann Sebastian Bach, Musikdirector in Leipzig 28. Jul. 1750.
382. Joh. Albrecht Bengel, zuletzt Prälat in Stuttgart 4. Nov. 1752.
383. Hans Egede, Apostel der Lappländer . . . . 5. Nov. 1758.
384. Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf . . . 13. Aug. 1760.
385. Gerhard Tersteegen zu Mühlheim a. d. Ruhr . . 3. Apr. 1769.
386. Ph. Fr. Hiller, Pf. zu Steinheim in Württemberg, Liederdichter . . . . . 7. Dec. 1769.

387. Friedrich Christoph Oetinger, Prälat zu Murrhard 10. Febr. 1782.
388. J. J. Möser, württ. Landschaftsconf., Liederdichter 24. Sept. 1785.
389. Johann Wesley, Stifter der Methodisten in England, auch Glaubensbote in Neu-Georgien . 2. März 1791.
390. Aug. Gottl. Spangenberg, Bischof zu Herrnhut . 18. Sept. 1792.
391. Paul Rabaut zu Nismes, Prediger der Wüste . 25. Sept. 1795.
392. Chr. Friedr. Schwartz, Glaubensbote in Hindostan, zuletzt in Tanjore . . . . . 13. Febr. 1798.

19. Jahrhundert.

393. David Zeisberger, Glaubensbote unter den Indianern in Nordamerica . . . . . 29. Mai 1808.
394. Heinr. Martyn, Gl. bote in Ostindien u. Persien 23. Oct. 1812.
395. Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote . . 21. Jun. 1815.
396. J. Friedr. Oberlin, Pf. im Steinthal b. Straßb. 1. Jun. 1826.
397. Joh. Wilberforce, Mitgl. des englischen Parlaments 15. Jun. 1833.
398. Joh. Williams, Apostel der Südsee, ermordet auf der Insel Erromanga . . . . . 20. Nov. 1839.
399. Elisabeth Frey zu London . . . . . 13. Oct. 1845.

Die Construction

des verbeſſerten evangeliſchen Kalenders.

Die Aufgabe, die wir hier verfolgen, iſt ſchon in der Einleitung (S. 4) angezeigt: es iſt die Rechenſchaft über die Neubildung des evangeliſchen Kalenders, insbeſondere über den vorſtehenden Entwurf, der im erſten Jahrgang dieſes Kal., für 1850, zuerſt aufgeſtellt, im Jahrgang 1869 in einigen Namen verändert iſt. Es ſollen zunächſt die Grundſätze für die Auswahl der Namen erörtert, ſodann dieſelbe im Einzelnen gerechtfertigt werden, nachdem die vorangegangenen Entwürfe und die letzten Aenderungen nachgewieſen ſind.

Denn der Kalender wird hier in der urſprünglichen Bedeutung genommen, wonach er das Verzeichniß aller Tage des Jahres mit ihren Namen iſt: dazu kommen verſchiedentlich Angaben zur Feſtrechnung, wovon hier nicht die Rede iſt. Dieſe Namen ſind theils Feſt-, theils Heiligen-Namen, — jene bezüglich auf Chriſtus. Aber auch die andere Bezeichnung gilt zuerſt von ihm: denn er iſt, nach der Weiſſagung, der Heilige Gottes (Marc. 1, 24. Luc. 4, 34), der Heilige ſchlechthin (Offenb. 3, 7. 6, 10); und es ſind ſeine Heiligen, die ein Gedächtniß in der Kirche haben. Da aber dieſe Benennung in bibliſchem Sinne allen Gläubigen zukommt, hingegen ſpäter in der Kirche einen mißbräuchlichen Sinn erlangt hat; ſo werden wir (ſo wenig wir ſie aufgeben dürfen, wovon weiterhin bei dem Tage Aller Heiligen die Rede ſein wird) an eine zweite, eben ſo urſprüngliche, der erſten einmal (Offenb. 17, 6) ganz gleich geſetzte Benennung, die der Zeugen Jeſu Chriſti (μάρτυρες) uns halten, welche eine reiche Geſchichte hat und den Grundbegriff für die Auswahl der Namen des Kalenders bietet.

Auch dieſe iſt gemeinſam für Chriſtus und die Gläubigen. Denn es iſt erſtens der Inbegriff ſeiner Lehre, daß er von ſich ſelbſt zeugt (Joh. 8, 14. 18); und wenn er feierlich erklärt, er ſei in die Welt gekommen, der Wahrheit Zeugniß zu geben (18, 37)', ſo iſt

dies nichts anderes, da er selbst die Wahrheit ist (14, 6). Er beruft sich zugleich auf das Zeugniß des Vaters von dem Sohne, daß er ihn gesandt hat und durch Werke beglaubigt (Joh. 5, 36. 8, 14); und verheißt den heiligen Geist, daß er von ihm zeugen werde (15, 26). Demnach heißt er selbst schlechthin der treue Zeuge (Offenb. 1, 5. 3, 14); seine Zeugen aber sind vor allem die Propheten (Apostelgesch. 10, 43. vergl. Joh. 5, 39) und Apostel, jene durch die Weissagung, diese als Augenzeugen (1 Joh. 1, 1. 2). Letzteres gilt auch von dem Apostel Paulus, dem unmittelbar nach der Bekehrung als die Summe seiner Sendung vorgehalten wird: daß er ihm ein Zeuge sein werde zu allen Menschen, ein Ausdruck, den der Mund Christi bestätigt (Apostelgesch. 22, 15. 18). Eine Nebenbestimmung, die auch schon in dem biblischen Gebrauch hervortritt, ist das Bekenntniß von Christo unter Gefahren und bis in den Tod, welche in dem Begriff des Blutzeugen ausgeprägt ist. Denn zu demselben Apostel kam das Wort des Herrn: „wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen“ (23, 11). Und er selbst erinnert an den Stephanus, an dessen Tode er Wohlgefallen gehabt, den Zeugen Christi (22, 20). Eben so heißt ein anderer Märtyrer, Antipas zu Pergamum, sein treuer Zeuge; und es wird der Zeugen Christi gedacht, von deren Blut Rom trunken sei (Offenb. 2, 13. 17, 6). — In diesem besondern wie in dem allgemeinen Sinn geht nun das Wort in den Gebrauch der Kirche über. Es erscheint gleich in den beiden ersten Urkunden der Märtyrergeschichte: in dem Sendschreiben der Gemeinde zu Smyrna sind es Blutzeugen, die als Zeugen Christi gefeiert werden[1]); hingegen in dem Sendschreiben der Gemeinde zu Lyon wird dem Märtyrer Attalus nachgesagt: „er war immer ein Zeuge der Wahrheit (μάρτυς ἀληθείας) bei uns gewesen“[2]). Eben dieser Ausdruck ist in der Zeit der Reformation aufgenommen, als Flacius sein Verzeichniß der testes veritatis aufstellte (s. unten S. 36), um zu zeigen, daß dieselbe nicht eine neue Lehre bringe, sondern nur die alte Wahrheit wiederbringe, die zu allen Zeiten bezeugt worden. Wiewohl nun hierin die Lehre und deren Reinheit betont wird; so beschränkt sich doch nicht darauf der Sinn des Wortes, wie der altchristliche Gebrauch und der Vorgang des Erlösers selbst beweiset. Daher ein Wort, das eine solche Geschichte

[1]) Eccles. Smyrn. Epist. c. 2.; ebenso im Gebet Polycarps c. 14. Der Gegensatz ist die Verleugnung Christi c. 2.

[2]) Eccles. Lugd. et Vienn. Epist. bei Euseb. H. e. V,1.

hat, nächst dem Ausdruck „Zeuge Christi", für die treffende Bezeichnung derer gelten darf, die nach der Erklärung dieses letztern durch die Gemeinde zu Smyrna (a. a. O. c. 17), als „Jünger und Nachfolger Christi" in dem ehrenden Gedächtniß der christlichen Gemeinden fortleben sollen.

I. Die Grundsätze der Construction.

Auf das völlig Unzureichende dieses Theils der unter den evangelischen Christen in Deutschland und den Ländern, welche in dieser Beziehung sich daran angeschlossen haben (Niederlande, Dänemark, Schweden, Rußland, Nordamerica), umlaufenden Kalender, im Sinne des religiös-sittlichen und geschichtlichen Gebrauchs soll hier nicht zurückgekommen werden. Darüber wird unter allen, die von dem Stande der Sache Kenntniß genommen, eine Meinungsverschiedenheit nicht bestehen. Es fragt sich nur nach dem Wege, zu einem Kalender zu gelangen, der den Anforderungen der evangelischen Kirche entspricht.

Diese Erneuerung kann ausgeführt werden entweder als eine bloße Revision der bisherigen evangelischen Kalender, so daß man die Namen, gegen welche nichts einzuwenden ist, stehen läßt, die ungehörigen aber durch andere ersetzt. Man würde aber diesen Kalendern dadurch, daß man sie so zum Grunde legt, während ihre Namen zum großen Theil nur ein Produkt unevangelischen Herkommens und moderner Willkür sind, zu viel Ehre anthun. Und woher auch die Namen nehmen, welche an die Stelle zu setzen sind? Um solche auszumitteln, bedarf es eines besondern Verfahrens, welches am besten nicht bloß auf einzelne Namen, sondern den ganzen Kalender sich erstreckt. Wenn irgendwo unter einer schlechten Uebermalung des 17. oder 18. Jahrhunderts Spuren ehrwürdiger Gestalten ächter Kunst entdeckt werden, so sucht man nicht bruchstücklich das Aechte mit dem Schlechten zu erhalten, sondern tilgt das letztere, damit jenes in ursprünglicher Frische vollständig hervorleuchte. Man muß also auf apostolisch-evangelischem Grunde ein neues Werk aufführen. Die strengere Revision müßte die Frage doch so stellen, nicht ob ein Name allenfalls stehen bleiben kann; sondern ob man ihn hineinsetzen würde, wenn er noch nicht da wäre, — was nicht ausschließt, daß man mit dem Vorhandenen schonend umgeht. Jedenfalls ist die erste Frage, welche Namen gehören überhaupt in den evangelischen Kalender.

1. Die Grundlage bilden die Epochentage aus dem Leben Jesu, durch deren Jahresfeier überhaupt heilige Zeiten, theils feststehende, theils mit dem Osterfest bewegliche, entstehen. Unsere Kirchen (soweit nicht protestantische Parteien bei der bloßen Sonntagsfeier stehen geblieben sind) folgen hierin der alten Kirche, wie in derselben mit der Entwickelung der Grundlehren des Glaubens die Thatsachen, auf denen er ruht, nach einander in's Bewußtsein getreten und mit einander im Kreislauf des Jahres vergegenwärtigt sind.

An diese schließt sich naturgemäß in demselben Kreislauf das Gedächtniß der Heiligen an: auf demselben Glaubensgrunde, da von dem zweiten Artikel des Bekenntnisses, der auf das irdische Leben Jesu eingeht, der dritte Artikel nicht getrennt werden kann, welcher die Gemeinschaft der Heiligen umfaßt. Diese Gemeinschaft ist es, der jenes Gedächtniß dienen und die es, durch den Hinweis auf bestimmte Persönlichkeiten, beleben will.

Jedoch der Feier des Sohnes steht nur gleich die Feier des h. Geistes und seiner Sendung zur Gründung der Kirche auf Erden, — nicht aber derer, die als Organe desselben dem Andenken der Gemeinde empfohlen sind. Dieser Unterschied tritt schon hervor, als Verwahrung gegen Juden und Heiden bei jener ältesten Gedächtnißfeier eines Märtyrers aus dem Kreise der Apostelschüler, des Polycarpus, Bischofs von Smyrna: „wir können weder Christum jemals verlassen, der für das Heil der ganzen Welt gelitten hat, noch einen andern verehren", schreibt die Gemeinde zu Smyrna; sondern sie will den Geburtstag seines Märtyrerthums, das Gedächtniß derer, die ausgelitten haben, begehen „zur Stärkung und Bereitung derer, die folgen werden", und läßt die Geschichte seines Märtyrerthums den auswärtigen Brüdern kund werden, „damit auch sie den Herrn preisen, der von seinen Knechten solche Zeugen sich auserwählt". Und mit Bezug auf die vollständige Ausbildung des Kirchenjahres ist im Reformationsjahrhundert dieser Unterschied zwischen Festfeier und Gedächtniß nachdrücklich gewahrt gegen katholischen Mißbrauch durch das reine Bekenntniß der evangelischen Kirche. So erklärt sich vornehmlich die Homberger Kirchenordnung (Reform. eccles. Hassiae) von Franz Lambert v. Avignon vom J. 1526 c. 8: Es soll außer dem Sonntag kein Fest gefeiert werden, als nur für die Geheimnisse unserer Erlösung; außerdem aber Gedächtnißtage (memoriae) Johannes des T., der Apostel und anderer, an denen früh Morgens eine Predigt gehalten wird und dann jeder an seine Arbeit geht: alle werden ermahnt zu kommen und

das Wort zu hören, wodurch ihnen an's Herz gelegt wird, dem Glauben der Heiligen nachzufolgen; außerdem wird bestimmt, daß die Feste und Gedächtnißtage jeder Woche den Sonntag zuvor verkündigt werden sollen. Eben so die Baseler Kirchenordnung von 1529, die auch des Kalenders gedenkt: es werden zuerst als Feiertage genannt der Sonntag sammt dem Feste der Geburt Christi, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten; dann heißt es weiter: „aber das Verdienst, hohe Tugenden und Seligkeit der h. Jungfrau Maria, der h. Apostel, S. Johannes des T. und der lieben Märtyrer Christi ... sollen mit ernstlicher Gedächtniß begangen werden und der Tag ihrer Gedächtniß im Kalender unverrückt bleiben". Und die Brandenburgische Kirchenordnung von 1540, welche zahlreiche Heiligentage beibehalten hat, stellt für deren evangelische Begehung auf den rechten Standpunkt durch folgende einleitende Worte: „die Festa mit dem Gedächtniß der gebenedeiten Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, der h. Apostel und etlicher h. Märtyrer, so in unsern Landen bisher feierlich gewesen, sollen bleiben. Denn darin vornehmlich der Heilige aller Heiligen geehrt und gepreiset wird. Und ist eine Erinnerung solcher göttlichen Gnaden dankbar zu sein, daß er seinen lieben Heiligen verliehen, daß sie stark im Glauben bis an das Ende beständiglich, zum Theil in der Marter verharret, und darneben sie mit vielen christlichen Tugenden begabet. Und derhalben zu bitten uns gleiche Gnade zu verleihen. Sollen auch die Prediger das Volk vor mißbräuchlichem Heiligendienst, mit Anrufung derselben als Mittler oder wie man es sonst deuten wollt, getreulich verwarnen, denn solches Christo dem Herrn alleine gebührt". Hiernach hat auch die Feier solcher Tage Bestand gehabt, bis sie in den meisten Ländern im Laufe des 18. Jahrhunderts abgeschafft sind, — in den preußischen Staaten durch das Edict vom 12. März 1754. Wo nun die öffentliche Feier erloschen ist, läßt sie sich freilich nicht mehr wiederherstellen. Aber man kann auf den Grund der Feier zurückkommen und das Gedächtniß der Zeugen der Wahrheit dem evangelischen Volk, wenn auch vorerst zur Privaterbauung, wiedererwecken durch den Kalender.

Auch hiefür dürfen wir auf den Vorgang des Reformationszeitalters uns berufen, besonders auf Melanchthon. Er richtet an die Studirenden die Aufforderung: „Immer müßt ihr des Morgens, wenn ihr ein Gebet gesprochen und ein Kapitel aus der Bibel gelesen habt, in den Kalender sehen, nicht nur daß ihr an den Wechsel der Zeiten denkt, sondern damit ihr Erinnerungen habt an irgend einen Theil der Kirchengeschichte. Wir haben neulich

den Namenstag des Polycarp gehabt und heute ist der des Basilius. Wir müssen aber die Entwickelung der Kirche aller Zeiten wissen, so wie auch die Kämpfe der alten Lehrer, durch welche wir die Lehre, die in der Kirche erschallt, empfangen haben." So hielt er auch Gedächtnißreden, die noch vorhanden sind, auf den Polycarp wie auf den Basilius, — die letztere im J. 1545, worin es heißt: „Der heutige Tag hat mich daran erinnert, die Geschichte des Basilius zu erzählen. An sich schon ist es angenehm, die Tugend großer Männer zu betrachten; aber wir in der Kirche haben nicht bloß zum Vergnügen das Alterthum zu erkennen, sondern die Urtheile und Zeugnisse aller Zeiten zu erforschen, um die übereinstimmende Lehre festzuhalten". Im J. 1551 nahm er von dem Matthiastage (24. Febr.) Anlaß, von Matthias, dem Könige von Ungarn, zu handeln; im J. 1548 knüpft er seine Rede über Luther an die Wiederkehr seines Geburtstages an: „Als ich vor zwei Tagen, an dem Geburtstage Luthers, über ein Thema der Rede nachdachte und viel Schweres in meinem bekümmerten Herzen erwog und wegen des Geburtstages beständig mir Luther gleichsam vor Augen stand u. s. w." — Auch ward für das Bedürfniß der evangelischen Kirche durch gereinigte Heiligengeschichten (von Hondorff, zuerst 1573) gesorgt. Ohne Rücksicht auf die Ordnung des Kalenders aber ging von Luther eine Auswahl von Geschichten der Einsiedler und Mönche der alten Kirche aus unter dem Namen: „Leben der Väter zum Gebrauch der Diener des Worts so viel möglich gereinigt durch Georg Major, mit einer Vorrede Luthers" (1544). Eine umfassende Sammlung durch alle Zeiten, worin auch die Vorläufer der Reformation, sowie die Zeugen der Wahrheit aus der evangelischen Kirche, insbesondere die Blutzeugen aufgenommen wurden, veranstaltete Ludwig Rabus, Prediger zu Straßburg, später Superintendent zu Ulm (zuerst 1557). Insbesondere wurden die Geschichten der evangelischen Märtyrer in einzelnen Blättern und ganzen Sammlungen verbreitet. Von anderer Art ist das Verzeichniß der Zeugen evangelischer Wahrheit von Matthias Flacius (zuerst 1556): darin waltet die Rücksicht vor auf die Lehre und deren Ueberlieferung seit der alten Kirche, während in jenen Büchern das Interesse für die Personen, für das in Leben und Leiden ausgesprochene und bewährte Bekenntniß geltend gemacht wird. Dasselbe Interesse ist es, welches sich an die Namen im Kalender knüpft. Also kann man mit dem Bewußtsein, daß die Erneuerung des Kalenders an fruchtbare Gedanken der Reformationszeit anknüpft und auf apostolischem Grunde steht, an die Ausführung gehen.

2. Für die Ausführung, wenn es um die Auswahl der Namen für den Kalender sich handelt, fragt es sich vor allem nach dem Umkreis, aus welchem sie zu nehmen sind, und nach ihrer Beglaubigung. Beides war bei der Entstehung dieser Gedächtnißtage und ihrer Verzeichnung in den alten Kalendarien einfach und selbstverständlich. Es wurde in jeder Gemeinde das Gedächtniß ihrer Angehörigen, die ihr vorgeleuchtet, durch Leben und Martyrium in aller Herzen bereits ein Andenken sich gestiftet hatten, an ihrem Grabe und an ihrem Todestage begangen. Wollte man also eine ähnliche Einschränkung heute geltend machen, so würde für jede Stadt ein besonderer Kalender mit nur wenigen Namen sich ergeben. Denn nur ausnahmsweise bleiben Namen von Ortsangehörigen über eine Generation hinaus den Einwohnern im Gedächtniß. Aber das Gedächtniß der einzelnen Gemeinde, als dürfe ihr kein ungekannter Name geboten werden, kann den Maaßstab nicht hergeben. Selbst jene früheste Feier ging über den Kreis hinaus: man lud ferne Gemeinden ein, im Geiste daran Theil zu nehmen. Und die Kalendarien des 4. und 5. Jahrhunderts beweisen, daß man in Italien aus Africa, in Africa aus Italien und Spanien berühmte Namen herübernahm. Wie wäre es möglich, nachdem die Kirchen seit dem vierten Jahrhunderte in der Entwickelung ihrer Glaubenslehre zu einem Ganzen zusammengeschlossen sind, für die gottesdienstliche und häusliche Erbauung sie in lauter einzelne Gemeinden zu zerlegen?

Man wird vielmehr, wie das Festjahr von der einfachen Feier des Todes und der Auferstehung Christi dahin fortgeschritten ist, sein ganzes irdisches Leben auszuprägen, so für das Heiligenjahr von dem Gedächtniß jener einzelnen Blutzeugen in ihren eigenen Gemeinden dahin streben, daß der Kalender für die evangelische Christenheit das ganze Leben der Kirche umfaßt: also ein Bild der Kirchengeschichte durch solche Vertreter derselben giebt, mit denen ein innerer Zusammenhang in der Berührung des Glaubens und der Liebe noch heute stattfinden kann.

Auf diese Allgemeinheit wird man unter keinen Umständen verzichten dürfen. Aber die confessionellen Gegensätze? Was zuvörderst die protestantischen Kirchen in ihrem Verhältniß zu der vorreformatorischen Kirche betrifft; so kann dies keine Schwierigkeit erregen, da es kein ausschließendes ist. Nur die Mißbräuche und Irrthümer sind ausgeschlossen; im übrigen ruhen diese Kirchen auf der ganzen vorangegangenen Entwickelung und entsagen keineswegs dem Rechte, die Träger derselben für ihre Väter und Führer zu erkennen.

Nicht in dem engen Sinne, um nur auszusuchen, was etwa auf der Linie der protestantischen Lehre und Sitte liegt und diese bestätigt; sondern in dem weiten Sinn, um alles zu ergreifen, was auf dem Grunde der Apostel steht, indem Christus der Eckstein ist. Wenn der Herr den Geist verheißt, der in alle Wahrheit führen soll (Joh. 16, 13); so werden die Evangelischen, ohne der besondern Wahrheit untreu zu werden, deren Pflege ihrer Kirche anvertraut ist, doch jeden als einen ächten Zeugen anzusehen haben, der an jener (mannichfaltigen) Wahrheit Theil hat und sie verkündet. Wobei nicht die einzelne Wahrheit und ihre begriffliche Fassung das Entscheidende ist; sondern die Wahrheit selbst, wie sie persönlich Gestalt gewinnt. Also wo die personbildende, weltüberwindende Kraft des Geistes gespürt wird, dahin erstreckt sich die Gemeinschaft der evangelischen Kirche, nach ihrer ökumenischen Bestimmung. — Anders ist es mit der katholischen Kirche seit der Reformation. Nicht als ob nicht seither auch viele ihrer Glieder ein ächtes Zeugniß ablegen und Vorbildliches darbieten könnten. Aber diese Kirche weiset jene Gemeinschaft von sich. Wenn es sich also um die Auswahl von Wahrheitszeugen für einen evangelischen Kalender handelt, der irgendwie eine kirchliche Geltung gewinnen soll; so können von jenseits keine Namen herübergenommen werden, weil die offizielle katholische Kirche die unsrige verneint und verdammt, — ein Ausspruch, dem kein Mitglied jener Kirche sich entziehen kann. Es wäre wider die Schicklichkeit, aus dem feindlichen Lager, wie milde auch der Einzelne gesinnt sei, widerstrebende Zeugen zu holen: die gerühmte Toleranz unserer Glaubensgenossen, die oft in Gleichgültigkeit ausartet, darf jedenfalls nicht bis zur Verleugnung der Würde gehen, die unsrer Kirche zusteht.

Bedenklicher scheint zweitens die Frage (doch ist sie nach denselben Gründen zu entscheiden), wie es unter den protestantischen Bekenntnissen gehalten werden soll: ob der Zwiespalt, der unter Brüdern zuweilen am unversöhnlichsten ist, auch im Kalender Platz greifen soll; wodurch, wenn Lutheraner und Reformirte gegenseitig ihre gefeierten Namen ausschließen, der beiderseitige Kalender ein ganz anderer werden muß, als wenn sie darin übereinkommen. Für die Antwort ist es natürlich von Einfluß, wie man über das kirchliche Verhältniß der beiden Hauptconfessionen, demnächst der kleinern protestantischen Religionsparteien urtheilt: wer auf dem Boden der kirchlichen Union steht, für den ist diese Frage nicht vorhanden oder die Bejahung selbstverständlich. Um aber eine allgemein geltende Entscheidung zu gewinnen, muß man vom

Standpunkte der getrennten Confessionen ausgehn. Auch auf diesem kann grundsätzlich durchaus nicht von der einen Partei die Ausschließung der Glaubenshelden der andern gefordert werden. Vielmehr hat jede von ihnen alle Ursache, mit dem Gedächtniß der Wahrheitszeugen der andern sich zu bereichern.

Denn erstens der Kalender im protestantischen Sinne geht überhaupt nicht darauf aus, die Personen zu verzeichnen nur als solche, die in der Glaubenslehre correkt gedacht haben. Es werden immer, wie sündige, so irrende Menschen sein, da nur Einer ohne Irrthum und Sünde gewesen. Selbst wer in einer Hauptlehre des Irrthums geziehen wird (wie Synesius in der Lehre von der Auferstehung), dem würde damit doch nicht der Gnadenstand und der Seelen-Seligkeit abzusprechen sein. Und darauf allein, wenn man die Führer der Confessionen in's Auge faßt (woraus auch die Stellung der andern Glieder folgt), kann es ankommen: ob der Einzelne die Salbung empfangen hat und diese in seinem Wirken bezeugt ist, daß Lebensströme von ihm haben ausgehen können. Alsdann überwiegt dieses Zeugniß den menschlichen Irrthum, — den man rügt, wenn man es besser weiß: so viel mehr, als die Persönlichkeit über Verstandeskategorieen und Lehrbestimmungen geht.

Durch solche Anerkennung wird keineswegs der Gleichgültigkeit gegen den Lehrbegriff und gegen die engere Kirchen- und Confessionsgemeinschaft Vorschub gethan. Denn es giebt überhaupt verschiedene Stufen der christlichen und kirchlichen Gemeinschaft. Die engere ist die Abendmahlsgemeinschaft; eine weitere die Taufgemeinschaft, welche im christlichen Alterthum auch mit häretischen Parteien unterhalten wurde, sofern sie überhaupt noch auf christlichem Boden standen. Diese aber versagen die protestantischen Parteien sich nicht. Und auf Grund derselben können sie auch einen gemeinsamen Kalender haben. Denn es sollen ja nicht, nach katholischer Art, Namen von Heiligen in den Meßkanon aufgenommen werden: dann würde man zwar fragen, was für einen Begriff sie von der Messe gehabt; sondern im Sinne der alten Kirche, zur Zeit der Entstehung des Kalenders fragt es sich, ob man an ihrem Grabe der gemeinsamen Hoffnung sich getrösten, ob man dem Herrn danken mag, daß er solche Knechte seinem Volke gegeben.

Und diesen Dank wird man, unbeschadet der Trennung der Confessionen, nicht zurückhalten wollen. Ueberhaupt ja, wie scharf auch diese sich sondern und jede auf ihrem Rechte besteht; so ist doch die berechtigte Wechselwirkung derselben außer Zweifel, wenn man nicht die göttliche Leitung der Kirche verleugnet. Denn kraft dieser

Leitung hat jede Confession ihre besondere Aufgabe und Gnadengabe; also sind sie auf einander angewiesen, sollen von einander lernen, sich durch einander bereichern. Das ist der positive Grund, auch im Kalender das Gedächtniß hervorragender Zeugen einer andern Confession nicht bloß zu dulden, sondern zu suchen und zu pflegen. Und es erhellt sofort, grade in diesem Gebiete, welche Schätze des Glaubenslebens der lutherischen Kirche zuwachsen durch Berücksichtigung der Zeugen aus der reformirten: weil diese unter dem Kreuz gestanden, von den protestantischen Confessionen hauptsächlich die Märtyrerkirche geworden ist.

Eine Bestätigung dieser Ansicht wird gefunden, wenn da, wo der Gegensatz zuerst hervorgetreten ist, zur Zeit der Reformation und unter ihren Führern, gleichwohl die höchste Werthschätzung der Personen sich ausspricht. Dann wird doch auch heute noch mit der Trennung die Anerkennung gelten müssen. Luther nun (in einem Briefe an Bucer von 1539) läßt Calvin ehrerbietig grüßen und bemerkt, daß er seine Bücher mit besonderer Lust gelesen habe. Calvin aber in seinem Buche vom freien Willen (1543) erklärt Luther für einen großen Apostel des Herrn, durch dessen Arbeit und Amt das Evangelium zu dieser Zeit ganz vorzüglich in seiner Reinheit hergestellt worden; und giebt auf die Angriffe Luthers wider die Züricher (1544) diesen selbst zu bedenken, daß sie es mit einem der ersten Diener Christi zu thun hätten, dem sie alle viel verdankten. — Zwischen ihm und Melanchthon aber bestand eine vertraute Gemeinschaft. Dieser, wenn er müde von Arbeit und von Beschwerden niedergedrückt sein Haupt an dessen Brust legte, hatte hundertmal ihm gesagt: „Gott gebe, daß ich hier sterbe". Und Calvin, in dem Nachruf, worin er dies erwähnt, redet ihn an: „O der du jetzt bei Gott mit Christo lebst und uns dort erwartest, bis wir mit dir zur seligen Ruhe versammelt werden". — Wenn sie selbst aber in solcher Hoffnung verbunden waren, so werden ihre Nachfolger im Glauben ihr Gedächtniß nicht trennen dürfen.

Anders ist es mit einer räumlichen Beschränkung, der Rücksicht auf eine bestimmte Nationalität: worauf man geführt wird, unbeschadet des Artikels von der allgemeinen christlichen Kirche, die in den Namen des Kalenders gezeigt werden soll. Zwar ließe sich ein Kalender entwerfen, vom evangelischen Standpunkt, in der Art, daß die verschiedenen Länder und ihre Kirchen gleichmäßig berücksichtigt, keine in den Namen bevorzugt wäre. Das will nicht heißen eine Vertheilung derselben arithmetisch nach der Größe der

Länder und ihrer Bevölkerung: es versteht sich, daß man die großen Namen aus den entscheidenden Epochen nehmen muß, wo man sie findet, z. B. die Namen apostolischer Männer von den Kirchen apostolischer Stiftung und zwar, so viel sie bekannt geworden, aus Kleinasien und Rom; die Namen der Reformatoren aus Deutschland und der Schweiz. Ein solcher Vorzug einzelner Länder kann sicher keine Eifersucht erwecken. Wenn man aber weiter geht in der Auswahl bedeutender Namen aus dem Gesammtverlauf der Kirchengeschichte, so geschieht es, daß für den Umfang des Kalenders entweder zu wenig oder zu viel sich findet. Achtet man auf die Namen ersten Ranges, das sind die eigentlich schöpferischen Geister und diejenigen, deren Wirken durch die ganze Kirche reicht; so ergiebt sich keine solche Zahl, um alle Tage des Jahres zu erfüllen. Läßt man aber geringere Ansprüche zu, so ergiebt sich leicht eine weit größere Zahl. Also wird bei diesen eine Auswahl erfordert: und welcher Maaßstab läge da näher als der der Nationalität. Die Verwandtschaft nach Herkunft, Sprache und Sitte, die Gemeinsamkeit der Geschichte bietet auch auf dem kirchlichen Gebiet einen Kreis gemeinsamer Erinnerungen, die ein näheres Anrecht begründen und unter gleichen Umständen für einen Namen den Ausschlag geben. Während also bei Anlegung eines Kalenders die Namen der ersten Art unbedingt festzuhalten sind, unbekümmert um die nationale Abkunft; wird im übrigen die Rücksicht eintreten auf die Landesangehörigen, selbst auf die Vertretung der verschiedenen Provinzen oder Territorien eines Landes: und die Einprägung solcher Erinnerungen ein nationales Band abgeben. Diese Ergänzung jedoch darf nicht so weit gehen, daß man zur Beförderung des Localpatriotismus untergeordnete Namen des eigenen Landes in den Kalender bringt: es ist immerhin darauf zu bestehen, daß in den Kalender kein Name kommt, der nicht für die ganze Kirche einen Werth hat, einen erbauenden Inhalt. Das gilt aber ohne weiteres von den Glaubensboten und Märtyrern, daß, an welchem Orte sie auch stehen, die allgemeine christliche Kirche an ihrer Arbeit und ihrem Leiden Theil nimmt.

In diesem Sinn ist unser Kalender mit besonderer Rücksicht auf die Länder deutscher Zunge entworfen: doch so, daß die übrigen Länder, in denen die Kirche eine große Geschichte hat, ihre volle Vertretung erhalten sowohl aus den Zeiten vor als nach der Reformation, — wie das nach Ländern geordnete Verzeichniß dieser Namen im ersten Jahrgang ersehen läßt. In manchen Fällen gelten die Namen der deutschen Kirche mit für das Ausland, sei es durch

die Herkunft oder durch das Wirken der Personen: wie Franz Lambert von Avignon für Frankreich, Butzer für England. Insbesondere für die nordischen Länder durch den Zusammenhang der Bekehrung oder Reformation: wie Bonifacius für die Niederlande, Anschar für Schweden, derselbe und Bugenhagen für Dänemark. Daher erklärt sich, weshalb die Namenreihen der protestantischen Kalender von Deutschland mit geringen Abweichungen in diesen Ländern Eingang gefunden haben. Aus diesem Grunde der Verwandtschaft der Kirchen wird auch der Entwurf des verbesserten evangelischen Kalenders (wozu die Lebensbilder nicht ohne Mitwirkung aus den Niederlanden und aus Dänemark erschienen sind) eine Anknüpfung bieten können, wenn dort die Kalenderverbesserung in die Hand genommen wird.

Für solche Länder, die weiter abgelegen sind, wird der Zusammenhang im Kalender, wenn man den vorliegenden Entwurf vergleichen will, dadurch ersichtlich werden, daß man aus allen Zeiten der Kirche die gemeinsamen Namen, diejenigen, in deren Bedeutung alle Landeskirchen übereinkommen, feststellt, und nur bei den Namen, die in zweiter Linie erscheinen, sofern sie vorwaltend ein deutsches Interesse haben, den Austausch vornimmt zur Befriedigung des einheimischen Bedürfnisses. Aber auch ohne die Vergleichung und ohne Absicht wird, wenn man in der zwiefachen Rücksicht, auf die allgemeine und auf die einzelne protestantische Kirche, einen Kalender entwirft, ein solcher Stamm von Namen in großer Uebereinstimmung sich ergeben: weil die meisten Namen so sehr sich von selbst verstehn, daß man darüber nicht in Zweifel sein kann.

Man würde sogar, um einen einheitlichen Kalender für alle protestantischen Kirchen zu erhalten, bei jenem Verzeichniß von Namen ersten Ranges stehen bleiben können, wenn man nicht alle Tage besetzt haben will, — wie es im Mittelalter fast allgemein gehalten wurde: dasselbe findet sich in der Reformationszeit; und noch heute ist der Kalender der englischen Kirche so eingerichtet. Auch der bloße Zusatz einheimischer Namen würde einen solchen Kalender nicht vollzählig machen. Indessen die Gewohnheit von Jahrhunderten leitet darauf, in den Tagen des Kalenders keine Lücke zu lassen; eben so wenig als nach Art der Martyrologien die Namen an ihnen zu häufen: nur ausnahmsweise sind, wie von jeher in den Kalendarien, so in dem Entwurf des verbesserten evangelischen Kalenders an einzelnen Tagen zwei Namen zugelassen. Auch ist die Zahl von 365 Namen (und was darüber ist vermöge einer solchen Verdoppelung) für den Zweck, ein Bild der Kirchengeschichte zu

geben, nicht zu groß; sondern erscheint grade angemessen, wenn man, wie Melanchthon fordert (s. S. 35), täglich seine Gedanken darauf richtet.

Es bleibt noch die andere, vorhin berührte Frage nach der Beglaubigung oder Einführung eines neuen Kalenders, wodurch über die Auswahl der Namen entschieden wird. Es sind manche, Theologen und Laien, denen die Praxis der römischen Kirche in der Creirung von Heiligen so imponirt, daß sie von einer Vergleichung damit bei dem, was der evangelischen Kirche zusteht, nicht loskommen. Nichts kann irrthümlicher sein. Es handelt sich nicht um eine Analogie mit päpstlicher Heiligsprechung, der ein kostspieliges Prozeßverfahren vorausgeht, um das Für und Wider zu erörtern, die erforderlichen Wunderthaten zu constatiren u. s. w., und der die gottesdienstliche Verehrung des neuen Heiligen folgt, — ora pro nobis. Sondern wir können uns nur an den Vorgang der alten Kirche halten: wo die Glaubenshelden und Blutzeugen, die als solche vor der Gemeinde kund geworden waren, ihr Jahresgedächtniß erhielten; und die geistlichen Vorsteher nichts weiter zu besorgen hatten als die Aufzeichnung der Namen und Todestage, — was eben der Anfang des christlichen Kalenders ist. Ganz so einfach steht es nun heute zwar nicht; weil man es nicht mit den Erinnerungen einer einzelnen Gemeinde, sondern der ganzen Kirche zu thun hat. Es bedarf also zunächst eines wissenschaftlichen Verfahrens, um geeignete Namen überhaupt zu ermitteln und ihre Reihe in die Form eines Kalenders zu bringen. Ein solcher Entwurf kann nur durch individuelle Arbeit zu Stande kommen, welche aber die Willkür und den Einfluß von Sonderanschauungen um so eher vermeiden oder abstreifen wird, wenn man schon auf den vorbereitenden Stufen das Urtheil der Fachgenossen einholt. Demnächst tritt, wie in allen Angelegenheiten, die einen gottesdienstlichen oder liturgischen Charakter haben (wohin die Bestimmung der heiligen Zeiten gehört), das protestantische Recht der Gemeinde ein. Da bei einem auf die ganze Landeskirche und darüber hinaus sich erstreckenden Unternehmen sie nicht einzeln befragt werden können; so dient die öffentliche Vorlage und ein längerer Gebrauch dazu, die Probe zu machen: die Entscheidung wird dann durch synodale Verhandlung, oder, wo es an Synoden noch fehlt, durch die obersten Kirchenbehörden erfolgen können. Dieser Weg ist bei dem vorliegenden Entwurf eingeschlagen: und so weit es die protestantischen Kirchen in Deutschland betrifft, sind die abschließenden Verhandlungen demnächst zu erwarten.

3. Das angedeutete Verfahren zu einem Entwurf des Kalenders zu gelangen, besteht nun darin, indem man zuvörderst, noch ohne Rücksicht auf die vorhandenen Kalender, auf

ein System von Namen

seine Absicht richtet, daß man die Geschichte der Kirche durchgeht und die Zeugen der Wahrheit verzeichnet: nächst der chronologischen Folge, in der man sie zuerst erhält, in kalendarischer Form nach Maaßgabe ihrer Todestage. Ein solches Verzeichniß war nicht vorhanden. Zwar hat die katholische Kirche sehr umfängliche Cataloge der Heiligen, die für die vorreformatorische Zeit auch uns zu Gute kommen. Sie enthalten aber theils zu viel, nehmlich Unächtes und sind deshalb mit Vorsicht zu benutzen, theils zu wenig, nehmlich nicht die Namen jener ächten Zeugen der Wahrheit, welche von katholischer Seite verfolgt und auf den Scheiterhaufen gebracht sind. Ueberhaupt wie die Aufnahme in den evangelischen Kalender nicht davon abhängt, ob die Person in der katholischen Kirche heilig gesprochen ist oder einen Cultus erlangt hat; so muß in dem rein evangelischen Interesse die Auswahl der Namen getroffen werden. Es treten dafür, nächst den schon dargelegten Grundsätzen, folgende Gesichtspunkte ein.

a) Was die Zeit betrifft, so sind vorzugsweise zu berücksichtigen als die schöpferischen Perioden: die ersten Jahrhunderte der Kirche überhaupt, sowie für die einzelnen Landeskirchen die Epochen ihrer Pflanzung; denn es ist die Zeit der ersten Liebe. Zweitens das Jahrhundert vor der Reformation (von Huß an) und das Reformationszeitalter selbst; denn die evangelische Kirche hat stets ihres Ursprungs zu gedenken. — Ob auch die letzten Zeiten, ist die Frage. Auf der einen Seite wird man gern die treuen Zeugen, die noch in frischem Gedächtniß sind, darin festhalten, nach dem Worte der Schrift: „gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben." Und solche Namen unmittelbar nach dem Tode ihrer Träger in den Kalender zu setzen, würde ganz der Sitte der ersten Kirche entsprechen. Es scheint auch sonderbar, sie im Fortgang der Zeiten aus der persönlichen Kunde verschwinden zu lassen, und späterhin aus dem Staube der Documente ihr Andenken wieder zu beleben. Es steht aber entgegen der verschiedene Charakter des heutigen Kalenders, der nicht von der Gegenwart herkommt, sondern einestheils aus einer Epoche, deren Thaten jede Zeit überragen (die Festereignisse des Lebens Jesu), anderntheils aus allen großen Zeiten der Kirche. Auch der bisherige Kalender, in seiner

Verwahrlosung, macht den Eindruck, daß er ein geschichtliches Document ist, bestimmt, geschichtliche Erinnerungen der Kirche seit der Urzeit zu bewahren. Wenn er, in seiner Reform, zu den Namen alter und mittlerer Zeit solche seit der Reformation aufnimmt; so hat dies nichts fremdes, — denn die Geschichte bleibt dort im Fluß. Aber bunt würde er erscheinen durch Zusätze aus neuester Zeit. Wenn auch in dieser an ebenbürtigen Namen es nicht fehlt; so wird doch erfordert, daß auch sie geschichtlich geworden sind, um im Kalender ihre Stelle einzunehmen. Es bedarf einer gewissen Entfernung, einer Erhebung über den Horizont der Gegenwart, um der ehrwürdigen Genossenschaft jener Zeugen beigezählt zu werden. Daher ist in unserm Entwurfe die Reihe derselben fortgeführt nur bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Denn bis etwa 70 Jahre zurück reicht das Gedächtniß der lebenden Generation, theils unmittelbar, theils durch die vorangegangene (während bei der dritten Generation die mündliche Ueberlieferung abzubrechen pflegt); auch liegt in jener Gegend für die Kirche von Deutschland eine Epoche mit einem doppelten Antlitz, bezeichnet durch das Erscheinen von Kants Religion innerhalb der bloßen Vernunft 1793, und Schleiermachers Reden über die Religion 1799. Es sind also nur ausnahmsweise einige Namen aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts aufgenommen, bei denen theils statt der erforderten zeitlichen, eine räumliche Entfernung eintritt, theils in der einzelnen Person christliche Gesammt-Aufgaben und Werke des Zeitalters uns entgegentreten.

b) Was den Charakter der Personen betrifft, so hat die alte Kirche vor allem das Gedächtniß der Blutzeugen begangen. Wir haben diesen Vorgang um so mehr zu beachten, als die evangelische Kirche selbst so viele herrliche Beispiele des Glaubensmuthes und der Todesfreudigkeit aufzuweisen hat, — doch ohne daß auf das Märtyrerthum ein mit ihrer Grundlehre in Widerspruch stehendes Gewicht gelegt wird. Es kommen also die Hirten und Lehrer der Kirche, überhaupt ihre treuen Zeugen mit gleichem Recht daneben zu stehn. Aber auch die Zeugen aus allen Ständen und Lebensverhältnissen, damit an ihrer Geschichte der Reichthum des christlichen Lebens offenbar werde, — nicht zu vergessen die schlichten Zeugen aus dem Volk (z. B. jene Sklavin in Georgien, die am 15. December erwähnt wird, und ein Handwerker zu Piacenza Raymund Palmarius am 27. Juli), deren Beispiel allgemein am erwecklichsten ist; denn der Kalender ist für die ganze Gemeinde, nicht bloß für die höher Gebildeten bestimmt. Sowie aus jedem

Alter: was für das höhere sich von selbst versteht, in welchem, nehmlich in einem Alter von 120 Jahren, ein Verwandter des Herrn, Simeon, Bischof von Jerusalem, und von mehr als 90 Jahren Pothinus, Bischof von Lyon als Märtyrer hervorragen. Doch fehlt auch nicht die frühe Jugend, welche schöne Vorbilder bietet der Glaubenstreue bis in den Tod: wie Dioscorus, ein Bekenner mit 15, und Agnes, die Märtyrin mit 12 oder 13 Jahren; denen gegenüber aus der Reformationszeit als ein Beispiel früher Vollendung und gottseligen Abscheidens im Alter von 13 Jahren Magdalena, Luthers Töchterchen, aufgenommen ist. Denn auch die Jugend soll ihren Antheil, wie am Gottesdienste, der eigens für sie gehalten wird, so am Kalender haben. Ihr selbst aber wird dieser Antheil am augenscheinlichsten werden nicht sowohl durch das Vorbild, welches im Lebensgange hervorragender Männer, z. B. des Origenes, Zinzendorf, Oetinger, eine frühe Erweckung und Heiligung bietet, sondern wenn mit der Jugend das Leben abschließt.

Als eine Ergänzung dieses Zeugenthums, um das Bild der Kirchengeschichte, welches der Kalender geben soll in der Folge der Zeiten wie an ihren Wendepunkten, zu vervollständigen, ist es anzusehn, wenn einige Personen aufgenommen sind nicht grade wegen ihrer individuellen Stellung im Reiche Gottes, sondern nach ihrer leitenden Stellung in Staat und Volk, um die Epoche in der Entwickelung der Kirche, an der sie dadurch entscheidenden Theil genommen, zu bezeichnen. Dies gilt von Kaiser Constantin dem Großen (dem, wie auch seine christliche Persönlichkeit in Schatten stehe, Eifer für das Beste der Kirche nicht abgesprochen werden kann), selbst von Karl dem Großen, ferner von Widukind, Herzog der Sachsen, in dessen Bekehrung die seines Volks sich abbildet, wenn auch von ihm selbst nur der Taufakt bekannt ist, unangesehn was die Legende geschäftig angehängt hat. Uebrigens haben diese drei, auch Widukind, in Heiligen-Verzeichnissen des Abendlandes ihre Stelle gefunden und sind demnach in den Actis Sanctorum der Bollandisten behandelt worden [1]) an den Tagen, die unser Entwurf beibehalten hat.

Eine Ausnahme aber von dem historischen Charakter des Kalenders ist es, wenn Namen ohne historischen Grund, solche, die der Legende angehören, aus alterthümlicher Ueberlieferung aufgenommen werden. Es giebt allerdings einige Namen dieser Klasse, die man im evangelischen Kalender ungern vermissen würde. Nur

1) Widukind (Wittekind) am 7. Jan., Act. Sanct. Jan. T. I. p. 380.

ist von vorn herein zu erklären, daß sie nicht aus der Geschichte, sondern der religiösen Dichtung stammen: da darf die ideale Wahrheit der Dichtung die fehlende geschichtliche Wahrheit ersetzen. Es sind erweckliche Gedanken in Gestalt der Geschichte mitgetheilt: warum sollte unsere Kirche, wenn sie dieselben schon vorfindet, sie puritanisch verschmähen?

Am besten rechtfertigt sich die Aufnahme im Einzelnen. Es sind folgende, angeblich aus dem christlichen Alterthum:

27. Jun. Sieben Schläfer, Märtyrer zu Ephesus im J. 250.
23. Apr. Georg, Märtyrer zu Lydda.
26. Jul. Christoph.

Was den letztgenannten betrifft, so hat selbst Baronius, obwohl er in das römische Marthyrologium ihn aufgenommen, den geschichtlichen Gehalt seiner Legende in Zweifel gezogen, namentlich zu verstehen gegeben, was von seiner Statur, dem Flusse, dem Palmenzweige berichtet werde, sei allegorisch zu erklären. Das ist aber grade der Hauptinhalt. Ein neuerer katholischer Heiligengeschichtschreiber sagt mit historischer Miene in einer ganz populären Schrift: „daß er alberne abergläubische Sagen mit Stillschweigen überging, z. B. vom h. Christoph, der als Riese ein Kindlein trägt, werde man von ihm wohl erwarten." Das ist die Sprache eines nüchternen Verstandes, mit welchem man die plattesten Fabeln (von denen die Heiligenbücher voll sind) recht gern zuläßt, die ächte christliche Poesie aber verleugnet. Man darf nur das herrliche Bild des Christoph von Memling ansehn, um für die Sage gewonnen zu werden. Den rechten Gesichtspunkt lernen wir von Luther, der von S. Christoph an seinem Tage predigte; es sei keine Historie, sagte er, sondern eine sinnreiche Dichtung, anzuzeigen wie ein Christ sein solle und es ihm ginge u. s. w. Auch Melanchthon nahm vorzügliches Interesse an dem Bilde des Christoph und hat davon eine Erklärung gegeben. Das wird ausreichen dem Namen seine Stelle im evangelischen Kalender zu sichern. Aehnlich findet die Beibehaltung der sieben Schläfer und des Georg ihre Rechtfertigung. — Aus dem Mittelalter ist

19. Aug. Sebaldus, Einsiedler in Nürnberg

aufgenommen, dessen Geschichte, wenn auch die Person existirt hat, von Sagen umsponnen ist. Aber eine so populäre, auch durch die Kunst so verherrlichte Erscheinung darf im Kalender nicht beseitigt werden.

c) Nach dem Zwecke des Kalenders dient zu einer weitern Ergänzung des persönlichen Zeugenthums die Aufnahme einiger

historischer Ereignisse von epochemachender Bedeutung für die Geschichte der Kirche oder des Reiches Gottes überhaupt. Dies rechtfertigt sich durch das Herkommen der ältern Kirche, deren Kalender und Martyrologien nicht nur manche Angaben aus dem Naturjahr, den Himmelserscheinungen (Sternaufgänge), dem Thier- oder Pflanzenleben enthalten, z. B. am 13. März in Attica milvus apparet; sowie von außerordentlichen Naturerscheinungen, z. B. die griechischen Menäen am 7. Mai: Erscheinung des Kreuzes zu Jerusalem, am 26. Jan. Erdbeben zu Constantinopel unter Theodosius d. j.; sondern auch von weltlichen und kirchlichen Ereignissen, wie ebendaselbst am 11. Mai Geburtstag von Constantinopel angesetzt ist. Besonders Kirchweihen: so daß auch manche deutsche Kalender in der katholischen Rubrik am 18. Nov. Petri und Pauli Kirchweih (d. h. zu Rom) anmerken. Demgemäß sind in unserm Entwurf folgende Epochen aufgenommen:

8. Sept. Eroberung Jerusalems und Verbrennung des Tempels durch die Römer im J. 70.

Diese Epoche hat, als Erfüllung der Weissagung Christi und eingreifend in die ganze Entwickelung der apostolischen Kirche, ein Recht darauf im Kalender nicht übergangen zu werden.

19. Jun. Das erste allgemeine Concil zu Nicäa 325,

welches, abgesehn von seinen dogmatischen Erfolgen, ein Wahrzeichen ist, erstens daß die Periode der Verfolgungen überstanden und ein freundliches Verhältniß der Kirche zum Staate eingetreten, zweitens daß die Periode der territorialen Particularkirchen vorüber und die christliche Kirche in ihrer Einheit und Allgemeinheit auch zur Erscheinung gekommen ist.

15. Jul. Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer 1099,

als Denkmal der Begeisterung, welche die Kreuzzüge hervorgerufen hat.

Ferner um den Gang der Reformation vor Augen zu stellen, sind, außer den Namen der Reformatoren, folgende Epochen derselben aufgenommen:

31. Oct. Luther schlägt die Thesen an 1517.
18. Apr. Luther auf dem Reichstage zu Worms 1521;

jener Tag als Reformationsfest, wie sich von selbst versteht. An das andere Datum schließt sich für den folgenden Tag, den Todestag Melanchthons, das Gedächtniß der Protestation der evangelischen Stände gegen den Reichsabschied zu Speyer (19. Apr. 1529) an.

25. Jun. Augsburg. Confess. Uebergabe 1530.
25. Sept. Augsburg. Religionsfriede 1555.

Sodann aus der Geschichte der Verfolgungen wider die Evangelischen:

17. Oct. Aufhebung des Edicts von Nantes, neue Verfolgungen der Reformirten in Frankreich.

Endlich als eine bedeutsame Epoche für die evangelische Mission:

21. Aug. Heidenmission der evangelischen Brüderunität 1732.

4. Der andere Weg zu einer Auswahl der Namen zu gelangen, so weit es die Zeit bis zur Reformation betrifft, ist

die Vergleichung der Kalendarien,

nehmlich die Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der protestantischen Kalender und vornehmlich auf die zum Grunde liegende geschichtliche Entwickelung: also die Praxis der Kirche von jeher, welche in ihren liturgischen Urkunden, Kalendarien, Sacramentarien und Lectionarien, so wie in den Kirchenpostillen, aber auch in Kirchenordnungen sich ausspricht. Wir fassen in dieser Hinsicht insbesondere das Herkommen des christlichen Alterthums, sodann der Reformationszeit in's Auge.

1) Aus dem christlichen Alterthume sind zwei Kalender mit Gedächtnißtagen vornehmlich von Märtyrern überliefert, ein römischer aus dem vierten, ein nordafricanischer aus dem fünften Jahrhundert[1]). Beide haben meist einheimische Namen, aus denen eine Auswahl zu treffen ist. Die auswärtigen aber, wie sie für die damalige ganze Christenheit Interesse hatten, werden auch für den evangelischen Kalender von Bedeutung sein.

a) Aus dem Kalender von Rom, 4. Jahrh.

Dieser enthält nur zwei Gedächtnißtage auswärtiger Märtyrer:

7. März Perpetua und Felicitas in Africa,
14. Sept. Cyprian aus Africa,

die im evangelischen Kalender nicht fehlen dürfen. Es stehen auch schon die erstgenannten in vielen protestantischen Kalendern, meist Felicitas allein, oder Perpetua allein, wiewohl beide gemeint sind, beide zusammen im Kal. von Weimar. Cyprian findet sich nicht am 14. Sept., wegen Kreuzerhöhung, aber am 16., jedoch nur ausnahmsweise in einem protest. Kal. (dem von Posen), öfter mit Cornelius in katholischen Kal.

---

1) Siehe meine Abhandlung über den Ursprung der christl. Kalendarien, vor dem Preuß. Staats-Kalender für 1855 S. 20 ff.

Von den einheimischen gehören (außer Petrus und Paulus am 29. Jun.) folgende in den evangelischen Kalender:

20. Jan. Fabian u. Sebast., 21. Jan. Agnes, 10. Aug. Laurentius,

welche Hauptnamen dieser Tage in allen deutschen Kalendern sind.

b) Aus dem Kalender von Carthago, 5. Jahrh.

Die auswärtigen Namen desselben sind (abgesehn von den Personen aus dem N. T.)

14. Jan. Felix, Presb. zu Nola, Bek.	10. Aug. Laurentius, M. zu Rom
20. Jan. Sebastianus M. z. Rom	13. Aug. Hippolytus, M. zu Rom
21. Jan. Agnes, Märt. zu Rom	16. Sept. Euphemia, M. z. Chalcedon
22. Jan. Vincentius, M. z. Valencia	23. Nov. Clemens von Rom
5. Febr. Agatha, M. zu Catana	24. Nov. Chrysogon., M. z. Aquileja
19. Jun. Gerv. u. Prot., M. z. Mail.	10. Dec. Eulalia, M. z. Merida.
6. Aug. Xystus, B. u. M. zu Rom	

Von diesen sind drei, Sebastian, Agnes und Laurentius, schon aus dem röm. Kal. aufgenommen. Ihnen sind von hier hinzuzufügen:

14. Jan. Felix, 22. Jan. Vincentius, 16. Sept. Euphemia, 23. Nov. Clemens,

welche ebenfalls Hauptnamen in allen deutschen Kalendern sind. Die übrigen sind zur Aufnahme nicht geeignet: Hippolytus wegen des Fabelhaften seiner Geschichte, Xystus, weil sein Gedächtniß in dem des Laurentius eingeschlossen ist, Gervasius und Protasius, obwohl sie seit der Zeit des Ambrosius berühmt sind, weil man nichts Näheres von ihnen weiß; hingegen Agatha, Chrysogonus und Eulalia, weil auf ihre Tage hervorragende Namen der evangelischen Kirche Spener, John Knox und Paul Eber zu stehen kommen.

Von den einheimischen Namen der nordafricanischen Kirche bieten vorzugsweise folgende zur Aufnahme sich dar:

19. Apr. Mappalicus, 22. Mai Castus u. Aemil., 17. Jul. d. scillitan. Märt., 29. Aug. Augustinus, 14. Sept. Cyprianus, 5. Dec. Crispina;

von denen Cyprianus schon als auswärtiger Name des römischen Kalenders vorgekommen ist. Sonst findet sich von ihnen Augustinus als Hauptname in allen deutschen Kalendern, aber am 28. August, an welchem er verbleiben muß. (Der Name der Crispina am 5. Dec. nur im Normal-Kalender der preußischen Rheinprovinz.) Die andern sind neu aufgenommen, und zwar Mappalicus wegen Zusammentreffens mit Melanchthon statt des 19. am 17. Apr., an welchem Tage ihn auch die gewöhnlichen Martyrologien haben.

Demnächst ist aus den früheren Zeiten des Mittelalters von besonderem Interesse für die Kirche in Deutschland (wie in Frankreich)

c) Das Kalendarium Karls des Großen vom J. 781,

so zu benennen, weil es zu Anfang einer Handschrift, eines Evangelistarium, steht, die auf Befehl Karls des Gr. und seiner Gemahlin Hildegard angefertigt worden, gegenwärtig im Louvre, aus welcher es von mir herausgegeben ist[1]). Es enthält 83 Tage mit Namen besetzt, von welchen, abgesehn von den Festen Christi (5) und sonstigen biblischen Namen (an 17 Tagen), folgende in unserm Kalender eine Stelle gefunden haben:

14. Jan. Felix	12. März Gregor d. Gr.	22. Aug. Symphorian	1. Oct. Remigius
17. Jan. Antonius	21. März Benedictus	28. Aug. Augustinus	9. Oct. Dionysius
20. Jan. Sebastian	23. Apr. Georg	14. Sept. Cyprianus	11. Nov. Martinus
21. Jan. Agnes	5. Jun. Bonifatius	16. Sept. Euphemia	23. Nov. Clemens
22. Jan. Vincentius	8. Jul. Kilian	22. Sept. Mauricius	
7. März Perpetua	10. Aug. Laurentius	30. Sept. Hieronymus	

Das sind 22; im Ganzen also die Namen von 44 Tagen herübergenommen. Von den vorstehenden Namen sind 10 schon aus den früheren Kalendern entlehnt; die übrigen 12 werden in dem folgenden chronologisch geordneten Verzeichniß der 22 Namen durch die nach links vorgerückte Stellung bezeichnet:

9. Oct. Dionysius von Athen, Schüler des Apost. Paulus
23. Nov. Clemens von Rom
22. Aug. Symphorianus, Märt. zu Autun um 180

7. März Perpetua	20. Jan. Sebastianus
14. Jan. Felix	21. Jan. Agnes
10. Aug. Laurentius	22. Jan. Vincentius
14. Sept. Cyprianus	16. Sept. Euphemia

22. Sept. Mauricius, Anführer der theb. Legion, Märt. 302
23. Apr. Georg aus Cappadocien
17. Jan. Antonius, Abt in Aegypten † 356
11. Nov. Martinus, Bischof von Tours † 400
30. Sept. Hieronymus, Presbyter zu Bethlehem † 420
28. Aug. Augustinus † 430
1. Oct. Remigius, Bischof von Reims † 533
21. März Benedictus, Abt von Monte Cassino † 543
12. März Gregor der Gr., röm. Bischof † 604
8. Jul. Kilian u. s. Gefährten, Märt. zu Würzburg † um 689
5. Jul. Bonifatius, Erzbisch. von Mainz, Märt. † 755

[1]) Piper, Karls des Gr. Kalendarium u. Ostertafel, aus der Pariser Urschrift herausgegeben u. erläutert. Berlin 1858. S. 20 ff.

Bemerkenswerth ist, daß hier schon Bonifatius erscheint als der jüngste Märtyrer. Aus Deutschland ist in diesem Kalender[1]) außer den beiden zuletzt genannten, nur noch am 29. Mai Maximinus, Bischof von Trier, † um 349, aufgeführt, der als nicht bedeutend genug in unserm Kalender übergangen ist.

2) Wir suchen zweitens die Namen der Heiligen auf, deren Feier von der katholischen zur evangelischen Kirche übergegangen war, auch in den älteren

evangelischen Kirchenordnungen

angeordnet ist, — obwohl sie darin nur vereinzelt vorkommen, während das Fest Aller Heiligen allgemeinen Eingang gefunden hat (wovon weiterhin die Rede sein wird). Es sind folgende:

3. Febr. Ansgar in der Hamburger Kirchenordnung von 1529
23. Apr. Georg in der Nördlinger Kirchenordnung von 1538
6. Jul. Joh. Huß in der Böhmischen Kirchenordnung von 1524
10. Aug. Laurentius *)
11. Nov. Martini in der Brandenburger Kirchenordnung von 1540
19. Nov. Elisabeth in der Schweinfurter Kirchenordnung von 1543
25. Nov. Catharina in der Brandenb.-Anspach. Kirchenord. von 1526 u. der Brandenburg. Kirchenordnung von 1540

*) Nur das Fest des Laurentius findet sich mehrfach angeordnet: in der Böhmischen Kirchenordnung von 1524, der Brandenburg-Anspacher von 1526, der Nassauischen von 1536, der II. Hamburger von 1539, der Brandenburger von 1540 (und 1572) und der Schweinfurter von 1543; ferner auf den Sonntag verlegt in der Braunschweigischen Kirchenordnung v. 1528, so wie in der Schleswig-Holsteinischen von 1542.

Dabei wird besonders bemerkt:

in der Hamburger K.-O. von 1529: am Sonnt. nach Mar. Rein. (nach dem 2. Febr.) soll Gott für die Pflanzung des Christenthums in Hamburg durch den h. Ansgar gedankt werden;

in der Nördlinger K.-O. von 1538: es soll St. Georgentag bei altem Herkommen bleiben und die Gemeinde desselben Tages um getreue Vorgänger dieser Stadt zu bitten ermahnt werden.

Dazu kommt, daß in Luthers Kirchenpostille folgende Heiligentage berücksichtigt sind: außer den eben erwähnten Tagen: Laurentius, Martinus, Catharina (an den beiden ersten aber wird nur die Summe des Evang. angegeben, ohne Mittheilung der Predigt), die Tage:

4. Dec. Barbara 6. Dec. Nicolaus.

---

[1]) Siehe das geographisch geordnete Verzeichniß seiner sämmtlichen Namen a. a. O. S. 45 ff.

Luther läßt sich jedoch auf die Legende nicht ein, urtheilt vielmehr meist mit Verwerfung über sie, besonders über die von der Barbara[1]), und beschäftigt sich nur mit Auslegung des für den Tag bestimmten Evangelium.

Alle diese Namen, mit Ausnahme der Barbara, sind in unserm Entwurf aufgenommen: darunter jedoch Laurentius, Catharina, Georg, Martinus schon aus den zuvor genannten alten Kalendarien; die übrigen sind: Nicolaus, Ansgar, Elisabeth, Johann Huß. Von diesen kommt nur Johann Huß bisher in den deutschen Kalendern nicht vor; aber Nicolaus und Elisabeth sind daselbst die Hauptnamen ihrer Tage, und Ansgar ist wenigstens in einem protestantischen Kalender, dem Kölner Boten am Niederrhein, an dem betreffenden Tage (3. Febr.) statt des herrschenden Namen Blasius angegeben.

Wir haben ferner einen Maßstab, im Sinne der Kirchenverbesserung zu verfahren, durch die schon (S. 36) erwähnte Auswahl von den Lebensgeschichten der Väter (Vitae Patrum) von 1544. Diese Väter sind Einsiedler und Mönche, und die bekanntesten von ihnen:

10. Jan. Paulus 17. Jan. Antonius 21. Oct. Hilarion,

welche in den verb. evangelischen Kalender aufgenommen sind. Der erste ist der Hauptname, der andere fast der ausschließliche Name seines Tages in allen deutschen Kalendern.

3) Schließlich wollen wir das Verhältniß unseres Entwurfs zu den Namen

der heutigen deutschen Kalender

darlegen, nach ihrer Unterscheidung in protestantische und katholische: zwischen denen zwar durchgehende Abweichungen sich finden, doch ohne einen principiellen Unterschied. Von der Herstellung eines Verzeichnisses dieser Namen, welches im Preußischen Staats-Kalender seit 1851 wiederholt ist, ist schon (S. 1) die Rede gewesen. In der folgenden Uebersicht der Namen, welche unser Entwurf aus den heutigen deutschen Kalendern herübergenommen hat, abgesehn von den biblischen, sind die mit gesperrter Schrift solche, die in allen deutschen Kalendern als Hauptnamen ihrer Tage vorkommen; der

---

[1]) Die Legende von St. Barbaren, sagt er, wollen wir fahren lassen; denn kaum eine lausigere ist in dem ganzen Legendenbuch als eben diese; es ist alles erstunken und erlogen mit dem Hirten, der sie verrathen hat, daß er zu einem Steine sey worden, und mit den Schafen, daß sie sind in Heuschrecken verwandelt, es ist mehr poetisch und einer Fabel ähnlich denn christlich.

Zusatz (p.) oder (k.) zeigt an, daß sie nur in protestantischen oder nur in katholischen deutschen Kalendern sich finden, sei es vereinzelt, oder, wenn mit gesperrter Schrift, in der Mehrzahl derselben.

Jan.
8. Severinus (k.)
10. Paulus
13. Hilarius
14. Felix
17. Antonius
19. Babylas (p.v.24.)
20. Fab. Sebast.
21. Agnes
22. Vincentius
26. Polycarp
27. Chrysostomus
28. Karl d. Gr.

Febr.
1. Ignatius (k.)
3. Anschar (p.)[1]
4. Raban. Maur. (k.)
6. Amandus (k.)
18. Simeon B. (k.)

März.
1. Suidbert (k.)
5. Tho. Aq.(v.7.Mz.)
6. Fridolin
7. Perp. u. Felic.
10. 40 Märt. (k.)[2]
12. Gregor d. Gr.
14. Mathilde
16. Heribert
17. Patricius (k.)[3]
18. Alexander (p.)
21. Benedictus
22. Nicol. v. d. Fl. (k.)
26. Liudger (k.)
27. Rupertus
29. Eustasius

April.
2. Theodosia (p.)
4. Ambrosius
10. Fulbert (k.)
11. Leo d. Gr. (k.)
13. Justin M. (p.)
21. Anselm
23. Geo. Adlb. (v.24.)

Mai.
2. Athanasius
3. Monica (v. 4.)
4. Florian
6. Joh. v. Dam. (k.)
7. Domitilla (p.)
8. Stanislaus (p.)[4]
9. Gregor Naz.
13. Servatius
14. Pachomius
21. Constant. K. (k.) u. Helena (v.18.Ag.)
26. Beda d. E. (p.)[5]

Jun.
2. Bland. (p. v.19.J.)
3. Klotilde
4. Quirinus (k.)
5. Bonifatius
6. Norbert (k.)
9. Columba (p.)[6]
14. Basilius (k.)
19. Paphn. (p. v.11.S.)
27. 7 Schläfer
28. Irenäus

Jul.
4. Ulrich
7. Willibald
8. Kilian
9. Ephraem d. S. (k.)
12. Heinrich II. (p.)[7]
13. Eugen B. (k.)
14. Bonaventura
18. Arnulf (k.)
26. Christoph (p.)[8]

Aug.
10. Laurentius
19. Sebaldus
20. Bernhard
22. Symphorian
25. Ludw. d. Heil.
28. Augustinus

Sept.
4. Ida (k.)
8. Corbinian (k.)
14. Cyprian (k.)
16. Euphemia
17. Lambert
22. Mauritius
30. Hieronymus

Oct.
1. Remigius
3. Ewald
4. Franciscus
9. Dionysius
16. Gallus
21. Hilarien (k.)[9]
27. Frumentius (k.)

Nov.
7. Willibrord (k.)
11. Martin B.
13. Arcadius
17. Bernward (v. 20.)
19. Elisabeth
21. Columban (k.)
23. Clemens Rom.
25. Catharina
26. Conrad
29. Saturninus

Dec.
1. Eligius (k.)
5. Crispina (k.)
6. Nicolaus
12. Spiridion (k.v.14.)
13. Odilia
15. Christiana
16. Adelheid (k.)
17. Sturm (k.)
20. Abraham (p.)
24. Adam, Eva.

Das sind, außer 37 Tagen mit biblischen Namen und Ereignissen (6 aus dem A. T., 7 aus dem Leben Jesu und noch 24 aus dem N. T.) und den 2 gemeinsamen Gedächtnißtagen, 109 Tage mit kirchlichen Namen vor der Reformation, in welchen unser Kalender mit den heutigen deutschen Kal., wenn auch das Datum zuweilen abweicht, übereinkommt (nur daß in jenem an 6 von diesen Tagen noch ein zweiter Name hinzugefügt ist); während er überhaupt 200 Namen vom Anfang der Kirche, abgesehn von den biblischen, bis zur Reformation enthält. — Dazu kommt aus der Zeit seit der Reformation der Name Luthers in manchen deutschen Kalendern.

---

[1]) Am 8. in kath. Kal. [2]) Am 9. in prot. Kal. [3]) Am 18. in prot. u. kath. Kal. [4]) Am 7. in kath. Kal. [5]) Am 27. in kath. Kal. [6]) Dieser Name kommt vor im Normal-Kal. von Ost- u. Westpreußen, aber in der Form Columbus. [7]) Am 15. in kath. Kal. [8]) Am 25. in prot. und kath. Kal. [9]) Am 23. in prot. Kal.

Eine besondere Berücksichtigung bei der Herstellung eines evangelischen Kalenders könnten solche Namen der heutigen Kalender zu erfordern scheinen, die noch gegenwärtig im Munde des Volkes sind, als Mittel der Datirung. Nehmlich von der im Mittelalter herrschenden Sitte ausschließlich vermittelst der Heiligennamen das Datum anzusetzen, hat sich ein Rest bei manchen Tagen erhalten, an welche sich Epochen der Witterung, der landwirthschaftlichen Arbeiten knüpfen oder worauf Termine und Messen fallen [1]). Indessen wenn der Kalender in sein Recht wieder eingesetzt wird, im Sinne der evangelischen Kirche Erinnerungen an die Zeugen Christi zu bewahren; so haben Namen, die nicht in diese Klasse gehören und nur ganz äußerlich als Handhabe der Zeitbestimmung dienen, kein Recht sich einzudrängen und den Zusammenhang zu stören. Jener Volkssitte und ihrem Anspruch an den Kalender wird Genüge geschehen, wenn sie irgendwie demselben beigefügt werden. Es ist übrigens nur eine kleine Zahl, wie das folgende Verzeichniß aller solcher im bürgerlichen Leben gebräuchlichen Tagesnamen ersehen läßt, in welchem die nicht in unsern Kalender aufgenommenen Namen mit einem † bezeichnet sind.

Jan.	**April.**	27. 7 Schläfer	29. Michaelis
1. Neujahr	14. Tiburtius †	29. Peter Paul	**Oct.**
6. Heik. 3 Kön.	23. Georg	**Jul.**	1. Remigius
20. Fab., Sebast.	(24. Albert) †	8. Kilian	16. Gallus
22. Vincentius	25. Marcus	10. 7 Brüder †	28. Simon, Juda
Febr.	30. Catharina †	13. Margaretha †	**Nov.**
2. Mariä Lichtm.	**Mai.**	22. Maria Magd.	1. Aller Heiligen
3. Blasius †	1. Phil., Jacob.	23. Liborius †	3. Hubert †
22. Petri Stuhlf. †	Walpurgis †	25. Jacobus	11. Martinus
24. Matthias	3. † Erfindung †	**Aug.**	30. Andreas
März.	11. Pancratius †	10. Laurentius	**Dec.**
1. Suidbert	12. Liberatus †	24. Bartholom.	6. Nicolaus
12. Gregor	13. Servatius	**Sept.**	13. Lucia †
16. Heribert	25. Urban †	1. Aegidius †	21. Thomas
17. Gertrud †	**Jun.**	8. Mariä Geb. †	25. Weihnachten
21. Benedictus	15. Vitus †	14. † Erhöhung †	26. Stephanus
25. Mariä Verk.	24. Johannes	17. Lambert	31. Sylvester †

Das sind 56 Namen (darunter viermal doppelte), welche 55 Tagen angehören, da Ein Tag (1. Mai) zwiefach besetzt ist: die aber in unserm Entwurf nicht vorkommen, sind nicht mehr als 21, von denen noch einer, Albert (Adalbert), nur an einem andern Datum daselbst steht, nehmlich am 23. April, als an dem wirklichen

[1]) Siehe Evang. Kal. für 1850 S. 3, wo auch S. 12 die hier folgende Tafel schon mitgetheilt ist.

Todestage dieses Apostels der Preußen. Diese können leicht, wie hier, in einer Tafel zusammengestellt oder dem verbesserten Namenverzeichniß an dem betreffenden Datum beigefügt werden, sei es im Text mit kleinerer Schrift, oder besser unter dem Text, um jeder Vermischung vorzubeugen. Wird neben dem verbesserten Kalender das ganze alte Namensverzeichniß aufgenommen, wie es nach einem Durchschnitt aus den deutschen protestantischen Kalendern vorstehend (S. 7 ff.) geschehen ist; so ist alles dies überflüssig, da sie darin enthalten sind.

5. Für die Datirung der Namen

gilt die Regel, daß es der Todestag, als der Tag der Geburt in das ewige Leben, ist. Von dieser Regel aber hat es stets Ausnahmen gegeben, und sie müssen auch im evangelischen Kalender zugelassen werden.

1) Erstens deshalb, weil von nicht wenigen Personen, deren Name in den Kalender gehört, der Todestag unbekannt ist. Das gilt sowohl von Namen, die seit ältester Zeit im Kalender stehen, als von solchen, die in den evangelischen neu aufzunehmen sind. Von den ersten Märtyrern der christlichen Kirche, dem Stephanus und, ihm vorangehend, den unschuldigen Kindern zu Bethlehem ist der Todestag keineswegs bekannt: sie stehen aber seit Alters her im Kalender nahe dem Geburtstage Christi (26. und 28. Dec.), durch eine symbolische Verbindung. Wollte man also mit jenem Princip durchgreifen, so müßte man alle diese Namen, auch die der Apostel, aus dem Kalender streichen. — Den Namen des Bischofs Paphnutius hat erst Baronius (1584) am 11. Sept. angesetzt. Er hat ihn aufgenommen wegen seiner Leiden in der Verfolgung und der Verehrung, die er genoß, erkennt aber seine protestirende Stellung auf dem nicenischen Concil nicht an. Da aber grade diese Stellung ihn für den evang. Kal. empfiehlt (s. unten) und die willkürliche Datirung des Baronius nicht bindet; so habe ich ihn auf den Tag dieses Concils, den 19. Juni, gesetzt. Hiernächst bemerke ich als neuaufgenommene Namen von Personen, deren Todestage man nicht kennt:

2. Aug. die Märtyrer unter Nero. Im römischen Martyrologium werden sie am 24. Juni erwähnt, wohin sie auch nur willkürlich gesetzt sind, nehmlich diesseits des Tages Petri Pauli (29. Jun.), da ihr Märtyrerthum unter Nero dem Tode dieser Apostel vorangehe. Es folgt indeß aus der Nachricht des Tacitus, daß jene Märtyrer wahrscheinlich zu Anfang des August gelitten

haben; und so setze ich sie auf den 2. Aug., wo sie passend auf das Märtyrerthum der Maccabäer folgen, deren Gedächtniß für den 1. Aug. wieder herzustellen war.

22. Apr. Origenes. In den Heiligenverzeichnissen der griechischen und römischen Kirche kommt er überhaupt nicht vor. Auch ist sein Todestag nicht bekannt, noch sonst ein Datum aus seinem Leben, auf welches man den Namen legen könnte. Aber der Name seines Vaters Leonides, der im J. 202 Märtyrer wurde, steht im röm. Martyrologium am 22. April. Zur Erinnerung an ihn und den Glaubensmuth, den Origenes schon damals, noch nicht 18 Jahre alt, bewies, — „hüte dich, sprach er, daß du nicht unsertwegen andern Sinnes werdest" — habe ich den Namen des letzteren auf dieses Datum gesetzt.

12. Mai Meletius der Gr., Bischof von Antiochien, ein Mann, der wegen seiner milden Frömmigkeit allgemein verehrt wurde, starb während des II. allg. Concils zu Constantinopel, auf welchem er den Vorsitz führte, im J. 381. Die Griechen und Lateiner haben ihn unter die Kalenderheiligen aufgenommen, — von Seiten der letztern eine Merkwürdigkeit, da er im Schisma mit der römischen Kirche gestorben ist [1]). Aber der 12. Febr. kann nicht sein Todestag sein: denn jenes Concil hat im Mai seinen Anfang genommen und bis zum 9. Juli gedauert; zu Anfang desselben ist Meletius gestorben und, wie der Zusammenhang der Begebenheiten zeigt, im Mai. Ich habe deshalb seinen Namen (statt am 12. Febr.) am 12. Mai angesetzt.

26. Aug. Ulphila kommt freilich, seiner arianischen Häresie wegen, in keinem katholischen Heiligenverzeichnisse vor. Nichtsdestoweniger darf in einem deutschen evang. Kalender dieser Apostel der Gothen nicht fehlen, der, so lange er lebte, bei Gothen und Römern das größte Ansehen genoß: wie einen zweiten Moses ehrte ihn der römische Kaiser, einen heiligen und unbefleckten Priester des Herrn nennt ihn sein Schüler Auxentius, Bischof von Silistria. Nun geht zwar aus den neugewonnenen Aufschlüssen über sein Leben das Todesjahr 388 hervor; aber sein Todestag ist unbekannt. Ich habe seinen Namen auf den 26. Aug. gesetzt, um dadurch an die Einnahme Roms durch Alarich im J. 410 zu erinnern. Nehmlich hier zeigen sich die Früchte der Bekehrung durch die Gothen, welche von Ulphila ausgegangen ist: Alarich nahm Rom ein am 24. Aug., die Stadt wurde freilich drei Tage, vom 24—26. Aug.,

1) Vergl. Walch Hist. der Ketzereien Th. IV. S. 465. 466. A. 3.

geplündert; aber die Kirchen blieben mit ihren Schätzen und allen Menschen, die sich dahin geflüchtet hatten, verschont, mitten unter allen Greueln der Verwüstung. „Wer nicht sieht, ruft Augustinus aus [1]), daß dies dem Namen Christi, daß dies der christlichen Zeit verdankt wird, der ist blind. . . Die wilden Gemüther der Barbaren zügelte der auf wunderbare Weise, der lange vorher gesprochen: ihre Sünden will ich mit der Ruthe heimsuchen, aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden (Ps. 89, 33. 34)." Zugleich zeigt sich hier der Contrast von dem Einfluß des Christenthums auf jene sogenannten Barbaren und einer im Namen der Kirche begangenen Greuelthat der neuern Geschichte, der Pariser Bluthochzeit: diese trifft auf denselben Tag, wie die Einnahme Roms durch Alarich, den 24. Aug. (den Tag Bartholomäi) 1572 (S. 60).

1. Apr. Fritigil, Königin der Markomannen, ist nach ihren Beziehungen zu Ambrosius (der am 4. April gestorben) nahe vor demselben angesetzt.

28. Febr. Johannes de Monte Corvino. Von der gesegneten Missionsthätigkeit dieses ausgezeichneten Mannes in China haben wir Kunde durch zwei Briefe von ihm aus den J. 1305 und 1306. Da dieselben zu den schönsten Documenten der Kirche gehören und wir nach dem zweiten nichts weiter von ihm erfahren; so hatte ich (in dem Entwurf von 1847) seinen Namen auf das Datum dieses Briefes gesetzt: den Sonntag Quinquages. im J. 1306, das ist (da Ostern damals auf den 3. Apr. traf) der 13. Febr.; da dies jedoch der Todestag von Chr. Fr. Schwartz ist, so ist ihm die Stelle eingeräumt und jener an das Ende des Monats gesetzt worden.

Ferner ist der Todestag von drei reformatorischen Männern:

27. Aug. Jovinianus, 30. Aug. Claudius v. Turin, 16. Apr. Petrus Waldus

unbekannt. Die Gründe, weshalb die eben bemerkten Tage für sie gewählt sind, werde ich weiterhin angeben.

2) Im andern Falle, wenn man den Todestag kennt, kann man ihn doch zuweilen nicht festhalten wegen Concurrenz des Namens mit einem Festtage oder mit einem andern mehr berechtigten Gedächtnißtage. Alsdann hat jener Name weichen müssen. Dies erhellt besonders am Gedächtniß des Dominicus, der am 6. Aug. 1221 gestorben ist; sein Fest aber wurde von Gregor IX. im J.

[1]) Augustin. Civ. dei I, 7.

1234 auf den 5. Aug. verlegt, weil der Todestag mit dem Feste der Verklärung Christi oder richtiger (denn dies Fest wurde damals noch nicht gefeiert) mit dem Feste Sixtus II. zusammentrifft, — und als inzwischen am 5. Aug. das Fest Mariä-Schnee aufkam, ist es von Clemens VIII. im 17. Jahrhunderte noch einen Tag zurück, auf den 4. Aug., gesetzt. Hiernach steht nun der Name des Dominicus in den deutschen Kalendern verschieden: gewöhnlich am 4. Aug.; doch zuweilen am 5ten, wie im Normal-Kal. der Prov. Brandenburg, Sachsen und Pommern. Ferner das Gedächtniß der Catharina von Siena († 29. Apr. 1380) ist wegen des auf denselben Tag treffenden Festes des Petrus Martyr von Mailand auf den 30. Apr. verlegt[1]); und so stehen beide in den meisten katholischen Kalendern von Süddeutschland. — Ueberhaupt ist der Todestag nicht strenge eingehalten, vielmehr nicht selten der Begräbnißtag gewählt (z. B. der Name der Clara, † 11. Aug. 1253, steht am folgenden Tage, dem 12. Aug., an welchem sie begraben worden), bei Bischöfen der Tag ihrer Weihe, sehr häufig der Tag der Versetzung der Reliquien. Das letztere Motiv fällt natürlich in der evangelischen Kirche ganz weg. Sonst kommt es in der Datirung nur darauf an, die Willkür zu vermeiden, — einige Freiheit aber muß in der Ansetzung der Namen bleiben. So ist es erforderlich von dem Todestage abzugehn bei

1. Jan. Basilius dem Großen († 379), verlegt auf den 14. Jun.
28. Dec. Joh. von Staupitz († 1524), verlegt auf den 9. Nov.
6. Jan. Joh. Heß († 1547), verlegt auf den 25. Oct.

weil diesen drei Tagen biblische Namen zukommen: dem 6. Jan. das Fest der Erscheinung Christi, dem 28. Dec. das Gedächtniß der Unschuldigen Kinder; von dem Namen, der dem 1. Jan. gebührt wird späterhin die Rede sein. Demnach ist der Name des Basilius von Alters her auf den Tag seiner Bischofsweihe, den 14. Juni, verlegt. Von den beiden andern Namen, die bisher im Kalender nicht gestanden hatten, habe ich den des Joh. Heß, des Reformators von Breslau, auf das Datum seiner Antrittspredigt daselbst (25. Oct. 1523) gesetzt; den des Joh. v. Staupitz, des väterlichen Freundes und unmittelbaren Vorläufers von Luther, auf das dem Tage Luthers nächst vorhergehende Datum, den 9. Nov. Ebenso haben wegen der Apostelntage verlegt werden müssen:

24. Febr. Eberhard im Bart († 1496), auf den 21. Jul.
24. Aug. Casp. v. Coligny u. d. Hugenotten († 1572), auf den 23. Aug.;

[1]) Acta SS. d. XXIX. Apr. inter Praetermiss. T. III. p. 612. A.

ersterer von dem Matthiastage auf das Datum, an welchem er auf dem Reichstage zu Worms von Kaiser Maximilian die herzogliche Würde empfing (1495); letzterer auf den Vorabend des Bartholomäustages, welches kaum eine Verlegung ist, da in diese Nacht die Pariser Bluthochzeit trifft. — Wenn mehrere kirchliche Namen an Einem Tage zusammentreffen, so wird man gern den herkömmlichen oder, wenn ein Herkommen noch nicht bestand, den ältern an seinem eigentlichen Tage belassen, sofern nicht ein bedeutenderer die Stelle beansprucht; für den andern ist dann so viel möglich nach einer innern Beziehung, wo nicht, nach äußerer Symmetrie ein Tag zu ermitteln. Z. B. am 20. Aug. steht fast in allen deutschen Kalendern Bernhard (Abt von Clairvaux); es ist aber auch der Todestag des Gerhard Groot, des Stifters der Brüderschaft vom gemeinsamen Leben, — jener einer der großen Namen der vorreformatorischen Kirche, während dieser ein besonderes evangelisches Interesse in Anspruch nimmt: letztern habe ich auf den 3. Dec. vor Gerhard von Zütphen, einen der Brüder vom gemeinsamen Leben, verlegt. Auf den 17. Sept. treffen sogar vier Namen: außer Lambert, Bischof von Tongern († 709), der schon im Kalender stand, die Hildegard, Aebtissin von Bingen, eine reformatorisch-prophetische Frau († 1197), ferner Paul Speratus († 1554) und Heinrich Bullinger († 1575). Von diesen ist in unserm Entwurf Lambert stehen geblieben, Hildegard um 14 Tage früher, Speratus um 7 Tage früher, und Bullinger, Zwingli's Nachfolger, am 12. Oct., als dem Tage nach Zwingli's Gedächtnißtag, angesetzt.

Eine Schwierigkeit macht das Datum für Luther, dessen Name nicht an seinem Todestage, dem 18. Febr., angesetzt, sondern am 10. November, seinem Geburtstage, beibehalten ist; welches weiterhin erläutert werden wird. Aus der Folgezeit mögen noch hervorgehoben werden: Patricius Hamilton, der erste schottische Märtyrer († 1. März 1528), hat das Datum (17. Febr.) erhalten, an welchem der letzte schottische Märtyrer Jac. Renwick (im J. 1688) hingerichtet ist; Luise Henriette, Gemahlin des großen Churfürsten († 8. Jun. a. St. 1667), ist am Todestage (19. Jul.) der Königin Luise von Preußen (1810) angesetzt; Wilhelm Wilberforce († 29. Jul. 1833) an dem Datum (15. Jun.), an welchem er aus dem Parlament, dem vieljährigen Schauplatz seiner für die Menschheit gesegneten Wirksamkeit, schied.

Schließlich sei bemerkt, daß ich in Datirung der Namen aus der vorreformatorischen Zeit, welche in Heiligenverzeichnissen vorkommen, in der Regel der lateinischen Quelle (die oft von der

griechischen abweicht) gefolgt bin, — da die evangelische Kirche geschichtlich zunächst an die lateinische sich anschließt und unsere Kalender von da ausgegangen sind.

II. Die vorangegangenen Entwürfe des verb. evang. Kalenders

(seit 1847) und die letzte Redaction (von 1868).

Bevor wir im Einzelnen die Motive des verb. evang. Kalenders nach dem jetzt vorliegenden Entwurf verfolgen, wird über die Entstehung desselben, insbesondere über die im vorigen Jahre angebrachten Aenderungen, eine kurze Rechenschaft erfordert.

Diesem Entwurf zum Grunde liegt meine ausführlich motivirte Aufstellung vom 23. April 1847, welche nicht gedruckt ist. Aber es schloß sich daran eine Mittheilung in der Berliner Predigerconferenz vom 3. Juni. Und ein Antrag wegen Umgestaltung des historischen Theils des Kalenders, den ich durch Vermittelung von Prof. Kling an die zu Neuwied versammelte fünfte Rheinische Provinzialsynode brachte, welche in der Sitzung vom 4. Sept. 1847 dem Antrage ihre Zustimmung ertheilte[1]). Die Motive jener Denkschrift sind im Wesentlichen in die gegenwärtige Abhandlung aufgenommen. — Die damals vorbehaltene Umarbeitung erfolgte durch einen als Manuscript gedruckten halben Bogen unter dem Titel: „Verbess. evang. Kalender. Verzeichniß evangelischer Zeugen der Wahrheit sowohl aus der christlichen Kirche vor der Reformation als insbesondere aus der evangelischen Kirche" mit kurzen Erläuterungen, Berlin 30. Mai 1849; welcher vertheilt wurde, insbesondere auf dem zweiten Kirchentage zu Wittenberg, im Sept. des J. Da im Plenum desselben die Sache nicht vorkommen konnte (was erst 1850 zu Stuttgart geschah); so ist sie Gegenstand der Verhandlung einer während desselben bei Prof. Schmieder gehaltenen Privatversammlung gewesen[2]). Dieser Entwurf ist in den Neuvorpommerschen Volks-Kalender sowie durch Pastor Fliedner (dem ich auf Verlangen ihn mitgetheilt hatte) in den Kaiserswerther Kalender übergegangen. Auch ist eine nicht unfreundliche, jedoch keineswegs eindringende

---

[1]) Verhandl. der fünften Rhein. Prov.-Synode. Gedruckt als Manuscr. Neuwied 1848. S. 19. 61—64, wo der von mir eingereichte Antrag und das von Bessel erstattete Commissions-Gutachten abgedruckt ist. Siehe den Bericht von Kling im Supplementheft der Monatsschr. für die Kirche der Rheinprov. und von Westphalen 1847. S. 39.

[2]) Worüber Prof. Pelt berichtet hat, Wittenb. Briefe, in Reuters Repertor. der theol. Lit. Bd. 67. 1849. S. 83.

Beurtheilung, die selbst erhebliche Mißverständnisse nicht vermeidet, von Prof. Guericke erschienen [1]), dessen spätere Kritiken des Evang. Kal. sich auch nicht über den zuerst eingenommenen, wie er selbst bemerkt, dilettantischen Standpunkt erhoben und niemals zu einer positiven Auslassung es gebracht haben. — Hierauf folgt der Entwurf, der seit 1850 im Evang. Kalender abgedruckt ist, nachdem mehrere Aenderungen vorgenommen waren, von denen die Aufnahme des Franciscus auf Antrieb des seligen Neander und die Ausmerzung Philipps des Großmüthigen von Hessen auf Reclamation aus Berlin und der Rheinprovinz hervorgehoben ist [2]). Dieser Entwurf hat also der öffentlichen Prüfung seitdem vorgelegen.

Die Aenderungen aber, die schließlich der Jahrgang 1869 des Evang. Kalenders (vergl. die Einleit. oben S. 1) gebracht hat, sind folgende. Es sind gestrichen:

24. Dec. Heilige Abend	22. Sept. Emmeram	20. Jul. Rich. le Feure
21. Febr. Mauritius	2. Oct. Leodegar	30. Jan. Joh. Freder
12. Nov. Livinus	16. Jun. Benno	29. Mai Wilh. Penn.

Unter diesen war Mauritius, Hauptmann zu Apamea, statt des Hauptmanns der thebäischen Legion, aufgenommen, weil seine Geschichte eine innere Verwandtschaft mit der seines berühmten Namensgenossen hat und historisch gesicherter erschien. Doch sind seit der ersten Aufstellung dieses Kal. Erörterungen hervorgetreten, welche erlauben auf den letztern zurückzukommen, dessen Lebensbild im Jahrg. 1869 zur Bestätigung seiner Aufnahme in den Kal. dienen kann.

Emmeram, Glaubensbote in Regensburg, und Leodegar, Bischof von Autun, waren aufgenommen als berühmte Märtyrer des frühesten Mittelalters auf deutschem und fränkischem Boden,

---

[1]) Guericke in der Zeitschr. für die luther. Theol. 1850. S. 372 f. Unter anderm ruft der Recensent aus: „welch ein horrender Gedanke ist es, das Jahr statt in unsere 7tägigen in lauter 5tägige Partikeln zu zertheilen." Aber nichts der Art kommt in dem Entwurfe vor. Sondern es sind für je 3 Monate von 5 zu 5 Tagen Linien gezogen, damit das Auge von dem nur einmal am Rande angesetzten Datum nicht abirre; wie dies bei mathematischen Tafeln gewöhnlich, auch in der Tafel oben S. 6 geschehen ist. Das ist eben nicht eine Eintheilung in 5tägige Partikeln (sonst hätte z. B. im Februar nicht auf den 5., sondern auf den 4. die Linie folgen müssen), wodurch grade der Zweck aufgehoben wäre. — Die Wocheneintheilung konnte nicht angebracht werden, weil der Entwurf nicht auf ein bestimmtes Jahr gestellt war. Sie trat von selbst ein seit dem ersten Jahrgang des Evang. Kalenders.

[2]) Evang. Kalender für 1851 Vorrede S. V.; für 1850 Vorrede der 1. Aufl. S. VI.

jener ein gefeierter Name in den alten Martyrologien, dieser noch heute in den meisten deutschen Kalendern aufgeführt. Allein bei dem erstern unterliegt die Lauterkeit seines Martyrium, d. h. der Veranlassung seines Todes, erheblichen Bedenken; und der andere ist zu sehr in die blutige Hof- und Staatsgeschichte des sinkenden merovingischen Reichs verflochten: aus welchem es ausreicht die reinere Gestalt der Königin Balthilde im Kalender (Jahrg. 1859) gezeichnet zu sehen — ihr Name steht am 3. März —, in deren Geschichte auch Leodegar seine Stelle hat.

Livinus, Glaubensbote und Märtyrer in Flandern, und Benno, Apostel der Slaven, waren der deutschen Missionsgeschichte zu Ehren aufgenommen. Doch hat bei der schon unternommenen Bearbeitung ihrer Lebensbilder die Dürftigkeit der Quellen sich in den Weg gestellt. — Die Entfernung des letztern hat einer bedeutenden Persönlichkeit früherer Zeit aus der deutschen Kirchen- und Reichsgeschichte Raum gegeben, dem Erzbischof Bruno von Köln.

Auch das Leben des Johann Freder, der als Pastor in Stralsund, Professor in Greifswald, zuletzt als Superintendent in Wismar gewirkt hat († 1562), ist bei der Bearbeitung, obwohl inhaltreich, für unsern Zweck minder ergiebig erschienen: er war aufgenommen als Schüler der Reformatoren, als der bedeutendste niederdeutsche Liederdichter und um (nächst Bugenhagen, dem Doctor Pomeranus) diese Gegend Deutschlands zu vertreten. — In der letztern Beziehung wird er ersetzt durch Heinrich Müller, Professor in Rostock.

Richard le Feure, Märtyrer zu Lyon († 1554) konnte entbehrt werden, da mehrere Märtyrer daselbst aus dem vorhergehenden Jahre dem evang. Kalender angehören; er hat aber weichen müssen einem spätern Bekenner seines Landes, lediglich weil dessen erst jüngst bekannt gewordene Geschichte so viel Eigenthümliches bietet, dem Joh. Marteilhe, der zwölf Jahre um des Glaubens willen ein Gefangener auf den Galeeren gewesen ist.

Wilhelm Penn, Gründer von Pennsylvanien, war aufgenommen, um eine christliche Staatenbildung in Nordamerica vor Augen zu stellen. Jedoch sein Leben ist zu mannichfaltig und bewegt, als daß man nicht wünschen sollte, aus dem dortigen Arbeitsfelde eine mehr geschlossene christliche Persönlichkeit dem Kalender anzueignen. Ueberdies ein ursprünglicheres Werk: nicht sowohl die christliche Staatenbildung, als die Pflanzung des Christenthums unter den eingeborenen Stämmen; welches durch die Aufnahme von David Zeisberger erreicht wird.

Endlich die Bezeichnung des 24. Dec. Heilige Abend, — eine Vigilie, deren Hervorhebung in Bezug auf die heilige Nacht nur angemessen erscheinen kann, ist aus dem Grunde entfernt, weil dieser Abschnitt der heil. Geschichte nicht wohl von dem Inhalt des folgenden Tages, Christi Geburt, getrennt werden kann. — Statt dessen ist Adam, Eva gesetzt, die zwar an dieser Stelle nicht sehr alt, jedoch in den protestantischen Kalendern seit Jahrhunderten gebräuchlich sind. Das Nähere wird weiterhin in der Erörterung der A. T.lichen Namen, sowie zu Anfang der Lebensbilder vorkommen. Ueberhaupt sind neu aufgenommen:

1. Aus dem A. T.	3. Aus d. Mittelalter.	3. Jul. Aonius Palearius
24. Dec. Adam, Eva	21. Febr. Meinrad	7. Dec. Odontius
	19. Oct. Bruno, Erzb. v. Köln	12. Nov. Phil. Mornay
2. Aus d. alten Kirche.	14. Sept. Dante	30. Jan. Heinr. Müller
22. Sept. Mauritius	4. Seit d. Reformation.	16. Jun. Richard Baxter
12. Dec. Spiridion	19. Jan. Elisab. K. v. Dänem.	20. Jul. Joh. Marteilhe
		29. Mai Dav. Zeisberger.

Das sind statt 9, welche gestrichen sind, 14 neue Namen, indem die überzähligen 5 (Spiridion, Dante, Elisabeth, Odontius, Palearius) ihr Datum mit einem andern Namen theilen. — Von diesen sind aufgenommen Adam, Eva, und Mauritius, wie sie durch das Herkommen der Kalender dargeboten werden; Spiridion als eine eigenthümliche und populäre Erscheinung aus der klassischen Zeit der christlichen Kirche, an der Grenze ihres Martyriums und ihrer ökumenischen Gestaltung (s. Evang. Kal. für 1868 S. IV.); Dante aus Veranlassung der 600jährigen Feier seiner Geburt (Evang. Kal. für 1865 S. IV. 17); Aonius Palearius und Joh. Marteilhe, da ihr Gedächtniß und ihre Geschichte eben neu an's Licht traten (s. Evang. Kal. für 1857 S. III., für 1868 S. IV.); Elisabeth und Odontius durch neue Bearbeitung (von Dr. Kalkar und Pfarrer Czerwenka) dargeboten; Meinrad und Bruno zur Aufnahme in den Kalender empfohlen, jener von Prof. Gelpke, dieser von Prof. Giesebrecht, die auch die Bearbeitung übernahmen (woran letzterer jedoch sich verhindert gesehen hat); Heinrich Müller und Dav. Zeisberger, weil sie geeigneter erscheinen die Stelle einzunehmen als die Namen, welche sie ersetzen, wovon bei diesen schon die Rede war; endlich Phil. Mornay und Rich. Baxter, weil sie die Reihe bedeutender Zeugen in Frankreich und England ergänzen und in einem ungünstigen Zeitalter, im 17. Jahrhundert, eine kirchliche und theologische Wirksamkeit über ihre Länder hinaus geübt haben, die bei dem letztern noch fortdauert, — wie ihre weiterhin folgenden Lebensbilder bekunden.

III. Die Construction des evang. Kalenders im Einzelnen.

Wir wenden uns nun zu dem vorliegenden Entwurf. Eine genugsame Prüfung desselben läßt sich nicht vornehmen ohne die innere Gliederung: innerhalb deren erst das Verhältniß der Personen zu einander und zu ihrer kirchlichen Aufgabe, als Maaßstab der Auswahl, hervortreten, demnach die Angemessenheit der letztern festgestellt werden kann. Wir unterscheiden also zuvörderst die Zeitalter, sodann die Klassen der Personen, aus denen der Kalender sich zusammensetzt. In beiderlei Beziehung gehen die Namen aus der heiligen Schrift voran.

I. Das Leben Jesu.

Die Grundlage des Namen-Kalenders bilden die Epochentage aus dem Leben Jesu, da das ganze Kirchenjahr die Bestimmung hat, in seinem Kreislauf dieses zu umfassen und zu vergegenwärtigen, von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt.

Der immerwährende Kalender mit seinen festen Monatstagen kann natürlich nur die Epochen, die an solche geknüpft sind, verzeichnen; wobei es gegenüber der kalendarischen Ueberlieferung darauf ankommt, etwanige unächte Angaben, die aus apokryphischen Quellen herrühren, zu beseitigen. In dieser Beziehung sind die eigentlichen Herrentage alle beizubehalten, aber einige Namen zu ändern.

Erstens der 1. Jan. ist als Octave des Weihnachtsfestes das Fest der Beschneidung Jesu, an welchem ihm sein Name gegeben ist: er wird auch zuweilen in den heutigen Kalendern beigesetzt, wie in dem protest. von Dresden und dem protest. und kathol. von Sulzbach. Doch passender ist als Name des Tages Immanuel, der sowohl auf den Erlöser geht, nach der Weissagung Jes. 7, 14, welche von Matthäus (1, 23) auf ihn bezogen wird: „sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdolmetschet Gott mit uns", — als auch in dieser Uebersetzung eine allgemeine Beziehung zuläßt. So enthält das Wort den besten Neujahrswunsch, und wir dürfen es um so eher an die Spitze aller Namen stellen, da es sich dort schon vorfindet: namentlich in Kalendern von Köln, Jüterbog, Glaz, Mohrungen und einem zu Königsberg.

Ferner ist am 6. Jan. statt der gebräuchlichen Bezeichnung „Heil. 3 Könige" oder wenigstens ihr voran der Name (Epiphania d. i.) Erscheinung Jesu zu setzen, den jedoch auch jetzt die protest. Kal. von Süddeutschland (Bayern, Württemberg, Baden) allgemein,

desgleichen die von Leipzig, Kassel, Fulda und Hanau, Trier, Coblenz, Köln enthalten. — Es sind also folgende Tage:

25. März Mariä Verkündigung	2. Febr. Mariä Rein., Darst. Jesu i. T.
2. Jul. Mariä Heimsuchung	6. Jan. Erschein. Jesu (Epiphan.)
25. Dec. Christtag (Weihnacht)	6. Aug. Verklärung Jesu.
1. Jan. Beschneid. u. Namengeb. Jesu	

Hierin erscheint zwar dreimal der Name der Maria; doch sind dies nicht bloße Marientage, sondern sie haben unmittelbare Beziehung auf Christus. Von sonstigen Marientagen wird weiterhin (S. 72) die Rede sein.

Die übrigen Epochen sind meist in den Pericopen des sonntäglichen und beweglichen Kirchenjahres angezeigt. Um nun in der Folge der Lebensbilder, welche zu dem verb. evangelischen Kalender gehören, das ganze irdische Leben Jesu zu umfassen, sind außer den fest datirten Ereignissen, auch diese darin berücksichtigt, s. das Gesammtverzeichniß oben S. 19.

II. Aus dem Alten Testament.

Es sind zu unterscheiden die Personen, die in den Büchern des A. Testaments aufgeführt werden, und diejenigen, die, wiewohl noch unter dem Alten Bunde stehend, doch in den Gesichtskreis der evangelischen Geschichte eintreten und von dem Gedächtniß Jesu selbst unzertrennlich sind.

Im Allgemeinen versteht es sich wohl von selbst, daß in einen christlichen Kalender nur christliche Namen gehören. Zwar enthalten die Hagiologien der verschiedenen christlichen Religionsparteien nicht wenige A. T.liche Namen; aber die Aufnahme derselben gehört der spätern judaisirenden Richtung an. Den ältesten christlichen Kalendarien sind sie fremd, weil ihnen kein Fest gefeiert ist. Auch hätte es dazu an der geschichtlichen Handhabe gefehlt; denn es ist kein einziger Namenstag überliefert: niemand kann sagen, wann Henoch oder Elias gen Himmel gefahren, Abraham oder Moses gestorben ist. Und das giebt Augustinus als Grund an, indem er die Frage aufwirft[1]): „da doch die Kirchen Christi den Patriarchen so wie den Propheten und überhaupt den Heiligen, welche unter dem Alten Bunde gelebt haben, heilige Ehren erweisen; so fragt es sich, warum die Christen allein den Geburtstag Johannis des T. feiern? Antwort: weil das Volk des A. Bundes

[1]) Augustin. Serm. XLVI. c. 1. De natali Joh. bapt. Mai Nov. bibl. patr. T. I. P. 1. p. 92.

ihren Todestag nicht überliefert hat". Das hätte jedoch nicht gehindert. In der That hat die griechische Kirche sie zahlreich in ihre Festfeier aufgenommen. Und diese Feier hat ähnlich wie bei den Märtyrern des N. Bundes einen ganz localen Ursprung, sich anknüpfend an ihre Grabstätte oder an die Uebertragung ihrer Reliquien. Im Hain Mamre, wo die Patriarchen ruhen, war eine Basilica gebaut, in der Mitte durch Schranken getheilt, von der einen Seite gingen die Christen, von der andern die Juden hinein: da wurde am Tage nach Christi Geburt der Tod (depositio) des Jacob und David sehr andächtig gefeiert, so daß aus dem ganzen jüdischen Lande die Menge herzukam mit Weihrauch und Lichtern und Geschenken[1]). Und in Constantinopel, wohin schon unter Constantius die Gebeine von Aposteln gebracht waren, wurden unter Arcadius die Reliquien des Samuel in seiner Kirche beigesetzt, 20. Juni: die Uebertragung geschah mit großer Feier, da aus allen Gemeinden von Palästina bis Chalcedon das Volk ihnen entgegen kam und mit solcher Freude sie aufnahm, als ob es den Propheten lebendig vor Augen sähe[2]). Das hat denn seinen Fortgang gehabt: so daß die griechischen Menäen (in der Handschrift des 10. Jahrhunderts) Abraham und Isaac, Moses, Josua, Samuel, Hiob, Elias, Elisa, die großen und kleinen Propheten (ausgenommen Daniel) und die 3 Männer im feurigen Ofen enthalten. Anders im Abendlande: zwar sind auch die lateinischen Martyrologien mit A. T.lichen Namen ausgestattet, aber den Kalendarien des Abendlandes sind sie fast ganz fremd geblieben. Das Kalendarium Karls des Gr. vom J. 781 enthält keinen einzigen; eben so das des Landgrafen Hermann von Thüringen vom Ende des 12ten oder Anfang des 13ten Jahrhunderts. Und noch ein (jüngst von Flemming herausgegebener) deutscher Kalender, etwa vom J. 1434, vielleicht von Bamberg, obwohl alle Tage besetzt sind, hat nur an Einem Tage solche Namen, nehmlich am 16. Dec.: Anania, Azaria, Misahel (die 3 Männer im feurigen Ofen). Damit stimmen die Erklärungen der Theologen: Bernhard von Clairvaux in einem gleich anzuführenden Briefe giebt als Grund an, weshalb den Gerechten des A. T. (mit Einer Ausnahme) keine Feste gefeiert würden, wenn sie auch dieselbe Aufopferung bewiesen hätten wie die christlichen Märtyrer: die Zeit habe es ihnen entzogen, sintemal der Erstgeborene von den Todten noch nicht erschienen war: daher

1) Itinerar. Antonini Mart. c. 30. p. 32. ed. Tobler.
2) Hieronym. Contr. Vigilant. c. 5. Theod. Lector H. e. II, 63.

sie nicht zur Freude des Himmels eingingen, sondern zur Finsterniß der Hölle hinabfuhren [1]). Ebenso sprechen die liturgischen Schriftsteller des 13. Jahrh. sich aus: Durandus und Jacobus a Voragine (der auch dahin zu rechnen ist), und bemerken den Unterschied von der griechischen Kirche [2]). Damit hängt zusammen, daß die Griechen ihre Kirchen gern nach Heiligen des A. T. benennen (am verbreitetsten nach Elias); das Abendland nicht, welches die Abhandlung eines ungenannten Abtes von St. Germain daraus erklärt, daß weder ihr Todestag überliefert noch ihre Reliquien zu finden seien, deren es doch zu einer Weihe auf ihren Namen bedürfe [3]). Erst in neuerer Zeit, zumal in protestantischen Kalendern, sind manche Namen von Patriarchen und Propheten aufgenommen, zum Theil ohne alle Autorität. Auch sind einige Namen aus dem A. T. als Taufnamen bei uns in Gebrauch; doch nur ausnahmsweise: wollte ein Vater mit Namen wie Aaron, Levi, Jerobeam taufen lassen, so würde dies gerechtes Befremden erregen, von der Kirche nicht gebilligt werden. — Freilich knüpft die Kirche in allen Theilen des Cultus an das A. T. an; das Gewicht liegt aber weniger auf den Personen, als auf Institutionen (Gesetzgebung, Hoheprieſterthum, Prophetenthum) und auf den einzelnen Weissagungen. Es ist sehr daran gelegen, deren Gedächtniß aufrecht zu erhalten: das gehört aber in den Festkreis und in die sonntäglichen Pericopen, — z. B. am Fest der Auferstehung die Beziehung auf die Erschaffung Adams, am Charfreitag das Gedächtniß des Opfers Abels und Isaacs, am Pfingstfest das Gedächtniß der Gesetzgebung durch Moses.

Wir beschränken uns also in der Aufnahme A. T.licher Namen auf solche, die eine über das A. T. hinausgehende, evangelische Beziehung haben; zugleich mit Rücksicht auf den Gang, welchen diese Aneignung von Alters her genommen hat.

Von der Regel nehmlich, keine A. T.lichen Namen im Kalender zuzulassen, besteht zuvörderst Eine Ausnahme. Es ist das Gedächtniß der Mutter und ihrer Söhne, aus 2 Macc. 7; daher der

---

[1]) Bernard. Claraev. Ep. XCVIII. c. 1. Opp. T. I. p. 102. D. c. 4. p. 103. E. Er bezeichnet den Unterschied auch dadurch, daß vor dem heilbringenden Leiden non festiva gaudia sed claustra tenebrosa die Sterbenden aufgenommen hätten; oder wie es c. 7. p. 104. E. heißt, durch transitus ad vitam und descensus ad inferos.

[2]) Durand. Ration. div. offic. VII, 1, 41. 20, 1. Jacob. a Vorag. Leg. aur. c. 109. p. 454.

[3]) d'Achery Spicileg. ed. nov. T. III. p. 370.

Name: 1. Aug. Maccabäer (die Salomona und ihre 7 Söhne), ein Vorbild des christlichen Märtyrerthums, — wofür schon Origenes in der Verfolgung unter Maximinus Thrax vom J. 235 ihre Geschichte erklärt, aus der er einen Auszug giebt, um zu zeigen, was gegen die ärgsten Qualen die Frömmigkeit und Liebe Gottes vermag[1]). Und Honoratus, Bischof von Cirta in der Verfolgung unter Genserich, weiset den Arcadius, der um des Glaubens willen verbannt war, in einem Briefe darauf hin: „Sieben Söhne sandte die maccabäische Mutter für Christus in den Tod, den sie selbst nach ihnen litt, jetzt lebt sie mit ihnen gekrönt in ewiger Freude". — In der alten Kirche wurde dies Gedächtniß als ein Festtag begangen: ihr Name steht am 1. Aug. schon im Kalender von Carthago aus dem 5. Jahrhundert; wir haben noch Reden auf die Maccabäer von Gregor von Naz., Chrysostomus, Augustinus, Leo dem Großen; in Antiochien war ihnen eine Kirche geweiht. Desgleichen im 12. Jahrhundert erörtert Bernhard in jenem Briefe die Frage, warum unter den Gerechten des A. T. allein den Maccabäern ein Fest von der Kirche gewidmet sei: worüber er bei den Vätern nichts gefunden habe. Und Durandus bestätigt die Ausschließlichkeit dieses Festes (nebst dem der unschuldigen Kinder). Man feierte es, wie Bernhard erklärt: obwohl die Zeit vor Christus entgegenstand, weil sie nicht allein die Sache, sondern auch die Form des Martyriums hatten, da sie zum Götzendienst und zur Uebertretung des Gesetzes gedrängt, widerstanden und starben[2]). Jenem Einwand aber kommt selbst die Erklärung des Gregor von Nazianz zuvor, der nicht nur auf ihre Hoffnung der Auferstehung verweiset, sondern auch auf ihren (wenn auch verhüllten) Glauben: „geheimnißvoll, sagt er, ist zwar der Satz, mir aber und allen, die Gott lieben, sehr einleuchtend, daß keiner von denen, die vor der Erscheinung Christi vollendet wurden, dieses ohne den Glauben an Christus erlangt habe"[3]). Also galten die Maccabäer nicht allein als ein Typus, sondern selbst für die Erstlinge des christlichen Märtyrerthums. Erst in späterer Zeit ist ihr Name am 1. August durch Petri Kettenfest verdrängt worden. Dem evangelischen Kalender gebührt es, dieses uralte schöne Gedächtniß wiederherzustellen.

Einen zweiten gefeierten Namen des A. T., wenn er auch kein Fest gehabt hat, bietet der christlichen Hoffnung Prudentius dar,

---

1) Origen. Exhortat. ad martyr. c. 23—26.
2) Bernard. Claraev. a. a. O. c. 2. p. 103. A. B.
3) Gregor. Naz. Orat. XV. c. 1. Opp. T. I. p. 287.

indem er von der Aufnahme des Vincentius in die obere Gemeinde spricht: „er wohnt den Maccabäer-Brüdern und Jesaias dem Zersägten nah“[1]), — eine Zusammenstellung, auf welche offenbar die Sage von dieser Todesart besonders eingewirkt hat. Der Grund, seinen Namen in den evangelischen Kalender aufzunehmen, liegt darin, daß er unter allen Propheten dem Evangelium am nächsten steht: daß in den Schriften, die seinen Namen führen, die Hauptepochen des Lebens Jesu, zumal das Leiden des Erlösers, geweissagt werden, oder doch, daß aus ihnen eine Anwendung darauf gemacht (Matth. 1, 23. 3, 3. Luc. 4, 17. Marc. 15, 28) und selbst die Herrlichkeit des Reiches Gottes in seiner Vollendung mit den Worten seiner Weissagung geschildert wird (Offenb. 21, 1. 4. 23 ff. 22, 17).

Aus demselben Grunde wird unter den Königen David, der Vater Jesu nach dem Fleisch, dessen Sprüche und Prophetien in das Leben Jesu und das N. Testament weit hineinragen (Luc. 1, 32. Matth. 22, 42—44. 27, 46); von den Patriarchen Abraham, der Vater der Gläubigen, dessen Handlung mit seinem Sohne Isaac einen evangelischen Typus hat und dem in den Reden Jesu (Joh. 8, 56) wie in der apostolischen Verkündigung (Röm. 4, 3. Jac. 2, 21. 23) eine so hohe Stelle und der Ehrenname des Freundes Gottes zukommt, in den Kalender aufgenommen.

Eine unmittelbare Beziehung zu der Person oder dem Leben Jesu drücken auch die beiden andern Namen aus, in denen jedoch auch der Gegensatz schärfer hervortritt. Moses, der Knecht Gottes, durch den das Gesetz gegeben ist, von welchem beides gilt: daß kein Titel von ihm zergehen soll und daß es, obwohl heilig, ein Gesetz zum Tode ist (Matth. 5, 18. Röm. 7, 10), und dem die Ausgießung des Geistes gegenübertritt. Er hat aber als Prophet nicht bloß geredet, sondern auch in seiner Person ein Gleichniß für den Erlöser gegeben, wenn es heißt: „einen Propheten wie mich wird euch der Herr erwecken“ (5 Mos. 18, 15).

Sodann Adam und Eva als Stammeltern nicht sowohl des menschlichen Geschlechts, als insbesondere des Erlösers: wobei die Aehnlichkeit, daß Adam als der Erstgeschaffene der Sohn Gottes heißt (Luc. 3, 38), wie dieser selbst als der Eingeborene es ist. Den Gegensatz der Werke drückt der Apostel aus, wenn er auf die Sünde des einen, die Gnade und Gerechtigkeit des andern hinweiset, wodurch einestheils die Verdammniß, anderntheils die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist (Röm. 5,

[1]) Prudent. Peristephan. hymn. V. v. 521 ff.

15. 18). Derselbe erläutert das Urbildliche des ersten Menschen in Bezug auf die Person Christi, sowohl die Uebereinstimmung als die unendliche höhere Stufe und den Gegensatz des letztern, indem er als den zweiten Adam ihn schildert (1 Cor. 15). — Der Name Adams steht in einigen Martyrologien am 23. August, aber nicht in dem römischen, daher die Bollandisten ihn übergangen haben[1]). Er findet sich am 24. December zwar erst in neuerer Zeit, ist aber jetzt der Hauptname daselbst in allen deutschen Kalendern; eine Stelle, welche der griechischen Sitte entspricht, am Sonntag vor Weihnacht seiner zu gedenken. Sie eignet sich gar wohl, um jenes Verhältniß des ersten Menschen zu Christus anzudeuten und jedesmal im Nahen der heiligen Zeit den Uebergang im Geiste vollziehen zu lassen.

Wenn man an dem Gesichtspunkt festhält, daß A. T.liche Namen nur von evangelischer Bedeutung oder Beziehung in den christlichen Kalender aufzunehmen sind; so könnte nur noch bei Einem die Aufnahme in Frage kommen: dem Elias, der in dem vorliegenden Entwurf noch nicht erscheint. Davon wird bei anderer Gelegenheit die Rede sein.

Die alttestamentlichen Personen aus dem Evangelium.

Aus der evangelischen Geschichte ragen 4 Namen hervor, deren Träger allerdings noch dem A. Bunde angehören, dieweil sie der vollen Erscheinung Jesu vorangehen. Sie sind aber so in seine Jugendgeschichte verflochten, nehmen meist eine so vorgerückte Stellung zum Evangelium ein, daß die christliche Gemeinde ihr Gedächtniß stets hochgehalten hat.

Vor allen Johannes, der Vorläufer und Täufer des Herrn, nach dessen Wort unter allen, die von Weibern geboren sind, kein größerer Prophet aufgekommen ist (Matth. 11, 11. Luc. 7, 28). Daher seinen Tag von Alters her die Kirche gefeiert hat: nicht allein den Todestag, sondern auch den Geburtstag. Und dieser ist selbst, im Verhältniß zu dem Geburtstage Christi, wie nach dem wirklichen Zeitunterschied so zugleich symbolisch gelegt nach dem römischen Kalender, daß von Johannis an das Tageslicht abnimmt, während vom Christtage an es zunimmt. Und so sind jene beiden Tage festzuhalten: 24. Juni Johannis Geburt; 29. Aug. Johannis Enthauptung. Der erstere ist als Festtag aufgeführt fast in allen evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts und ist als

[1]) Acta Sanct. d. XXIII. Aug. inter Praetermiss. T. IV. p. 551.

solcher für die preußischen Staaten erst abgeschafft durch das Edict vom 12. März 1754. Wogegen das Fest Johannis Enthauptung nur vorkommt in der Homberger K.-O. von 1526, der II. Pommerschen von 1546 und vier andern. — Es findet sich auch in vielen deutschen, sowohl kathol. als protest. Kal. Johannis Empfängniß am 24. Sept. angesetzt, worauf man vom 24. Juni als dem Tage seiner Geburt rückwärts rechnend gekommen ist: das ist aber nur eine chronologische Consequenz, ohne kirchliche Bedeutung. Nur die Empfängniß Christi, den 25. März, und keine andere gehört in den Kalender.

Sodann 28. Dec. Unschuldige Kinder, die auf Befehl des Herodes ermordet worden. Sie werden im Mittelalter, neben den Maccabäern, aus dem A. T. als die einzigen genannt, welche ein Fest haben. Als Grund dafür gilt (obwohl sie nicht aus eigenem Willen gelitten haben), daß Christus in ihnen gesucht und getödtet ist[1]). Dieser Tag findet sich als ein evangelischer Festtag in der II. Hamburger K.-O. von 1539, und nur in dieser, angemerkt.

Neben den Unschuldigen Kindern sind aufzunehmen als besonders ehrwürdige und ahnungsvolle Gestalten die beiden Alten, die, wie Johannes, aber noch jenseits desselben, weil sie früher ausscheiden, an der Grenze des A. und des N. Testaments stehen, aus Luc. 2: 5. Jan. Simeon, Prophet; 1. Sept. Hanna, Prophetin. Letztere erscheint unter den Martyrologien zuerst bei Ado und zwar an dieser Stelle. Den erstern nennen an dem gedachten Tage Florus, Rabanus, Notker; während Beda, Ado, Usuardus ihn am 8. Oct aufführen, ebenso das römische Martyrologium. — Bei den Griechen steht der Name des Simeon am 3. Februar, als am Tage nach Mariä Reinigung; der der Hanna am 28. August.

III. Aus dem Neuen Testament.

Nachdem zuerst die Tage Christi und zuletzt die Namen der noch dem A. Testament angehörenden Personen aus der evangelischen Geschichte aufgeführt worden, bieten nun als eigentlich N. T.liche Personen für den Kalender folgende sich dar.

Vor allen die Mutter des Herrn. Zwar sind von Alters her mehrere Marientage gefeiert (25. März, 2. Juli, 2. Febr.); ihr Gegenstand hat aber eine so nahe Beziehung zu der Person Christi, daß sie unter seinem Namen erscheinen (s. S. 66). Als

[1]) Durand. Ration. div. offic. VII, 42, 14.

einziger Tag zum Gedächtniß der Maria selbst kann nur der dafür angenommene Todestag (nicht Mariä Geburt, noch weniger Mariä Empfängniß, nach neukatholischer Art) festgehalten werden, aber mit Beseitigung der abergläubischen Vorstellung von ihrer Himmelfahrt, also 15. Aug., Mariä Verscheiden: wie der Tag bei den Griechen niemals anders, im Abendlande bis in's achte Jahrhundert (κοίμησις, dormitio) geheißen hat.

Andere Personen aus der evangelischen Geschichte, die aus dem bisherigen Kalender beibehalten werden, sind: 19. März Maria und Martha, Schwestern des Lazarus; 22. Juli Maria Magdalena, — jene zu Ehren der auszeichnenden Stellung, welche diese Familie zum Herrn einnahm, und weil sie deutlich genug beschrieben sind, so daß sie typische Gestalten geworden. Was die Maria Magdalena betrifft, so ist ihr Tag als ein evangelischer Festtag angemerkt in sehr vielen evang. K.-O., vor allem in Melanchthons Unterricht der Visitatoren von 1528, ferner namentlich zwar nicht in der Brandenburg-Nürnberger K.-O. von 1533 und der I. Pommerschen von 1535, wohl aber in der Brandenburger von 1540, der II. Pommerschen von 1542, so wie der Brandenburger von 1572. Und noch heute steht an demselben Tage ihr Name in allen deutschen Kalendern.

Sodann bleiben sämmtliche Apostel tage: wie auch die Feier derselben (der Apostel oder „12 Boten") in den meisten K.-O. des 16. Jahrhunderts angeordnet ist. Doch ist dabei der Vorbehalt gemacht, daß der Prediger der Fabeln sich zu enthalten habe, welches schon die Landesordnung des Herzogthums Preußen von 1525 andeutet: „Das Gedächtniß Joh. Baptist., auch aller Apostel sollen zu jeglicher Zeit, wie sie im Jahre gefallen, auf den vorhergehenden Sonntag verkündigt werden, nicht Feiertag zu machen, sondern daß es gut ist, daß man solche christliche Exempel, so viel man aus gewisser heil. Schrift haben mag, dem Volke vorbilde und nicht verlöschen lasse". Das sind die Tage der Apostel im engern Sinne nebst Barnabas, sowie der beiden andern Evangelisten (Marcus, Lucas) und der Apostelschüler, welche Empfänger apostolischer Briefe sind (Timotheus, Titus), — die schon das Verzeichniß S. 19 Nr. 39—57 zusammenfaßt.

Endlich behält aus Jerusalem der erste Märtyrer, den mit diesem Namen die alte Kirche geehrt hat: 26. Dec. Stephanus, seine Stelle; dessen Tag auch nach mehreren evangelischen K.-O. ein Feiertag ist, während sonst derselbe als zweiter Weihnachtstag gilt.

Und aus Athen einer der Erstlinge des Christenthums: 9. Oct. Dionysius Areopagita, nachmals Bischof von Athen. Er wird in den griechischen Menäen, sowie bei Ado, Usuardus, Notker am 3. October aufgeführt; am 9. October (zu welchem schon Rabanus anmerkt, daß Dionysius mit zwei Gefährten als Glaubensboten von dem römischen Clemens nach Gallien geschickt seien) setzt das römische Martyrologium den Areopagiten an, zugleich als Bischof und Märtyrer zu Paris. Mit Beseitigung dieser unbeglaubigten Episode von der Sendung nach Gallien, hat der ächte Dionysius von Athen eine eigenthümliche Bedeutung durch das Zusammentreffen der ersten evangelischen Botschaft an diesem Orte mit hellenischer Bildung und zwar in den höhern Schichten der bürgerlichen Gesellschaft; überdies hat sein Name durch einflußreiche Schriften, die ihm zwar nur angehängt, jedoch für immer an ihn geknüpft sind, im Morgen- wie im Abendlande großen Eingang gefunden. Er mag um so weniger in unserm Kalender entbehrt werden, da am 9. October in allen deutschen, protestantischen und katholischen Kalendern Dionysius ausschließlich (in einigen katholischen Kalendern mit seinen Gefährten) angezeichnet ist.

Noch manche Namen aus dem N. T. haben die alten Martyrologien und selbst die neuern Kalender aufgenommen, die aber in einem gereinigten Kalender keine Stelle finden können, entweder weil es bloße Namen sind ohne zureichende Geschichte, wodurch die bedeutungsvollen Namen nur beeinträchtigt werden; oder weil es eine falsche, apokryphische oder legendarische Geschichte ist, auf der sie beruhen, wie ganz allgemein in den deutschen Kalendern als Eltern der Maria 20. März Joachim, 26. Juli Anna, — und in Bezug auf die Apostel 15. Juli Apostel-Theilung, 6. Mai Johannes vor der lateinischen Pforte (zu Rom) angesetzt werden, letzteres eine Fabel, ersteres im günstigern Fall ein Mißverständniß.

Doch kommen aus dem N. T. noch hinzu die Engelnamen: und zwar an einem eigenen Tage, aus Offenb. 12, 7: 29. Sept. Michaelis, welcher in vielen evang. K.-O. als Festtag angeordnet und in den deutschen Kalendern durchgängig so benannt ist. Hingegen der Erzengel Gabriel, der in einigen Kalendern am 24. März, als am Tage vor Mariä Verkündigung besonders angesetzt wird, ist von diesem Ereigniß nicht zu trennen.

IV. Aus der Kirche.

Als ein allgemeines Gedächtniß, worunter auch die vorgenannten biblischen Namen begriffen sind, tritt hier voran das Fest: 1. Nov.

Aller Heiligen, welches in der römischen Kirche um 735, für das fränkische Reich um 835 angeordnet ist. Zahlreich haben die ältern evang. K.-O. dasselbe bestätigt[1]). Und noch jetzt steht dieser Name in allen deutschen Kalendern, protestantischen wie katholischen. Der Name ist durch biblischen Sprachgebrauch geweiht und wird im N. T., wiewohl überwiegend von den Gläubigen in dem diesseitigen Leben, doch auch von den vollendeten Gerechten, denen, die bei dem Herrn sind, gebraucht (1 Thess. 3, 13. 2 Thess. 1, 10. Jud. 14). Auch darf der Mißbrauch auf katholischer Seite, den die protestantischen Bekenntnisse rügen, den ächten Gebrauch uns nicht verkümmern. Ueber den Sinn, in welchem unsere Kirche den Namen und das Gedächtniß sich aneignen mag, s. die Ausführung dieses Titels im Evang. Kalender für 1867. Beiläufig sei bemerkt, daß der erste Akt der Reformation selbst an diesen Tagesnamen erinnert, da Luthers Thesen an der Vigilie aller Heiligen angeschlagen wurden.

Um nun die Gliederung im Einzelnen zu erlangen, unterscheiden wir (wie bevorwortet ist, S. 65) zuerst die Zeitalter: und zwar das der Kirchenväter bis zum Chalcedonischen Concil oder zur Mitte des 5. Jahrhunderts, als die eigentlich schöpferische Zeit der alten Kirche, zugleich in der Rücksicht, daß im folgenden Zeitalter die Geschichte der neuen Völker seit ihrer Bekehrung möglichst ungetrennt bleibt; das Mittelalter von da bis zur Reformation; endlich die neuere Zeit. — Sodann die Klassen der Personen, welche sowohl den Entwicklungsgang der Kirche und ihre äußern Schicksale, als die verschiedenen Seiten des christlichen Glaubens und Lebens, der Sitte und Erkenntniß anschaulich werden lassen: vor allem die Blutzeugen und die Glaubensboten, ferner die Hirten und die Lehrer der Kirche, auch die Fürsten und die Staatsmänner, die in ihr hervorragen. Und als Vertreter einer besondern zu ihrer Zeit berechtigten Gestalt des christlichen Lebens die Einsiedler und Mönche; so wie für die stete Zurückführung der Kirche auf ihre Urgestalt die reformatorischen Männer.

---

[1]) Die Brandenburg-Anspacher von 1526 (welche jedoch nicht zu rechnen ist) und die Brandenburger von 1540 sowie von 1572; ferner außer der Böhmischen von 1524, die Schwäbisch-Hall'sche von 1526, die Hannoversche und Nassauische, beide von 1536, die Northeimsche von 1539, die Schleswig-Holsteinische von 1542, die Schwäbisch-Hall'sche und die Schweinfurter von 1543, und als halbes Fest die Ritzebüttler von 1544 und die Hoyasche von 1573.

Erster Zeitraum bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts.

A. Blutzeugen.

Bei der Auswahl derselben ist darauf gesehen, daß man mehr als den bloßen Namen von ihnen wisse und sichere Nachrichten über ihr Leben und Leiden vorhanden seien, wodurch sie als Beispiel hingestellt werden können; — ferner daß die Hauptepochen der Verfolgungen durch ausgezeichnete Blutzeugen vertreten werden.

Außer den schon erwähnten Märtyrern aus der apostolischen Geschichte, welche die heil. Schrift selbst bezeugt: 26. Dec. Stephanus, 25. Juli Jacobus Zebedäi (Apostelgesch. 12, 2), sind es folgende. Zuvörderst in Jerusalem:

1. Mai Jacobus der Gerechte, Bruder des Herrn, 1. Bischof von Jerusalem, † um 61

nach dem (freilich nicht ganz zuverlässigen) Bericht von Hegesippus. Es wird bei diesem Datum vorausgesetzt, da dem 1. Mai die beiden Apostel-Namen Philippus, Jacobus zukommen, jener Jacobus, Bruder des Herrn, sei kein anderer als eben der Apostel, Sohn des Alphäus und Mutterschwestersohn Jesu, eine Frage, welche schwierig und keineswegs sicher zu bejahen ist.

18. Febr. Simeon, Verwandter des Herrn, 2. Bisch. von Jerus. f. S. 46.

Sodann zu Rom. Unter Nero.

2. Aug. die Märt. nach dem Brande Roms, im Jahre 64. Von dem Datum f. S. 56.
29. Juni Petrus, Paulus, die Apostel.

Unter Domitian.

7. Mai Flavia Domitilla, Nichte des Consuls Fl. Clemens, Bekenn.

Unter Trajan.

1. Febr. Ignatius, Bisch. von Antiochien, apost. Vater.

Unter Marc Aurel.

13. April Justin der Märtyrer zu Rom.

In Kleinasien und Gallien.

26. Jan. Polycarpus, Bischof, apost. Vater, zu Smyrna.
2. Jun. Pothinus, Blandina zu Lyon. 22. Aug. Symphorianus zu Autün.

Unter Septimius Severus.

Aus Carthago sind berühmt die beiden Martyrien:

7. März Perpetua und Felicitas, 17. Jul. die Scillitan. Märt.,

welchen letztern bei Carthago eine Basilica geweiht war, worin Au-

gustinus eine Predigt (Serm. 155) gehalten hat. — Wahrscheinlich auch unter Severus:

22. Mai Castus und Aemilius, im römischen Nordafrica:

sie hatten beim ersten Anlauf verleugnet, aber „im zweiten Kampf machte der Herr sie zu Siegern, daß sie tapferer durch das Feuer wurden, die zuvor dem Feuer gewichen waren", wie Cyprianus erklärt. Von Augustinus haben wir eine Predigt (Serm. 285), die am Gedächtnißtage ihres Todes gehalten ist. — Sie sind hier aufgenommen ausdrücklich als Beispiel des Falles (wie er auch zu Smyrna und Lyon vorgekommen war), aber auch glorreichen Aufstehens; zugleich um daran die Schrecken des Feuertodes zu ermessen, über die man sich täuschen könnte, wenn man nur die Freudigkeit ansieht, mit der so viele muthige Bekenner ihm entgegengingen.

Zur Zeit des Philippus Arabs.

29. Nov. Saturninus, erster Bisch. von Toulouse.

Unter Decius (249—251).

Diese erste allgemeine und furchtbare Verfolgung fordert ihre Opfer in allen Ländern.

Zu Rom: 20. Jan. Fabianus, röm. Bischof.
Zu Carthago: 17. Apr. Mappalicus. 9. Aug. Numidicus, Bekenn.,

der mit Steinen bedeckt und für todt zurückgelassen, von seiner Tochter, die den Leichnam suchte, aufgefunden und ins Leben zurückgerufen wurde.

Zu Alexandrien: 14. Dec. Dioscorus, 15 Jahre alt, Bekenner;

aufgenommen als Beispiel jugendlicher Glaubenstreue (vergl. S. 46): der Knabe hatte weder heidnischen Einflüsterungen noch Martern nachgegeben, hatte alle Fragen auf's treffendste beantwortet. Doch gab der Richter, der seine Gefährten dem Feuertode überantwortete, voll Bewunderung ihn frei, um seiner Jugend willen. „Und noch," fährt Dionysius von Alexandrien fort, „lebt mit uns der göttliche Dioscorus, zu einem größern und dauernderen Kampfe aufbehalten", — woraus hervorgeht, daß den Erwartungen, welche durch das glänzende Zeugenthum des Knaben erregt waren, er in der Reife der Jahre wohl entsprochen hat.

Zu Antiochien: 19. Jan. Babylas, Bischof;

berühmt durch den Conflict mit dem Heidenthum noch nach seinem Tode: die Nähe seiner Gebeine sollte das heidnische Orakel, nach Aussage der Priester, verstummen gemacht haben; daher K. Julian

ihre Entfernung befahl und ſie in feierlichem Geleite übertragen wurden.

Zu Cäſarea in Paläſt.: 18. März Alexander, B. von Jeruſalem.

Obwohl der Legende angehörend (ſ. S. 47), ſind zwei berühmte Namen aufgenommen, deren Träger in dieſe Zeit geſetzt werden und ſinnvoll, wie ſie ſind, im Gedächtniſſe des Volks fortleben:

27. Jun. Sieben Schläfer zu Epheſus. 26. Jul. Chriſtophorus in Lycien.

Unter Valerian.

Zu Rom: 10. Aug. Laurentius. Zu Carthago 14. Sept. Cyprianus.
Zu Tarragona: 11. Jan. Fructuoſus, Biſchof.

Nach Valerian.

Zu Nola: 14. Jan. Felix, Presbyter, Bekenner;

er hatte zwei Verfolgungen beſtanden und ſtarb im Frieden der Kirche.

In Cappadocien: 2. Sept. Mamas, ein Hirte und Märt. um 274;

einer der gefeiertſten in der griechiſchen Kirche; doch iſt wenig von ihm bekannt. Zwei Predigten auf ihn, von Baſilius d. Gr. und Gregor v. Naz., ſind erhalten.

Unter Diocletian und ſeinen nächſten Nachfolgern.

Dieſer Name bezeichnet eine neue allgemeine Verfolgung, bei der es auf Ausrottung des Chriſtenthums und zu dem Zwecke ſehr geſchickt auf Vernichtung der heil. Schrift abgeſehen war. Daher hier voranſtehen:

2. Jan. die Märtyrer der heil. Bücher,

namentlich Felix, B. v. Thibaris 30. Aug. 303, u. Philippus, B. v. Heraclea 22. Oct. 304; welche der Auslieferung ſich weigerten und lieber ihr Leben zum Opfer brachten. Ferner in den verſchiedenen Ländern und Ständen:

Zu Cäſarea in Cappadoc. 3. Jan. Gordius, Hauptmann.
— Thebeſte in Numid. 5. Dec. Criſpina, — oft von Auguſtinus erwähnt.
— Rom 20. Jan. Sebaſtianus, Hauptm. 21. Jan. Agnes.
— Saragoſſa 22. Jan. Vincentius, Diaconus.

Sein Tag wurde, wie Auguſtinus ſagt, aller Orten gefeiert, ſo weit das römiſche Reich und der chriſtliche Name ſich erſtreckte.

Zu Siſſek in Croat. 4. Jun. Quirinus, Biſch. von Siscia.
— Lorch in Oberöſterr. 4. Mai Florianus, Offizier im röm. Heer.
— Pettau in Steierm. 2. Nov. Victorinus, Biſch. von Petovio.
— St. Maurice 22. Sept. Mauritius, Hauptm. u. d. thebäiſche Legion.
Später zu Cäſarea in Paläſt.: 18. Jun. Pamphilus 309.
Zu Chalcedon: 2. Apr. Theodoſia 307. 16. Sept. Euphemia 311.

Unter Licinius.

Zu Sebaste in Armen.: 10. März 40 Märtyrer.

Auch dieser Zeit werden durch die Sage einige Namen zugewiesen, die nachmals so gefeiert sind und noch heute solchen Klang haben, daß sie im Kalender nicht entbehrt werden mögen:

23. Apr. Georg; 25. Nov. Catharina; 6. Dec. Nicolaus.

Von seinen Zeitgenossen und in der nächsten Folgezeit mit Stillschweigen übergangen, ist Nicolaus seit dem 6. Jahrhundert ein gefeierter Name, zumal in der griechischen Kirche. Aber auch in einem Theil der protestantischen Kirche, in den Niederlanden, ist sein Tag ein Kinderfest.

Unter Julian dem Abtrünnigen.

Zu Antiochien: 29. Jan. Juventin. u. Maximin., Sold. der k. Leibwache.

Unter den Gothen (Athanarich).

12. Apr. Sabas, ertränkt im Flusse Mussovo in der Wallachei.

Unter den Persern.

20. Febr. Sadoth, M. unt. Sapores. 8. Aug. Hormisdas, Bek. unt. Varanes.

Alle diese Verfolgungen sind von den Heiden gekommen. Es trifft aber in die Zeit, als das Christenthum herrschende Religion geworden, eine schlimmere Art von Verfolgungen, welche von Christen gegen Christen verhängt worden, — bis durch Augustinus sogar die Theorie derselben ausgebildet wurde. Hervorragende Beispiele, wo Glieder der allgemeinen Kirche unter arianischen Kaisern und unter den arianischen Vandalen gelitten haben, sind folgende.

Unter Valens.

18. Mai Urbanus u. 79 Geistl. u. Laien zu Schiffe verbrannt 370.

Unter den Vandalen.

13. Nov. Arcadius, Märt. 437. 13. Juli Eugenius, Bek. 505.

B. Fürsten.

Nachdem in der Folge der Martyrien so viele Fürsten genannt worden sind, welche auf die äußern Schicksale der Kirche Einfluß gehabt haben als ihre Feinde und Urheber der Verfolgungen; erscheint nun im Kalender selbst der erste christliche Kaiser:

21. Mai Constantin, Kaiser † 337. u. Helena seine Mutter † 328.

keineswegs zum Vorbilde, als ein Glaubensheld oder großer christlicher Charakter; sondern um den Wendepunkt in der Geschichte zu bezeichnen (vergl. S. 46), — wenn er auch nur die Klugheit gehabt

hätte zu erkennen, daß den Christen die Zukunft gehöre. Doch es war mehr als das: in entscheidender Zeit, an entscheidender Stelle hat er nicht bloß die äußere Lage der Kirche umgewandelt, sondern mit innerem Antheil, wenn auch unter Fehlgriffen, sich um sie bemüht. S. sein Lebensbild in diesem Jahrgang. — Der Helena, welche durch äußere Werke der Frömmigkeit sich hervorgethan, ist noch heute in vielen deutschen protest. wie kathol. Kalendern ein eigener Tag, der 18. August, gewidmet. Es genügt, neben ihrem Sohne sie zu nennen.

Dazu kommt neu in unserm Kalender eine Fürstin aus deutschen Landen:

1. Apr. Fritigil, Königin der Markomannen, Ende des 4. Jhd.

Sie war durch einen italischen Mann zum Christenthum bekehrt und auf das Wirken des Ambrosius hingewiesen. Also erbat sie sich von diesem schriftlichen Unterricht, den er ihr auch in Katechismusform übersandte; dann wollte sie selbst noch zu seinen Füßen sitzen, aber in Mailand angekommen, fand sie zu ihrer Betrübniß den großen Lehrer nicht mehr am Leben. Das ist im Wesentlichen alles, was man von ihr weiß. Doch hat dies Ereigniß sowohl in Bezug auf den Ambrosius, als zumal für die Anfänge des Christenthums in Deutschland ein so großes Interesse, daß es verdient im Kalender angezeichnet zu werden.

C. Kirchenväter.

Wenn nach uralter Sitte der Gedächtnißfeier, welche in den Kalendern ausgeprägt ist, die Märtyrer voranstehen, deren Hingabe in den Tod die erste Liebe bezeugt und deren Blut eine Aussaat des Glaubens geworden ist; so folgen nun die Kirchenväter, deren Leben und Wirken den ganzen Aufbau der Kirche und die lebendigen in ihr waltenden Kräfte vor Augen stellt. Auch von ihnen haben manche und zwar die ältesten und größten den Märtyrertod gelitten, wenigstens Marter oder Verfolgung ausgestanden. Ueberdies haben sie, nächst den Aposteln, als Hirten der Gemeinden, als Diener des Worts und Erklärer der Schrift, als Bildner der Lehre, den Grund gelegt für die Kirche nicht bloß des Alterthums, sondern aller Zeiten. Daher auch unsere Kirche ihr Gedächtniß dankbar zu ehren hat.

Die Griechen und Lateiner haben je vier berühmte Kirchenlehrer, denen eine Jahresfeier gewidmet ist, das sind:

Athanasius, Basilius d. Gr., Gregor von Nazianz und Chrysostomus; Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregor der Große.

Von ihnen sind in den heutigen deutschen Kalendern die drei letztgenannten an ihren Tagen fast ausschließlich, aber auch Ambrosius (mit dem nur Bischof Isidorus den Tag theilt) in vielen protestantischen und katholischen Kalendern angesetzt. Ebenso haben von den vier griechischen Kirchenlehrern Athanasius und Chrysostomus ihren Tag ausschließlich inne; auch Gregor von Nazianz steht in vielen kathol. und protest. Kalendern, während andere protestantische abweichen, hingegen Basilius nur in mehreren katholischen Kalendern. — Ihnen sämmtlich gebührt eine Stelle im evangelischen Kalender.

Haben doch auch die Reformatoren den großen Kirchenlehrern nicht allein des christlichen Alterthums, sondern auch des spätern Mittelalters ihre Anerkennung nicht versagt, ja sie zu Zeugen aufrufen dürfen für ihr eigenes Werk. Melanchthon nennt in seiner Rede über den Eselskinnbacken Simsons nach den Propheten und Aposteln[1]):

Polycarpus, Irenäus, Augustinus, Luther;

und ebenso in seiner Rede über Luthers Leichenbegängniß führt er die A. T.lichen Zeugen an, dann die Apostel und nach diesen[2]):

Polycarpus, Irenäus, Gregor Nevcäs. (Thaumaturgus), Basilius; Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernhard, Tauler, —

insbesondere aber:

Johannes d. T., Paulus, Augustinus, Luther.

Auch haben wir von ihm lateinische Reden über Augustinus (vom J. 1539), Polycarpus (1542), Ambrosius (1542), Basilius (1544) und Hieronymus (1546)[3]). — Dies giebt schon einen Maaßstab für die Auswahl der Kirchenlehrer, welche dem evangelischen Kalender anzueignen sind.

Nächstdem sind einige Frauennamen dieses Kreises aufgenommen, zu Ehren des Einflusses, welchen fromme Mütter auf die Bildung großer Kirchenlehrer gehabt haben; und zwar solche, die von Alters her in den Heiligen-Verzeichnissen des Morgen- und Abendlandes sich finden: die Mutter eines griechischen und die eines lateinischen Kirchenvaters.

1. Griechische.

23. Nov. Clemens v. Rom.
1. Febr. Ignatius; 26. Jan. Polycarpus; 13. Apr. Justin d. Märt. S. in der Reihe der Märtyrer S. 76. Sodann:
28. Jun. Irenäus; 19. Dec. Clemens v. Alex.; 22. Apr. Origenes.

---

[1]) Melanchthon. Opp. ed. Bretschn. Vol. XI. p. 745. [2]) p. 728.
[3]) In demselben Bande.

Während die vorgenannten Lehrer in den Kalendarien, wenigstens den Martyrologien von Alters her ihre Stelle haben, kommt Origenes in den Heiligen-Verzeichnissen bei Griechen und Lateinern nicht vor,, weil er dort verketzert wird. Daran haben mönchischer Unverstand und kaiserlicher Parteieifer ihren Hauptantheil. Er ist aber anerkannt der größte Theolog der griechischen Kirche: er hat das Hauptwerk derselben zur Vertheidigung des Christenthums gegen die Heiden geschrieben und, um den Juden keinen Vorwand zu geben, auf die Reinheit des von den Christen gebrauchten Textes des A. Testaments unermeßliche Arbeit verwendet, hat fast alle Bücher der heil. Schrift, viele in mehrfacher Weise ausgelegt und gegenüber heidnischen Philosophen und Häretikern den christlichen Lehrbegriff begründet und zuerst in ein System gebracht. Seine theologischen Irrthümer hat die folgende Zeit gesichtet; sein grundlegendes Verdienst aber bleibt in der Theologie wie in der Kirche. Denn auch in dieser hat er Zeit seines Lebens gewirkt durch Verkündigung des Worts; auch fernhin wurde sein Rath und sein christlicher Unterricht begehrt von kirchlichen Behörden und weltlichen Größen: ein römischer Chef rief ihn von Alexandrien nach Arabien, die Kaiserin Julia Mammäa ließ ihn von da nach Antiochien holen. Und sein Glaubensmuth hat sich bewährt von der Jugend bis an's Ende. In der Verfolgung unter Sept. Severus (im J. 202), noch nicht 18 Jahre alt, verlangte er nach dem Märtyrerthum und nur durch seine Mutter wurde er gehindert, bei der Obrigkeit sich als Christ anzugeben; — als sie im folgenden Jahre heftiger wieder ausbrach, erzeigte er den Gefangenen wie Verurtheilten alle Liebe und Dienst, und hatte deshalb Mißhandlungen zu leiden. In der Verfolgung unter Maximinus Thrax im J. 235 verfaßte er seine Schrift über das Märtyrerthum, eine Ermahnung zum standhaften Beharren. Und er selbst hat dies bewiesen noch im Alter, in der decianischen Verfolgung (um 250): „Bande und viele körperliche Qualen," sagt Eusebius, „hat er um Christi willen ausgestanden, mit dem Feuertode wurde er bedroht; doch ertrug er alles standhaft". Nicht lange darnach ist er heimgegangen. Also ist an seinem Gedächtniß ein verjährtes Unrecht wieder gut zu machen, und ihm gebührt, wenn irgend einem Lehrer, eine Stelle im Kalender. Zwar ist sein Todestag nicht bekannt. Aber der Name seines Vaters Leonides, der in der erstgenannten Verfolgung den Tod erlitt, steht (im römischen Martyrologium) am 22. April; und auf diesen habe ich den Namen des Sohnes gelegt, s. oben S. 57. — Zum Ueberfluß sei noch bemerkt, daß schon in der Reformationszeit von Rabus in s. Historien

der Märtyrer, von den heil. auserwählten Gotteszeugen ꝛc. (Th. 1) Origenes unter dieselben aufgenommen ist.

2. Mai Athanasius der Große; 14. Jun. Basilius der Große.
12. Mai Meletius der Große und das II. allgem. Concil zu Constantinopel.
9. Mai Gregor v. Naz.; 7. Aug. Nonna s. Mutter; 27. Jan. Joh. Chrysostom.

Hierzu könnte noch in Frage kommen die Aufnahme des dritten der cappadocischen Kirchenlehrer, des Gregor von Nyssa, des tiefsinnigsten unter ihnen. Indessen von ihm persönlich ist weniger bekannt, auch hat er kirchlich eine minder eingreifende Stellung gehabt. Daher es genügen wird, daß die Theologie dieser drei Lehrer, die von dem Studium des Origenes herkommen, durch die beiden andern, seinen Bruder Basilius und den Gregor von Nazianz, vertreten ist.

Vornehmlich aber wäre neben dieser Schule das Gedächtniß der großen antiochenischen Kirchenlehrer: Diodorus von Tarsus und Theodorus von Mopsuestia, zu berücksichtigen, wenn sie auch von der rechtgläubigen Partei im 5. und 6. Jahrhundert verketzert worden sind, — wogegen die Nestorianer das Gedächtniß dieser ihrer Lehrer (sowie des Nestorius) am Freitag nach dem 5. Sonntag n. Epiphan. feiern[1]). Es findet sich aber ebendeshalb weder in der orthodoxen, noch bei dieser abgesonderten Partei ein festes Datum für ihren Namen. Und es wird die Schriftauslegung dieser Schule (worin ihre Stärke liegt), überhaupt ihre Theologie im Kalender durch Joh. Chrysostomus, den Schüler des Diodorus und Mitschüler des Theodorus, vertreten.

2. In Syrien.	3. In Armenien.
9. Jul. Ephraem der Syrer.	19. Febr. Mesrob.

Das Gedächtniß des Mesrob wird von den Armeniern begangen am 19. Februar, seinem Todestage (sowie am 19. Sept.), er ist in ihrem Kalender mit dem Beisatz angezeigt: „Mesrob, der Lehrer, welcher der Erfinder der armenischen Buchstaben gewesen“[2]). Er gab ihnen nehmlich, wie bekannt, ihre Schrift und darnach die Bibel in der Volkssprache.

4. Lateinische.

14. Sept. Cyprianus, s. unter den Märtyrern S. 78.
4. Apr. Ambrosius; 30. Sept. Hieronymus; 28. Aug. Augustinus; und 3. Mai Monica, Mutter des Augustinus.

---

[1]) Assemani Bibl. orient. T. III. P. 2. p. 224.
[2]) Ebendas. P. 1. p. 649. col. 2. S. auch die Acta Sanctorum (armen.) Vol. V. p. 281.

11. Apr. Leo der Gr. u. das IV. allgemeine Concil zu Chalcedon.

Seine Bedeutung für uns beruht in dem Widerstand, welchen er der Entstellung des Lehrbegriffs von Seiten einer fanatischen Partei in der griechischen Kirche entgegensetzte, und in dem Einfluß, den er auf die Feststellung der Kirchenlehre in einem Grundartikel durch seine symbolisch gewordene Entwickelung der Lehre von den beiden Naturen in Christo geübt hat. Auch in der großen Streitfrage, die von Augustinus her das Abendland bewegte, wird eine Hauptschrift im Sinne des gemilderten augustinischen Lehrbegriffs (de vocatione gentium) ihm beigemessen. Ueberdies hat er irgendwelchen Antheil an dem Rückzug Attilas von Rom, nicht zu gedenken des Glanzes, den die Legende darüber verbreitet hat. Daß er, wie schon manche seiner Vorgänger, eine große Meinung von den Vorzügen des sogen. Stuhles Petri hatte, und er besonders die Lehre von dem römischen Primat ausgebildet hat (die jedoch von den mittelalterlichen Ansprüchen noch weit entfernt ist), ist ein böser Vorgang, der, neben jenem Verdienst, die protestantische Rüge hervorruft: diese ist aber auch hinlänglich vertreten im Kalender, sogar durch Cyprianus, der schon im voraus nachdrücklich Verwahrung gegen römische Anmaßung eingelegt hat.

In dieser Reihe lateinischer Kirchenväter fehlt der Name des Tertullian, den man sonst an ihrer Spitze zu sehen gewohnt ist. Vergessen könnte er nicht wohl sein. Es sind aber Gründe, ihn nicht grade in den Kalender aufzunehmen. Erstens daß ihm niemals ein Gedächnißtag zugestanden hat (sein Name findet sich in keinem Hagiologium); es ist nicht einmal ein Datum aus seinem Leben überliefert, den Namen anzusetzen. Sodann ist überhaupt von seinem Lebensgange so gut wie nichts bekannt; so daß seine Gestalt der Gemeinde minder anschaulich bleiben würde. Dagegen hat er ein reiches inneres Leben und in der Theologie viele Streitfragen geistreich und energisch behandelt. Aber seine Theologie ist oft einseitig, wenn auch Gedanken aus dem Evangelium geschöpft sind, worin man gern einen protestantischen Anklang findet. Und die Grundgedanken seiner montanistischen Lehre (obwohl er damit der herrschenden Kirche entgegen- und aus ihr heraustrat), das Zurückgreifen auf den gesetzlichen Standpunkt und die Aufstellung einer neuen Prophetie gegenüber dem Evangelium, welches der Vervollkommnung bedürfe, hat grade den Verirrungen des Katholicismus Vorschub gethan. Weshalb die evangelische Kirche am wenigsten sich damit befreunden kann. — Im übrigen kommt er als Kirchenlehrer mittelbar durch Cyprianus zur Geltung, der als seinen

Schüler sich bekennt; und sein Gedächtniß im Kalender ist insofern in dessen Namen eingeschlossen.

D. Die ersten allgemeinen Concilien.

An die Namen der Kirchenväter schließt sich die Angabe dieser Concilien, auf denen mehrere von ihnen einen entscheidenden Einfluß geübt haben.

Denn wie unsere Kirche die alten Bekenntnisse allgemeiner Christenheit als ihre eigenen aufgenommen hat, so stehen bei ihr in Ansehn die allgemeinen Concilien, auf welchen solche Bekenntnisse zu Stande gekommen sind: wie Melanchthon dem Patriarchen von Constantinopel das Festhalten an den Glaubensbeschlüssen der heiligen Synoden bezeugt [1]). Als grundlegend sind die vier ersten anzusehn: und ihre Autorität in Glaubenssachen (natürlich in der Unterordnung unter die heil. Schrift) ist sonderlich von Calvin anerkannt worden [2]). In der That ungeachtet aller Parteiungen und Einwirkungen hat doch die Entwickelung des Lehrbegriffs auf jenen Concilien einen solchen Gang genommen, daß die innere Gesetzmäßigkeit und die höhere Leitung nicht zu verkennen ist. Jedoch das dritte zu Ephesus vom J. 431 wird man ausnehmen, da eigentlich nur eine Parteiversammlung hier zum Siege kam, den das Haupt derselben selbst später in der Sache wieder aufgab, — nur die Person triumphirte. — Die größere Bedeutung unter ihnen aber hat das Nicenische Concil, sowohl weil es das erstemal war, daß die Vertreter der Christenheit sich zusammenfanden, als wegen der Frucht ihrer Berathungen, des Glaubensbekenntnisses. Daher diesem ein eigener Tag in unserm Kalender gewidmet ist, während die anderen an das Gedächtniß der Kirchenlehrer geknüpft werden, welche daselbst einen vorwaltenden Einfluß geübt haben.

19. Jun. Das I. allgemeine Concil zu Nicäa; und auf demselben 2. Mai Athanasius; 12. Dec. Spiridion; 19. Jun. Paphnut.
12. Mai (Meletius und) das II. allgem. Concil zu Constantinopel.
11. Apr. (Leo der Gr. und) das IV. allgem. Concil zu Chalcedon.

E. Reformatorische Männer.

Nächst den Personen, welche eine leitende Stellung zur Kirche einnehmen, sind nun auch solche schon namhaft zu machen, welche gegen herrschende Mißbräuche protestiren; worauf im Mittelalter

---

[1]) Melanchthon. Epist. ad Joseph. patr. Constantin. Opp. T. IX. p. 922.
[2]) Calvin. Institut. IV, 9, 9.

die Reihe von Zeugen folgt, die wegen solchen Widerspruchs gelitten haben und als Vorläufer der Reformation gefeiert werden. Weiter zurück liegt der Widerspruch gegen einen hereinbrechenden Mißbrauch, der damals noch abgewehrt wurde. — Voran aber stellen wir ein Zeugniß, gerichtet nicht gegen innere Schäden, sondern gegen heidnische Anschläge, welches unter den Martyrien (S. 78) schon vorgekommen ist:

2. Jan. die Märtyrer der heiligen Bücher 304.

Es hatten zwar diese Männer nichts zu reformiren; sie stehen aber hier voran, sofern die dem christlichen Volk wiedergegebene heil. Schrift das Kleinod der evang. Kirche ist, jene aber für die Erhaltung derselben ihr Leben gelassen haben. Es trat in der diocletianischen Verfolgung ein neues Motiv heidnischer Arglist hervor in dem Befehl, daß die heiligen Bücher von den Christen ausgeliefert und vernichtet werden sollten. Manche ließen sich durch Martern schrecken und gehorchten, das sind die „Traditores", die von der Kirche als Abtrünnige gestraft wurden; andere gaben ihr Leben hin für das theure Wort Gottes. Das Gedächtniß dieser Blutzeugen ist in den römischen Martyrologium am 2. Jan. angesetzt. — Durch die Aufnahme desselben in den evangelischen Kalender erhält dieser einen angemessenen Anfang, indem nun der Name des 1. Jan. Immanuel (s. S. 65) den Grund der ganzen christlichen, der Name des 2. Jan. den der evangelischen Kirche bezeichnet.

Es folgen zwei protestantische Männer, deren Todestag nicht bekannt ist, daher ihr Name nach freier Bestimmung angesetzt werden muß.

19. Jun. Paphnutius † nach 345.

Er findet im Kalender eine Stelle und zwar an dem Tage des Nicenischen Concils wegen seiner Wirksamkeit auf demselben, nachdem er auch durch Leiden in der Verfolgung bewährt war: er bewirkte die Ablehnung des Antrags, daß Bischöfe und andere Geistliche von ihren Frauen sich trennen sollten. Zwar haben Baronius (durch den sein Name in das römische Martyrologium aufgenommen ist) und Bellarmin dies für eine Fabel erklärt, desgleichen Joh. Stilting[1]). Die Nachricht ist aber beglaubigt durch die ältesten und sichersten Zeugnisse. Weshalb auch die neueren katholischen Schriftsteller es aufgegeben haben, durch kritische Gewaltsamkeit das unbequeme Ereigniß hinwegzuräumen.

27. Aug. Jovinianus † vor 406.

---

[1]) Stilting in den Act. SS. d. XI. Sept. T. III. p. 785 ff.

Er ist angesetzt in angemessener Entfernung von Hieronymus, der ihn heftig und ungerecht bestritten hat, unmittelbar vor Augustinus, sowohl um ihrer Verwandtschaft als um ihres Gegensatzes willen: beide sind Repräsentanten des evangelischen Bewußtseins in jenem Zeitalter; denn die Reformatoren gründen sich ausdrücklich auf Augustinus, von ihren Gegnern aber wurde ihnen vorgeworfen, sie seien Ketzer gleich dem Jovinianus. Worauf nicht dadurch zu antworten ist, daß zwischen der evangelischen Lehre und der des Jovinian ein Unterschied gemacht wird (wie in der Augsburgischen Confession II. Art. 5. geschieht), sondern daß Jovinian für einen Zeugen der Wahrheit anerkannt wird.

F. Einsiedler und Mönche.

Die nächste Veranlassung, auch solche Namen dem evangelischen Kalender anzueignen, liegt darin, daß die Anfänger dieser Lebensweise in allen deutschen Kalendern angesetzt sind, so daß sie ihre Tage ausschließlich einnehmen. Und Grund ist in der Sache selbst, nachdem für die Vertretung christlicher Erkenntniß und Theologie hinreichend gesorgt ist, auf eine eigenthümliche Sitte zu achten, die vom Orient ihren Ausgang nimmt. Sie erklärt sich aus der natürlichen Lage in Ländern, die voller Wüsteneien sind, und aus dem Zustand der bürgerlichen Gesellschaft im Ablauf des heidnischen Weltalters: sie ist zuerst nicht einmal christlichen Ursprungs. Aber das Christliche an ihr ist die Selbstverleugnung: daß diese Männer hingingen und alles verkauften um die köstliche Perle zu gewinnen. Und wenn sie das auch zu buchstäblich nahmen, so war doch ihr Sinn dahin gerichtet; und wenn sie auch vermeinten, der Welt zu entfliehen, die sie immerhin in sich trugen, so haben sie doch redlich gekämpft. Und manche denkwürdige Züge des inneren Seelenlebens nebst Beweisen schlichter Frömmigkeit sind von ihnen hinterlassen. Daher es unserer Kirche wohl ansteht, wenn sie auch in ihren eigenen Grenzen vermöge der heutigen Weltordnung das Klosterleben abweiset und die Gelübde desselben überhaupt verwirft, die Erscheinungen jener frühen Zeit schonend zu würdigen und in der fremden Gestalt den christlichen Kern zu erkennen und zu lieben.

K. Die Lebensgeschichten der Einsiedler und Mönche, oder, wie sie schlechthin heißen, der Väter (Vitae patrum), sind auch selbst von Luther empfohlen, als auf seine Veranlassung die von der alten Kirche her überlieferte Sammlung gereinigt, in einer Auswahl durch Georg Major herausgegeben wurde, „zum Gebrauch der Diener des Worts“ (s. oben S. 36). „Denn, sagt Luther in der Vor-

rede, es sind in dem Buch viele herrliche Sprüche und Thaten, welche man als Brocken von dem evangelischen Tisch sammeln muß und nicht verwerfen mit jenem Schmutz, welchen andere Thörichte beigemischt haben, gleichwie jene argen Vögel bei Virgil das Mahl des Aeneas verunreinigten."

10. Jan. Paulus; 17. Jan. Antonius; 14. Mai Pachomius; 21. Oct. Hilarion.

Sie alle, außer Pachomius, sind beschrieben in der gedachten Auswahl von Georg Major. — Was ihre Geltung in den heutigen Kalendern Deutschlands betrifft, so stehen der erste und zweite, wie schon bemerkt ist, an ihren Tagen fast allgemein; der dritte kommt auch in prot. wie kath. Kalendern vor, doch nur vereinzelt; der letzte findet sich ausnahmsweise in kath. Kalendern.

G. Glaubensboten.

An ihrer Folge läßt sich der Gang, den die Ausbreitung der christlichen Kirche genommen hat, übersehen: doch erst seit dem vierten Jahrhundert bei den fremden Völkern an den Grenzen des römischen Reichs. Denn von der früheren Ausbreitung, nächst der apostolischen Mission, erscheinen nur wenige Namen von solchen, die den Heiden das Evangelium gebracht haben: einige Kirchenväter, die, außer ihrem Dienst in der Kirche, auch jenseits thätig gewesen sind, wie Pantänus (der in den Kalender nicht aufgenommen ist) und Clemens von Alexandrien.

Armenien. 18. Nov. Gregorius Photistes; 19. Febr. Mesrob.

Georgien. 15. Dec. Christiana, eine christliche Gefangene.

Von der Bekehrung dieser Völkerschaft, die von einer Christensklavin ausging (ihr Name ist unbekannt, man hat sie Christiana d. h. eine Christin genannt) hat uns Rufinus einen Bericht erhalten, der ganz das Gepräge der Wahrheit trägt: es steht dem evang. Kalender wohl an dies Gedächtniß zu bewahren, wie auch im röm. Martyrologium geschehen ist.

Abessynien.	Frankreich.	Irland.
27. Oct. Frumentius.	11. Nov. Martinus.	17. März Patricius.

Deutschland und die Niederlande.

26. Aug. Ulphila, Apostel der Gothen.

Sein Todestag ist unbekannt. Ueber das hier gewählte Datum (den zweiten Tag nach der Einnahme Roms durch Alarich im J. 410) s. oben S. 57.

13. Mai Servatius, Bischof von Tongern,

nicht als Glaubensbote, — er war vielmehr in dem inneren Streit ein Vorkämpfer der Orthodoxie; aber um dieses alten Bischofssitzes willen, als Zeuge von der Ausbreitung des Christenthums. — Aus ähnlichem Grunde ist ein weiblicher Name aus dunkler Zeit aufgenommen:

15. Oct. Aurelia in Straßburg, zu Ende des 5. Jahrh.

Zweiter Zeitraum: das Mittelalter,
von der Mitte des 5. bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

In diesem Abschnitt, wo nun die neuen Völker auf den Schauplatz treten und dem Christenthum gewonnen werden, demnächst der Schwerpunkt der kirchlichen Entwickelung von dem griechisch-römischen Reich zu ihnen übergeht, stehen, zumal für die frühere Zeit, die Glaubensboten voran. Und mit ihnen die Klosterstifter, die zum größern Theil in derselben Richtung thätig gewesen sind.

A. Glaubensboten.

Frankreich.

1. Oct. Remigius, Bischof von Reims † (13. Jan.) 545.

Von der Feier dieses Tages spricht schon Gregor von Tours. Es ist nicht sein Todestag, sondern der Tag der Uebertragung seiner Gebeine.

Großbritannien.

9. Jun. Columba, Priester u. Abt auf d. schottischen I. Hy 597.
25. Mai Augustinus, Apostel von England 608.
31. Aug. Aidan, zweiter Apostel Nordhumbriens 651.

Deutschland, die Niederlande und die Schweiz.

8. Jan. Severinus, Apostel der Noriker 482.
6. März Fridolin, Apostel der Alemannen um 514.
21. Nov. Columbanus, Abt, zuletzt in Bobbio 615.
16. Oct. Gallus, Abt, Stifter von St. Gallen † zwischen 630 u. 640.
29. März Eustasius, Abt von Luxeuil, Apostel der Baiern 625.
8. Jul. Kilian, B. von Würzburg, Märt. 689.
27. März Rupertus, B. von Worms, Apostel der Baiern 718.
8. Sept. Corbinian, B. von Freising 730.
3. Nov. Pirmin, Ap. d. Alemannen, Stifter d. Kl. Reichenau u. a. 753.
1. Dec. Eligius, Bischof von Noyon 659.
6. Febr. Amandus, B. von Tongern, Stifter des Kl. Elnon 679.
3. Oct. die beiden Ewalde, M. bei Dortmund 695.
24. Apr. Wilfrid, Erzbisch. von York, Apostel der Friesen 709.
17. Sept. Lambert, Bisch. von Tongern, Märt. 709.

1. März Suidbert, Ap. der Friesen, Stifter des Kl. Kaiserswerth 713.
7. Nov. Willibrord, Erzbisch. v. Utrecht, Apostel der Niederl. 739.

5. Jun. Bonifacius, Erzbisch. v. Mainz, Apostel der Deutschen 755.
11. Aug. Gregor von Utrecht, dessen Schüler 775.
26. März Liudger, Apostel der Sachsen, dessen Schüler 809.

8. Nov. Willehad, erster Bisch. von Bremen 789.

Dänemark und Schweden.

3. Febr. Anschar, Apostel der Dänen und Schweden 865.

Slaven.

9. März Cyrillus u. Methodius, Ap. der Slaven 869 u. 885.
12. Dec. Bicelin, Apostel der Wenden 1154.

Preußen und Pommern.

23. Apr. Adalbert, M. 997; 14. Febr. Bruno M. 1008, beide Ap. der Preußen.
3. Jul. Otto, Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern 1139.

Tartaren.

28. Febr. Joh. de Monte Corvino, Ap. der Tartaren † nach 1306.

Saracenen.

30. Jun. Raymund Lullus, M. bei Bugia in Africa 1315.

B. Klosterstifter,

außer denen, die eben unter den Glaubensboten schon aufgeführt sind.

21. März Benedictus von Monte Cassino.
11. Jul. Placidus von Rhätien; 26. Apr. Trudpert im Breisgau.
13. Dec. Odilia von Niedermünster; 26. Sept. Lioba von Bischofsheim.
17. Dec. Sturm von Fulda; 21. Febr. Meinrad von Meinradszell.

Hieran reiht sich aus der Legende der Name eines Einsiedlers, angeblich aus königlichem Geschlechte, dessen Zeitalter nicht festzustellen ist, der aber schon im 11. Jahrhundert zu Nürnberg hochverehrt war:

19. Aug. Sebaldus.

C. Märtyrer.

Das Märtyrerthum dieser Zeit ist weniger angriffsweise verhängt, als in der vorigen Periode, sondern mehr die Folge einer Abwehr, welche von den Heiden gegen die Boten des Evangeliums geübt wurde. So stellen die Glaubensboten dazu den größern Beitrag; daher im Anschluß an diese die Märtyrer hier verzeichnet werden. — Voran jedoch geht ein anderes Martyrium, in der Verfolgung:

1. durch den jüdischen König Dhu-Nhowas in Arabien:

24. Oct. Arethas und Gen., M. zu Negran 522.

2. Durch die Heiden.

Als Märtyrer unter den Glaubensboten sind schon vorgekommen die Bischöfe:

Kilian 681, Bonifacius 755, Adalbert 997, Bruno 1008.

Daran reihen sich zwei Fürsten und ein Abt:

29. Jul. Olaf der Heilige, König von Norwegen,

gefallen im Kampfe mit seinen aufrührerischen Unterthanen 1030.

22. Jun. Gottschalk, Fürst der Wenden; 15. Jul. Answer, Abt,

beide durch die heidnischen Abotriten getödtet 1066.

3. Durch die Saracenen

in Spanien: 13. März Rudericus, Märt. zu Cordova 857;

in Africa: 30. Jun. Raymundus Lullus, Märt. bei Bugia 1315.

4. Innerhalb der Kirche:

8. Mai Stanislaus, Bischof von Krakau, M. 1079,

ermordet durch König Boleslaus, den er, nachdem ihm wegen seines schändlichen Lebens vergeblich Vorstellungen gemacht waren, in den Bann gethan hatte.

Andere Märtyrer, welche von der katholischen Kirchengewalt geopfert wurden, werden in der Folge unter den Vorläufern der Reformation aufgeführt.

D. Fürsten und weltliche Stände überhaupt.

Nächst den Glaubensboten sind in der frühern Periode des Mittelalters für die Ausbreitung der Kirche von entscheidender Bedeutung die neubekehrten Fürsten, deren Beispiel, wenn auch zuerst nur äußerlich, ihre Völker gern folgten. Einigen, die ihrem Zeitalter eine neue Richtung gaben, ist es verliehen gewesen, eine Epoche zu bezeichnen nicht allein in der Kirchengeschichte ihres Landes, sondern der ganzen Christenheit, — wie ja die beiden Hauptepochen der ältern Kirchengeschichte durch die Regierungen zweier Fürsten bedingt sind, die den Beinamen des Großen erlangt haben, Constantinus und Karl. Andere Fürsten und Fürstinnen haben ihrem Namen Dauer gegeben, indem sie mehr nach innen leuchten durch Frömmigkeit und Adel der Gesinnung. Wir werden solche Namen an dieser Stelle um so mehr festhalten, wenn sie seit vielen Jahrhunderten in den Kalendern dem Gedächtniß empfohlen sind und selbst eine nationale Geltung haben, ohne daß wir darauf verzichteten, den Ursprung dieser Geltung zu prüfen.

3. Jun. Klotilde, Gem. Klodwigs I.; 24. Febr. Ethelbert, K. von Kent.
3. März Balthilde, Gem. Klodwigs II.; 29. Oct. Alfred d. Gr. v. Engl.

Die beiden ersten Namen dienen, die Bekehrung des merovingischen und des angelsächsisch-kentischen Königshauses zu vergegenwärtigen, nachdem die Namen der Apostel dieser Länder, des Remigius und Augustinus, zuvor verzeichnet worden. Da Klodwig I. selbst nicht wohl aufgenommen werden konnte, so ist der Name seiner Gemahlin hineingesetzt, die an seiner Bekehrung nicht wenig Antheil hatte.

29. Jul. Olaf der Heilige, König von Norwegen.
10. Jul. Knud der Große, König von Dänemark.

Hier folgte in meinen Entwürfen von 1847 und 1849 zum 18. Juli Gottfried von Bouillon, König von Jerusalem, † 1100. Er ist seit dem Entwurf von 1850 einem andern Namen gewichen, da sein Gedächtniß in dem zugleich angesetzten Ereigniß:

15. Jul. Jerusalems Eroberung durch Gottfr. v. Bouillon 1099

hinreichend erhalten ist. Das Ereigniß aber ist angesetzt aus dem schon (S. 48) bemerkten Grunde, und verdient für sich hervorgehoben zu werden (nicht daß es umgekehrt nur als Anhängsel zu dem Namen des Gottfried v. B. erschiene, dessen Person der Völkerbewegung doch untergeordnet ist). Einmal, weil diese Begeisterung, welche ganze Zeitalter erfüllte, eine Erscheinung ohne Gleichen, — wenn auch viel Unächtes sich beigemischt hat, doch einen ächten Kern enthielt. Worüber wir wohl auf das Wort des Dichters hören mögen (An den Unsichtbaren, — der sichtbar seinem Volk entgegentrat):

Drum war es auch kein seltsames Gelüste,
Wenn Pilger ohne Zahl vom Strande stießen,
Wenn Heere kämpften an der fernsten Küste,

Nur um an deinem Grabe noch zu beten
Und um in frommer Inbrunst noch zu küssen
Die heilge Erde, die dein Fuß betreten.

Das Ziel aber war die heilige Stadt: und die erste Erreichung desselben, ihre Befreiung aus den Händen der Saracenen, giebt den natürlichsten Ansatz im Kalender für den Inbegriff jener Bestrebungen. Zweitens ruft das Schicksal der Stadt selbst, heute wie stets, die fromme Theilnahme der Christen auf: und es tritt diese Befreiung in Gegensatz zu der ersten Katastrophe, die auch im Kalender angesetzt ist, Jerusalems Eroberung durch Titus. Zugleich bietet jener Ansatz die einzige Thatsache innerhalb des Kalenders, wodurch das Vordringen des Muhamedanismus und seine Verwüstung

der Kirchen des Orients eine active Gegenwirkung erfahren hat; während sonst nur noch das leidentliche Verhalten ihm gegenüber, einige Martyrien in Spanien und Africa verzeichnet sind (s. S. 91). Endlich wenn der Erfolg auch keine Dauer gehabt hat; so mag der Ansatz desselben eine Mahnung und Hoffnung ausdrücken, daß die heilige Stadt noch eine christliche Zukunft hat: welche sofort zur Gegenwart würde, wenn die christlichen Religionsparteien, die dort eifersüchtig einander im Auge haben, sich darum vertragen könnten.

Mittelbar schließen hier sich an die Namen zweier Fürsten (die aus andern Gründen im Kalender ihre Stelle haben) wegen ihrer, wenn auch vergeblichen Kreuzzüge, auf denen sie beide ihren Tod fanden.

10. Jun. Friedrich I. Barbarossa, deutscher Kaiser;
25. Aug. Ludwig IX. der Heilige, König von Frankreich.

Beide kehrten von ihren Kreuzzügen nach Kleinasien (1190) und Tunis (1270) nicht wieder, nachdem der letztere schon einen Kreuzzug nach Aegypten (1248—1254) ausgeführt hatte. Sein Name steht an dem genannten Tage in allen deutschen Kalendern ausschließlich.

Es folgen die deutschen Fürsten und Fürstinnen des Kalenders.

7. Jan. Widukind, Herzog der Sachsen.

Sein Name ist hier aufgenommen sowohl zu Ehren des Widerstandes, den er mit seinem Volk den gewaltsamen Bekehrungsversuchen Karls des Gr. entgegengesetzt hat, als seiner endlichen Bekehrung: um so mehr, da er schon längst an diesem Tage in den Martyrologien verzeichnet worden ist, vergl. S. 46.

28. Jan. Karl d. Gr.; 14. März Mathilde, Gem. K. Heinrichs I.
7. Mai Otto I. d. Gr.; 16. Dec. Adelheid, seine Gem.
12. Jul. Heinrich II.; 10. Jun. Friedr. I. Barbarossa.

Die Größe seines Geistes, seine Treue, Standhaftigkeit und Frömmigkeit wird von Melanchthon gerühmt in einer Rede, die er ihm zu Ehren (1536) gehalten [1]).

19. Nov. Elisabeth, Landgr. v. Hessen; 22. Oct. Hedwig, Herz. v. Schlesien.
21. Jul. Eberhard im Bart, erster Herzog zu Württemberg.

Geistliche Würdenträger, die zugleich Staatsmänner gewesen. Es ragen im Rath ihrer Fürsten, der fränkischen und deutschen, aus dem frühern Mittelalter einige Männer hervor, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, wie durch Gabe und Eifer im kirch-

1) Melanchthon. Opp. ed. Bretschn. Vol. XI. p. 307.

lichen und weltlichen Regiment, welche verdienen im Gedächtniß des deutschen Volkes fortzuleben.

18. Jul. Arnulf, Bisch. von Metz (seit 614), Ahnherr Karls des Gr.
19. Oct. Bruno, Erzbisch. von Köln, Bruder K. Otto's I.
17. Nov. Bernward, Bisch. von Hildesheim, Erzieher K. Otto's III.

Personen aus dem bürgerlichen Leben.

4. Sept. Ida, Gem. Egberts, Stifterin der Kirche zu Herzfeld, † nach 820.
27. Jul. Raym. Palmarius, Handwerker zu Piacenza † 1260.
22. März Nicolaus von der Flüe, Einsiedler in Unterwalden † 1487.

E. Kirchenlehrer.

AA. Unter den Griechen.

Nur im Vorübergehen möge erwähnt werden: 13. Aug. Maximus, Bekenner im monotheletischen Streit † 662. Er ist wegen seines in diesem Streit bewiesenen Eifers und erduldeten harten Leiden in der griechischen und lateinischen Kirche unter die Kalenderheiligen gerechnet [1]); und würde auch in den evangelischen Kalender aufzunehmen sein, wenn nicht dort Zinzendorf seine Stelle hätte, der uns doch näher angeht. — So bleibt nur:

6. Mai Johannes von Damascus,

als der bedeutendste Theolog seit der Zeit der Kirchenväter, der die gesammte Lehrentwickelung der griechischen Kirche zusammenfaßt in einem Werke, welches, durch Uebersetzung dem Abendlande angeeignet, in der diesseitigen Theologie großen Einfluß geübt hat. Auch fehlt es in seinem christlichen Leben nicht an volksthümlichen Zügen. Daß er in der Marien- und Bilderverehrung befangen ist, ja mit Eifer dieselbe vertritt, ist eine Schuld der Zeiten, die im übrigen an ihm und seiner Kirche uns nicht irre machen darf.

BB. Im Abendlande: Kirchenlehrer und Bischöfe.

12. März Gregor der Große, römischer Bischof 604.

Es folgen einige Männer, welche Träger alterthümlicher, klassischer und christlich-theologischer Bildung für das Mittelalter geworden sind. Gern würde man hier den Isidorus, Bischof von Sevilla, voranstellen; aber an seinem Tage, 4. Apr. steht der Name des Ambrosius im Wege.

26. Mai Beda; 19. Mai Alcuinus; 4. Febr. Rabanus Maurus.

Ferner

7. Jul. Willibald, Bischof von Eichstädt.
4. Jul. Ulrich, Bisch. v. Augsburg; 26. Nov. Conrad, B. v. Constanz.

---

[1]) Walch Historie der Ketzereien Th. IX. S. 196. 301 ff.

16. März Heribert, Erzbisch. v. Köln; 10. Apr. Fulbert, Bisch. v. Chartres.
12. Aug. Anselm, Bischof von Havelberg.

Es folgen die Häupter der scholastischen und mystischen Theologie, vom 11. bis 13. Jahrh.

28. Mai Lanfranc; 21. Apr. Anselmus.
11. Febr. Hugo von St. Victor; 20. Aug. Bernhard von Clairvaux.
5. März Thomas von Aquino; 14. Jul. Bonaventura.

Sodann Ordensstifter und -brüder, welche als Prediger hervorragen, im 12. und 13. Jahrh.:

6. Jun. Norbert, Stifter des Prämonstratenserordens.
4. Oct. Franciscus von Assisi, Stifter des Franciskanerordens.
13. Dec. Berthold, Franciск.; 20. März Ambrof. v. Siena, Dominik.

Endlich Mystiker des 14. Jahrhunderts:

17. Jun. Johann Tauler; 2. Dec. Johann Ruysbroek.

F. Reformatorische Männer vor der Reformation.

An die zuvor (S. 85 ff.) genannten Männer aus dem 4. Jahrhundert schließt sich zunächst mit seinem Protest gegen Bilderverehrung und verwandten Aberglauben, im 9. Jahrh.:

30. Aug. Claudius von Turin,

der durch das Studium der Schriften des Augustinus sich gebildet hatte; daher er in diesem Kalender an dem nächsten offenen Tage auf ihn folgt.

Im 12. Jahrhundert aber, gegenüber den Gebrechen der offiziellen Kirche, erscheint die erste reformatorische Sectenbildung, durch einen Kaufmann aus dem Waadtlande:

16. Apr. Petrus Waldus zu Lyon, Stifter der Waldenser,

eine Partei, welche im Anschluß an die heil. Schrift das allgemeine Priesterthum geltend machte, und durch Verkündigung wie im Wandel (auch in manchen Aeußerlichkeiten) die Gestalt des apostolischen Christenthums zu verwirklichen bestrebt war. — Der Name des Stifters ist hier auf den 16. Apr. gelegt als einen Tag der Woche, in welcher (12—18. Apr.) 1545 die Waldenser in der Provence (zu Merindol und Cabrieres) von einer furchtbaren Verfolgung heimgesucht, ja vernichtet worden sind. — Diese Secte ist zumal in den Thälern von Piemont, ihrem Hauptsitz, Jahrhunderte lang den schwersten Verfolgungen ausgesetzt gewesen und darin treu befunden; und ist jetzt, nachdem sie unlängst die Freiheit des Bekenntnisses erlangt hat, in ein großes Arbeits- und Erntefeld eingetreten, die Evangelisation Italiens, deren Hoffnung zum großen Theil auf ihr beruht. Sie nimmt um so mehr die brüder-

liche Theilnahme aller Evangelischen in Anspruch, da sie die einzige, apostolisch gesinnte Partei aus dem Mittelalter ist, die bis auf unsere Zeit sich erhalten hat.

Reformatorisch-prophetische Zeugen:

3. Sept. Hildegard, Aebt. zu Bingen; 17. Mai Joachim, Abt zu Floris.

13. Jahrh.: 8. Oct. Robert Grosthead, Bisch. von Lincoln.

14. Jahrh. in Italien:

14. Sept. Dante.

In den Niederlanden, die Brüderschaft vom gemeinsamen Leben:

3. Dec. Gerhard Groot, ihr Stifter; 4. Dec. Gerh. Zerbolt v. Zütphen.
24. März Florentius, der zweite Stifter;

alle drei zu Deventer. — Diesen Brüdern giebt Luther in einem Schreiben vom 13. Jan. 1532 das Zeugniß, daß sie das Evangelium zuerst angefangen haben und das reine Wort Gottes treulich lehren und halten.

Im 15. Jahrhundert: Evangelische Märtyrer. Das sind die gefeierten Glaubenshelden, mit deren Leben und Leiden in der Regel die Geschichtsbücher der evangelischen Märtyrer den Anfang machen. — Zuvor muß genannt werden:

31. Dec. Johann Wiclif.

Das ist der Mann, von dem Joh. Huß öffentlich gesagt hat: „Ich hoffe, daß Joh. Wiclif selig sei; und obwohl ich nach seiner Verdammung fürchten soll, er habe sich die Hölle zugezogen, so wünsche ich doch herzlich, daß meine Seele nach meinem Tode nur dahin gelangen möge, wo sich die Seele Wiclif's aufhält." — Zwar ist derselbe eines natürlichen Todes gestorben; aber das Kostnitzer Concil verordnete 1415, daß seine Gebeine ausgegraben und verbrannt werden sollten, — in Folge dessen der Bischof von Lincoln Richard Fleming Wiclif's Gebeine im J. 1428 verbrennen ließ.

Unter seinen Anhängern aber haben nicht wenige die Märtyrerkrone erlangt; vornehmlich:

3. Aug. Wilh. Thorp 1407; 5. Jul. Joh. Oldcastle Lord Cobham 1418.

Von beiden wird der Tag des Todes nicht angegeben, — ich habe den erstern auf den dritten des angegebenen Monats nächst dem Tage der Märtyrer unter Nero, den andern auf den 5. Juli als den Tag vor Joh. Huß gesetzt.

6. Jul. Johann Huß, verbrannt zu Kostnitz.

In der Böhmischen Kirchenordnung von 1524 wird bestimmt: es soll „Meister Johann Hussens Tag gehalten werden." Auch ist

unlängst aus einem Cantionale von Königinhof in Böhmen ein „Hymnus am Tage Joh. Hussens, des heil. Märtyrers Christi", bekannt gemacht, der mit den beiden ersten Versen eines berühmten Hymnus des Venantius Fortunatus anfängt und dessen drei erste Strophen so lauten:

Pangue lingua gloriosi
Proelium certaminis
Quo bellantur studiosi
Vi divini numinis
Contra dolos criminosi
Et perversi agminis.

Virum gignit virtuosum
Boëmorum regio,
Castum, pium, fructuosum
Suo fovet gremio,
Viva fide animosum
Transmittit Concilio,

Ubi, legis veritatem
Forti mente profitens,
Tectam cleri vanitatem
Voce clara detegens,
Ac vivendi puritatem
Per scripturas asserens,

Tanquam pravus condemnatur
etc.

Auch die evangelische Kirche hat sich sein Gedächtniß angeeignet. Zwar nicht in ihren Kirchenordnungen; aber wo von evangelischen Märtyrern erzählt wird, fehlt sein Name nicht in der vordersten Reihe.

30. Mai Hieronymus von Prag; 23. Mai Savonarola zu Florenz.

Reform bereitende Theologen:

24. Jul. Thomas v. Kempen; 28. März Joh. v. Goch; 30. Jul. Joh. Wessel. 9. Nov. Joh. v. Staupitz zu Wittenberg u. Salzburg † (28. Dec.) 1524.

Sein Name ist (s. S. 59) unmittelbar vor Luther verlegt. Denn dieser schreibt ihm in einem Briefe vom 17. Sept. 1523: „Wenn ich auch aufgehört habe Dir angenehm und lieb zu sein, so geziemt es mir doch nicht Deiner zu vergessen oder undankbar gegen Dich zu sein, durch den zuerst das Licht des Evangeliums in meinem Herzen aus der Dunkelheit aufzuleuchten anfing."

Dritter Zeitraum: Die neuere Zeit, seit der Reformation.

I. Das Reformationszeitalter.

A. Historische Epochen. Das Reformationsfest.

Schon Melanchthon ermahnt in einer Sonntagsbetrachtung die studirende Jugend, den Tag nimmer zu vergessen, an dem Luther durch seinen Thesenanschlag den ersten Grund zur Reforma-

tion gelegt habe. Die ganze evangelische Kirche hat sich das gesagt sein lassen und wie zumal das hundertjährige, so auch das jährliche Gedächtniß jenes Tages festlich ausgezeichnet.

Von den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts enthalten drei ein Dankfest für die Reformation. Zuerst die Hamburger K.O. vom J. 1529 von Bugenhagen (die übrigens der Braunschweigischen K.O. desselben vom J. 1529 nachgebildet ist) enthält als etwas Eigenthümliches außer der Anordnung, daß am Sonntag nach Ansgarii, wenn der Tag nicht selbst ein Sonntag ist, Gott für die Pflanzung des Christenthums in Hamburg durch den h. Ansgar gedankt werde, die fernere Bestimmung, daß als Fest des Dankes für die Reformation der Sonntag Trinitatis begangen werden soll. Die letztere Anordnung ist in die Lübeckische K.O. von 1531 übergegangen. — Desgleichen nachdem der Churfürst von Brandenburg Joachim II. auf den 5. Oct. 1563 ein allgemeines Dankfest angeordnet hatte, „zum fröhlichen Gedächtniß und herzlichen Danksagung, daß der gütige Gott ihn und seine Unterthanen mit dem rechten Verstand seines Wortes begnadigt hatte und zum rechten Gebrauch der heil. Sacramente gelangen lassen"; ist dasselbe ferner verordnet an die Stelle des Kirchweihfestes in der Brandenburgischen Agende von 1572, später aber in Vergessenheit gekommen.

In Sachsen ist die Feier des Reformationsfestes am 31. Oct. als ein halber Festtag im J. 1667 durch Johann Georg eingeführt. So besteht sie noch jetzt in Sachsen so wie in den preußischen vormals sächsischen Landestheilen. Aber auch die übrigen Provinzen des preußischen Staats haben durch K. Kabinetsordre vom J. 1844 ein jährliches Reformationsfest am Sonntag nach dem 31. Oct. erhalten.

In vielen deutschen Kalendern ist dem 31. October (der sonst gewöhnlich den Namen Wolfgang hat) auch schon die Bezeichnung: Reformationsfest gegeben. Zumal in norddeutschen, wie in Preußen denen von Stolberg und Sorau; ferner den Kalendern von Braunschweig, Weimar, Jena, Leipzig, Dresden; unter den süddeutschen denen von Heidelberg und Wien. Auch in manchen auswärtigen: in der Schweiz dem von Aarau, dem in Kopenhagen erscheinenden, so wie einigen nordamericanischen. Es versteht sich, daß sie in dem verbess. evang. Kalender ihre Stelle findet.

Für denselben sind (wie schon S. 48 erwähnt ist) noch folgende Epochen der Reformation berücksichtigt:

18. Apr. 1521; 25. Jun. 1530; 25. Sept. 1555.

B. Die Reformatoren und reformatorische Männer.

Daß im Kalender die Namen der Führer für die lutherische und reformirte Kirche friedlich neben einander stehen, nachdem sie längst, des Heiles in Christo sich getröstend, in den Frieden Gottes eingegangen sind, kann keinem Bedenken unterliegen: wovon vorhin (S. 38 ff.) die Rede gewesen ist.

1. Die Todestage der Reformatoren sind:

[18. Febr.] Martin Luther; 19. Apr. Phil. Melanchthon.
27. Mai Johann Calvin; 11. Oct. Ulrich Zwingli.

Jedoch den Namen Luthers am 18. Febr. anzusetzen, findet man sich dadurch gehindert, daß derselbe schon am 10. Nov. seinem Geburtstage ansteht und nicht wiederholt werden kann (ein Vorzug, der allein dem Namen Christi und Johannis des T. vorbehalten bleibt). Er findet sich nehmlich an diesem Tage in vielen deutschen Kalendern, z. B. dem von Stade, Braunschweig, Weimar, Jena, Leipzig, Dresden, Heidelberg, Wien. Freilich nicht in den Normalkalendern der ältern preußischen Provinzen, nur vereinzelt in den Kalendern von Erfurt, Stolberg, Sorau; aber aus dem der Mark Brandenburg ist er nur zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unbefugter Weise ausgemerzt worden. (Die Namen, die sonst an dieser Stelle stehen, sind gemeiniglich Martin Papst und Probus, letzterer im Kal. von Stuttgart und den bayerischen Kalendern.) Auch im Norden Europa's ist der Name Martin Luther am 10. Nov. herrschend, in den protestantischen Kalendern von Schweden und Rußland (Petersburg, Dorpat, Reval, Mitau); sowie in Nordamerica in denen von Philadelphia und Baltimore. Diese Thatsache, die auch in das Bewußtsein des Volks eingedrungen ist (man denkt bei Martini nicht anders als an Luthers Geburtstag), scheint so gewichtig, daß hier eine Ausnahme zuzulassen, also Luthers Name nicht an seinem Todes-, sondern seinem Geburtstage anzusetzen ist. Hat doch auch Melanchthon zum Gedächtniß dieses Tages zwei Jahre nach Luthers Tode eine Rede gehalten [1]). Vorzüglich aber kommt in Erwägung die Bestimmung der Pommerschen Agende von 1568, welche an die Feier des folgenden Tages Martin Bischof das Gedächtniß Luthers anknüpft: „An diesem Tage (11. Nov.) soll man alle Jahre die ganze Gemeinde vermahnen, daß sie Gott danksage, daß er in diesen letzten Tagen seinen Diener S. Martinum Lutherum erweckt hat, der der rechte Engel gewesen ist, der mit

[1]) Melanchthon. Decl. de Luthero et aetatibus ecclesiae, — im Jahre 1548 zwei Tage nach Luthers Geburtstag. Opp. T. XI. p. 783.

dem ewigen Evangelio mitten durch den Himmel geflogen (Apoc. 14, 6): derselbe ist um St. Martinstag geboren Anno 1483, und um St. Martinstag in Vigilia omnium Sanctorum Anno 1517 hat er angefangen öffentlich wider das Papstthum zu lehren."

2. Reformatorische Männer, Genossen der Reformation. Im Süden und Westen der deutschen Kirchen stehen voran:

22. Nov. Johann Oecolampadius,

„Stifter der evangelischen Lehre in Basel," wie auf seinem Leichenstein steht. Sein Todestag, obwohl verschieden angegeben, ist der 24. Nov.: weil aber auf diesen Tag der Tod des Joh. Knox trifft, so ist der Name des Oecolampadius auf den 22. Nov. gesetzt.

18. Sept. Wilhelm Farel † zu Neufchatel.
27. Febr. Martin Bucer zu Heidelberg u. Straßburg, zuletzt zu Cambridge.
20. Oct. Franz Lambert von Avignon.

Ich habe seinen Namen von dem Datum seines Todes (18. Apr.), an welchem schon „Luther zu Worms" steht, auf den Tag der Eröffnung der Homberger Synode im J. 1526 verlegt, auf welcher die Reformation Hessens entschieden wurde: Lambert hatte den wichtigsten Antheil daran, wie auch die dort angenommene Kirchenordnung von ihm entworfen ist. Seine Stellung im evang. Kal. hat noch ein besonderes Interesse durch seinen eigenthümlichen in reformatorischer Hinsicht sehr belehrenden Lebensgang: wie er dazu geführt wurde, er, der 20 Jahre in einem Franciskanerkloster zu Avignon gelebt und als Prediger eifrig gewirkt hatte, die reine Lehre anzunehmen und der Reformator Hessens zu werden. — Ein ähnliches Interesse gewährt

15. Jan. Johann von Laski,

aus einer vornehmen polnischen Adelsfamilie, der 11 Jahre hohe katholische Kirchenämter in Ungarn und Polen bekleidet hatte, nachdem er in Zürich und Basel reformatorische Eindrücke empfangen, dann aber Aemter und Heimath aufgab und als Prediger in Emden (seit 1548) Gründer der reformirten Kirche in Ostfriesland, endlich durch die Wirksamkeit in seinem Heimathlande (seit 1556) der Reformator Polens wurde.

Neben diesen Männern gebührt ein Ehrenplatz zweien Frauen:

27. Nov. Marg. Blaarer in Constanz; 9. Jan. Cath. Zell in Straßburg.

Jene steht voran als die getreueste Dienerin ihrer Kirche, wie ihr Bruder in ihrer Todtenklage sie nennt, als die Erneuerin des apostolischen Diaconissenthums, die in der Uebung von Liebeswerken ihren Beruf und in der hingebenden Pflege der Pestkranken

ihren Tod fand. Ueberdies vertritt ihr Name eine reformatorische Familie, aus der ihr Bruder Ambrosius um die Einführung der Reformation in Württemberg verdient geworden ist. — Die andere war seit 1523 die Gattin des Matthes Zell (der zuerst das Evangelium in Straßburg, seit 1522, gepredigt hat), Wittwe seit 1548: ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, hat sie Theil an dem Reformationswerk durch Wort und That, — worauf sie zu ihrer Verantwortung sich beruft in einem Briefe vom J. 1557, als ihr von Rabus vorgeworfen wurde, sie habe Unruhe in der Kirche zu Straßburg angefangen[1]). „Ist das auch Unruh angefangen, sagt sie, daß ich im Anfang meiner Ehe so viel herrlicher gelehrter Leute in ihrer Flucht hab aufgenommen, in ihrer Kleinmüthigkeit getröstet und herzhaft gemacht, wie Gott im Propheten lehret: unterstütze und stärke die müden Knie? Das hab ich nach meinem Vermögen und gegebener Gnade Gottes gethan, da einmal 15 lieben Männer aus der Markgrafschaft Baden mußten weichen, sie wollten denn wider ihre Gewissen thun . . . Hab ich aber etwan geschrieben und geredt gegen viele Gelehrte, die auch Menschen gewesen (wie David sagt im Psalm: große Leute fehlen auch), das haben sie mir doch alles zu Gut und Dank aufgenommen, mich dennoch lieb gehabt . .: wie auch unser jetzt sel. D. Luther selbst, da ich ihm in der schweren trefflichen Handlung und Zank des Sacraments schriebe und auch nit heuchelte, wie freundlich schrieb er mir aber wiederum! Habe ich denn so viel Unruhe in der Kirche angefangen? Wie haben mich denn solche herrliche Männer so lieb gehabt und Doctor Luther meinen Mann und mich so freundlich empfangen und ehrlich gehalten, da wir im J. 1538 zu ihm kommen sind, und der Herr Philippus auch, der noch lebet?" Diese merkwürdigen Streitschriften wider Rabus, die sie im genannten Jahre herausgab, sind wieder abgedruckt bei Füßlin a. a. O., wozu es in der Vorrede heißt (S. XXVI): „daneben verdient Frau Zellin, daß ihr Gedächtniß erhalten werde, sintemal dieselbe außerordentliche Gaben des Verstandes besessen hat: sie hatte nicht allein große Einsicht in die Gottesgelahrtheit, sondern sie war auch im Stande, für dieselbe die Feder zu führen; sie machte deswegen ein großes Aufsehen, beides bei den Papisten und Evangelischen." Im J. 1817 erschien zu Straßburg: Facsimile eines Briefs Luthers nebst Notizen über Zells Frau. Neuerdings hat Röhrich die „großen Ver-

[1]) In Füßlin, Beitr. zur Kirchenreformationsgesch. des Schweizerlandes Th. V. S. 302 f. 304.

dienste dieser hochgesinnten Frau" hervorgehoben [1]); und nach Entwerfung ihres Lebensbildes in diesem Kalender (Jahrg. 1853) sie noch einmal ausführlich geschildert, wobei er den von mir ihr beigelegten Namen einer Reformatorenmutter adoptirt [2]).

Sodann im Herzen von Deutschland sind vor allen zu nennen die Wittenberger Theologen, die nächsten Freunde Luthers und Melanchthons:

10. Oct. Justus Jonas; 10. Dec. Paul Eber;
16. Nov. Caspar Creuziger; 20. Apr. Johann Bugenhagen,

der den Ehrennamen eines Evangelisten der Reformation und Apostels der Dänen erhalten hat. Und in weitern Kreisen:

16. Jan. Georg Spalatin zu Altenburg.
28. Apr. Friedrich Myconius zu Gotha.
25. Oct. Johann Heß zu Breslau.
10. Sept. Paul Speratus zu Liebmühl.
11. Sept. Johann Brenz zu Stuttgart.

Von diesen stehen Bugenhagen, Spalatin und Brenz an ihrem Todestage. Verlegt ist Myconius vom 7. Apr. auf den 28. Apr., Johann Heß vom 6. Jan. auf den 25. Oct., als den Tag, an welchem er im J. 1523 seine Antrittspredigt zu Breslau gehalten (wie schon bemerkt ist, S. 59). Speratus vom 17. Sept. (an welchem mehrere Namen zusammentreffen, s. S. 60) auf den 10. Sept. Er ist der Verfasser des Liedes: Es ist das Heil uns kommen her, vom J. 1523, welches das Grundlied der Reformation ist.

Es reihen sich hier, wo die Genossen der Reformation oder der Reformatoren aufgeführt werden, in einem weitern und einem engern Sinn zwei Namen an, sowohl um der persönlichen Bedeutung willen als wegen des Princips, an welches sie erinnern: daß nehmlich das Evangelium jedes Alter, auch das kindliche zur Reife bringt; und daß seine Wiederherstellung auch der heiligen Kunst einen neuen Inhalt gegeben hat.

6. April Albrecht Dürer † 1528.

In ihm erscheint eine innige Liebe zu dem lautern Worte Gottes und zu dem Manne Gottes, der es wieder an's Licht brachte, — wovon die ergreifenden Aeußerungen in seinem Niederländischen Tagebuch (1521) zeugen, als er von Luthers Ueberfall hörte und dessen Hinwegräumung von Feindeshand besorgte. Auch drückt

[1]) Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß Th. II. S. 153. Th. III. S. 99.

[2]) Derselbe, Mittheil. aus der Gesch. der evang. Kirche des Elsasses, Bd. III. S. 155 ff.

Luther zu seinem Tode sowohl Trauer aus als einen Glückwunsch: sofern derselbe von Christus so wohl bereitet und mit seligem Ausgang aus diesen unruhigen Zeiten, denen noch unruhigere folgen möchten, hinweggenommen sei; daß er, der würdig gewesen nur das beste zu sehen, nicht das schlimmste erleben müsse[1]). — Durch jene Liebe hauchte er der Kunst einen neuen Geist ein: wir haben in ihm den Gründer einer protestantischen Kunst zu verehren, deren erste und größte Denkmäler seine vier Apostel in der Münchener Pinakothek sind. So gebührt seinem Namen ein dankbares Gedächtniß im evangelischen Kalender.

Der andere Name gehört der Hausgenossenschaft oder vielmehr der Familie des Reformators an:

20. Sept. Magdalena Luther † 1542.

Ich habe diese früh vollendete Lieblingstochter Luthers aufgenommen zu Ehren des Ausspruchs des Erlösers: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", — damit es auch aus der Zeit der Väter der protestantischen Kirche an einem Vorbild für die Jugend im Kalender nicht fehle, in welchem einige solche aus der Zeit der Kirchenväter ihre Stelle gefunden haben (vergl. S. 46). Sie starb in einem Alter von 13 Jahren. Die Schilderung ihres Heimgangs und das Zeugniß Luthers s. in ihrem Lebensbilde von Dr. Schmieder (im Evang. Kal. für 1861. S. 147 ff.). In dem akademischen Anschlag bei ihrem Leichenbegängniß werden ihr christlicher Sinn, ihre Einsicht in die Glaubenswahrheiten und ihre männliche Ergebung in Gottes Willen besonders ausgezeichnet. — Wenn man überhaupt dem kindlichen Alter eine solche Vertretung im Kalender zugesteht; so wird aus der evangelischen Kirche nicht leicht ein Beispiel zu finden sein, das durch die besondern Umstände, die umstehenden Personen so hervorragte. Zur Vereinfachung aber diesen Namen etwa auf den Tag Luthers zu setzen, ist ungeeignet; denn dieser Tag ist vollständig erfüllt durch die Erinnerungen an seine Person und sein Werk. Auch sonst ist wohl eine ganze Familie an verschiedenen Tagen in den Kalender oder das Marthrologium aufgenommen: wie neben dem Gregor von Nazianz alle die Seinen, der Vater Gregorius, die Mutter Nonna, sein Bruder Cäsarius und seine Schwester Gorgonia; desgleichen die Töchter der Sophia: Fides, Charitas und Spes, die eigentlich mit ihr auf den 1. Aug. gehören, sämmtlich Marthyrinnen, im Kalender der Prov. Brandenburg, Pommern und Sachsen aber vom 5—7. Oct. stehn.

[1]) Luther, Brief an Eob. Heß v. Apr. Mai 1528. de Wette III, 307.

3. Beschützer der Reformation. Es sind vor allem die beiden Fürsten, die an der Wiege der sächsischen Reformation gestanden und sie treu beschirmt haben, denen Luther Zeugniß giebt, als er bei der Todesnachricht des zweiten in die Worte ausbrach: „Ach weh mit Churfürst Friedrich ist die Weisheit, mit Churfürst Hansen die Frömmigkeit gestorben":

5. Mai Friedrich der Weise; 16. Aug. Johann der Beständige.

Als der dritte in dieser Reihe kann Churfürst Johann Friedrich der Großmüthige († 3. März 1554) nicht vergessen werden, der nicht minder treu für die protestantische Sache einstand und in der Zeit ihrer Bedrängniß, in Gefängniß und Todesgefahr, als Bekenner sich bewährt hat. Und es würde gleicherweise eine Stelle im Kalender ihm zukommen, wenn nicht durch die Namen der beiden ersten Fürsten aus der grundlegenden Periode der Reformation der Antheil dieses Fürstenhauses an derselben genügend vertreten wäre. — Neben ihm ragt sein Leidensgefährte hervor, Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen († 31. März 1567), der entschlossenste und thatkräftigste unter den protestantischen Fürsten, der zugleich den weitesten Umblick hatte, und wie er im eigenen Lande die Kirche zu bauen beflissen war, so nach allen Seiten, kirchlich und politisch, das Reformationswerk eifrig trieb. Wegen dieser überragenden Stellung hatte ich seinen Namen in den Entwurf des Kalenders von 1849 an seinem Todestage aufgenommen, in der Voraussetzung, daß, wie sehr seine Doppelehe zu beklagen und das Aergerniß für das Reformationswerk selbst verhängnißvoll geworden ist, — wenn es offen eingestanden und gerügt wird, sein Eifer und Verdienst um die gute Sache in Kraft und dankbarem Gedächtniß bleibt. Doch haben Bedenken, die verschiedentlich erhoben wurden, die Beseitigung des Namens in dem Kalender seit 1850 veranlaßt[1]). Bei erneuerter Prüfung wird es darauf ankommen, wie weit dieselben für durchgreifend erachtet werden.

Zu diesen Beschützern tritt hinzu:

23. März Wolfgang, Fürst zu Anhalt,

der seit 1526 mit dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen verbündet war, die Augsburgische Confession mitunterzeichnet, auch an der Trübsal (1547—1552) als Bekenner seinen vollen Antheil hat.

Andrerseits ragen in den Magistraten der freien Reichsstädte, welche frühzeitig die Kirchenverbesserung annahmen, evangelisch

[1]) S. Evang. Kal. für 1850. Vorr. zur 1. Aufl. S. VI.

fromme um das Reformationswerk verdiente Männer hervor; insbesondere:

7. Sept. Lazarus Spengler, Rathsschreiber zu Nürnberg,

dem Camerarius das Lob beilegt[1]): „er sei im Rath zu Nürnberg fast aller guten Anschläge Urheber und Leiter gewesen; — er habe einen unauslöschlichen Eifer gehabt, vor Gott und Menschen das Wahre und Rechte zu bekennen und zu vertheidigen; daher ihm nichts mehr am Herzen gelegen, als die Wiederherstellung der reinen Religion."

30. Oct. Jacob Sturm, Stättmeister zu Straßburg.

Seit 1524 im Rath zu Straßburg stieg er bald zu den höchsten obrigkeitlichen Aemtern auf, in denen er als glücklicher Vertheidiger der politischen und vornehmlich religiösen Freiheit seiner Vaterstadt wirkte; 91mal war er als Gesandter derselben abgeordnet. „Er war (wie Joh. Sturm sagt) von Leib ein herrliche, ansehnliche Person, lieblicher Aussprach und eines sehr sanftmüthigen, holdseligen Ansehns und seine trefflichen Eigenschaften allen Staatsmännern und allen Freunden der Kirche und der Wissenschaft in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien bekannt." Von seinen Zeitgenossen ward er die Zierde des deutschen Adels genannt.

Schließlich erscheint hier eine Fürstin, nicht als Beschützerin, aber als Bekennerin:

19. Jan. Elisabeth, Königin von Dänemark,

die aus dem feindlichen Lager kommend, sie war in Spanien geboren, eine Schwester Kaiser Karls V., als sie mit ihrem Gemahl K. Christian II. Dänemark meiden mußte, unter vielen Anfechtungen stark blieb im evangelischen Glauben, gegenüber mächtigen Verwandten, deren Schutz sie zu suchen hatte, König Ferdinand ihrem Bruder auf dem Reichstage zu Nürnberg 1524 und ihrer Tante Margaretha, Statthalterin der Niederlande, wo sie ihr Leben früh beschloß. So macht sie als Bekennerin aus der ersten Zeit der Reformation den Uebergang zu deren Märtyrern.

C. Die ersten Blutzeugen der Reformation.

Frühzeitig hat die evangelische Kirche auch die Weihe des Märtyrerthums erhalten. Es hat sich auch hier jenes Wort bewährt, welches unter den Verfolgungen der alten Kirche ausgesprochen ist: daß das Blut der Märtyrer eine Aussaat des Glaubens geworden.

---

[1]) Camerarius, Vita Melanchthon. §. XXXI. p. 101. 120. ed. Strobel.

An einigen dieser Geschichten haben die Häupter der Reformation durch Privat- und öffentliche Schriften Theil genommen, wodurch wiederum auf ihren Charakter Licht zurückfällt: es spricht sich darin eben so ihre Zuversicht als ihre Demuth aus. Diese sollen hier zuerst angeführt werden.

1. Und zwar gehen die aus dem Kreise der deutschen Reformation der Zeit nach voran.

1. Jul. Heinrich Voes u. Johann Esch, verbrannt zu Brüssel 1523.

Luther hat hiervon eine Nachricht ausgehen lassen (Wittenb. 1523. 4°) nebst einem Sendschreiben an die Christen in Holland, Brabant und Flandern, worin er sagt: „Gott gelobt und gebenedeit, daß wir erlebt haben rechte Heilige und wahrhaftige Heilige sehen und hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hier oben sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solch theures, werthes Opfer zu werden; wiewohl unser Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen und noch sind. Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo ꝛc.“ Auch hat er dieses Märtyrerthum in einem Liede gefeiert, welches er in das Erfurter Gesangbuch von 1524 aufnahm, dessen 10. Strophe besonders eindringlich ist:

Die Aschen will nicht lassen ab,
Sie steubt in allen Landen.
Hie hilfft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar frölich lassen singen.

11. Dec. Heinrich von Zütphen, verbrannt zu Heide im Dithmarschen 1524.

Er hatte von 1522—1524 zu Bremen in der Ansgariikirche gepredigt. Deshalb schrieb Luther: An die Christen zu Bremen Historie von Bruder Heinrich von Zütphen Märtyrertode, nebst einer Auslegung des IX. Psalms 1525. Er sagt darin unter anderem: „Und nun wiederkommen ist die Gestalt eines rechten christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung vor der Welt greulich ist anzusehn, aber köstlich und theuer vor Gottes Augen, wie der Psalter spricht: köstlich ist vor dem Herrn der Tod seiner Heiligen . . Unter welchen freilich dieser euer Henricus Zütphen am allerhellesten leuchtet . . Weil denn nun der barmherzige Gott euch zu Bremen so gnädiglich heimsucht, dazu seinen Geist und

Kraft so scheinbarlich unter euch in diesem Henrico erzeigt, daß ihrs preisen möcht, hab' ichs für gut angesehen, seine Geschicht und Leiden an euch zu schreiben und auszulassen, auf daß ich euer Herz ermahne in Christo, daß ihr nicht betrübt seid, noch seinen Mördern in Dithmar übel nachredet, sondern fröhlich seid, Gott danket und lobet, der euch würdig gemacht hat, solch sein Wunder und Gnaden zu sehen und haben."

4. Aug. Leonhard Käser, verbrannt zu Passau 1527.

Lutheri Gründlicher Bericht der seligen Geschicht von Leonhard Kayserrn in Baiern, welcher um des Evangelii willen verbrannt worden. Wittemb. 1527. enthält zu Anfang die Worte: „Ich halte dafür, daß wir, so Christen seyn wollen, nicht ohn Sünde schweigen mögen solch herrlich Bekenntniß der Wahrheit, so dieser Herr Leonhard Kayser aus großer Gnaden Gottes gethan hat; und wir schuldig sind Gott zu danken für seine überschwengliche Gnade, daß er unsern Glauben und Lehre mit solchem großen schönen Exempel hat wollen stärken und tröften zu dieser bösen Zeit." Und gegen Ende in einem Briefe Luthers heißt es: „Ach ich elender Mensch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kayserrn. Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon rede, schreibe; er aber hat sich beweiset als ein rechter, gewaltiger Thäter desselbigen Wortes."

2. Eine bedeutsame Stellung zu dem evangelischen Märtyrerthum nimmt die Kirche von Genf ein, die um der herrlichen Zeugenschaft vieler ihrer Söhne willen vorzüglich zu preisen ist. Man sieht, wie die Bekenner im Gefängniß, die von Genf ausgegangen waren, auch da noch mit der Mutterkirche in Verbindung stehen, ihr Verhör und Bekenntniß dahin senden, Rath und Theilnahme zurück empfangen. So finden sich in diesen Märtyrergeschichten eine Anzahl Briefe von den Häuptern der Reformation in Genf, vor allem von Calvin, welche zu den schönsten Dokumenten der Reformationszeit gehören und sehr werth sind, Gemeingut des christlichen Volks zu werden.

Merkwürdig ist folgende Stelle in einem Briefe Calvins an Dionys. Peloquin und andere zu Lyon Gefangene, welche über sein Verhältniß zu diesen Bekennern überhaupt Aufschluß giebt: „Ich bin wohl zum ofternmal von unsern frommen Brüdern, die nun vorlängst mit ihrem Blut die göttliche Wahrheit besiegelt haben, gebeten worden, daß ich ihre gethanen Bekenntnisse durchlesen und etwas darin ändern und bessern sollte; ich hab aber solches nicht

allein nicht thun wollen, sondern ich hab aus solchen ihren Bekenntnissen noch dazu einen besondern Trost und Stärkung meines Glaubens bekommen“[1]). — In zwei Druckschriften aber vom J. 1545 gegen die Nicodemiten ermahnt er zu einem offenen Zeugniß und weiset auf das Vorbild der sieben Brüder zur Zeit der Maccabäer, so wie der Märtyrer der alten Kirche hin[2]).

16. Mai Fünf Studenten aus Lausanne, verbrannt zu Lyon 1553;

namentlich Petrus Escrivain, der eine ergreifende Verantwortung vor dem Ketzergericht gab[3]). Sie waren mit Calvin und Beza bekannt. Calvin schreibt ihnen: „Es gehe wie es wolle, so hoffen wir, euer Gefängniß werde durch Gottes Gnade einen seligen Ausgang gewinnen, daß wir Ursache haben werden, uns zu erfreuen.“ Und an einer andern Stelle: „Derwegen weil euch Gott diese besondere Gnade erzeiget hat, daß eure Bande weit erschollen sind und fast an allen Orten davon geredet wird; so muß euer Tod dem Teufel zum Trotz noch herrlicher und weiter erschallen, auf daß der h. Name unseres gütigen Gottes hoch und weit gepriesen werde[4]).“ — Beza verfaßte ein Klaggedicht auf ihren Tod[5]).

12. Sept. Dionysius Peloquin verbrannt zu Lyon 1553.

In einem Briefe vom 22. Aug. 1553 schreibt ihm Calvin: „Endlich gleichwie wir in diesem Leben mitten im Tode sind, also müsset ihr lehren und dessen gewiß und versichert sein, daß ihr mitten im Tode des Leben habt[6]).“

23. Sept. Fünf Märtyrer aus Genf, verbrannt zu Chambery 1555.

Bei der Angabe ihres letzten Kampfes ist kein Datum. Es erhellt aber, daß sie nach dem 26. Aug. zum Feuer verdammt wurden. Vom 1. Sept. 1555 ist der Brief eines von ihnen datirt, einer erhielt noch ein Schreiben vom 15. Sept.: das ist das letzte Datum, welches in den Akten vorkommt. Ich habe sie demnach auf den 23. Sept. angesetzt. — Der Bericht über ihr Martyrthum hebt mit den Worten an: „Nachdem Gott der Herr der Stadt Genf die reine Lehre des heil. Evangelii gegeben und an die 20 Jahre aus Gnaden dabei erhalten, hat er zum oftermal gleich als aus seinem

---

[1]) Bei (Crespin) Groß Martyrbuch, übers. von Crocius. Hanau 1617. (s. unten S. 111) S. 518 a.

[2]) Henry, Leben Calvins, Bd. II. S. 336—341. Bd. III. Abth. 2. S. 207—209.

[3]) Groß Martyrbuch S. 420 ff. [4]) S. 463 a. 464 b.

[5]) Beza, Elegia in quinque constantissimos Christi martyres Lugduni crematos XVI. Kal. Jun. a. 1553. Poemata ed. 1597. p. 72. 73.

[6]) Groß Martyrbuch S. 502.

Heerlager tapfere Kämpfer ausgesandt, seine Wahrheit Andern zu offenbaren und zu bezeugen. Also sind zu der Zeit die wohlgelehrten und mehrentheils namhaften Personen die göttliche Wahrheit vor dem Parlament zu Chambery zu bezeugen erweckt worden ꝛc." Ein Brief Calvins an sie, tröstend und rathend, schließt mit den Worten: „sie sollten wissen, daß nicht seine Mitbrüder allein, sondern die ganze Kirche für sie sorge und bitte[1])."

3. Zu diesen nach ihrem Verhältniß zu den Reformatoren vorangestellten evangelischen Märtyrern kommen noch folgende bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, die im Kalender nicht zu übergehen sind.

In Deutschland.

6. Sept. Matth. Weibel, Pf. bei Kempten, gehängt 1525.

Sein Martyrthum wird in einem Liede aus jener Zeit geschildert[2]), welches so anfängt:

Die Wahrheit thut mich zwingen
aus meines Herzen Grund,
Daß ich ein Lied muß singen,
dadurch ich euch thu kund,
Wie es ist kurz ergangen,
davon ich sing und sag:
Ein Hirt ward schnell gefangen,
die Schaaf' habn große Klag.

Den Hirten thu' ich nennen
Herr Mattheis Weibel gut,
Welcher sich sein thut schämen,
der hat kein Christenblut:
Sein Schäflin hat er trieben
auf d'Weid zu guter Frucht,
Beim Wort Gott's ist er blieben
in Gottes Ehr und Zucht.

7. Febr. Georg Wagner (Carpentarius), Prediger, verbr. z. München 1527.

Er hat ein Lied im Gefängniß gedichtet[3]), dessen 5. und 8. Strophe so lauten:

So wir umb Christi willen
allhie gefangen sein
Den Ghorsam thun erfüllen
als seine Kinder fein,
Er spricht: Acht nit geringe,
mein Kind, deß Vatters Zucht
Und bleib in dem Gebinge
als ich dich heim hab gsucht.

Hilff uns, hertzliebster Vatter,
der du uns hast erwehlt,
In aller Pein und Marter!
die Welt uns gfangen helt.
Gib, daß wir mögen siegen
wol durch des Lämmleins Blut,
Daß wir nit unden liegen,
haltu uns, Herr, in Hut!

10. Mai Joh. Heuglin, Pf., verbrannt zu Meersburg 1527.
28. Sept. Ad. Clarenbach und Pet. Flysteden, verbr. zu Köln 1529.

Das Andenken dieser Blutzeugen ist in unserer Zeit mehrfach erneuert worden. Schon zum Reformationsjubiläum (1817) wurde an sie erinnert in dem Marburger Universitätsprogramm von Beck-

[1]) Groß Martyrbuch S. 687. 715 f.
[2]) Bei Rabus, Historien der Märtyrer, Th. II. 1572. fol. S. 442 a.
[3]) Bei Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, S. 506. 507.

haus. Ihre 300jährige Gedächtnißfeier aber wurde am 28. Sept. 1829 in der Kirche zu Lüttringhausen begangen; worauf an des erstern Geburtsort Buscherhof der Grundstein zu einem Denkmal für ihn gelegt ist. Diese Feier hat mehrere populäre Schriften über sie veranlaßt.

In Frankreich.

12. Jan. Joh. Chastellain, verbrannt zu Metz 1525.
29. Apr. Ludw. de Berquin, verbrannt zu Paris 1529.

Am 12—18. April 1545 erfolgte die Vertilgung der Waldenser (zu Merindol und Cabrieres) in der Provence, zu deren Gedächtniß auf den 16. April der Name des Petrus Waldus gesetzt ist, s. oben S. 95.

In Großbritannien.

17. Febr. Patricius Hamilton, erster evang. Märt. in Schottland 1528.

Er war, ein 23jähriger Jüngling, nach Marburg gekommen um der Erforschung der neuen Lehre willen und hatte sich besonders an Lambert angeschlossen, der ein außerordentliches Wohlgefallen an dem frischen, graden und frommen Sinn des Jünglings hatte. Nach Schottland zurückgekehrt verkündigte er das Evangelium mit desto größerem Erfolg, je inniger seine Begeisterung war. Aber der Cardinal Dav. Beaton brachte den königlichen Sprößling auf den Scheiterhaufen. Von dem Datum s. S. 60.

4. März Georg Wishart, verbrannt in Schottland 1546.
16. Jul. Anna Askew, verbrannt zu London 1546.

II. Von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

A. Blutzeugen.

Die evangelische Kirche, durch die glaubensfeste Hingabe so vieler Märtyrer gesegnet, ist zu allen Zeiten besorgt gewesen, deren Gedächtniß lebendig zu erhalten, in Liedern, einzelnen Berichten und ganzen Sammlungen, zumal nahe ihrem Ursprung, noch im 16. Jahrhundert, wo eine Wolke von Zeugen aus ihr hervorging. Denn

1. in den ersten Jahrzehnten nach der Mitte des 16. Jahrh.

loderten rings umher, im südlichen und westlichen Europa die Scheiterhaufen, um die vordringenden reformatorischen Ideen zu ersticken; bis in der Pariser Bluthochzeit von 1572 das Verfolgungswerk einen Gipfel erreichte. Wie Luther das Martyrthum jener beiden Augustinermönche zu Brüssel besungen hat, so haben wir noch eine Anzahl deutscher Lieder des 16. Jahrhunderts, von evan-

gelischen Märtyrern verfaßt[1]). Ebenso sind nach dem Vorgang der Reformatoren einzelne Märtyrergeschichten verbreitet. Und bald waren es so viele geworden, daß man ganze Martyrologien anzulegen hatte. Es erschienen die Acta martyrum von Jean Crespin († 1572), französisch (1554), dann lateinisch; ferner das englische Martyrologium von Johann Foxe (1559), dessen zweiter Theil, die Märtyrer des übrigen Europa enthaltend, von Heinrich Pantaleon (1563) herausgegeben wurde. Schon früher (seit 1555) hatte Rabus in Straßburg die Historien der heiligen auserwählten Gotteszeugen erscheinen lassen, die vermehrt in einer neuen Auflage (1571 f.) herauskamen. Endlich, als Erweiterung des erstgenannten Werks, die Geschichte der Märtyrer, französisch (1582, vermehrt 1597); dann auch in deutscher Bearbeitung sehr verbreitet, theils in Auszügen theils vollständig unter dem Titel: Groß Martyrbuch, aus dem Französischen durch Crocius, 1606 und 1617.

Nach den Ländern und der Zeit geordnet sind folgende in den Entwurf des evangelischen Kalenders aufgenommen.

In Italien.

5. Sept. Joh. Mollio, gehängt und verbrannt zu Rom 1553.
9. Sept. Ludw. Paschali, verbrannt zu Rom 1560.
5. Oct. Petrus Carnesecchi, enthauptet u. verbrannt zu Rom 1567.
3. Jul. Aonius Palearius, gehängt u. verbrannt zu Rom 1570.

In Spanien.

24. Mai Augustinus Cazalla u. seine 4 Geschwister, verbrannt im Autodafé zu Valladolid 1559.

In England.

12. Febr. Johanna Grey, Großnichte Heinrichs VIII. enth. 1554.
9. Febr. Joh. Hooper, B. von Worcester und Gloucester, verbr. 1555.
14. Oct. Nic. Ridley, B. zu London, verbrannt 1555.
15. März Thomas Cranmer, Erzb. von Canterbury, verbrannt 1556.

In Frankreich.

19. Sept. Thomas von St. Paul, verbrannt zu Paris 1551.
27. Sept. Philippina Graveron u. a. Märt. zu Paris, verbr. 1557.
23. Dec. Anna du Bourg zu Paris, verbrannt 1559.
23. Aug. Casp. v. Coligny u. die Hugenotten in Paris, ermord. 1572.

In den Niederlanden.

23. Jul. Gottfr. v. Hamelle, verbrannt zu Torneck 1552.
27. Apr. Otto Catelin, verbrannt zu Gent 1554.
15. Febr. Jacob vom Loh, verbrannt zu Ißle 1561.
2. Oct. Christ. Schmid, Pred. zu Antwerpen, verbrannt 1564.

[1]) Zwölf derselben bei Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied S. 504—523.

11. März Wilh. Hoseus, verbrannt zu Brüssel 1566.
Auch 10. Jul. Wilhelm von Oranien, ermordet 1584,

ist diesen Märtyrern beizuzählen, da seines Glaubens wegen ein Meuchelmörder wider ihn angestiftet wurde.

2. Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts.

In Steiermark (seit 1598) und Böhmen unternahm es Ferdinand, als Kaiser der II. genannt, den Protestantismus auszurotten, der große Verbreitung gefunden. Daher die blutigen Verfolgungen.

7. Dec. Paulus Odontius, Pred. bei Graz, Bek. im Gefängn. † 1605.
15. Nov. Joh. Keppler, Bekenner (s. unten).
20. Jun. 27 Märt. (Graf v. Schlik u. A.) in Prag † 1621.

3. In der zweiten Hälfte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ward in Schottland durch Karl II. über die presbyterianische Kirche eine Verfolgung verhängt, die 28 Jahre dauerte, von 1661 bis zur Revolution von 1688. In Frankreich gab die Aufhebung des Edicts von Nantes 1685 das Signal zu neuer Verfolgung der Reformirten; und hier stellte erst die Revolution von 1789 die Freiheit des Bekenntnisses her.

In Schottland.

14. Aug. Jac. Guthrie, Pred. zu Edinburgh, gehängt 1661,

der erste Märtyrer „für Christi Krone und Covenant" (den Bund der schottischen Presbyterianer).

22. Dec. Hugo M'Kail, Pred. zu Edinburgh, gehängt 1666.
18. Jan. Joh. Blackader, Pred. im Felde, Bek., † im Gefängniß 1686.

In Frankreich.

17. Oct. Aufhebung des Edicts von Nantes 1685.

Ein berühmtes Opfer der Verfolgungen, die seitdem sich erhoben, ist:

13. Jun. Isaac le Febvre, † im Gefängniß zu Marseille 1702;

er ward 1686 auf die Galeeren gebracht bis 1687, kam dann in ein scheußliches Gefängniß zu Marseille, wo er 16 Jahre festgehalten wurde bis an sein Ende. Dort schrieb er: Discours de l'excellence et de la necessité du martyre, gedruckt zu Genf.

Fernere Verfolgungen erfüllen die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Jüngst durch die veröffentlichte Schilderung seiner Leidenszeit ist bekannt geworden:

20. Jul. Joh. Marteilhe, Bek. auf den Galeeren zu Dünkirchen und Marseille von 1702—1713, † nach 1723,

der mit seinen Glaubensgenossen erst durch Verwendung der Königin von England in Folge des Friedensschlusses von den Galeeren frei kam. — Seit 1715 erhob sich wieder die reformirte Kirche, in ihrer Mitte standen die heldenmüthigen „Prediger der Wüste". Viele von ihnen wurden Märtyrer, aus denen folgende hervorgehoben sind:

28. Nov. Alexander Rousset, hingerichtet zu Montpellier 1728.
16. Febr. Matth. Desübas, hingerichtet zu Montpellier 1746.

Ihr Gedächtniß ist in gleichzeitigen Klageliedern erhalten. Mehrere dieser Klagelieder der verfolgten Reformirten in Frankreich über das Martyrthum ihrer „Prediger der Wüste" aus der Zeit von 1728 bis 1754 sind unlängst (1841) bekannt gemacht.

Hieran reiht sich eine Verfolgung, wenn sie auch keinen blutigen Ausgang nahm, — in Deutschland:

5. Aug. Die evangelischen Salzburger, Bekenner 1731.

Sie wurden vertrieben durch Patent vom 31. Oct. 1731. Aber das ist das Datum des Reformationsfestes. Ich habe also ihr Gedächtniß an dem Tage angesetzt, an welchem sie auf den Eid, dem evangelischen Glauben treu zu bleiben, den Salzbund schlossen.

B. Kirchenlehrer und Kanzelredner.

1. Bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

a. Der reformirten Kirche.

12. Oct. Heinrich Bullinger in Zürich, Zwingli's Nachfolger.
7. Oct. Theodor Beza in Genf, Calvins Nachfolger.
24. Nov. Johann Knox, Reformator Schottlands.
8. März Zach. Ursinus in Heidelberg u. Neustadt a. d. H.
25. Febr. Casp. Olevianus in Heidelberg u. Herborn.

b. Der lutherischen Kirche.

8. Apr. Martin Chemnitz in Braunschweig.

2. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

11. Mai Joh. Arndt in Celle.
20. Mai B. Herberger in Fraustadt.
17. Aug. Joh. Gerhard in Jena.
26. Jun. J. V. Andreä in Stuttgart.
30. Apr. G. Calixt in Helmstedt.
30. Jan. H. Müller in Rostock.
16. Jun. R. Baxter, zul. in London.
5. Apr. Chr. Scriver in Quedlinb.
5. Febr. Ph. J. Spener in Berlin.
23. Jun. G. Arnold in Perleberg.
8. Jun. A. H. Francke in Halle.
4. Nov. J. A. Bengel in Stuttgart.

Wie neben den Kirchenvätern einige weibliche Namen verzeichnet worden, von Müttern, deren Trefflichkeit durch die Pietät ihrer Söhne zu kirchlicher Anerkennung gekommen ist; so ragt auch aus

diesem Kreise ein Name hervor und ist in den Entwurf des Kalenders aufgenommen:

8. Febr. Maria Andreä † 1632.

Sie war die Mutter des Joh. Valentin Andreä (s. zuvor), Gattin des Pfarrers (nachmaligen Abtes im Kloster Königsbronn) Johannes Andreä († 1590) und lebte als Wittwe in Tübingen, Leonberg, Stuttgart, zuletzt bei ihrem Sohn Valentin in Kalw. Derselbe hat ihr ein Denkmal gesetzt in einer eigenen Schrift[1]). Darnach ist von Conz ihre Charakteristik gegeben (1812, wiederholt 1821), zu deren Anfang es heißt: „Sie verdient in Zeiten, wie die unsrigen besonders, vor unser Andenken zurückgerufen zu werden, — nicht nur weil sie die Mutter eines Mannes war, dessen Gedächtniß jedem wackern Deutschen heilig sein muß, sondern auch wegen der einfachen Gestalt, in der sie, eine weibliche Figur wie die Holbeinschen und Albrecht Dürerschen, streng, rein in sich geschlossen, vereinigend in sich das Ideal einer edeln Gattin, Mutter und Weibes von alter frommer Sitte und Zucht, vor uns erscheint."

An die Kirchenlehrer und Redner schließen sich

C. die Liederdichter und Tonsetzer,

die zum Aufbau der Kirche, d. h. der Gemeinde, so viel beigetragen haben und fortwährend in derselben wirken.

1. Was die erstern betrifft, so steht Luther voran. Paul Speratus, Verfasser des Liedes: Es ist das Heil uns kommen her, ist auch schon unter den reformatorischen Männern genannt. In den frühern Entwürfen dieses Kalenders war zunächst aufgenommen: Johann Freder, zuletzt Pastor und Superintendent zu Wismar († 1562), als der vorzüglichste unter den niederdeutschen Liederdichtern; und weiterhin Philipp Nicolai, Pastor zu Hamburg († 1608), Verfasser der Lieder: Wachet auf, ruft uns die Stimme, und Wie schön leuchtet der Morgenstern. Von der Auslassung des erstern ist vorhin (S. 63) die Rede gewesen; die Stelle des andern (der im Entwurf von 1847 am 7. Dec. stand, verlegt vom 26. Oct.), nimmt Phil. Friedr. Hiller ein (s. Ev. Kal. für 1850. Vorr. der 1. Aufl. S. VI). Sonach ist die Reihe der Liederdichter folgende:

31. Jan. Hans Sachs zu Nürnberg,

von dem eine Anzahl Psalmen in Verse gebracht und weltliche Lieder „verändert und christlich corrigirt" sind (wie es in den Ueber-

[1]) Joh. Val. Andreae, Mariae Andreanae merita materna, praedicata a filio, 1632.

schriften heißt); ein Hauptlied jedoch, Warum betrübst du dich mein Herz, welches in neueren Gesangbüchern sein Andenken fortpflanzt, wird nicht mit zureichendem Grunde ihm beigelegt. — Sodann:

30. März J. Heermann in Köben. | 15. Apr. Sim. Dach in Königsberg.
8. Dec. M. Rinkard in Eilenburg. | 7. Jun. P. Gerhardt in Berlin.

Der erste der ausgezeichnetste Dichter der schlesischen Schule, der dritte der Meister des Königsberger Dichterbundes; der zweite, Verfasser des Liedes: Nun danket alle Gott; der Name des letzten bedarf keines Prädicats.

31. Jul. Caspar Schade, Diaconus zu Berlin,

nicht bloß als Liederdichter, sondern vornehmlich als Prediger und Seelsorger — wie denn Spener ihm das Zeugniß giebt: „er ist ein so ungemein treuer Diener des Herrn, daß ich keinen seines Gleichen weiß."

9. Dec. B. Schmolck in Schweidnitz; 7. Dec. Ph. Fr. Hiller in Steinheim.

Die Churfürstin Luise Henriette und Joh. Jac. Moser werden weiterhin unter den Fürsten und Staatsmännern aufgeführt.

Dazu kommen als die beiden trefflichsten Liederdichter der reformirten Kirche in Deutschland:

31. Mai J. Neander in Bremen; 3. Apr. G. Tersteegen in Mühlheim a. R.

2. Neben dem Schatz geistlicher Lieder, den die evangelische Kirche vor allen andern Kirchen voraus hat, besitzt sie als eine nicht minder unerschöpfliche Quelle der Erbauung einen Reichthum geistlicher Tonstücke, Choräle und Oratorien. Und wie dieselben Dauer haben und sonntäglich und festtäglich viel tausend Herzen durch sie erhoben werden; so hat die Kirche auch derer dankbar zu gedenken, durch welche diese Gaben ihr gespendet sind. Also gebührt es sich auch im Kalender wenigstens einige Repräsentanten der geistlichen Tonkunst aufzunehmen.

14. Apr. Joh. Eccart, Kapellmeister in Berlin.

Sein Todestag ist nicht bekannt; der Grund, weshalb ich dieses Datum für seinen Namen gewählt habe, wird sogleich angegeben werden. — Es hätte ferner Hieronymus Prätorius, Organist zu Hamburg († um 1629), aufgenommen werden können; aber auch sein Todestag ist nicht bekannt.

6. Oct. H. Albert, Organist (auch Liederdichter) zu Königsberg.
28. Jul. J. S. Bach, zuletzt Musikdirector in Leipzig.

Man wird auch wünschen, den Namen Georg Friedrich Händel, † am Ostersonnab. 14. Apr. 1759, im Kalender zu haben: denn

seine Werke dienen wahrhaft zur Verherrlichung des Wortes Gottes, es ist in seinen alt- und neutestamentl. Oratorien eine unvergängliche Feier. Da jedoch aus seinem Lebensgange Bedenken sich erhoben; so schien es einstweilen angemessen, seinen Todestag wenigstens durch ein verwandtes Gedächtniß auszuzeichnen, — und so habe ich auf diesen Tag den Namen des Joh. Eccart, dessen Todestag unbekannt ist, gesetzt.

D. Ausgezeichnete Glieder der Gemeinde, als Vertreter der weltlichen Stände.

Wie auch schlichte Glieder der Gemeinde im Kalender ihre Stelle gefunden unter den Blutzeugen sowohl aus der alten als der evangelischen Kirche, und auf diese besonderes Gewicht zu legen ist (vergl. S. 45); so sehen wir auch in diesem Zeitalter nach einer Vertretung jenes Standes uns um und es findet sich

1. aus dem Handwerksstande grade in der Stadt, welche in Gewerbe und Handel, in Kunst und Wissenschaft die Blüthe ihrer Entwicklung im Reformationsjahrhundert (worauf selbst im Kalender die Namen Dürer und Spengler hinweisen) und einen Vorrang in ganz Deutschland behauptete, eine überragende Erscheinung:

31. Jan. Hans Sachs, Schuhmacher und Meistersänger zu Nürnberg,

der Meister der Meistersänger, der größte und fruchtbarste deutsche Dichter des 16. Jahrh. (seiner Lieder wegen schon genannt), der das gesunde deutsche Volksthum in der Kraft und Lauterkeit der Gesinnung repräsentirt, in der Bibel ganz zu Hause ist, auch zahlreiche Stoffe beider Testamente dramatisch behandelt hat; überdies hat er frühzeitig (schon 1523) innige Anhänglichkeit an Luther und die Reformation bekundet und in dieser Richtung bedeutend eingewirkt. Daß er nicht schon vorhin unter den Zeitgenossen der Reformatoren angesetzt ist, hat darin seinen Grund, daß nicht allein sein Leben, sondern auch seine Thätigkeit so weit sich ausdehnt, wie denn seine Dichtung im 6. Decennium des Jahrh. (als er an die 60 Jahre herankam) am ergiebigsten gewesen ist.

Ebenso aus Rücksicht auf das allgemeine christliche Priesterthum ist es erwünscht, wenn auch unter den höher Gebildeten, den Meistern der weltlichen Wissenschaften, solche sich darbieten, die durch Eifer für das Reich Gottes eine eingreifende Stellung in der christlichen Gemeinde eingenommen haben: zu einem Zeugniß, daß, wenn auch die oberflächlich gekostete Wissenschaft von der Gottseligkeit abführen mag, die tiefer geschöpfte mit christlicher Frömmigkeit Hand in Hand geht. Da erscheinen zuvörderst

2. Mathematiker und Astronomen. Es ist ein schönes Zeugniß für die exacten Wissenschaften, daß die Heroen derselben, die Männer, welche für die heutige Gestalt der Mathematik und Astronomie den Grund gelegt haben, auch durch evangelisch-christliche Frömmigkeit sich auszeichnen: sie sind zum Theil von theologischer Bildung ausgegangen und haben selbst einen theologischen Beruf ausgeübt oder doch eine kirchlich-schriftstellerische Wirksamkeit erlangt. Es sind dies (abgesehen von denen, die der nächsten Vergangenheit angehören) die vier größten Mathematiker und Astronomen der neuern Zeit: Keppler und Bradley, Newton und Euler. Der erste ist in den Entwurf des verb. evang. Kalenders aufgenommen:

15. Nov. Joh. Keppler, Bekenner, † zu Regensburg 1630.

Da es befremdlich oder doch unerwartet scheinen könnte, diesen Namen im Kalender verzeichnet zu sehn; so will ich nicht versäumen zur Rechtfertigung des eben Angedeuteten einige Erläuterungen zu geben.

Erstens die Frömmigkeit Kepplers geht nicht bloß neben seiner Wissenschaft her, sondern ist das Beseelende derselben. In seinem ersten Werk, dem Prodromus dissert. cosmogr. (1596) sagt er: „Wer hienieden die Hinfälligkeit der menschlichen Dinge erkannt hat, der wird von der Erde himmelwärts streben. — Geringer zu schätzen wird er anfangen, was ihm einst das vortrefflichste schien. Gottes Werke wird er über alles hochachten und in ihrer Betrachtung eine reine Erquickung finden. Großer Künstler der Welt, ich schaue wundernd die Werke deiner Hände, nach fünf künstlichen Figuren erbaut, und in der Mitte die Sonne, Ausspenderin Lichtes und Lebens, die nach heiligem Gesetz zügelt die Erde und lenkt in verschiedenem Lauf. Ich sehe die Mühen des Mondes und dort Sterne zerstreut auf unermessener Flur. Vater der Welt, was bewegte dich, ein armes, ein kleines, schwaches Erdengeschöpf so zu erheben, so hoch, daß es im Glanze dasteht, ein weithin herrschender König, fast ein Gott, denn er denkt deine Gedanken dir nach.“ Und sein letztes großes Werk, welches die Fundamente der heutigen Astronomie enthält, die Harmonice mundi (1619), schließt er mit dem Gebet: „Ich sage dir Dank, Herr und Schöpfer, daß du mich erfreut hast durch deine Schöpfung, da ich entzückt war über die Werke deiner Hände. Ich habe den Ruhm deiner Werke den Menschen offenbart, so viel mein beschränkter Geist deine Unendlichkeit fassen konnte. Ist etwas von mir vorgebracht worden, das deiner unwürdig ist, oder habe ich eigene Ehre gesucht, so verzeihe mir gnädiglich.“ Auch in Drangsalen, von denen sein Leben eine ganze

Kette war, bewährte sich ihm seine Wissenschaft. In einer leidenvollen Zeit (als er über den gegen seine Mutter anhängig gemachten Hexenproceß tief bekümmert war) schrieb er: „Die Astronomie ist die edelste Beschäftigung, weil sie den weisesten Schöpfer verherrlicht; ist daher Etwas, das den Menschen in diesem niederbeugenden Exil aufrichten kann, so ist es diese Wissenschaft." — Keppler war zu seinem Beruf von dem theologischem Studium aus, nicht durch eigene Wahl, sondern durch Fügungen gekommen, von denen er selbst schreibt: „Ein verborgenes Schicksal treibt den einen Menschen zu diesem, den andern zu jenem Beruf, damit sie überzeugt werden, daß sie unter der Leitung der göttlichen Vorsehung stehen." Aber auch als Mathematiker und Astronom konnte er der Verfolgung um des Glaubens willen und der Reizung zum Abfall nicht entgehen, — worauf das Zeugniß sich bezieht, welches der Sekretär der Steiermärkischen Stände ihm giebt: „Andere entfernen sich um so weiter von Gott, je mehr sie sich durch menschliche Weisheit auszeichnen, Sie aber folgen mitten unter der Verführung gewissenhaft der Tugend." Das ist das zweite, was den Mann uns besonders theuer macht, daß er in einer zwiefachen Verfolgung treu bestanden ist: daher der Name eines Bekenners ihm gebührt. Denn von der lutherischen Kirche Württembergs, seines Vaterlandes, wurde er ausgestoßen, und von der katholischen Kirche Oesterreichs verfolgt, da er der erstern gegenüber seine evangelische Freiheit, der andern gegenüber sein evangelisches Bekenntniß aufrecht erhielt. Keppler wurde nach Beendigung seines theologischen Studiums zu einer Anstellung als Theolog in Württemberg nicht zugelassen, weil er der Starrheit der württembergischen Orthodoxie sich nicht fügen, durch unbedingte Unterschrift der Concordienformel sich, wie er sagt, nicht zum verdammenden Richter aufwerfen wollte. Von seiner mathematischen Lehrstelle am Gymnasium zu Graz aber wurde in der Verfolgung der Protestanten in Steiermark seit 1598 auch er vertrieben, nachdem die Jesuiten vergebens versucht hatten, ihn, wenn auch nur zu einem geheimen Uebertritt zur katholischen Kirche zu verführen. Er fand eine Zuflucht in Prag, aber alles dort unsicher und konnte doch einem Freunde schreiben: „Ich hätte nicht geglaubt, daß in eben dem Grad, in welchem die Verfolgung steigt, die Freudigkeit zunimmt. Hierdurch wird es begreiflich, daß es leicht ist für die Religion zu sterben."

3. Juristen und Staatsmänner.

12. Nov. Phil. von Mornay | 18. Dec. Veit L. v. Seckendorf
18. Aug. Hugo Grotius | 24. Sept. J. J. von Moser.

E. Fürsten.

12. Jun. Renata von Frankreich, Herzogin von Ferrara.

Calvin sah sie bei seinem kurzen Aufenthalt in Ferrara im J. 1536, bestärkte sie in ihren Grundsätzen und blieb seitdem, obwohl er sie nie wieder sah, bis an sein Ende in einem seelsorgerischen Verhältniß zu ihr, da sie, wie Beza sagt, ihn vor allen andern liebte. So ermahnt er sie in einem Briefe vom J. 1561: „wie der Wanderer am Abend seine Schritte verdoppelt, muß das Alter Sie erinnern ein gutes Zeugniß sowohl auf Erden zu lassen, als es vor Gott und die Engel zu bringen"; er giebt ihr aber auch in einem Briefe vom J. 1564 das Zeugniß eines redlichen und reinen Bekenntnisses, welches nicht auf ihren Lippen sei, sondern durch so schöne Thatsachen sich beweise, daß nichts darüber geht.

10. Jul. Wilhelm v. Oranien; 6. Nov. Gustav Adolf, K. von Schweden,

letzterer Verfasser des Liedes: Verzage nicht du Häuflein klein. Beide gehören hierher, da sie für die evangelische Sache ihr Leben gelassen haben.

19. Jul. Luise (Henriette), Gemahlin des großen Churfürsten.

Das Datum ihres Todes wird verschieden angegeben, obwohl einerlei Tag gemeint ist: nehmlich der 8. Jun. alten Stils oder der 18. Juni n. St.; aber jenes ist das für uns gültige. Denn der neue Stil ist von den evangelischen Ständen Deutschlands erst im J. 1699 angenommen; daher ein jedes den Evangelischen angehörende frühere Datum nach der damals offiziellen evang. Datirung gerechnet werden muß. Nun aber trifft ihr Name am 8. Jun. mit dem des Aug. Herm. Francke zusammen († 1727); und man wird wünschen, daß diesem, wenn auch später lebenden Glaubenshelden und Kirchenlehrer sein eigentlicher Platz verbleibe. Wenn also für jene eine andere Stelle gesucht wird; so bietet sich der 19. Juli, als der Todestag der Königin Luise, Gemahlin K. Friedrich Wilhelms III. dar († 1810): so daß auch deren Gedächtniß, aber eingeschlossen in dem der Churfürstin, im Kalender angedeutet ist. Der Name der Churfürstin Luise aber gehört in denselben sowohl um ihres Lebens als um ihrer Lieder willen, vor allem der beiden: Ich will von meiner Missethat, und Jesus meine Zuversicht, welche stets Kernlieder jedes evangelischen Gesangbuchs sein werden.

31. März Ernst der Fromme, Herzog von Sachsen-Gotha.

F. Glaubensboten.

Die Heiden-Mission, welche zuerst in diesem Zeitalter in der evangelischen Kirche sich belebt, wendet sich nach Nordamerica, Ostindien und dem europäischen Norden. In jener Beziehung war John Eliot, Apostel der Indianer in Nordamerica (1646—1674) † 1690, in dem Entwurf des Kalenders von 1847 in's Auge gefaßt; doch bin ich in der letzten Redaction von 1868 bei einem gefeierten jüngern Arbeiter auf diesem Felde, dem David Zeisberger, stehen geblieben (s. nachher). Hiernächst ist die Mission in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Kalender durch folgende Namen vertreten:

23. Febr. Bartholomäus Ziegenbalg, in Tranquebar seit 1705.
9. Apr. Thomas von Westen, Apostel der Lappländer 1716. 1718 ff.
5. Nov. Hans Egede, Apostel der Grönländer 1721—1736.

Dazu kommt eine historische Epoche vom J. 1732, die sogleich näher anzuzeigen ist.

G. Historische Epochen.

Wie zu Anfang der vorigen Periode (vergl. S. 49), so fassen wir am Schluß der jetzt in Rede stehenden die historischen Epochen zusammen, die aus ihr im Kalender angemerkt sind.

24. Oct. Westphälischer Friede 1648.

Er ist aufgenommen mit Beziehung auf den Augsburgischen Religionsfrieden (der an seinem Tage [25. Sept.] ebenfalls im Kal. Platz gefunden hat), da er, neben den politischen Beschlüssen, für beide Confessionen die Freiheit des Bekenntnisses in dem außerösterreichischen Deutschland sanctionirte.

17. Oct. Aufhebung des Edict von Nantes 1685

ist schon erwähnt als Anfang einer neuen Periode der Verfolgungen wider die Reformirten in Frankreich.

21. Aug. Heiden-Mission der evang. Brüder-Unität 1732.

Am 21. Aug. 1732 gingen die ersten Heidenboten von Herrnhut nach St. Thomas, — ein Ereigniß, dessen Jubelfest am 21. Aug. 1832 in der Brüdergemeinde gefeiert ist[1]). Bei dem Segen, der auf ihrer Missionsthätigkeit geruht hat, ist es aber auch eine Epoche für die ganze evangelische Kirche.

[1]) S. Nachrichten von der Brüdergemeinde 1832. S. 929 ff.

III. Von der Mitte des 18. bis in's 19. Jahrhundert.

Wie es nicht geeignet ist, die Auswahl der Personen für den Kalender bis an die Gegenwart fortzuführen (s. S. 44 f.); so sind auch aus der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts nur ausnahmsweise einige Namen aufgenommen: eigentlich nur 3, da die übrigen 4 Personen (deren Todesjahr noch in diese Zeit trifft) ihrer hauptsächlichen Wirksamkeit nach aus dem vorigen Jahrhundert sind.

Die Epoche aber um die Mitte desselben, als die letzte, von der wir hier ausgehn, bezieht sich auf die zunächst folgende Periode des Unglaubens und der Verweltlichung der Kirche, — nicht um diese im Kalender zu verewigen; sondern um darnach das Zeugenthum zu würdigen, das in der Zeit fast allgemeinen Abfalls für die höchsten Güter eingestanden hat, sowie dasjenige, welches zur Zeit der Wiederherstellung in der aufopfernden Pflege dieser Güter zur Ausbreitung und Verinnerlichung der Kirche sich bewährt hat. — Es sind jedoch des Zusammenhangs wegen in diesen Zeitraum die Namen einiger Personen herübergenommen, die ihm nur durch ihr Ende, übrigens aber der ersten Hälfte des Jahrhunderts angehören.

1. In der Heiden-Mission.

An die zuletzt genannte Folge von Glaubensboten schließen sich mehrere an, welche neue Gebiete in der Ausbreitung des Evangeliums aufschließen:

2. März Johann Wesley (s. sogleich) in Georgien.
13. Febr. Christ. Friedr. Schwartz in Hindostan.
29. Mai Dav. Zeisberger unter den Indianer in Nordamerica.
23. Oct. Heinr. Martyn in Ostindien und Persien.
20. Nov. Johann Williams, Apostel der Südsee.

2. Im Innern der Kirche

sind als Zeugen mit einer sammelnden und aufbauenden Thätigkeit hervorzuheben:

in Frankreich, noch aus der Zeit der Verfolgungen als einer der Prediger der Wüste (s. S. 113):

25. Sept. Paul Rabaut zu Nimes.

In England als gewaltiger Prediger und Stifter einer geschlossenen Religionsgesellschaft, ohne von dem Grunde der evangelischen Kirche sich zu entfernen:

2. März Joh. Wesley, Stifter der Gesellschaft der Methodisten.

Ebenso in Deutschland als hervorragende Glieder und Pfleger einer engeren Religionsgesellschaft, aber darin wirksam für die ganze evangelische Kirche:

13. Aug. N. L. Gr. v. Zinzendorf; 18. Sept. A. G. Spangenberg.

Der erstere ist auch in der Mission thätig gewesen; überdies fruchtbar als Liederdichter, ein Name, unter dem insbesondere einige seiner Zeitgenossen im Kalender Eingang finden, die schon in der vorigen Periode genannt sind:

3. Apr. G. Tersteegen; 7. Dec. Ph. Fr. Hiller; 24. Sept. J. J. Moser.

Unter den Theologen des vorigen Jahrhunderts ist einer der verehrtesten:

10. Febr. Fr. Christ. Oetinger, Prälat zu Murrhard.

Unter den Schriftstellern aus der klassischen Periode der deutschen Literatur nimmt eine eigenthümliche Stellung ein:

21. Jun. Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote,

in aller Einfachheit und Einfalt, sich auszeichnend durch sein muthiges Zeugniß für den alten Glauben und manches treffende Wort in Ernst und Scherz wie durch seine ganze christlich erfüllte Persönlichkeit. Und er hat um so mehr Anspruch auf eine Stelle im Kalender, da seine Sprache volksthümlich und sein Gedächtniß im deutschen Volk lebendig geblieben ist, wie die fortgehende Verbreitung seiner Schriften beweiset.

Endlich als Pfarrer im engern Kreise seiner Gemeinde, aber als ein weithin leuchtendes Vorbild von apostolischer Würde und Wirksamkeit:

1. Jun. Joh. Friedr. Oberlin, Pfarrer im Steinthal,

der eine wahrhaft missionirende Thätigkeit ausgeübt hat, da er die Bevölkerung dieses Thales auf eine höhere Stufe äußerer und innerer Cultur erhob, und damit dem geistlichen Amt, welches seit lange hauptsächlich auf die Predigt sich beschränkte, die neue Aufgabe des Hirtenthums gezeigt hat. — Auf denselben Tag trifft das Gedächtniß eines der wenigen treu gebliebenen Theologen aus dem Ende des vorigen und dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts: 1. Jun. Joh. Friedr. Kleuker, seit 1798 Prof. der Theol. in Kiel, † 1827, welches an das Andenken Oberlins um so leichter sich anschließt, da auch die Vornamen übereinstimmen, — wiewohl der Name selbst nicht im Kalender angemerkt wird. — Hiernächst sind aus England, außer dem schon genannten John Williams, der

als Glaubensbote auf einer Insel der Südsee seinen Tod fand (1839), noch zwei Namen aufgenommen:

15. Jun. Wilhelm Wilberforce,

einer der größten Männer und der reinsten christlichen Charaktere neuerer Zeit, welcher getrieben durch christliche Menschenliebe und stark durch das Bewußtsein, daß es Gottes Sache sei, alle Hindernisse überwand und die allgemeinen Menschenrechte eines unterdrückten Theils der Menschheit zu thatsächlicher Anerkennung brachte, da im J. 1807 der Sklavenhandel in England abgeschafft und im J. 1834 auch die Sklaverei auf allen englischen Kolonien aufgehoben wurde [1]).

13. Oct. Elisabeth Frey zu London,

welche im Sinne der das Verlorene suchenden Liebe, der Gefangenen, überhaupt der der Kirche Entfremdeten und Verlassenen sich angenommen und durch Wort und Beispiel auf die Pflicht hingewiesen hat, welche, zur Heilung der tiefen Schäden der bürgerlichen Gesellschaft, der Kirche, das heißt allen ihren lebendigen Gliedern, zusteht. Ein Bewußtsein, welches gleichzeitig in Deutschland erwacht war (wo sie aber persönlich auch eingewirkt hat) und seitdem thatkräftig sich erwiesen hat.

Schließlich möge ein Mann genannt werden, der in den Kalender noch nicht aufgenommen ist, aber dort vermißt werden könnte (wie z. B. der selige Bleek in Bonn privatim mir es ausgesprochen hat): Friedrich Schleiermacher, † 12. Febr. 1834. Wie er unter den Männern steht, welche um die evangelische Kirche unsrer Zeit vorzügliches Verdienst haben, ist jüngst bei der in Deutschland allgemeinen Feier seines 100jährigen Geburtstags (am 21. Nov. 1868) zu erneuter Anerkennung gekommen. Denn von ihm ist großentheils (so weit überhaupt die Wirkung des Einzelnen reicht und nicht die geschichtliche Nothwendigkeit sich geltend macht) sowohl der Umschwung des religiösen Lebens in Deutschland zu Anfang dieses Jahrhunderts als die heutige Gestalt der evangelischen Theologie abzuleiten. Nichts desto weniger erscheint es zur Zeit noch bedenklich, seinen Namen in den Kalender aufzunehmen. Denn unächte und unevangelische Bestrebungen haben sich an diesen Namen gehangen und ihn zum Vorwand gebraucht, während man

---

1) Vgl. Neanders Vorrede zu Uhdens Leben des William Wilberforce. Berlin 1840.

andrerseits meinte die evangelische Rechtgläubigkeit gegen ihn verwahren zu müssen. So lange diese Widersprüche im Gange sind — und das eben Gesagte, das vor 22 Jahren (in dem Entwurf des Kalenders von 1847) niedergeschrieben ist, hat noch heute seine Geltung — ist es nicht rathsam, durch seinen Namen den Kalender in den Streit hineinzuziehen. Wenn die Leidenschaften der Gegenwart verstummt sein werden, sein Wirken durch das Gericht der Geschichte geläutert und deren Klarheit über seinen Namen aufgegangen ist, dann wird derselbe auch unter den Zeugen der Wahrheit in unserer Kirche in der vordersten Reihe ohne Streit genannt werden. — Und neben ihm, doch nicht ohne ihn, sein einstmaliger Schüler und vieljähriger Amtsgenosse: August Neander, †14. Juli 1850, dessen Stellung und Geltung in unserer Kirche überhaupt nicht streitig gewesen (nur von den speculativen Gegnern des historischen Christenthums verkannt), der an seinem Grabe als der jüngste der Kirchenväter gefeiert worden ist [1]).

Doch im voraus sind die Lebensbilder der beiden großen Lehrer, wenn auch außer der Reihe der die Kalendernamen begleitenden, im Evangelischen Kalender mitgetheilt [2]).

---

[1]) Vgl. die Vorrede zum Evang. Kalender für 1859. S. V.
[2]) Jahrg. 1859 u. 1860.

Lebensbilder

zum

Evangeliſchen Kalender.

---

1. Adam, Eva.

24. December.

Wenn der Name der erſten Eltern hier in der Reihe oder an der Spitze der Lebensbilder erſcheint; ſo läßt ſich freilich nicht ein Bild von ihrem Leben entwerfen. Denn wenn auch die Erzählung der heil. Schrift nicht angetaſtet oder umgedeutet wird, als ob nicht wirkliche Perſonen, ſondern nur Schatten von ihnen gemeint wären; ſo fehlt doch alles, um als geſchichtliche Perſonen ſie vorzuſtellen. Von ihnen ſelbſt, ihrem äußern Lebensgange wie ihrer innern Führung, iſt kaum die Spur überliefert, bis auf die Kataſtrophe: dieſe aber würde man nicht grade in dem Feſt- und Heiligenjahr verzeichnen. Nichtsdeſtoweniger werden an ihnen Gedanken und Thaten der urſprünglichen Weisheit offenbar, die aller Geſchichte zuvorkommen, aber überall fortwirken, alſo auch dem frommen Gedächtniß gegenwärtig bleiben ſollen. Ueberdies ſteht mit dieſer Urgeſchichte im Mittelpunkt der Zeiten das Evangelium in Zuſammenhang, um deſſentwillen allein jene Namen (nebſt einigen andern A.T.lichen) dem chriſtlichen Kalender angeeignet ſind.

Dies iſt an zwei Punkten deſſelben geſchehn. In früherer Zeit, da man gern die Epoche der Schöpfung, ſei es des Lichtes oder der Himmelskörper, am Tage der Frühlingsnachtgleiche, 25. März oder 21. März, im Kalender bemerkte (nach der herrſchenden Annahme, daß die Welt zu dieſer Zeit erſchaffen ſei), erſcheint auch die Erſchaffung Adams in dieſer Gegend (Adam plasmatus), der jedoch zuweilen ſelbſt am 25. März angeſetzt iſt. Denn dieſer galt von Alters her auch für den Todestag Chriſti: und in dem Anſatz

für den Jahrestag lag dieselbe Absicht, in der man frühzeitig auf die Uebereinstimmung des Wochentages hinwies, daß an einem Freitag der erste Mensch geschaffen und Christus gestorben ist. Hingegen in neuerer Zeit findet sich in allen deutschen, protestantischen wie katholischen, Kalendern der Name Adam, Eva am 24. Dec. angesetzt, d. h. der erste Mensch am Vorabend der Geburt des andern Adam. Durch beides ist die Zusammenfassung der ersten und der zweiten Schöpfung so wie der Schöpfung und Erlösung im Kirchenjahr angedeutet.

Den Grund dafür giebt das Evangelium selbst, welches diesen Zusammenhang voranstellt. Denn das Geschlechtsregister Jesu, das bei Matthäus von Abraham anhebt, führt Lucas, der umgekehrt von Jesus anfangend, vom Sohn zum Vater aufsteigt, über Abraham hinaus bis zum ersten Menschen; und von diesem heißt es: „der war Gottes" (Luc. 3, 38).

Und das ist das erste, was auch die Bücher Mosis berichten: daß Gott den Menschen geschaffen hat. Wenn alle übrigen Glieder jenes Registers und alle übrigen Menschen Söhne ihrer Väter sind; so hatte der erste Mensch keinen Vater auf Erden. Noch weniger war die Erde seine Mutter, welche allerdings auf das schöpferische Wort Gottes Pflanzen und Thiere hervorgebracht hatte. Am wenigsten ist daran gedacht, daß aus einem Thiergeschlecht der erste Mensch könne entsprossen sein; denn was ihn zum Menschen macht, ist nicht eine Steigerung thierischen Wesens und natürlicher Eigenschaften; sondern eine freie Gabe und neue Offenbarung Gottes. Auf der obersten Stufe dieser Creaturen, von ihnen wesentlich verschieden und nicht aus vorhandenem begreiflich, erscheint hier der Mensch durch einen Schöpfungsakt: Gott bildete ihn aus Erde und hauchte ihm den Odem des Lebens ein, und so ward er ein lebendiges Wesen. Darin ist die doppelte Abkunft des Menschen angezeigt: der Leib von Erde, der Odem von Gott. Wenn aber Gott in der Sprache der Menschen vorgestellt wird von menschlicher Gestalt, als athmend und hauchend; so ist doch sein Hauch nicht gemeint als ein Theil seines Wesens. Denn alles Fleisch, worin Odem des Lebens (1 Mos. 6, 17. 7, 15. 22), hat ihn von Gott nach dem Wort des Psalmensängers: „er lässet seinen Odem aus, so werden sie geschaffen; er nimmt ihn weg, so vergehen sie" (Ps. 104, 30. 29). Das ist also nur das allgemeine Mittel und Kennzeichen des Lebens, wiewohl der Odem auch unterschieden wird bei der thierisch beseelten und bei der vernünftigen Creatur (Pred. 3, 19. 21; und dagegen 12, 7). Aber die höhere Abkunft, der Vorzug vor

allen übrigen Geschöpfen, ist dadurch ausgesprochen (wie es im ersten Berichte heißt), daß Gott den Menschen schuf, Mann und Weib, nach seinem Bilde und seiner Aehnlichkeit. Den nächsten Sinn dieses Schöpfungs-Wortes giebt die Folge der Erzählung: daß der Mensch herrschen solle über die ganze Erde und über alles was sich reget auf Erden. Also ist dadurch ein Abbild der Herrlichkeit Gottes dem Menschen verliehen. Aber zur Herrschaft über die Erde ist er nicht durch körperliche Kraft ausgerüstet, worin viele Thiere ihm überlegen sind; sondern durch ein höheres Vermögen. Und das wird im Verhältniß zu den Thieren bestätigt, wenn Gott sie zu ihm führt, zu sehen, wie er sie benennt. Denn die Sprache ist ein Erzeugniß des Geistes und die Namengebung eine Sache der Unterscheidung und Erkenntniß. Auch die andere Seite des göttlichen Ebenbildes bekundet der Fortgang der Erzählung, da Gott dem Menschen ein Gebot giebt; also hatte er ihm die Kraft verliehen, sein gebietendes Wort zu verstehen und zu erfüllen, aber auch die Kraft des Widerstandes: das heißt die Freiheit des Willens, seiner Herrlichkeit sich zu unterwerfen, oder sie selbst sich anzumaßen. Ueberdies einen Zeugen des göttlichen Willens im Gewissen, welches unabhängig über sein Thun und Lassen richtet und den Ungehorsam straft, — wie nachgehends sich zeigt, da Scham und Furcht auf die Uebertretung sich einstellen.

Gott also, wie die heilige Urkunde sagt, hatte einen Garten in Eden gepflanzt, in welchem er sprossen ließ allerlei Bäume, lieblich zu schauen und gut zu essen, und von welchem ein Strom ausging, den Garten zu tränken: dahin setzte er den Menschen, ihn zu bebauen und zu bewahren. Und gebot: von allen Bäumen im Garten möge er essen, ausgenommen vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. — Das Weib aber, von der Schlange überredet, nahm von der verbotenen Frucht und aß und gab auch dem Manne, und er aß. Worauf die Strafrede Gottes und die Vertreibung aus dem Paradiese folgt. Alles dies ist offenkundig und doch verhüllt. Jeder empfindet, wie viel innere Wahrheit darin liegt; aber niemand kann das Außerordentliche des Vorgangs sich erklären; und man ahnet verborgene Tiefen. Ohne jedoch vorerst mit Fragen den Kreis zu überschreiten, den das einfache Bibelwort selbst zieht, werden wir in der Hauptsache den Sinn desselben nicht verfehlen, wenn wir von diesem Anfang aus auf den Fortgang der Offenbarungsgeschichte achten, insbesondere den Gebrauch zu Rathe ziehen, den Evangelium und Briefe der Apostel von den Worten und Thaten der Urgeschichte machen.

Zuerst das Gebot im Paradiese ist gegeben wie später das Gesetz vom Sinai, das viele Bestimmungen enthält, die nicht um ihrer selbst willen bestanden und ein Ende nehmen konnten: so ist der Genuß der Frucht nicht untersagt, als wäre sie an sich schädlich, aber auch nicht aus göttlicher Willkür, sondern, nach dem Worte des Apostels (Gal. 3, 24) zur Erziehung, — wie auch der Name Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen ersehen läßt. Das Gebot war eine Schranke für den menschlichen Willen, daran Gehorsam zu lernen, ohne zu grübeln; eine Uebung seiner Freiheit, sich für das Gute, das heißt den Willen Gottes, zu entscheiden und darin zu befestigen.

Die Versuchung hebt von dem Zweifel an dem Worte Gottes an, sucht zu täuschen über die Folge des Ungehorsams und kehrt sie in das Gegentheil um, indem sie die Eigenliebe in's Spiel bringt und zur Ueberhebung lockt.

Die Uebertretung dringt von innen nach außen, nachdem der Glaube, d. h. die Unmittelbarkeit des Verhältnisses zu Gott und die kindliche Hingebung an seinen Willen, erschüttert war. Erst Augenschein und Augenlust, das Weib sah, daß der Baum gut zu essen und lieblich anzuschauen war; dann folgt aus dem sinnlichen Wohlgefallen die That: „wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde" (Jac. 1, 15).

Und auf die Sünde folgt die Strafe: nicht ein körperliches Uebel, als wie vom Genuß einer schädlichen Frucht; sondern das strenge Antlitz des Richters und der Vollzug der Drohung: die Mühsal dieses Lebens, bis der Leib zum Staube zurückkehrt. Und, was der Stachel in dem Elend ist, das Bewußtsein der Schuld mit der Erinnerung an das verlorene Paradies. Aber die Strafe selbst ist nicht ohne Erquickung und Hoffnung. Denn es ist dem Menschen gegeben fröhlich zu sein im Schweiß seines Angesichts und süße Ruhe zu haben nach der Arbeit (Pred. 5, 18. 11), und der treue Arbeiter empfängt seinen Lohn. Auch ist die Segnung aus dem Paradiese geblieben, daß das Weib dem Mann zur Hülfe sein und er an ihm hangen und sie die Erde erfüllen sollten. Und wiewohl Sünde und Uebel fortwucherten, also daß durch Einen Mord zwei Söhne den ersten Eltern verloren gingen; so ragt doch weit hinaus die Verheißung von dem endlichen Siege: daß der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten wird.

Uebrigens meldet das „Buch der Geschichte Adams" (1 Mos. 5, 1) nichts weiter von ihm als die Fortpflanzung seines Stammes und die Tage seines Lebens, das er auf 930 Jahre brachte.

Die Erinnerung an diese Geschichte lebt fort durch die ganze Offenbarung. Insbesondere von Anfang und Ende des ersten Menschen zeugt das Alte Testament, in Psalmodie und Prophetie: und es sind allemal mächtige Stimmen, sei es zur Erhebung und Tröstung oder zur Demüthigung und Entsagung. Zuerst aber bei der Neugründung des Menschengeschlechts nach der Sündfluth, in der Segnung Noahs und seiner Söhne wiederholt der Herr den Segen aus dem Paradiese: seid fruchtbar und mehret euch, bestätigt die Herrschaft über die Thiere und gedenkt, daß er den Menschen nach seinem Bilde gemacht. Letzteres als Maaß der Strafe dessen, der Menschenblut vergießt; das andere dadurch erweitert, daß die Thiere dem Menschen zur Speise überwiesen werden (1 Mos. 9, 1 ff.). Jener Segensspruch aber kehrt in der Patriarchengeschichte noch einmal wieder in dem besondern Segen, den Jacob empfängt als Stammvater des jüdischen Volks (1 Mos. 35, 11). — Hiernächst wird das Werk Gottes, das an dem ersten Menschen geschehen ist, dem ganzen Geschlecht zugeeignet. So führt David zum Preise der Güte Gottes aus, wie er den Menschen mit Herrlichkeit krönt: „Du machest ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände, alles legest du unter seine Füße, . . die Thiere des Feldes, Vögel des Himmels, Fische des Meeres" (Ps. 8, 6—9). Und Hiob wendet die Schöpfungsgeschichte des Menschen auf sich selbst an, wenn er vor dem Herrn, der ihn gerufen, als das Werk seiner Hände sich bezeichnet; und von dem Hauche Gottes redet, der noch in seiner Nase sei (Hiob 14, 15. 27, 3). Beide Momente des Schaffens, das Bilden aus Erde und das Anhauchen, und zwar in Verbindung mit der Weltschöpfung, heben auch die Propheten hervor, als ein Siegel göttlicher Macht und Hülfe, wenn sie dem Volk Trost zusprechen und Wiederaufrichtung verheißen. Es kommt die Hülfe von Jehova, „der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet und des Menschen Odem in ihm geschaffen hat", nach einer Weissagung im zweiten Theil des Sacharja (12, 1); und darnach im zweiten Theil des Jesaias (42, 5), wo gleich darauf in derselben Absicht der Herr sein Volk das Werk seiner Hände nennt gleich der Erde und den Himmeln, die seine Hände ausbreiteten (45, 11. 12). Diese Vorstellung von der Hervorbringung des Menschen gleichsam durch Gottes Hände wird weiter ausgeführt durch das Bild von dem Thon und dem Töpfer; sowohl in der Rüge Gottes: „spricht wohl der Thon zu seinem Bildner: was machst du" (45, 9), als in dem Hülferuf seines Volks: „du bist unser Vater, wir der Thon und du unser Bildner, und deiner

Hände Werk wir alle" (64, 8). — Das betrifft das besondere Schicksal des jüdischen Volks und seine theokratische Hoffnung. Hingegen von dem allgemeinen Loose des Menschen, als Klage über seine Hinfälligkeit, kehrt schon früher der Spruch wieder, der an der Schwelle des Paradieses steht: Staub bist du und zum Staube sollst du zurückkehren (Ps. 103, 14. 146, 4. Pred. 3, 20. 12, 7). Darauf bezieht auch Hiob sich (34, 15), der überdies diese Ruhe im Staube schildernd, das Grab seinen Vater, seine Mutter und Schwester die Würmer nennt (17, 14). — Endlich sehn auch die apokryphischen Bücher gern auf den Anfang zurück: das Buch der Weisheit (9, 2) erinnert wie an die Schöpfung der Welt, so an die Bereitung des Menschen durch die Weisheit Gottes und seine Bestimmung, über die Geschöpfe zu herrschen und die Welt zu regieren. Jesus Sirach verweiset öfter darauf, daß der Herr den Menschen aus Erde geschaffen, in die er ihn wieder zurückkehren ließ, und alle Menschen Erde und Asche sind, wobei auch das Gleichniß vom Thon und Töpfer (17, 1. 2. 31. 33, 10. 13. 14), und hebt daneben hervor, daß er nach dem Bilde Gottes geschaffen und ihm Gewalt über alles auf Erden gegeben ist (17, 3—4). Er erläutert die Stellung des Menschen zu dem göttlichen Gebot, nach dem ursprünglichen Zustand (als ob er auch nachmals bestände): „Gott hat von Anfang den Menschen geschaffen und ihn seiner Willkür überlassen; willst du, so kannst du die Gebote halten; er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt, — der Mensch hat vor sich Leben und Tod: und was er will, wird ihm gegeben werden" (15, 14—17). Und nach dem Buch Tobiä (8, 6) beruft der junge Tobias sich auf die Einsetzung der Ehe im Paradiese, wie er für seinen eigenen Ehebund den Segen des Herrn erfleht.

Auch das Neue Testament schließt sich an die Thatsachen der ersten Menschheit an, doch mehr nach ihrem Lehrgehalt: wodurch sie nicht allein bestätigt, sondern auch in eigenthümlicher Anwendung zu Grundlagen christlicher Sitte und Erkenntniß erhoben werden. Der Erlöser weiset zweimal darauf hin. Als die Pharisäer mit der Frage ihn versuchten über die Scheidung des Mannes und Weibes, die allerdings im mosaischen Gesetz zugelassen war, corrigirt er die spätere Satzung durch die ursprüngliche Ordnung, das Werk und das Wort des Schöpfers; worauf er das Gesetz des Evangeliums gründet: „was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden" (Matth. 19, 6. Marc. 10, 9). Und wie er den ungläubigen Juden vorhält, daß sie die Wahrheit aus seinem Munde nicht annähmen, vielmehr ihn zu tödten suchten,

nennt er als Urheber deſſen den Teufel, den Menſchenmörder von Anfang und Vater der Lüge (Joh. 8, 44). Beides zielt auf die Geſchichte des Paradieſes und das Verhalten der Schlange: denn eine Lüge, eine Miſchung von Falſchheit und Wahrheit, war die Lockung zur Sünde, als ob die Gottähnlichkeit und das Wiſſen um das Gute und Böſe der Preis der Uebertretung ſei; und ein Mord die Verführung zum Abfall, der mit dem Tode bedroht war.

Unter den Apoſteln hat vornehmlich Paulus, wie er die Gedanken der Offenbarung zu einem Syſtem ausbildete, die Entwickelung an den Anfang geknüpft und den Zuſammenhang des erſten Menſchen mit dem ganzen Geſchlecht in die Glaubenslehre eingeführt. Das erſte iſt, daß er in ſeiner Predigt zu Athen (wo er alſo nur Grundwahrheiten vorträgt), um von den ſtummen Götzen abzuleiten, den göttlichen und menſchlichen Urſprung des Geſchlechts erklärt, die Abſtammung von Einem Blute durch den lebendigen Gott, von dem alle das Leben haben, wie der erſte Menſch ſeinen Odem (Apoſtelgeſch. 17, 25. 26). Zweitens weiſet er auf den Urſprung der Sünde und des Todes: nicht allein daß durch den erſten Menſchen die Sünde und durch dieſe der Tod in die Welt gekommen, ſondern daß dieſelben von ihm aus zu allen Menſchen durchgedrungen ſind; wo er beides erklärt, ſowohl daß ſie ſterben, dieweil ſie geſündigt haben, als daß durch ihn und in ihm alle ſterben (Röm. 5, 12. 16. 1 Cor. 15, 21). Endlich begründet er aus der Geſchichte des erſten Paares das chriſtliche Verhältniß von Mann und Weib: der Mann liebt ſein Weib als ſein eigen Fleiſch (Epheſ. 5, 28) und das Weib iſt dem Manne als dem erſterſchaffenen unterthan, waltet im Hauſe, aber ſchweigt in der Gemeinde (1 Tim. 2, 13). Noch mehr, er nimmt die Einſetzung der Ehe im Paradieſe, das Wort, daß ein Menſch ſeinem Weibe anhangen werde u. ſ. w. als Unterlage, um die Verbindung Chriſti und der Gemeinde zu bezeichnen (Epheſ. 5, 32). — Das gehört zu der andern Seite, welche der Spruch zuſammenfaßt: daß Adam ein Vorbild deſſen iſt, der kommen ſoll (Röm. 5, 14). Der Apoſtel führt daſſelbe aus mit Bezug auf das Werk wie auf die Perſon Chriſti. Ein Vorbild iſt der erſte Menſch, da in Chriſto der Anfang einer neuen Reihe erſchienen iſt; aber er ſetzt der Sünde des Einen gegenüber den Gehorſam des Andern, und demzufolge der Verdammniß im Tode die Rechtfertigung zum ewigen Leben (Röm. 5, 18. 19). Das iſt das ewige Leben, welches ſchon diesſeits beginnt. Aber ein andermal, zur Begründung der Lehre von der Auferſtehung, ſtellt er den Gegenſatz: wie ſie in Adam alle

sterben, so werden sie in Christo alle lebendig gemacht (1 Cor. 15, 21. 22), und erläutert die Frage, wie die Todten auferstehen werden, durch Unterscheidung des irdischen und himmlischen Leibes und Vergleichung des ersten Menschen und des letzten Adam (wie er nur hier genannt wird): jener ist von der Erde und zu einer lebendigen Seele gemacht, dieser ist der Herr vom Himmel und der lebendig machende Geist (V. 45. 47).

Das ist auch ein weihnachtlicher Gedanke: zusammen zu schauen den Erstergeschaffenen und den Erstgeborenen, der vor aller Creatur gewesen, aber nach ihm gekommen, aus seinem Stamm entsprossen ist. Im übrigen leitet jener Typus mehr auf Tod und Auferstehung Christi und die entsprechende Zeit des Kirchenjahres.

Und dessen ist die Kirche auch eingedenk gewesen, welche in vielen Gebieten: in Geschichte und Lehre, in Cultus und Kunstvorstellung, auf die Urgeschichte der Menschheit zurückkommt. Freilich da die mosaische Erzählung so schweigsam ist und der Wißbegierde ein großes Feld offen läßt, so haben Dichtung und Forschung sich beschäftigt, die Lücke auszufüllen. Schon die spätere Zeit des Judenthums noch vor Chr. Geb. und um dieselbe hat erfindungsreiche Schriften hervorgebracht in prophetischer und geschichtlicher Form, welche das Leben Adams zum Gegenstand haben oder mit umfassen. Und das Christenthum, welches solche Legenden gern zuließ, hat die Erfindung fortgesetzt und gestaltet. Daneben galt es für eine wissenschaftliche Aufgabe, den Urzustand zu erforschen, sei es mehr äußerlich, indem man an die mosaische Erzählung anknüpfte und Schlüsse darauf baute, wie jenen über Jahreszeit und Monatstag der Schöpfung, oder innerlicher, indem man auf das Wesen des Menschen und die Veränderung durch den Sündenfall einging. Aus allem dem berühren wir hier nur zwei Sagen (welche in früheren Jahrgängen dieses Kalenders behandelt sind), von der messianischen Hoffnung des ersten Menschen und seiner Erlösung; wobei in gewisser Weise das Wort des Herrn von Abraham: er ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte (Joh. 8, 56), auf Adam übertragen ist.

Es ist zuvörderst eine alte Sage, welche nach dem Evangelium des Nicodemus Seth den Vätern in der Hölle berichtet: Adam, in tödtliche Krankheit gefallen, sandte ihn zum Paradiese, um daselbst Oel vom Baum der Barmherzigkeit zur Heilung seiner Schmerzen zu erlangen. Jedoch der Erzengel Michael erklärte: jetzt sei es nicht zu haben; aber nach 5500 Jahren werde der Sohn Gottes zur Erde herabsteigen und Mensch werden: der werde ihn

salben mit diesem Oel und dann werde er von aller Krankheit genesen. — Dazu kommt seit dem 12. Jahrhundert die Sage: Adam in schwerer Krankheit verlangte Erquickung von dem Baum im Paradiese, an dem er Gott beleidigt hatte; sein Sohn Seth, dahin gesendet, brachte einen Zweig von diesem Baum zurück. Der Zweig, von ihm gepflanzt, erwuchs zu einem schönen Baum, der bis auf die Zeit Salomo's stand; dann hatte er verschiedene Schicksale, bis endlich aus ihm das Kreuz Christi verfertigt worden.

Die andere Sage betrifft das Grab Adams, daß er auf Golgatha liege: welche sogar aus dem Judenthum stammt, von den Kirchenvätern berücksichtigt und bezweifelt (weil nach einer andern Annahme Adam in Hebron sollte begraben sein), aber besonders in der griechischen Kirche zur Geltung gekommen ist. Wenn sich dies so verhält, sagt Athanasius, so bewundere ich die Schicklichkeit des Orts: denn es mußte der Herr, der den ersten Menschen erneuen wollte, an jenem Orte leiden, daß er dessen Sünde lösend sie von dem ganzen menschlichen Geschlecht hinwegnähme; ferner daß er den Adam dort findend, zu dem gesagt ist: du bist Erde und sollst zu Erde werden, den Fluch löse und statt dessen zu ihm spreche: erwache der du schläfst und stehe auf vom Tode, und Christus wird dich erleuchten (Ephes. 5, 14).

Beide Sagen, so weit sie auf die heilige Passion zielen, sind durch die Kunst des Mittelalters verherrlicht, die nicht selten das Kreuz, an welchem der Erlöser hängt, als einen lebendigen Baumstamm gebildet hat; unter dem Kreuze aber Adam sehen läßt, der aus seinem Grabe sich erhebt und, als der Erstling, der Erlösung durch Christi Blut theilhaftig wird. Sie können deshalb nicht untergehn; und verdienen auch als Dichtung erhalten zu werden, weil sie der Wahrheit zum Spiegel dienen. — Derselben Wahrheit dient, einfach und ohne Zusatz, die kalendarische Verzeichnung der Namen Adam, Eva in der Nähe der heiligen Geburt, wo sie die Epochen der Menschheit und des Reiches Gottes in Erinnerung bringen.

F. Piper.

---

2. Jesu Niederfahrt in das Todtenreich,

zwischen Charfreitag und Ostermorgen.

Es ist ein Abschnitt im Leben des Erlösers, wo er nicht gesehen wurde und ringsum Schweigen herrscht: seine Grabesruhe, welche die Gläubigen zu stiller Betrachtung einladet. Das erste ist,

daß sie im Geiste diesem Grabe sich nähern, wie es noch sein Geheimniß barg, und der Empfindung der Jünger sich hingeben. Was damals ihre Seele bewegte, wissen wir aus dem, was vorangegangen und was folgte. Denn noch standen sie unter dem Worte, welches beim Andringen der Häscher sich erfüllt hatte: „ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen" (Matth. 26, 31); und zween von ihnen haben selbst es ausgesprochen, als der Herr unerkannt unter ihnen war: „wir hofften, er sollte Israel erlösen" (Luc. 24, 21). Also ihre Hoffnung zu Grabe gegangen; und was für ein Grab! Wenn etwa einer der Zerstreuten, der Lieblingsjünger des Herrn oder eine der heiligen Frauen in der Sabbatsstille dahin kam; so fanden sie es verschlossen und von der heidnischen Gewalt versiegelt und von Häschern besetzt.

Nachdem er aber als Lebensfürst hervorgegangen, hat dies Grab einen anderen Charakter, so wie jener Tag, der nach dem jüdischen Festjahr ein großer Sabbat war (Joh. 19, 31). Das ist auch sein christlicher Name, dessen letzte Bedeutung darin beruht, daß er an der Grenze zweier Weltalter und zweier Welten steht. Dieser Sabbat sieht zurück auf den ersten Sabbat der Schöpfung, an welchem Gott ruhte von seinen Werken, nachdem er sie alle gut geheißen hatte. Wenn der Erlöser bis dahin nicht gehabt da er sein Haupt hinlegte; so hatte er jetzt die Stätte gefunden: und von ihm zuerst wird gelten, was an denen sich erfüllen sollte, die in ihm sterben würden (Offenb. 14, 13), daß er ruhte von seiner Arbeit und seine Werke ihm nachfolgten. Dieses Werk aber weiset in die Zukunft, auf einen andern großen Sabbat, der seinem Volk erworben ist: die Ruhe nach der Fremdlingschaft und Pilgerschaft auf Erden, welche der Ruhe Gottes nach dem Schöpfungswerk verglichen wird (Hebr. 4, 9. 10).

Die Grabesruhe selbst hängt ganz daran, daß der Herr das Leben hingab und es wiedernahm (Joh. 10, 18), — Ereignisse, die beide noch seinem irdischen Leben angehören. Daher auch die Geschichte desselben auf die Frage leitet nach dem Zwischenzustand: dem Leben, das in seinem Tode war. Das Evangelium freilich giebt darauf keine Antwort; denn unmittelbar an die Nachricht von dem Begräbniß schließt sich die Botschaft von dem Auferstandenen. Aber die erste Glaubensformel allgemeiner Christenheit führt im zweiten Artikel das niedergefahren zur Hölle auf; und zwar mitten unter den Hauptereignissen aus dem irdischen Leben des Herrn: Geburt, Leiden, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt. Also

wird hier, wo wir seine Person und sein Werk in einer Folge von Lebensbildern uns zu vergegenwärtigen suchen (s. S. 3. 19), auch dieses Todesbild (welches allein noch rückständig ist), nicht auszuschließen sein.

Wenn aber hiefür das apostolische Glaubensbekenntniß zum Grunde gelegt wird; so müssen wir zwei Einschränkungen bemerken. Zuerst daß dies Bekenntniß, dessen Ursprung den Zeiten der Apostel nahe steht, wenn es auch nicht von ihnen selbst herrührt, in den ersten Jahrhunderten den Artikel von der Höllenfahrt noch nicht enthält. Selbst im vierten Jahrhundert, aus welchem die erste Nachricht von diesem Artikel stammt, war die Aufnahme noch nicht allgemein, da die zu Rom gebräuchliche Formel ohne ihn bestand. Nicht als ob damals es eine neue Lehre gewesen wäre, — sie war längst anerkannt und verbreitet. Aber daß sie in der ältesten Form des Bekenntnisses fehlt, dient zum Beweise, daß man ihr, als einer mehr verborgenen, für die Grundlage des Glaubens, seinen Inbegriff im ersten Unterricht der Täuflinge nicht gleiches Gewicht mit den andern offenkundigen Thatsachen beimaß, die aus dem Evangelium selbst geschöpft sind. Wogegen im 4. Jahrhundert eine besondere Streitfrage das Bedeutungsvolle dieses Aktes auch für den Glauben an die Person Christi erkennen ließ. Noch wichtiger ist, daß der Artikel das nicht bedeutet, was jetzt der Ausdruck im Deutschen sagt: es ist darin nicht ausdrücklich von der Hölle die Rede, als dem Strafort der Verdammten; sondern von dem Hades oder der Unterwelt, als dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen, der Gerechten wie der Ungerechten, — wie zur Zeit der Entstehung jenes Artikels die Väter allgemein (Irenäus, Hippolytus, Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Tertullian, Lactantius, Hieronymus) das Wort verstanden; eine Bedeutung, die ursprünglich auch das deutsche Hölle gehabt hat. Daher, um das Mißverständniß auszuschließen, zu übersetzen ist: niedergefahren zur Unterwelt oder vielmehr Todtenwelt.

Es liegt hierin ein doppeltes Geheimniß: der Zustand der abgeschiedenen Seelen überhaupt, sodann der Seele Christi insbesondere und sein Verhältniß zu ihnen in der Zeit zwischen Tod und Auferstehung. Wir werden uns nicht vermessen, in das Geheimniß der Geisterwelt einzudringen. Und können nur versuchen, uns dem zu nähern, so weit es die Thatsachen des Heils betrifft, wenn Zeugnisse des Herrn oder der Apostel uns geleiten.

Der Erlöser hat seine Jünger und selbst das Volk, zu dem er redete, nicht in Dunkel gelassen über die entscheidenden Ereignisse,

welche bevorstanden, sowohl Tod als Auferstehung und Himmelfahrt, wenn auch in Räthselworten. Er verkündet die Thatsachen, die erste und die letzte, wenn er sagt: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen (d. h. wenn ich begraben bin), und aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen (d. h. im Geist, wenn ich aufgefahren bin), denn ich gehe zum Vater (Joh. 16, 16). Er giebt aber auch Erklärungen, insbesondere über den Zustand, selbst den Zeitraum, da er ihnen entzogen sein würde. Zuerst durch die Rede von dem Waizenkorn, das nur, wenn es in die Erde fällt und erstirbt, viele Frucht bringt (Joh. 12, 24). Jedoch das Gleichniß betrifft nur die Stufen der Wirksamkeit, daß im Tode die niedere verschwinden muß, um der höhern Raum zu geben; nicht das Todesschicksal, am wenigsten den irdischen Leib der Verwesung im Verhältniß zu dem Auferstehungsleib, — eine Anwendung, welche erst der Apostel Paulus macht (1 Cor. 15, 36. 37). Aber zwei andere Reden gehen näher auf den Zwischenzustand ein. Die eine von dem Zeichen des Propheten Jonas, nach dessen Vorbilde des Menschensohn drei Tage mitten in der Erde sein werde (Matth. 12, 40): das ist die Ruhe des Leichnams im Grabe. Hingegen von dem Seelenleben ist die Rede, wenn dem Schächer auf die Bitte: „Herr gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst" die Antwort wird: „heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luc. 23, 43). Das ist eins der inhaltreichsten und trostreichsten Worte aus dem Munde des Erlösers, jedoch geheimnißvoll. Offenkundig ist der Inhalt der Verheißung, welche zwei sonst getrennte Zusprüche zusammenfaßt: den einen, welcher in der Noth des Leibes und der Seele die Gebrechlichen, die seine Hülfe suchten, aufrichtet: „sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben" (Matth. 9, 2); den andern, wo er die Seinen an seine eigene Zukunft bindet: „wo ich bin, da soll mein Diener auch sein" (Joh. 12, 26. 17, 24). Denn wenn er das letzte dem Schächer verhieß, so hatte er dessen Buße und Glauben angenommen und ihm Vergebung der Sünden ertheilt, da jener als ein Uebelthäter nicht in das Reich Gottes kommen konnte, wenn er nicht zuvor durch den Namen Jesu gerecht geworden war (1 Cor. 6, 9—11). Das ist also von Seiten des Herrn eine hohepriesterliche Handlung und ein prophetisches Wort; überdies ein königlicher Akt: denn er konnte nicht bestimmter als hiedurch seine Herrschaft bezeugen: daß er selbst im Tode des Todes Gewalt hatte (vergl. Hebr. 2, 14). Aber verhüllt bleibt die Lage, sowohl in der er selbst als mit ihm der Schächer sich befinden würde. Denn wenn auch Zeit und Ort angedeutet

werden; so haben wir dafür kein Maaß des Verständnisses: heute, spricht er, wirst du mit mir im Paradiese sein. Dieses heute, heißt das vor Sonnenuntergang? Aber wenn überhaupt das Licht des irdischen Tages erloschen ist, wenn der geisterhafte Flug der Zeit begonnen hat, wie mögen da die Tage gerechnet werden? Und wenn man auch versteht, heute so viel als unmittelbar nach dem Tode; so bleibt nicht minder verhüllt der Ort, dessen Name wohl erinnert an den bewässerten Garten, in den das erste Menschenpaar gesetzt worden, jedoch nicht anders als auf einen seligen Zustand hinweiset. Zur Vergleichung aber dient die Schilderung in der Parabel: daß die Seele des Lazarus nach seinem Tode durch Engel in Abrahams Schooß getragen wurde (Luc. 16, 22); und man wagt nicht zu viel, wenn man Paradies und Abrahams Schooß für verwandte Ausdrücke nimmt.

Suchen wir hiernach den Unterricht der Apostel, so erhalten wir zunächst Aufschluß über den Ursprung des Ausdrucks niedergefahren zur Hölle, welchem gegenübersteht das aufgefahren zum Himmel. Es liegt darin eine zwiefache Stufe: zuerst die Herabkunft vom Himmel zur Erde, wie der Herr selbst sie benennt: „niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist" (Joh. 3, 13. vergl. 6, 62). Woran sich das apostolische Wort schließt: „er ist aufgefahren in die Höhe (aus Ps. 68, 19), was heißt es anders als daß er auch herabstieg in die niedern Räume der Erde" (Ephes. 4, 9). Diese untern Räume (es heißt nicht die untersten) sind eben die Erde selbst, gegenüber dem Himmel, der oben ist. Aber dies oben und unten ist nach dem Augenschein genommen; überdies ist der Himmel nicht räumlich, sondern bildlich verstanden, nicht der Wolken- oder gestirnte Himmel, sondern der, welchen das Gebet des Herrn im Eingang anzeigt. Die zweite Stufe ist die Niederfahrt von der Erde in das Todtenreich; denn allerdings wird das letztere in oder unter der Erde vorgestellt, wenn seine Bewohner die Unterirdischen heißen, durch Unterscheidung der drei Reiche, in denen aller Knie im Namen Jesu sich beugen sollen: im Himmel, auf Erden und unter der Erde (Phil. 2, 10). Das ist eine Vorstellung, die uralt ist bei Juden und Heiden (im 1. Buch Mose und bei Homer); aber ihre Zulassung ist noch nicht eine Bestätigung. Es ist kein Glaubensartikel, wenn es nicht Gegenstand göttlicher Offenbarung und apostolischer Verkündigung war; aber nirgends in der heil. Schrift zeigt sich die Absicht, über den Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen Aufschluß zu geben. Hingegen deutlich erhellt

in den Briefen des N. T. die fremde Abkunft jener Vorſtellung von dem Unterirdiſchen des Todtenreichs. Denn was die Hölle als eine Abtheilung deſſelben betrifft, ſo weiſet auf griechiſchen Urſprung der Ausdruck (2 Petr. 2, 4), Gott habe die Engel, welche geſündigt, mit Ketten der Finſterniß in den Tartarus geſtoßen (ταρταρώσας). Und an die jüdiſche Bezeichnung des unterirdiſchen Todtenreichs (Scheol, im Griechiſchen Hades, welche zuerſt der Patriarch Jacob anwendet in der Klage, daß er mit Herzeleid hinunterfahren werde, 1 Moſ. 37, 35), knüpft unmittelbar aus dem Pſalter der Apoſtel Petrus in ſeiner Pfingſtrede an (Apoſtelgeſch. 2, 27).

Dieſe Rede will den Juden die Vorgänge des Pfingſttages, deren Zeugen ſie waren, zum Verſtändniß bringen und ſie ſelbſt zum Glauben leiten. Sie erklärt alſo dieſe Ausgießung für das Werk des verherrlichten Jeſus von Nazaret, den ſie getödtet hätten, der aber von Gott auferweckt und erhöht und zu ſeiner Rechten geſetzt ſei. Daß das ſo kommen mußte, beweiſet er aus den Propheten; daß es an Jeſus ſich erfüllt habe, durch das Augenzeugniß der Jünger von dem Auferſtandenen. Dieſe Beglaubigung der Auferſtehung ſteht im Mittelpunkt des Beweiſes, für welche die Prophetie aus den Worten Davids genommen iſt: „du wirſt meine Seele nicht im Scheol (Todtenreich) laſſen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.“ Beide Verneinungen wendet der Apoſtel auf Jeſus an; wodurch als Thatſache vorausgeſetzt wird: ſowohl daß ſein Leib im Grabe geruht hat, als daß ſeine Seele im Todtenreich geweſen iſt. Damit iſt aber nichts anderes als der Tod bezeichnet vermöge der Trennung von Seele und Leib: und zwar in der Weiſe, wie es von allen Menſchen gilt, nach A. T.licher Auffaſſung, ſo weit es die Seele betrifft. Hinſichtlich des Leibes aber mit dem Unterſchied, daß dieſer im Tode ſogleich dem Tode, d. h. der mit demſelben ſonſt eintretenden Verweſung, entnommen iſt. — Es liegt darin alſo nicht mehr, als das Glaubensbekenntniß durch „geſtorben und begraben“ bezeichnet. Der Zuſatz „niedergefahren in das Todtenreich“ (obwohl manche ihn ſo verſtanden haben; zwar nicht Calvin, der es ausdrücklich verwirft, aber Beza und nach ihm beſonders reformirte Theologen) muß alſo mehr beſagen, da er ſonſt überflüſſig wäre. Dies mehr zeigt derſelbe Apoſtel an in ſeinem erſten Briefe (3, 19. 20).

Es iſt der Abſchnitt, worin Petrus die zwiefache Ermahnung giebt: ſich die Leiden nicht befremden zu laſſen, die über die Chriſten gekommen, und in ihrem Wandel ein gutes Gewiſſen zu haben,

womit sie die Lästerungen der Heiden beschämten. Diese Ermahnung gründet sich auf die Person und das Werk Christi, sein Leiden, Tod, Auferstehung, Erhöhung, Gericht: unschuldig zu leiden nach seinem Vorbild (3, 18. 4, 1), das gute Gewissen zu bewahren, das in der Taufe das Heil gesucht und erlangt hat durch die Kraft seiner Auferstehung (3, 16. 21), der Offenbarung seiner Herrlichkeit sich zu getrösten (4, 13. 14); während die, so in dem heidnischen Wesen verharren, ihm als Richter werden Rechenschaft geben müssen (4, 5). Zwischen Tod und Auferstehung Jesu schließt sich an die Taufe die Erwähnung der Sündfluth, deren Wasser dem Taufwasser zum Vorbild dient. Hauptsächlich aber wird sie erwähnt, da sie das Strafgericht und der Untergang einer sündigen Welt war, als Vorbild der damaligen Zeit. Denn von dieser wird beides gesagt: es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge, und es ist Zeit, daß das Gericht anfange am Hause Gottes (4, 7. 17). Daher die wiederholte Ermahnung, zu leiden nicht als Uebelthäter, sondern als Christ: demnach die Errettung aus der Taufe zu behalten, gleich dem Geschlecht Noah, während die arge Welt dem Gericht verfällt. Und hier tritt das Zeugniß ein von der Wirksamkeit Christi im Todtenreich: „der, getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in demselben auch den Geistern im Gefängniß, wohin er gegangen, gepredigt hat, welche einst ungläubig waren, als Gottes Langmuth harrte zu den Zeiten Noahs, als der Kasten bereitet wurde." Er hat also gepredigt den Geistern, die als fleischlich durch den Geist Gottes sich nicht strafen lassen wollten (1 Mos. 6, 3); und zwar im Gefängniß, welches als eine Abtheilung des Todtenreichs gedacht werden mag, ein Ort der Qual, den auch in der Parabel von Lazarus der reiche Mann nach seinem Tode einnimmt. Da erscheint Christus: es heißt nicht, er sei niedergefahren, sondern dahingegangen, wie nachmals in den Himmel (V. 19. 22). Die Zeit ist ganz bestimmt: nicht etwa in den Tagen Noahs; sondern in dem Zwischenzustand, nachdem er gestorben, bevor er auferstanden war. Denn während der Leib im Grabe lag, ist er hingegangen als ein geistiges Wesen, wie denn seinem Geist im Tode das Leben nicht fehlen konnte, den er auch sterbend in die Hände des Vaters befohlen hatte. Und der Inhalt dieser Predigt? Es kann wohl kein anderer gemeint sein, als den die Predigt Christi überhaupt gehabt hat, und der hier insbesondere als der Inbegriff seines Werks bezeichnet wird: uns zu Gott zu führen; also Heilsverkündigung. Und gewiß nicht der Verdammungsspruch. Das ist eine überschwengliche Thatsache; sie bleibt für sich bedeu-

tungsvoll genug, wenn sie auch allein steht und die Verkündigung des Evangeliums an die Todten (wovon der Apostel weiterhin spricht 4, 6) nichts besonderes von der Wirksamkeit Christi enthält.

Also Christus im Todtenreich, und Christus hingegangen den Geistern im Gefängniß zu verkündigen: das ist der Inhalt der Niederfahrt. Dabei bleiben wir, getreu dem Schriftwort, stehen: und enthalten uns den Vorgang auszumalen; noch mehr, ihn zu erweitern oder gar umzugestalten. Alles dies ist geschehn schon in der ältesten Kirche und von Neuern wiederholt durch Hinzunahme von Bibelstellen, die nicht hieher gehören, und durch Folgerung daraus, die nicht zutrifft. Eine solche ist es, wenn man den Johannes sein Amt als Vorläufer des Herrn auf Erden, auch im Todtenreich verwalten läßt. Das ist erlaubt zu denken, vielleicht natürlich, vorauszusetzen; aber nichts davon steht in der heil. Schrift. Hingegen eine Ausmalung geschieht mittelst der A.T.lichen Schilderung von dem Zerbrechen eherner Thüren und dem Zerschlagen eiserner Riegel, ein Bild der Befreiung aus dem Elend des Exils (Ps. 107, 16. nach Jes. 45, 2), wenn sie auf die Pforten der Hölle angewendet wird: wie dies besonders in zahlreichen Gemälden der Höllenfahrt erscheint, die aus der griechischen Kirche auf uns gekommen sind. Das ist den Malern vergönnt; aber von ihrer Freiheit kann die heilige Geschichte keinen Gebrauch machen. Andrerseits haben Theologen das Wort des Herrn von dem Stärkern, der über einen Gewappneten kommt, in seinem Palast ihn überwindet, ihm die Rüstung nimmt und die Beute austheilt (Luc. 11, 22), auf die Erscheinung Christi in der Hölle angewendet. Aber das Gleichniß betrifft allein die Austreibung böser Geister in der Krankenheilung und dient zur Abwehr des Vorgebens: Christus treibe die Teufel durch Beelzebub aus; findet jedoch nicht allgemein Anwendung auf das Verhältniß des Herrn zum Teufel, am wenigsten in der Zeit nach seinem Tode. Denn nicht durch Gewalt siegt er über den Versucher, sondern durch Abwehr; und nicht mit Gewalt entreißt er ihm seine Beute, sondern durch Ueberredung, d. h. durch Bekehrung. Sein Werk aber hat der Herr auf der Erde zum Ziel geführt: und vollständig, — auch das, daß er gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören (1 Joh. 3, 8). Das geschah zumal in seiner Leidenszeit, worauf er so feierlich hindeutet, daß man das Geheimniß der Erlösung wie vorüberschreiten sieht: „nun ist das Gericht dieser Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden: und wenn ich erhöhet bin von der Erde (am Kreuz), so

werde ich alle zu mir ziehen" (Joh. 12, 31. 32). Und nachdem er am Kreuz das Wort vollbracht gesprochen, blieb nicht übrig noch etwas nachzubringen. Auch hatte er schon zuvor den Beweis seiner Macht über den Tod gegeben, als er den Lazarus in's Leben zurückrief. Also nur als Herr und Sieger konnte er in's Todtenreich gehen, nachdem er freiwillig dem Tode sich unterworfen hatte; und seine Person so wie seine Predigt hatte dort, wie auf der Oberwelt, keine andern Schranken, als den Grad der Bußfertigkeit oder Verstockung derer, die ihn hörten.

Den Eindruck der und den Erfolg seiner Erscheinung unter den Abgeschiedenen und bei den Geistern im Gefängniß werden wir uns nicht anmaßen zu schildern, während der Apostel Schweigen beobachtet. Wir folgen vielmehr der Zurückhaltung der Concordienformel (Art. 9), so wie der Lutheraner und Reformirten (die eben dadurch sich verständigten) auf dem Religionsgespräch zu Leipzig 1631. Da erkannten beide Theile die Höllenfahrt des Herrn für einen schweren und wichtigen Glaubens-Artikel, der so wenig als der Artikel vom Sitzen zur Rechten mit menschlicher Vernunft begriffen werden könne; und bekannten, daß der ganze Christus, Gott und Mensch, zur Hölle gefahren sei. Die noch folgende Behauptung jedoch, daß er daselbst den Teufel überwunden und alle seine Macht ihm genommen habe, die mit einer gewissen Lebhaftigkeit dramatischer Schilderung an das Evangelium Nicodemi erinnert, dürfen wir übergehen.

Diese Geschichte aber, so viel oder wenig wir davon verstehen, ist nütze zur Lehre nach vielen Seiten. Zuerst für das Bekenntniß von der Person Christi: daß er in der Einheit seiner göttlichen und menschlichen Natur (die niemals getrennt gedacht werden dürfen) bestanden, also als der Gottmensch, auch nach Ablegung des Leibes, mit der Seele in's Todtenreich gegangen ist und dort gewirkt hat. Daher hat die alte Kirche, um die Lehre von der Vollständigkeit der menschlichen Natur Jesu zu sichern (gegen die Meinung, daß in ihm die vernünftige Seele durch die göttliche Natur ersetzt sei), die Thatsache der Höllenfahrt hervorgehoben. Nicht minder wichtig ist dieselbe zur Erkenntniß seines Werks und seines Amts: sowohl nach der Seite, daß er gekommen ist, das Verlorene zu suchen, als daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist (Luc. 19, 10. Matth. 28, 18). — Sie eröffnet auch einen Blick in den Abgrund des Geheimnisses der göttlichen Vorherbestimmung und Erwählung, als Zeugniß, daß den Ungläubigen, welche in diesem Leben den Weg des Heils nicht gefunden

haben, noch jenseits des Grabes derselbe offen stehen mag. Und bestärkt die Gläubigen in der Zuversicht, daß keine Macht des Bösen ihnen schaden kann und die Pforten der Hölle die Kirche Christi nicht überwältigen werden. F. Piper.

---

3. Die Ausgießung des heiligen Geistes.

Pfingstsonntag.

Der Pfingsttag war für Israel angebrochen, das Erndtefest begonnen. Die Straßen Jerusalems waren nicht einsam. „Juden und Judengenossen" aus allen Ländern durchwogten sie. Freude erfüllte die Stadt. Wie zuvor der Beginn der Erndte geheiligt worden war durch Darbringung der Erstlingsgarbe, so wurde nun der Genuß der Gabe Gottes, ehe er begann, geheiligt durch Darbringung der beiden Erstlingsbrode. Aber auch sie waren doch nur ein Schattenriß des Zukünftigen.

Kaum war die dritte Stunde am Tage (Apgsch. 2, 15), nach unserer Rechnung Morgens 9 Uhr, die erste Gebetsstunde, herangekommen; da wurde dem neuen geistlichen Israel auch ein Erndtefest bereitet, nur ein höheres, auch eine Erndtefreude beschеert, nur eine seligere. Das Wort des Herrn (Joh. 12, 24) wurde erfüllt: „es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte." Das edle Samenkorn war nicht blos erstorben, es war auch aufgegangen und reiche Früchte stellen sich dar. Das neue dem Tode abgerungene Leben geht von dem erhöhten Herrn auf die Seinen über. Der Erstling aus den Todten spendet die Erstlinge des Geistes. Wohl war die ganze Zeit, in welcher der Herr auf Erden wandelte, für die Seinen eine große köstliche Erndtezeit, in der sie sammelten, wo sie nicht gesäet hatten. Sie haben genommen aus seiner Fülle Gnade um Gnade; sie haben seine Worte empfangen, wie sie sind Geist und Leben; je völliger sie an ihn glaubten, desto mehr sie von ihm empfingen. Ihre Lehrzeit war eine ununterbrochene Erndtezeit. Seinen Abschluß aber empfing das Alles, als sich die letzte Verheißung erfüllte und sie angethan wurden mit der Kraft aus der Höhe. Was sie hernachmals erlebten, erfuhren, ist nichts als die Entfaltung der Fülle, die sich ihnen am Pfingsttage erschlossen. Das Heilswerk wird, wie zuvor für sie, so jetzt in

ihnen vollbracht. Die Heilsbereitung kommt zu ihrem Ziel. Pfingsten ist das Fest der Vollendung.

Und doch begehen wir mit der Ausgießung des heiligen Geistes auch einen neuen Anfang. Die Zeit der Heilsgründung endet; aber die Zeit der Kirche bricht an. Es handelt sich nicht blos um eine Ausrüstung der Apostel; es handelt sich um eine Geisteserfüllung für alle, die gläubig geworden waren. Hier zeigt es sich, wie aus dem Haupte der Gemeinde zusammengefüget wird der ganze Leib der Gemeinde. Ein unsichtbarer, aber belebender Geistesstrom ergießt sich durch alle Glieder der Gemeinde zu deren Einigung und Selbsterbauung. Die Kräfte der jenseitigen Welt fangen an sich zu regen und sie üben eine überwältigende Anziehungskraft auf Andere aus. Bei dreitausend Seelen werden schon am Pfingsttag hinzugethan zu der Gemeinde. Das Wort der Jünger wird bekräftigt durch mitfolgende Zeichen. Die Kirche Gottes beginnt ihren Gang durch die Welt, und dieser ist zugleich ein Gang zu ihrem Haupte. Mit Seilen der Liebe wird sie zu ihm gezogen, bis sie in der triumphirenden Gemeinde endet. So weisen die Anfänge am Pfingsttag auf den herrlichen Ausgang hin. Die „letzten Tage", die letzte Periode der Heilsgeschichte, haben ihren Anfang genommen. Was mit dem Pfingsttag begonnen ist, wird mit dem jüngsten Tage vollendet. Was zwischen inne liegt, ist nichts als die Fortführung, die Verbreitung dessen, was am Pfingsttag geschehen ist. Darum ist dieser der große Wendepunkt der Heilsgeschichte. Alles, was ihm vorausgeht, kommt in ihm zum Ziel; Alles, was nachfolgt, spiegelt sich sinnbildlich, urbildlich in ihm ab. Um so bedeutsamer ist die Art, wie die Pfingstthatsache geschehen. Welche ist es? —

Es ist nicht die erste Geistesmittheilung, von der wir hier hören. Schon im Alten Bunde war der heilige Geist wirksam. Der Psalmist bittet: nimm deinen heiligen Geist nicht von mir (Ps. 51, 13). Die heiligen Männer Gottes redeten getrieben von dem heiligen Geist (2 Petr. 1, 21). Das Vorhandensein des heiligen Geistes in der Mitte Israels war dessen Prärogative (Jes. 63, 11). Aber dennoch weist das Alte Testament auch in dieser Beziehung über sich hinaus. Die völlige Ausgießung des heiligen Geistes gehört in ihm zu den Zeichen der letzten Tage (Joel 3, 1 ff.) und die Pfingstausgießung sieht auch Petrus an als die Erfüllung dieser Verheißung (Apgsch. 2, 16 ff.). Mit der Erscheinung Jesu beginnt auch die neue Zeit des Geistes. Von Christo aus strömt er auf die Gemeinde über und erweist sich als umgestaltende Macht für die ganze Menschheit. Das war so neu, so groß, daß dagegen

alles, was zuvor durch ihn geschehen, nicht in Betracht kommt. Daher Johannes sagen kann: „der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret (Joh. 7, 39)."

Dieser Zusatz: „Jesus war noch nicht verkläret" — weist zugleich auf ein Anderes hin. An die Verherrlichung Christi ist die Ausgießung des heiligen Geistes gebunden. Erst muß die Sünde getilgt, die Scheidewand zwischen Gott und Mensch beseitigt, der Zugang zu Gott eröffnet sein. Ehe Gott den Geist geben kann in ganzer Fülle, muß die Sündenvergebung bewirkt sein in ihrem ganzen Umfang. In der Thatsache der Versöhnung begründet es sich, daß der Geist Gottes nach seiner Einwirkung auf die Menschen, seiner Einwohnung in den Menschen sich frei entfalten kann. Daher geht die Mittheilung desselben dem Tode Christi nicht voran, sondern folgt ihm nach. Es ist der verklärte Erlöser, der ihn seinen Gläubigen spendet.

Der Ausgießung am Pfingsttag geht aber schon eine Mittheilung des Geistes an die Apostel voran. Es war bei einer Erscheinung des Auferstandenen, daß dieser, nachdem er gesagt hatte: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch", sie anblies und sprach: „nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. 20, 21 ff.)." Es ist das mehr als ein symbolisches Versprechen, mehr als eine bloße Prophetie auf den Pfingsttag; es ist eine wirkliche Geistesspende. Und sie hat eine doppelte Beziehung. Das Anhauchen weist zurück auf 1 Mose 2, 7. wo Gott dem ersten Menschen den lebendigen Odem einblies: die geistliche Schöpfung wird symbolisch in Beziehung gesetzt zu der ersten Schöpfung, die neue Menschheit in ihren Erstlingen zu der alten Menschheit in ihren Anfängen. Andererseits aber weist dieser Vorgang auch in die Zukunft. Was dort der gegenwärtig sichtbare Christus thut, das thut am Pfingsttag der erhöhte, der unsichtbare, weil er, wie Alles, so auch die Geistesausgießung „im Vorspiel schon während seines Weilens auf der Erde" thut, damit man erkenne, daß er es ist, der es thut. Ueberdies setzt die Eine Geisteswirkung immer die andere voraus. Jede steigert die Empfänglichkeit für eine neue Geistesgabe. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Und was die Jünger dort empfingen mit Beziehung auf ihre besondere Stellung, das empfingen sie am Pfingsttag in Gemeinschaft mit allen Gläubigen. Handelt es sich dort um die Ausrüstung für ihren Beruf, so handelt es sich hier um die Ausrüstung der Kirche.

Die Pfingstausgießung reicht nehmlich über den engeren Jüngerkreis hinaus. Die Worte: „sie waren alle einmüthig bei einander" beziehen sich gewiß auf die bei der Erwählung eines zwölften Apostels zuvor (Apgsch. 1, 15) genannte Jüngerzahl. Wir haben uns die Schaar jener 120 versammelt zu denken; vielleicht selbst, daß noch andere Jünger, namentlich aus Galiläa, während der Festzeit sich ihnen zugesellt haben. Wo sie versammelt waren, wissen wir nicht. Man hat namentlich mit Rücksicht darauf, daß es die Zeit der ersten Gebetsstunde war, angenommen, daß das Haus, wo die Jünger saßen, zum Tempel gehörte. Und in der That hat der Gedanke, daß „die feierliche Inauguration der Kirche im Heiligthum des Alten Bundes" stattgefunden habe, etwas Ansprechendes. Aber dennoch ist die Annahme weder nothwendig noch zu einiger Gewißheit zu erheben. Kennen wir also auch nicht den Ort, so kennen wir doch die Stimmung der Jünger. „Einmüthig" waren sie bei einander. Es war dies die Einmüthigkeit des Lobens und Preisens, wozu die Himmelfahrt Jesu sie erweckt (Luc. 24, 52 f.), nicht minder die des Wartens und Betens, wozu sie die Verheißung des Herrn (Luc. 24, 49. Apgsch. 1, 8) veranlaßt hatte. Unvermittelt geschieht eben nichts im Reiche Gottes. Ohne Vorbereitung wirkt auch der Geist Gottes nicht. Nach dem Maaß der Empfänglichkeit, das er findet in dem Menschen, richtet sich die Wirksamkeit, die er üben kann auf den Menschen. Die Jünger nun lebten in der gesteigertsten Empfänglichkeit. Dies hindert aber nicht, daß die Wirkungen des Geistes schnell und unvermuthet an ihnen geschahen. Alle Gottes-Ereignisse, auch wo man sie erwartet, haben, wenn sie geschehen, etwas Ueberraschendes an sich. So ist es auch hier.

Das zeigen uns schon die äußeren Zeichen, die der Mittheilung des heiligen Geistes vorausgehen. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel herab, wie wenn ein gewaltiger Wind daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen — das ist das Eine. Und es erschienen ihnen sich zertheilende Zungen wie von Feuer und es setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen — das ist das Andere. Wir müssen auf eine natürliche Erklärung dieser Zeichen, welche Lucas sicher als Wunder angesehen wissen will, eben so verzichten, als wir anerkennen müssen, daß wir eine völlig klare Vorstellung von dem, was damit geschehen ist, nicht besitzen. Aber das erkennen wir aus der Eigenthümlichkeit dieser Zeichen, daß sie nicht blos geschehen sind, um den innerlichen Vorgang äußerlich wahrnehmbar zu machen, sondern daß sie die Art des Geistes und seines Wirkens sinnbildlich darstellen. Es ist als

wollte der Herr an den Anfang der Kirche das Sinnbild stellen für die fortwährende Erfahrung der Kirche.

Bei der Taufe Jesu am Jordan sahe Johannes, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube (Joh. 1, 32). Das war die Gestalt der friedlichen Einfalt. Hier, wo der Geist es mit sündigen Menschen zu thun hat, sind die Zeichen andere. Sie deuten auf seine Gewalt, mit der er sie erfaßt. Das Brausen wie eines gewaltigen Windes — das weist auf seine erschütternde und doch belebende Obmacht. Die zertheilten Zungen wie von Feuer — sie deuten auf seine verzehrende und doch entzündende Kraft.

In der That, der Geist Gottes gleicht bisweilen dem Sturmwind, der vor Elias Felsen zerriß und Berge erschütterte. Die Berge des natürlichen Hochmuths wirft er nieder, die Felsen der Selbstüberschätzung zerbricht er. Ehe er von dem Innersten eines Menschen Besitz ergreifen kann, muß gar Vieles dahin fallen. Es ist als wandelte man auf lauter Ruinen; aber aus den Ruinen erblüht neues Leben. Die Nebel, die sich vor das Geistesauge gelegt haben und der Erkenntniß des Göttlichen wehren, werden zertheilt. Die ganze Atmosphäre des Menschenlebens wird gereinigt von den aufsteigenden Dünsten, wie sie das Leben in Sünden mit sich bringt. Die Seele athmet freier in der Luft gottgefälligen Wandels. Auch in der Hitze der Anfechtung fühlt man eine Erfrischung und Erquickung, wie sie ein kühlender Hauch mit sich bringt. Ohne Bild: der Geist Gottes erschüttert, aber er belebt auch.

Und er verzehrt, aber er entzündet auch. Der Sündenschmerz, den er weckt, ist ja wie ein verzehrendes Feuer; die Traurigkeit, die Niemand gereut, schlägt mit ihren Flammen bis ins Innerste des Menschen. Aber es wird eben damit auch eine heilige Flamme auf dem innersten Lebensheerd entzündet und diese schlägt als eine rechte Opferflamme zu Gott empor. Eine Inbrunst des Glaubens, eine Gluth liebender Hingabe an Gott, ein Feuereifer für sein Reich, wovon man zuvor nichts geahnt hat, bewegt die Seele. Und dieses Gottesfeuer, das in dem Menschen aufflammt, leuchtet auch aus ihm heraus. Entzündet von ihm, wie er ist, wirkt er zündend und weckend auf Andere ein.

So ist es mit dem Geist, wenn er in einem Menschenherzen Wohnung macht. Die Sinnbilder deuten auf die innere Wirklichkeit. Es ließen sich noch mehrere solcher Analogien nennen. Wie es Ein Feuer war und doch viele Zungen, so erweist der Geist sich in den mannichfachsten Gaben und Aeußerungen doch immer als einen und denselben. Wie es sich setzte auf einen Jeglichen unter

ihnen, so wird auch jeder einzeln vom Geist erfaßt, gesalbt. Wie es Feuerzungen sind, die sich herniedersenken, so wird es immer zunächst das Wort sein, durch welches der Geist sich kundgiebt und mittheilt. Indeß nicht ins Einzelne wollen wir das Bild malen. Nur daran erinnern wir noch, daß, wie das Brausen vom Himmel herkam, so auch das Wunderfeuer aus der Höhe herniederstrebte. Es kam ja eben die „Kraft aus der Höhe" hernieder. War in der Himmelfahrt Christi die menschliche Natur mit erhoben zur Gottesherrlichkeit, so senkte sich am Pfingsttag der Gottesgeist herab in den Menschengeist. Pfingsten ist nur die Ergänzung der Himmelfahrt. —

Es ist bemerkenswerth, daß die eigentliche Pfingstthatsache in dem Bericht nur mit einem kurzen Wort angedeutet wird. Was da innerlich geschehen ist, entzieht sich eben der Wahrnehmung und Darstellung; es will erfahren sein. Aber auch das kurze Wort sagt genug. „Sie wurden alle voll des heiligen Geistes" (Apgsch. 2, 4); so heißt es. Freilich scheint damit auf den ersten Anblick nichts Neues geschehen zu sein. Heißt es doch schon von der Elisabeth und dem Zacharias, daß sie voll wurden des heiligen Geistes (Luc. 1, 41. 67). Im alten Testament selbst finden sich ähnliche Ausdrücke von Einzelnen (2 Mos. 31, 3 ff. 5 Mos. 34, 9). Allein die heilige Schrift liebt „auf allen Stufen der Entwickelung solche Ausdrücke, welche in ihrer vollen Eigenthümlichkeit lediglich der schließlichen Vollendung zugehören." Und überdies dient dort die Geisteserfüllung nur ganz besonderen Zwecken, z. B. dem psalmodischen; am Pfingsttag dagegen ist der Ausdruck im vollen Sinne des Worts zu nehmen. Der Völligkeit der Jünger-Bereitschaft für den Geist entspricht die Völligkeit ihrer Ausrüstung mit dem Geist.

„Sie wurden alle voll des heiligen Geistes." Also nicht blos berührt, getroffen hat er sie, sondern wirklich erfüllt, beseelt. Es handelt sich nicht blos um eine Geistes-Wirkung auf sie, sondern um seine Einwohnung in ihnen. Fortan gilt es von ihnen: die der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder (Röm. 8, 14). Und wie sie in ihm das Zeugniß ihrer Kindschaft (Röm. 8, 16) besitzen, so haben sie in ihm das Unterpfand des ewigen Lebens. Ihre Lebensrichtung, ihr Grundcharakter ist fortan durch den Geist Gottes bestimmt. Seine Kräfte durchweben ihre Herzen, durchdringen ihr Personleben. Leben aus Gott verspüren sie, und zwar in quellender Fülle. Den Frieden mit Gott schmecken sie, und zwar in seiner Tiefe. Das Vermögen, den Trieb, für Gott Thaten zu thun, besitzen sie, und zwar in

seiner ganzen Stärke. Haben sie bisher blos empfangen, so lernen sie nunmehr auch geben. Sie werden fähig Zeugen Christi zu sein und zwar in Erweisung des Geistes und der Kraft. Ströme lebendigen Wassers, wie es der Herr verheißen hat, rinnen fortan von ihnen. Sie stehen vor uns da als neue Menschen; und doch bleiben sie auch wieder dieselben. Der Geist Gottes hebt eben die natürliche Persönlichkeit nicht auf, er hebt sie nur über die bloße Natur hinaus. Er unterdrückt nicht die individuellen Naturgaben, er macht sie sich nur dienstbar und dadurch steigert er sie. Er vernichtet nicht die menschlichen Eigenthümlichkeiten, er verklärt sie nur. Daher zeigt er sich denn auch in Verschiedenen verschieden. Nicht Uniformität, nur Conformität ist es, was er wirkt. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Und in einem Jeglichen erweisen sich die Gaben zum gemeinen Nutzen (1 Corinth. 12, 4 ff.). Aber der Beruf für das Reich Gottes, in den die Einzelnen gestellt sind, ist verschieden. Der Eine wird in die Stille gewiesen, dem Anderen eine große Wirksamkeit anvertraut. Darum haben denn auch unter denen, über welche der heilige Geist kam, die Apostel eine ganz andere Bedeutung gewonnen als die Uebrigen. Unter diesen sind Viele, deren Namen und Werke die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Aber die Einen wie die Anderen lebten im Geist, wandelten in ihm, waren voll von ihm. Und bei Allen war die Geistesausgießung nichts Mechanisches, nichts Magisches. Wie ihnen die Voraussetzung nicht fehlt: die gesteigertste Empfänglichkeit, so ist auch nicht in jedem Sinn eine nachfolgende Entwickelung bei ihnen ausgeschlossen. Es bedurfte auch bei ihnen einer fortgehenden Aneignung, einer immer allseitigeren Auswirkung der eingesenkten Geisteskräfte. Mit dem Leben im Geist wächst auch wieder die Empfänglichkeit für den Geist. Man lebt nicht in Gott, ohne immer von Neuem zu empfangen von Gott. Aber was war das fortan für ein himmlisches Sich-regen und bewegen in diesen Erstlingen! Wie wurden sie erinnert an Alles, was der Herr gesagt (Joh. 14, 26)! Wie wurden sie geleitet in alle Wahrheit (Joh. 16, 13)! Wie wurde, ob auch ihr äußerer Mensch verwese, doch der innere von Tag zu Tag verneuert (2 Corinth. 4, 16)! Wie erfuhren sie es, daß der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (1 Corinth. 2, 10)! Wie wurden sie zusammengeschlossen zur Einigkeit im Geist (Eph. 4, 3)! Ein neuer Lebensfrühling ist angebrochen in ihnen und — durch sie.

Wo der Geist wohnt in einem Menschen, da wirkt er auch durch den Menschen. Wir sehen dies sogleich an der ersten Ge-

meinde. Derselbe Geist, welcher sie gesammelt hat, sammelt durch sie Andere. Zuvor bereitete er das kommende Reich Gottes vor, jetzt breitet er das gestiftete Reich Gottes aus. Zuvor war sein Beruf Israel zu erziehen für das Heil, jetzt ist sein Beruf, zuzueignen das Heil allen Erlösten. Am Pfingsttag bereits beginnt diese Seite seines Waltens. Zeugniß dessen ist die erste Predigt Petri und ihr Erfolg. Und er wird nicht ruhen, bis der ganze Erdkreis dem Herrn zu Füßen liegt. Darauf deutet auch seine nächste Wirkung.

„Sie fingen an zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen (Apgsch. 2, 4 ff.)." Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Die Gnaden Gottes haben sie empfangen, die großen Thaten Gottes sprechen sie aus (Apgsch. 2, 11). Und die Art, wie dies geschieht, ist neu, ist wunderbar. Der Pfingstbericht läßt keinen Zweifel darüber, daß ein Reden in fremden Sprachen mit den „anderen Zungen" gemeint ist. Juden, die in allerlei Volk zerstreut gewesen, aber jetzt nach Jerusalem zurückgekehrt sind, hören das Brausen, strömen herzu, vernehmen die Stimmen und „es hörte ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten". Fünfzehn Länder, aus denen Leute gegenwärtig waren, werden uns genannt. Nicht als hätte jeder der Jünger in mehreren Sprachen geredet, sondern der Eine redete in dieser, der Andere in jener, aber doch so, daß jeder der Zuhörer den Einen oder den Anderen in seiner Sprache reden hörte. Und doch, waren nicht alle, die da redeten, aus Galiläa? Das Unbegreifliche des Vorgangs war es denn auch, was die Hörer bestürzt machte. Und das Dunkel ist nicht gelichtet bis auf den heutigen Tag. Selbst die scheinbarste Erklärung, welche das „Reden mit anderen Zungen" gleichstellt dem „Reden mit Zungen" (1 Corinth. Cap. 12. 14.), genügt nicht. Gewiß, beides ist eine außerordentliche Gabe des Geistes, bei beidem wird nicht Menschen, sondern Gott geredet (1 Corinth. 14, 2). Aber bei dem Zungenreden ist das Dunkel der Sprache, bei dem Reden mit anderen Zungen gerade die Verständlichkeit das Wunderbare; jenes verstehen auch die Gläubigen nicht ohne Auslegung, bei diesem hören Fremdlinge ihre eigene Sprache. Wir vermögen den unbegreiflichen Vorgang nicht zu erklären; aber seine Bedeutung können wir begreifen.

Diese ist, daß im Anfang der Kirche zugleich deren Endziel vor Augen gestellt werden soll. Die Pfingstgemeinde, welche in so vielen Sprachen Gott preist, vergegenwärtigt die ganze Gemeinde des neuen Bundes, in welcher alle Völker in ihren verschiedenen

Sprachen Gottes Ehre preisen und seinem Gesalbten lobsingen sollen. Das Sprachengericht zertheilte die Menschheit, ohne die Fähigkeit zur Wiedervereinigung derselben aufzuheben; die Sprachengabe stellt die Menschheit wieder als eine in Gott geeinte dar, ohne die Verschiedenheit aufzuheben. Und was hier vorbildlich geschehen, das wird dereinst noch seine herrliche Erfüllung finden. So gewiß die Zeit kommt, wo Eine Heerde unter dem Einen Hirten sein wird, wo alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sei, so gewiß kommt auch die Zeit, wo alle die vielgestaltigen Sprachen der Erde zu eben so viel Werkzeugen werden, die Großthaten Gottes auszusprechen. Schon wird das Evangelium in einer großen Anzahl von Sprachen verkündet, schon sind Theile der heiligen Schrift in die Mehrzahl der lebenden Sprachen übersetzt. Die Heilswahrheit hat eben die Fähigkeit, sich in jede Sprache zu fügen. Auch in das ärmste Gewand kleidet sie sich, ohne an ihrem Reichthum etwas Wesentliches einzubüßen. Und sie macht aus jeder Sprache eine neue Sprache; sie befruchtet dieselbe, verjüngt das Alternde, bereichert das Dürftige. Wo ein Volk wirklich zum Glauben kommt, da fängt es auch an „zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihm giebt auszusprechen." Welch eine heilige Harmonie wird es sein, wenn alle Sprachen das Wort vom Kreuze reden!

Dies aber setzt eine neue Menschheit voraus, wo Alle, ohne die Mannichfaltigkeit aufzuheben, „Einer in Christo" sind, Ein Gottesvolk, Ein königliches Geschlecht. So fern wir noch von diesem Ziele sein mögen, die Ausgießung des heiligen Geistes ist doch die Gewähr, daß dasselbe erreicht werden wird. Es geht einer großen Zukunft zu. Mit dem Eintritt der Kirche in die Welt hat auch begonnen ihr siegreicher Gang durch die Welt. Durch alle Lande wird der entfesselte Geistesquell noch seine Ströme entsenden. Mit einem Pfingsten hat die Geschichte der Kirche begonnen; mit einem allumfassenden Pfingsten wird sie auch enden! —

Brückner in Berlin.

---

4. Ignatius.

1. Februar.

Unter den Märtyrern, welchen die Bewunderung und Liebe der Nachwelt im eminenten Grade gebührt, weil ihr Blut als die Erstlingsaussaat der Kirche auf dem Boden der Heidenwelt den

Sieg des Christenthums kräftig herbeiführen half, nimmt eine der ersten Stellen der Bischof Ignatius von Antiochien ein, noch ein Zeitgenosse und Schüler apostolischer Männer, über dessen Leben indeß wenig Sicheres bekannt ist. Er soll durch den Apostel Johannes oder Petrus in die christliche Heilserkenntniß eingeführt sein, auch als Nachfolger des Petrus auf dem Bischofsstuhl Antiochiens von einem der beiden Hauptapostel (sei's Petrus oder Paulus) die kirchliche Ordination empfangen haben: — wovon historisch nur etwa dies wahr ist, daß, während er in schroffem Abstoßen alles Jüdischen die Neuheit und Selbstständigkeit des Evangeliums gern an dem Ausschließlichen der Namen „christlich" und „Christenthum" ins Licht setzt, in ihm sich die mystische Gefühlstiefe des Johannes mit der Glaubensgerechtigkeit des Paulus durchdringt. Als dann in Antiochien der kunstvolle Kirchengesang aufkam, wußte die syrische Kirche für diesen dramatischen Antiphonienwechsel keine wirksamere Empfehlung als das heiliggehaltene Vorbild ihres Bischofs Ignatius, welcher, wie es hieß, darin die himmlischen Jubelchöre der Seraphim nachgebildet habe. Schon frühe hatte man dem Glaubenshelden auch den Ehrennamen Theophorus (Gottesträger) beigelegt, welchen eine sinnige Deutung in Uebereinstimmung mit dem Grundton seiner Briefe die Beziehung gab, daß Ignatius liebend Christus in seiner Brust getragen, bis das Mittelalter, nach seiner Weise auch hier das Geistigste vergröbernd, die Fabel in Umlauf brachte, Ignatius habe den Namen Christi in Goldschrift buchstäblich im Herzen gehabt. Das allein Gewisse in diesem ganzen Sagenkreise ist dies, daß Ignatius nicht lange nach Anfang des 2. Jahrhunderts den Märtyrertod litt und als Märtyrer die Leuchte der syrischen Kirche wurde.

Wenn man absieht von dem alten Martyrologium, welches dem Kaiser Trajan, während er auf dem Partherzug in Antiochien Winterquartier hielt, das Schuldig des Todes in den Mund legte, dessen Unglaubwürdigkeit indeß schon durch die innere Unmöglichkeit der Sache und durch das Stillschweigen der Kirchenväter bis ins 6. Jahrhundert evident wird, und wenn man sich allein an deren Zeugnisse, oder was wichtiger ist, an den Text der dem Ignatius im Alterthum einstimmig zugeschriebenen Briefe hält; so war derselbe wegen seines christlichen Bekenntnisses und als hochangesehener Bischof der Kirche Syriens bei Gelegenheit einer Verfolgung, welche über Antiochien hereinbrach, zum Tode verurtheilt worden. Er sollte in Rom wilden Thieren vorgeworfen werden. Diese grausame Todesart war schon seit Anfang des 2. Jahrhunderts ein

beliebtes Mittel christenfeindlicher oder popularitätssüchtiger Statthalter, sich durch Abwechselung in der Schauluſt die Gunſt der Menge zu erwerben. Von wem der Richterſpruch über Ignatius gefällt ſei, wird nicht erzählt; aber eine für die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung ſehr bedeutſame Thatſache iſt, daß kein einziger der Väter, welche ſeines Todes oder ſeiner Briefe gedenken, über Trajans Antheil daran ein Wort hat. Es war alſo wohl die gewöhnliche Ortsobrigkeit, der Statthalter Syriens, welcher dies Urtheil ſprach. Und ein Beweis dafür, bis zu welchem Umfange der Mißbrauch, daß man Verurtheile nach Rom oder in eine andere Provinz als Thierfutter des Circus ſandte, ſtattgefunden haben müſſe, iſt das Geſetz des 3. Jahrhunderts, welches dieſe Ueberſendung von der Ermächtigung des Kaiſers abhängig machte. Hierdurch tritt auch der Brief des Ignatius an die Römer erſt in ſein volles Licht, welcher die dortige Chriſtengemeinde in der ſtärkſten Erregtheit des Affects beſchwört, daß ſie nicht durch unzeitige Dazwiſchenkunft den Vollzug der dem Sprecher beſtimmten Todesſtrafe aufhalten möchte. Er fürchtete eine Appellation an den Kaiſer, welche nach römiſcher Proceßordnung Rechtsgültigkeit hatte, auch wenn ſie nicht vom Verurtheilten oder gar wider ſeinen Willen eingelegt wurde. Die Reiſe, eine Art Triumphzug, geſchah wechſelnd bald zu Waſſer bald zu Lande. Von Smyrna bis Troas wurde Kleinaſien, von Neapolis bis Dyrrhachium Macedonien und Illyrien auf der Militärſtraße durchſchnitten. In Smyrna begrüßten den Gefangenen Geſandtſchaften chriſtlicher Städte, welche ihm zum Theil auch das Ehrengeleit durch die Halbinſel gaben. Es war dies ein Ausdruck herzlicher Theilnahme, womit alle Chriſten einander als Miterlöſte und Genoſſen einer Hoffnung umfaßten, welche aber zum rührendſten Wetteifer wurde, wo es galt, einem Märtyrer die letzten Tage zu verſüßen. Seinen Dank ſtattete Ignatius ab in fünf von Smyrna und Troas aus an kleinaſiatiſche Gemeinden und einem an den Biſchof Polycarpus in Smyrna gerichteten Schreiben, welche voll Todesmuthes, wie der Römerbrief, uns einen tiefen Blick in ſein von den mächtigſten Gedanken, Sorgen, Hoffnungen bewegtes Gemüth thun laſſen. Es ſind Lob- und Siegeslieder eines Scheidenden, der ſich bewußt iſt, indem er untergeht von der Welt, aufzugehen in Gott, und der, was ſeine Seele erfüllt, was er als die brennende Frage der Zukunft erkennt, hart an der Schwelle des Grabes gleich als ein Vermächtniß den Gläubigen noch einmal ans Herz legen will. Beides, was man als Verdachtsgrund gegen die Geſchichtlichkeit der ganzen Deportationsreiſe hat benutzen wollen,

das Ab- und Zuströmen glückwünschender Besucher und die Abfassung von Briefen, war statthaft theils nach den römischen Haftverhältnissen (Apostelgesch. 24, 23. 27, 3. 28, 30 f.), theils wurde es erkauft durch Geldgeschenke an die bewachenden Soldaten, wie solche Bestechung in der Geschichte des altkirchlichen Märtyrerthums nur zu viele Beispiele hat. Was der geistreiche Spötter, der heidnische Rhetor Lucianus (um Mitte des 2. Jahrhunderts) als Parodie des Christenthums über den philosophischen Abentheurer Peregrinus erzählt, daß er sich eine Zeitlang zu den Christen gehalten und ihm, als er in Palästina gefangen saß, asiatische Christengemeinden Abgeordnete geschickt hätten, um ihn zu trösten und zu erleichtern, und daß er an fast alle berühmten Städte habe Briefe ausgehen lassen, könnte direct aus der Leidensgeschichte des Ignatius geschöpfte Züge enthalten. Jedenfalls sind diese historisch treu, wie auch Ignatius selbst auf die geschehene Bestechung hindeutet, wenn er im Brief an die Römer (Cap. 5) sagt: „Von Syrien bis Rom kämpfe ich mit Thieren zu Lande und zu Wasser, bei Nacht und Tag, gebunden an zehn Leoparden, nämlich die Escorte der Soldaten, welche selbst durch Wohlthun noch grimmiger werden." Nach einstimmiger Tradition der alten Kirche hat Ignatius, was er so heiß ersehnte, erreicht: er wurde im Colosseum zu Rom um das Jahr 107 von wilden Thieren zerrissen.

Das Hauptdenkmal dieses tragischen Lebensausgangs, wie überhaupt seines bischöflichen Wirkens, soweit uns darein noch ein Einblick vergönnt ist, sind die hinterlassenen *sieben Briefe*, in welchen sich ein nicht gerade christlich durchgebildetes, aber durch und durch religiöses, in der Liebe des Ueberirdischen gewurzeltes, charaktervolles, originelles Lebensbild vor Augen stellt — ein Bild, dessen Märtyrerthum bis heute darin fortgeht, daß, weil Ignatius das Mißgeschick hatte, daß sein Name zur Firma einer Reihe apokryphischer Tendenzschriften und er selbst der enthusiastische Lobredner einer Institution wurde, welche dem protestantischen Bewußtsein leicht als unchristlich, weil hierarchisch erscheint, eine vorurtheilsvolle Kritik nicht blos seine sämmtlichen Briefe als gefälscht oder gänzlich untergeschoben ansah, sondern ihn selbst fast zur mythischen Erscheinung stempelte, während doch sogar die beiden Punkte, an welche vorzugsweise der Zweifel seine Hebel ansetzte, die in den Briefen bekämpfte judaistisch-doketische Häresie und die durch sie begünstigte bischöfliche Würde, so wenig in Widerspruch mit den eigenthümlichen Bildungsverhältnissen der Zeit sind, daß vielmehr ihr Emporkommen und die ihnen zugetheilte keimhafte Gestalt zu keiner andern Zeit

möglich war, als in der, welcher die geschichtliche Situation der Briefe sie zuweist. Es war ein besonderer Unstern, daß früher als die sieben Briefe in der kürzern griechischen Textgestalt, welche allein das Siegel der Ursprünglichkeit hat, ein Doppelgänger bekannt wurde, welcher ihren körnigen Inhalt in den ordinären Stil einer spätern Rechtgläubigkeit umsetzte, und daß vor wenigen Jahrzehnten noch dazu ein stark verkürzter Text dreier Briefe in syrischer Sprache auftauchte, welcher, wie eine gründliche Untersuchung gezeigt hat, nichts als ein farbloser Auszug für praktische Frömmigkeit ist. Hierdurch verstärkte sich das Mißtrauen gegen eine Literatur, welche schon an sich voller Räthsel, im Grunde ein bloßes Maskenspiel hierarchischer Ideenpropaganda schien. Und doch — überblickt man die Briefe in ihrer ganzen, bis auf das feinste Gefüge eigenartigen Physiognomie, die Beschaffenheit ihres Christenthums, welches bei aller Einfachheit in Lehre und Leben keineswegs mehr die apostolische Geistesfrische und Geistesfreiheit erkennen läßt; die dogmatische Unbestimmtheit, welche, so freudig sie ihren Glauben an die Gottheit Christi und seine wahre Menschheit bekennt, noch nirgends schulmäßig formulirte und abgegrenzte Begriffe zeigt; die Selbstgewißheit eines Glaubens, welche keine Rechtfertigung aus Sprüchen neutestamentlicher Schriftsammlung für nöthig hält; den Uebergangscharakter der Häresie und bischöflichen Verfassung, welcher sich genetisch als nothwendiges Mittelglied zwischen Keimhaftem in der apostolischen Zeit und der Entwickelungsstufe um Mitte des zweiten Jahrhunderts kenntlich macht; das Originelle einer Individualität, welche, ganz Gefühl, Phantasie, Feuer, Kraft, sowohl da, wo sie sich liebeglühend in das Bild ihres Heilandes versenkt und stürmisch nach der Glorie des Märtyrerthums verlangt, und gerade im Excentrischen der Gefühlsausbrüche, als da, wo ihre reine Geistesflamme sich mit selbstischem Feuer vermischt, am meisten den Eindruck der Naturwahrheit macht, zumal diese Gefühlsstimmung sich auch keineswegs in derselben Temperaturhöhe hält, sondern je nach Umständen bald erregter bald kühler den innern Wogendrang schon in dem Eckigen, Gedrängten, Dunkeln, Springenden des Stils abspiegelt; die äußern Gewährsmänner, welche in geschlossener Reihe von dem Zeitgenossen Polycarpus an bis auf den Vater der Kirchengeschichte Eusebius für die Echtheit einstehn: — so kann für Jeden, welchem nicht Vorurtheil den Blick trübt oder alles Gefühl schriftstellerischer Diagnose abgeht, kein Bedenken sein, daß uns in den sieben Briefen des Ignatius ein authentisches und unverfälschtes Denkmal urchristlichen Schriftthums aufbewahrt ist.

Allerdings in den sich gestaltenden Lehrbau dieser grundlegenden Zeit eröffnen sie uns nur spärliche Blicke. Denn da Ignatius bei weitem mehr Mann der That als des Gedankens, mehr Talent für kirchliche Organisation als für wissenschaftliche Ideenbildung war, so ist selbst das, was er über die Grundwahrheiten des Christenthums vorträgt, mehr Lobgesang als Dogma, mehr unmittelbarer schwunghafter Gefühlsausdruck, denn logisch durchdachtes und articulirtes Bekenntniß. Und wo er einmal für das, was sein Herz schwellt und beseligt, eine bis in die Tiefen der Gottheit reichende Speculation versucht, da streift er entweder an trinitarisch-christologische Irrthümer oder nähert sich stark gnostischen Vorstellungen, welchen er sonst mit aller Macht den Krieg erklärt. Es ist das Fundament seines Lebens, daß er den Erlöser als Gott, als seinen Gott anschaut; er weiß ihn als den Logos, welcher, seit Ewigkeit beim Vater, zeitlos, unsichtbar, unfaßbar, nicht wie der Gedanke aus dem Menschengeist, so aus dem Schweigen Gottes hervorsprang. Er bezeugt auf das Nachdrücklichste das kündlich große Geheimniß der Menschwerdung Gottes und die daran sich knüpfenden Heilsthatsachen, wie der Höchste in Christus sich offenbarte, wie Christus als Sohn der Jungfrau aus Davids Geschlecht menschlich aß und trank, unter Pontius Pilatus wahrhaftig litt und am Kreuz starb, wie er durch die Kraft Gottes auferstand. Er erblickt in der Gewißheit dieser göttlichen Heilsgeschichte, zumal des Todes Christi, den besten Ankergrund, den Sinn und Zweck seines ganzen Lebens. „Warum" — ruft er den Doketen zu — „befinde ich mich, wenn das Alles bloßer Schein ist, in Banden? warum überliefere ich mich dem Tode, zum Feuer, zum Schwert, in die Zähne der Thiere? sterbe ich grundlos?" Aber wenn er nun so in den Grundartikeln des apostolischen Glaubens fest wie der Fels im Meer steht, macht er sich keinen Scrupel, von einem Leiden, von dem Blut Gottes zu reden; er ahnt nicht, daß er die Gottheit Christi in der Wurzel angreift, wenn er ihn Sohn Gottes bloß durch den Willen des Vaters sein läßt. Er bedroht die sittliche Weltverklärung des Christenthums mit Umwandlung in einen Naturproceß oder in kosmologische Zauberei, wenn er die drei Mysterien lauten Schalles, welche Gott in der Tiefe seines eignen Rathschlusses still vorsehend vollzog, die Jungfräulichkeit der Maria, ihre Mutterschaft und den Tod Christi (offenbar in concretem Ausdruck die gesammte Erlösungswirksamkeit des Christenthums) der Welt auf die Weise kund werden läßt, daß plötzlich ein Stern, alle Gestirne überstrahlend, am Himmel aufleuchtete.

Köstliche Sprüche dagegen entströmen dem beredten Munde des Ignatius, wo er, abgewandt speculativer Betrachtung, das Wesen des Christenthums als ausschließliches Heils- und Erziehungsprincip in seiner Bedeutung fürs Leben schildert. Seine Worte haben oft etwas Erhabenes, Feierliches, Rührendes. Es klingt aus ihnen wie Glockenton. Dem Gehobnen des Inhalts entspricht die gedrungene, sinnspruchähnliche, fast orakelhafte oder liturgisch tönende Sprache. Das Ergreifende des Eindrucks steigt, wo er gleichwie aus dem Morgengrauen der höhern Welt dieser irdischen den Scheidegruß zuwirft oder im Vorschmack ihrer himmlischen Verheißung die göttliche Liebesoffenbarung im Christenthum preist. Das Christenthum ist ihm das Ein und Alles. Wie er mit großartigem Geschichtsblick alles Edle und Schöne, dessen die vorchristliche Zeit sich erfreute, im Christenthum nicht blos gipfeln, sondern als ein prophetisches Christenthum vor Christus aus seinem Lebensborn hervorgehen läßt; wie Heiden und Juden, in deren Mund man den Namen Christi nicht hört, nichts sind als Aufschriften von Gräbern, wo nur der Name Mensch (d. h. etwas Leeres) zu lesen steht: so verräth der eine dürftige Einsicht in die Herrlichkeit des Christenthums, der es für eine bloße Sache des Scheines oder der Redekunst halten wollte. Es ist durch und durch Handeln; es ist Großthat, zumal wo es vom Hasse der Welt verfolgt wird. Nicht so sehr aufs Bekennen kommt es jetzt an, als auf die Kraft des Glaubens bis ans Ende. Es ist besser Schweigen und Sein, als Reden und Nichtsein. Alles laßt uns in der Zuversicht thun, daß Christus in uns wohnt, damit wir seine Tempel seien und er in uns als unser Gott. Aber welches sind die Kanäle, durch welche sich dieser Gnadenreichthum des Evangeliums über das Leben der Erlösten ergießt? Die Antwort, welche Ignatius hierauf gibt, läßt bemerken, wie er, obwohl auf gleiche Weise von Johannes und Paulus angeregt, doch am liebsten den Bahnen des Paulus folgt, dessen thatkräftiger in Handeln wie Leiden imposanter Charakter seiner eignen Geistesart näher stand als das mehr stillgelassen beschauliche, in Gott befriedigte Wesen des Johannes. Glaube und Liebe, versichert er, ist das Ganze, über welches nichts geht, worin alle Tugenden des Christenlebens urwüchsig angelegt sind und woraus sie mit Nothwendigkeit treiben. Der Glaube eignet sich zunächst das Heil in Christus an. Und nachdem es so als Princip eines neuen göttlichen Lebens dem Erlösten Gehalt und Richtung gegeben hat, ist es die Liebe, in welcher die Einheit des Göttlichen und Menschlichen sich offenbart und

vollendet. Beide in Eins vermählt sind von Gott. Wer den Glauben hat, sündigt nicht, die Liebe verscheucht den Haß; wie es zwei Münzen gibt, die Gottes und der Welt, und eine jede ihren eigenthümlichen Charakter hat, so tragen die Gläubigen ihr Gepräge in der durch Christus ihnen eingepflanzten Liebe. Ignatius will, wie man sieht, ebenso dem einseitigen Quietismus thatlosen Gefühlsschwelgens in Gott als dem Dünkel menschlicher Selbstrechtfertigung die Spitze abgebrochen haben.

So gut evangelisch indeß und fürs Leben fruchtbringend diese Grundsätze der Heilsordnung waren, doch bilden sie nicht das Charakteristische im Bilde des Ignatius. Was sein Lebensbild, wie es frisch und plastisch uns aus seinen Briefen anspricht, so anziehend macht, das ist die feurige, in vollem Sinn persönliche Liebe zu Christus, welchem alle Pulse entgegenschlagen, weil außer ihm nichts ist, was besser wäre, und weil seine Gemeinschaft alles in sich faßt, was dem Leben Trost, Kraft, Erhebung, Frieden, Seligkeit zu gewähren vermag. Ihn sucht er, der für uns gestorben ist; ihn will er, der für uns auferstanden ist. Nicht blos alle Schätze der Erlösung, der Erkenntniß und Liebe, Gott selbst hat er in ihm. Aus diesem Ueberströmen des Gefühls erklärt sich das Excentrische einer Stimmung, welche, durch ein cholerisches Temperament und die Gluthsonne Syriens verstärkt, es selten zu einem recht ruhigen Gleichmaß kommen läßt; jene leidenschaftliche Erregtheit und Ueberschwenglichkeit, wovon Ignatius selber ein überraschend klares Bewußtsein hat: „Die Leidenschaft wird nicht vielen sichtbar, aber mir setzt sie um so mehr zu, ich bedarf der Gelassenheit, durch welche der Fürst dieser Welt überwunden wird.“ Daher das ungeduldige Hinausstreben über die Schranke des Diesseits, welches im Märtyrertod das Ziel und den Gipfel des Lebens erblickt; daher das hochgespannte Selbstgefühl, welches im Bewußtsein d s Höchste, die Fülle göttlichen Lebens, ob auch in irdenem Gefäß, zu besitzen, so oft dieses Bewußtsein mit ganzer Stärke über ihn kommt, schwer der Versuchung widersteht, sich selbstbespiegelnd der erlangten geistlichen Erkenntniß, des Bekennermuthes und Menschenruhms zu überheben. Daher das Outrirte einer Demuth, welche sich erinnernd, daß dieses Gefäß doch immer noch so unreine Elemente und so vieles zur Vollendung nicht hat, in den schneidendsten Ausdrücken das Selbstgericht über sich vollzieht, mit einer Schonungslosigkeit, daß Ignatius, freilich auch hier mit dem Urbild des Apostels Paulus coquettirend, sich eine Fehlgeburt, einen Auswurf nennt.

Bei solcher Kraftnatur, welche, obwohl aus Einem Guß, doch überall erst aus dem Contrast der wechselnden Impulse und Stimmungen sich zur Einheit mit sich selbst hindurchzuarbeiten hatte, wird nicht befremden, daß ein Protestantismus, welcher gern die Geschichte sich nach dem Richtmaß doctrinärer Begriffsweisheit oder der Durchschnittsnorm prosaischer Alltäglichkeit zurecht legt, sich in einen Charakter wie Ignatius nicht zu finden wußte, daher seine Frömmigkeit für eine manirirte, seine Demuth für maskirten, hierarchischen Hochmuth, seinen Märtyrerdrang für magische Ueberschätzung der äußeren That ausgab. Ohne Zweifel widerstrebt es dem gesunden, christlichen Gefühl, welches seine Wissensbruchstücke an der Erkenntnißtiefe des göttlichen Wortes würdigen gelernt hat, was Ignatius den Trallianern vorhält: „Vieles weiß ich in Gott, aber ich setze mir selbst Maß, um nicht durch Selbstrühmen zu Grunde zu gehen; ich könnte euch das Himmlische schreiben, aber ich besorge, es möchte euch Unmündigen Schaden bringen, denn auch ich vermag nicht deshalb, weil ich Gebundner bin, das Himmlische zu erkennen, die Rangstufen und Geschäfte der Engel, Sichtbares und Unsichtbares: — hierin bin ich noch Schüler.“ Auch seine Christusliebe ist nicht frei von der Zuthat eines feineren Egoismus, welcher sein eignes Fünklein auf den Altar Gottes trägt, oder sie wird zur düsteren Weltflucht, welche, verschlossen gegen die Liebesoffenbarung Gottes, auch auf den niedrigsten Stufen des Daseins alles Irdische feindlich von sich stößt, gleichviel ob sie es ihrer Sorge nicht werth hält, oder als Brutstätte gefährlicher Versuchungen, als Schranke des freien Aufschwungs zu Gott verabscheut. Daher der Ungestüm eines Märtyrerthums, welches den Tod bald begierig als gottbeschiedenes Theil herausfordert, bald den Anschein gibt, als sei ihm der Tod als solcher der Sieg über die Welt, der Eingang zum Himmel. Ja in dem Grundgefühl, daß erst das Gefesseltsein für Christus der Anfang der wahren Jüngerschaft, das Nahesein dem Schwert so viel als nahe bei Gott sei, fleht Ignatius zu den Römern, daß sie ihn nicht durch Verhinderung des Märtyrertodes um sein vorbestimmtes Loos bringen und so zur Wiederaufnahme des beinahe abgebrochenen Wanderlaufes nöthigen wollten. „Ein Weizenkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Thiere werde ich gemahlen, auf daß ich als ein reines Brot Gottes erfunden werde.... Möchte ich nur die Thiere prompt finden, welche für mich bereit stehn. Schmeicheln will ich ihnen, daß sie mich sogleich verschlingen, und wenn sie widerstreben, will ich sie mit Gewalt antreiben.... Was mir frommt, weiß ich ..... Feuer und Kreuz,

Haufen wilder Thiere, Zerreißen und Zerstreuen der Knochen, Zusammenschlagen der Glieder, Zerstampfen des ganzen Körpers, schauerliche Martern des Teufels mögen über mich kommen, nur daß ich zu Jesus Christus durchdringe." Welch heroische, aber auch welch vermessene Sprache! Das ist nicht die Stimme dessen, welcher, ob er wohl mußte, daß seine Stunde gekommen sei, doch um das Vorübergehen des Kelches betete. Indeß, so wenig ein solcher mehr pathologischer als ethischer Gefühlsdrang dem Geist des Christenthums entspricht, so weit war Ignatius von dem Wahn, daß der Märtyrertod als solcher die Blüthe christlicher Frömmigkeit sei, entfernt. Wer auch da, wo er sich im Geist bereits zwischen den Thieren fühlt, doch noch das brünstige Flehen hat, daß es nur im Namen Jesu Christi geschehe: dem war das Märtyrerthum sicher nichts blos Gemachtes, vom sittlichen Gesammtleben Abgetrenntes. Allerdings seine Freude am Märtyrerthum hat etwas Uebertriebenes, Krankhaftes, in der zugespitzten Rede Mißverständliches. Aber was Ignatius vor allem im Märtyrertod suchte, das war volle und ungetheilte Gemeinschaft mit dem Herrn, sein Ringen darnach eine sittliche That. „Meine Liebe ist gekreuzigt" — ruft er entzückt — „und in mir ist kein Feuer, welches die Materie liebt. Die Geburt steht vor der Thür, hindert mich nicht zu leben, laßt mich reines Licht einnehmen. Dort angelangt werde ich ein Mensch Gottes sein. Brot Gottes will ich, himmlisches Brot, Brot des Lebens, welches ist das Fleisch Jesu Christi, des Sohnes Gottes; Trank Gottes will ich, sein Blut, welches ist unvergängliche Liebe und ewig strömendes Leben."

Es liegt im Wesen solcher Gefühlsnaturen, daß sie in den Punkt, welcher ihr Interesse gerade beschäftigt, die ganze Kraft legen, daher zu Einseitigkeiten neigen; weshalb zur Ermöglichung eines Totalbildes durch die Summe ihrer Charakterzüge und Thätigkeiten gleichsam die Durchschnittslinie zu ziehen ist. Wir kennen Ignatius nur nach einem Moment seines Lebens. Es ist eine ganz außerordentliche Lage, welche alle Fibern seines Naturells in Schwingung zu setzen geeignet war. Er hat mit Temperamentsfehlern zu kämpfen. Besondere Versuche, welche er schweigsam in seine Brust verschließt, die täglichen Quälereien der militärischen Escorte, die rasch wechselnden Scenen auf dem Zuge durch Kleinasien, die näher winkende Märtyrerkrone mit der Reaction des natürlichen Lebensgefühls, die unvorsichtigen Huldigungen der Kleinasiaten, wie sie der altkirchlichen Ueberschätzung des Märtyrerthums eigen waren: diese Umstände wirkten zusammen, die Härten seines

Charakters schärfer hervortreten zu lassen, als dies im geordneten Gange des Lebens wohl der Fall war. Läßt man diese Momente nicht außer Acht, so gewinnt man im Portrait des Ignatius allerdings kein Heiligenbild, nicht einmal das Bild überlegener Geistesgröße, aber ein Bild, welches in seinen Grundzügen wahr, edel, kerngesund, bei allen Extremen sympathisch anspricht durch die Energie, womit es in der einen Idee aufgeht: Christus Alles in Allem!

Einen Namen in der Geschichte hat Ignatius hauptsächlich als Vorkämpfer der Episcopatsidee, wodurch er den ersten kräftigen Impuls zur monarchischen Ausgestaltung der Kirchenverfassung gab. Es bewegte ihn hierzu kein unreines, auf hierarchische Machtstellung gerichtetes Interesse. Er kennt noch kein specielles kirchliches Priesterthum, auf dessen Leiter die Gläubigen zum Mitgenuß der himmlischen Gnadengüter emporsteigen und, als wären sie nicht selbst das Volk Gottes, welches in seinem Glauben unmittelbar den Zugang zu Christus hat, ihr Herabkommen erwirken müßten. Auf dem Grund apostolischer Gleichberechtigung Aller läßt er die kirchliche Amtspyramide sich auferbauen, deren Häupter nicht deshalb an der Spitze der Gemeinde stehen, weil sie Recht und Auftrag zu herrschen hätten, sondern weil in ihnen die Gemeinde die gleichsam verleiblichten Gedanken ihres christlichen Selbstbewußtseins, die geistigen Lichtpunkte ihres Christenberufs anschaut. Es zeigt sich noch keine Spur einer complexen Gesellschaftsordnung, welche die Gesammtheit der Gemeinden auch äußerlich in eine nach dem Princip der Unterordnung geregelte Gemeinschaft bringt. Aber Ignatius ist der Mann der Einheit. Wie er sich persönlich so organisirt weiß, daß er mit dem Dringen auf Einheit nur dem Naturzug seines Wesens folgt, so sieht er die Einheit, den Grundhebel der kirchlichen Verfassungsbildung, schon im innersten Wesen des Christenthums mitgesetzt. „Einen Jesus Christus haben wir, dessen Herrlichkeit nichts gleich kommt; der Herr sammelt euch alle wie zu Einem Tempel Gottes, wie zu Einem Altar, wie zu Einem Jesus Christus, welcher von dem Einem Vater ausging und bei dem Einen lebte, zu welchem er zurückging.“ Und diese Einheit erschöpft sich nicht darin, daß die Christenheit Eines ist in der Lehre des Herrn, in der Eintracht der Gesinnung und Liebe; sondern Ignatius will das ursprünglich im Christenthum mitbefaßte Einheitsprincip sogleich in der Kirchenverfassung verwirklicht sehn. Nur die Gemeinde ist ein Lobpreis Christi, welche mit Einer Stimme wie chromatisch dem Vater in Christus dadurch Loblieder singt, daß

sie Eins in der Harmonie der Herzen, zugleich treu zum Bischof und den ihm, wie die Saiten der Cither, unzertrennlich verbundenen Presbytern hält."

Der Grundgedanke nicht nur, sondern der Hauptinhalt der sieben Briefe ist die Aufforderung zum innigsten Anschluß an den Bischof: nicht als wäre die bischöfliche Würde der Selbstzweck, aber sie ist das wirksamste und im Grunde einzige Mittel zur Bewahrung der Gemeindeeinheit gegen die Verführungskünste der Häresie. Noch zwar sind die Gemeinden im Allgemeinen von Irrlehren und Spaltungen frei. Es sind auch nur vereinzelte, zwar rührige und nicht mehr ganz unentwickelte, aber doch für jetzt noch im Finstern schleichende häretische Irrthümer. Aber sie greifen das Christenthum in seinem innersten Wesen an, sei's daß sie es auf dem Elementarstandpunkt des buchstäbischen Judenthums festzuhalten suchen, oder durch Leugnung der Hauptthatsachen des Lebens Christi, der Realität seiner Menschwerdung, des Leidens und Auferstehens, die Wahrheit der Erlösung in Frage stellen. Diese Sectirer ließen zwar die bestehende Kirchengewalt unbestritten, vereinigten sich aber in abgesonderten Gottesdiensten und unbekümmert um die Einsetzung Christi zu einer symbolisch-geistigen Abendmahlsfeier, durch welche sie mit ihrem ätherischen Christus in Verbindung zu kommen hofften. Gegen solche Häresien, welchen, so grundstürzend sie auftraten, die Gemeinden nichts als einen unbefestigten Glauben, keine Uebung des Kampfes, keine wissenschaftliche Erkenntniß entgegenzusetzen hatten, wußte Ignatius keine bessere Schutzwehr als die Aufrichtung einer Institution, welche, wie er glaubte, sich durch die Apostel und Christus bis auf Gott zurückführen ließ. Und mit einer Dringlichkeit, als handle sichs um die ewigen Güter des Heils selbst, schärfte er den Gemeinden die Wahrheit ein, daß die Kirche, sobald sie von der Einheit mit dem Bischof ließe, ohne ein Oberhaupt, ohne eine das Ganze wie das Einzelne fest leitende Hand, allen Gefahren der Irrlehre und Spaltung bloßgestellt sei. Der Episcopat steht deshalb auf so schwindelnder Höhe, denn die Würde der Bischöfe, sofern sie die Organe der kirchlichen Einheit sind, ist keine geringere als die der sichtbaren Stellvertreter Christi. Der Episcopat ist vorerst blos noch Gemeindeamt, ohne alle Beziehung auf das Ganze der Kirche. Zu den Presbytern, deren Collegium seinen Stuhl wie ein geistlicher Kranz umgiebt, steht er in demselben Verhältniß wie Christus zu den Aposteln. Er hat den Vorsitz an Gottes Statt, in den Presbytern reflectirt sich der Apostelchor, den Diakonen ist die Diakonie Jesu Christi anver-

traut. Allen schuldet die Gemeinde Ehrerbietung und Gehorsam. Auf den Bischof hat sie zu blicken wie auf den Herrn selbst. So reicht der kirchliche Verfassungsbau, obwohl beschränkt auf den Umkreis der Territorialgemeinde, hoch hinauf bis in die unsichtbare Welt.

Verhält sich's nun so, daß in dem Episcopat sich die Herrlichkeit Christi offenbart, dessen Repräsentant er ist, so ergiebt sich als praktische Folge einfach das, was Ignatius für die Machtsphäre des Bischofs in Anspruch nimmt, nämlich daß alle christliche Gemeinschaft und aller Antheil an der Erlösung bedingt bleibe durch die Verbundenheit mit dem Bischof, daß keine gottesdienstliche Handlung Gültigkeit habe ohne seine Mitwirkung oder Bevollmächtigung. Ein Gebet, Eine Bitte, Ein Sinn, Eine Hoffnung soll, so oft sich die Gläubigen versammeln, sie in Liebe und ungestörter Freude vereinigen. „Wer innerhalb des Altars" — d. h. der durch den Bischof verwirklichten kirchlichen Gemeinschaft — ist, der ist rein; „wer nicht innerhalb des Altars ist, beraubt sich des Brotes Gottes."

Das sind die Grundlagen eines kirchlichen Verfassungsbaues, welcher allmählich viele Kreise und Formen des kirchlichen Lebens umspinnend, das Christenthum zuletzt auf den alttestamentlichen Standpunkt theokratischer Weltherrlichkeit zurückschraubte. Der Episcopat des Ignatius war freilich noch kein eigentlich hierarchischer, weil ihm die Idee des particularen Priesterstandes fehlt und der Gehorsam gegen die Bischöfe auf der freien Unterordnung unter eine Autorität ruht, in welcher das christliche Volk den Reflex seines eigenen sittlichen Gesammtwillens, ein Bollwerk gegen Weltsinn und Häresie erblickte. Nur wie der Vater zu seinen Kindern, steht der Bischof an der Spitze der Gemeinde. Aber in diesem Keim lag die ganze spätere Hierarchie. Die Universalmonarchie des Papstthums war bloß der Schlußring, welcher in dem Episcopat des Ignatius mit seiner aus dem Verhältniß zu Christo abgeleiteten Gewalt über die Gemeinde hing. Der Irrthum des Ignatius war, daß er die Gefahr des Mißbrauchs nicht erwog und über der Freude an der ideellen Gegenwart die Kehrseite der Institution übersah. Die Moral ist, daß der Episcopat, eben weil er von Natur zur Hierarchie neigt, soviel man ihn idealisire und läutere, niemals eine organische Verfassungsform des Protestantismus sein kann.

C. Semisch in Berlin.

5. Constantinus und Helena.

21. Mai.

Wenn man für die Entwickelung der Kirche, ihre äußern und innern Schicksale, die Hauptepochen aufsucht, wo beide zusammen eine neue Richtung nehmen; so trifft man bis zur Reformation auf keine folgenreichere, als auf die Regierungszeit Kaiser Constantins des Großen. Daher die Kirchengeschichtschreiber fast ohne Ausnahme (auch wenn sie bis dahin nur zwei Perioden zählen) hier einen Einschnitt machen: sei es mehr zu Anfang, um das J. 313, wenn man die äußere Lage der Kirche, oder um das J. 325, wenn man ihre innere Gestalt und die Lehrbildung in's Auge faßt. Zwar ist was unter ihm geschehen, lange nicht sein Werk: die Jahrhunderte hatten daran gearbeitet, um es zur Reife zu bringen. Aber das ist seine Bedeutung: zuerst daß er für das was bevorstand und nach der bisherigen Entwickelung geschehen mußte, zum Organ gedient hat, also für die Kirche im Großen eine providentielle Stellung einnimmt. Und das nicht allein: denn eine solche haben auch weltgeschichtliche Personen als Gefäße des Zornes und Geißeln Gottes eingenommen, denen dafür nicht gedankt wird. Aber das ist ferner seine Bedeutung, daß er bewußt und frei zum Organ sich dargeboten hat. Und wenn dieselbe auch eingeschränkt wird durch Irrthümer und Schwächen, die nicht ohne große Folgen geblieben; so bleibt ihm doch das Verdienst, daß er zur entscheidenden Zeit in einer entscheidenden Stellung der Kirche des griechisch-römischen Reichs den Weg geebnet und dadurch auf ihren Fortgang durchgreifenden Einfluß geübt hat. Das ist der Grund auch im Kalender sein Gedächtniß zu ehren (s. S. 79 f.).

Diese seine Wirksamkeit genauer zu verfolgen und zu würdigen sind wir dadurch in den Stand gesetzt, daß sein Leben ein Zeitgenosse aus nächster Nähe verfaßt hat, der kein geringerer ist, als der Vater der Kirchengeschichte, Eusebius. Freilich bezweckt er nicht eine vollständige Geschichte: die Kriegszüge und die Staatsleitung läßt er ausgesprochener Maßen bei Seite. Und was er giebt, das Kirchliche und Persönliche, leidet grade durch die Nähe, welche nicht günstig ist, den richtigen Maßstab anzulegen; überdies schreibt er als Bewunderer des Kaisers, zuweilen im überschwenglichen Stil. Das ruft von selbst den Widerspruch hervor: er ist auch schon im Alterthum vertreten in zusammenhängender Erzählung aus dem heidnischen Lager, durch Zosimus, der, zwar einige Jahrhunderte später, aber gestützt auf den Eunapius, möglichst nachtheilig von ihm

schreibt. Man wird also beide Theile hören, unparteiisch, ohne für den Feind des Kaisers und des Christenthums ein Vorurtheil zu hegen. Vielmehr gereicht es dem Eusebius, der an sich glaubwürdig ist, zum Vortheil, daß er eine Reihe von Actenstücken mittheilt.

Dieser Constantinus, Sohn des Constantius Chlorus, ist am 28. Febr. um das J. 274 n. Chr. zu Naissus in Mösien geboren. Seine Mutter Helena war eine Frau aus niederm Stande, deren Gedächtniß nur an Ereignisse sich knüpft, welche in die spätere Zeit der Regierung ihres Sohnes treffen. Sein Vater erhielt im J. 292, als die beiden Auguste Diocletian und Maximian sich zwei Cäsaren, ihn und den Galerius, zuordneten, Gallien mit den Nebenländern, und trat, als jene ihre Würde niederlegten im J. 305, als einer der Auguste ein. In seiner Regierung zeichnete er sich vor den Mitherrschern durch Schonung von Person und Eigenthum der Unterthanen aus, so daß er selbst vor ihnen sich darüber zu verantworten hatte. Denn da er keinen Schatz aufhäufte, warf K. Diocletian durch Abgeordnete ihm seine Sorglosigkeit und seine Armuth vor. Er aber berief die reichsten Leute aus den Provinzen und erlangte durch freiwillige Gaben die Füllung eines Schatzes, welchen er dann jenen Abgeordneten zeigen ließ mit der Erklärung: das habe er zwar jetzt erst bei sich angehäuft, es sei aber längst für ihn bei den Besitzern als treuen Hütern aufbewahrt. Und diese erhielten nach Abreise derselben ihre Güter zurück. Andererseits nahm er an der Verfolgung von Seiten der heidnischen Kaiser keinen Theil und ließ die unter seiner Herrschaft stehenden Christen unverletzt und ungekränkt. Wenn Eusebius hinzusetzt: er habe auch die Kirchengebäude nicht zerstört; so beschränkt sich dies durch das Zeugniß des Lactantius, welches aber die Hauptsache bestätigt: er habe, um nicht den Schein zu erregen, daß er von den Vorschriften der Kaiser abweiche, die Zerstörung von Kirchen, das heißt der Wände, die wiederhergestellt werden konnten, zugelassen, den wahren Tempel Gottes aber, der in den Menschen ist, unverletzt erhalten. Das bezeugt auch sein Sohn Constantinus als Kaiser in dem zweiten Edict an die morgenländischen Provinzen, worin er zugleich über die religiöse Stellung des Constantius eine Andeutung giebt: während die übrigen Kaiser, sagt er, der Wildheit sich befleißigten, verrichtete allein sein Vater Werke der Milde und rief mit außerordentlicher Frömmigkeit bei allen seinen Handlungen Gott den Vater an. Das ist zwar noch nicht im christlichen Sinn zu nehmen; jedoch sein Gegensatz gegen den Götzendienst erhellt aus der Wahl seiner Vertrauten, nachdem er durch List sie auf die Probe gestellt. Er stellte

ihnen die Wahl in seinem Dienst zu bleiben, wenn sie den Götzen opfern wollten; wo nicht, von seinem Hofe ausgeschlossen zu werden. Als sie hierauf sich getheilt hatten und eines jeden Gesinnung offenbar geworden war, entfernte er jene aus dem Palast, da sie, als Verräther Gottes, noch weniger dem Könige Treue bewahren würden; die andern aber machte er zu seinen Leibwächtern und Würdenträgern und erklärte: solche müsse er als seine nächsten Freunde achten. — Diese Gesinnung also ist ein väterliches Erbtheil, das schon einen Erklärungsgrund enthält für den Weg, den nachmals der Sohn einschlug.

Andere Eindrücke empfing der junge Constantin von den tyrannischen Kaisern, denen er als Geißel für die Treue des Vaters diente. Da war er auch Zeuge der Verfolgung, sah die Grausamkeit der Heiden und die Standhaftigkeit der Märtyrer. Er selbst hat darüber in jenem Edict sich erklärt, wobei er eine besondere Veranlassung anzeigt (wie solche später unter K. Julian von dem Orakel des Apollo in der Vorstadt von Antiochien herkam), die er selbst erlebte: „Apollo soll damals aus einer finstern Höhle verkündet haben: die Gerechten auf Erden seien ihm ein Hinderniß zu wahrsagen; deshalb würden falsche Orakel vom Dreifuß gegeben. Da erforschte Diocletian bei seinen Trabanten, wer denn die Gerechten wären; worauf einer der Opferpriester die Christen nannte. Sogleich schrieb jener blutige Edicte wie mit der Spitze des Schwertes, und befahl den Richtern ihren Scharfsinn anzuspannen um schrecklichere Strafen zu erfinden. Da war zu sehen, mit welcher Freiheit jene Gottseligen täglich nicht geringe Schmach ausstanden. Welches Feuer, welche Martern sind nicht jedem Körper, jedem Alter ohne Unterschied angethan? . . Noch rühmen sich dessen die Barbaren, welche die damals von uns Fliehenden aufnahmen und in der menschenfreundlichsten Gefangenschaft hielten, sintemal sie ihnen nicht allein Rettung, sondern auch ungestörte Religionsübung gewährten. Und noch trägt das römische Volk dieses Brandmal, welches die damals aus dem Reich vertriebenen und zu den Barbaren fliehenden Christen ihm aufgedrückt haben". Uebrigens war das Leben Constantins dort mehrfach bedroht. Er erlangte Kriegsehre in manchen Kämpfen; wurde aber in ihnen wie im Kampf mit wilden Thieren von Galerius absichtlich Gefahren ausgesetzt. Erst auf wiederholtes Andringen des Constantius erhielt er die Erlaubniß zur Abreise, die er jedoch heimlich und unter besondern Vorsichtsmaßregeln ausführte. Er traf in Boulogne ein, als sein Vater im Begriff war zu einem Feldzuge nach England überzu-

setzen. Doch ereilte diesen der Tod am 25. Juli 306 zu York, nachdem er jenen seinen ältesten Sohn zum Erben eingesetzt hatte, der auch an demselben Tage von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurde. — Constantius ist der einzige unter den damaligen Kaisern, der dem Reiche eine Dynastie gab, die freilich mit Julian dem Abtrünnigen, dem Neffen und Schwiegersohn Constantins des Großen, erlosch.

Nach Gallien zurückgekehrt, wo er bis zum J. 312 verblieb, kämpfte dieser sofort siegreich gegen die Franken, die in Abwesenheit seines Vaters den Frieden gebrochen hatten, gegen die Brukterer und andere deutsche Stämme, und ließ zum Schrecken der Feinde die gefangenen beiden Könige der Franken so wie die gefangenen Brukterer den wilden Thieren vorwerfen. Im J. 307 erhielt er durch Maximianus, der selbst den Purpur wieder angenommen hatte, die Augustuswürde und dessen Tochter Fausta zur Gemahlin. Das war der Anfang arger Wirren: und es ging in seinem Hause blutig zu. Jener herrschsüchtige und ränkesüchtige Fürst wollte ihn zu seinen Zwecken gebrauchen. Und als er ihn nicht fügsam fand und anderswo seine Anschläge mißglückten, — er hatte den Purpur wieder abgelegt und strebte dann aufs neue nach der Gewalt, suchte er den eigenen Schwiegersohn zu stürzen und sich an seine Stelle zu setzen. Dazu wurde dessen Abwesenheit auf einem Kriegszuge gegen die Franken benutzt. Aber Constantin rasch zurückkehrend, nahm ihn in Marseille gefangen; jedoch verzieh er ihm und ließ ihn an seinem Hofe leben. Aber Maximianus sann auf Meuchelmord, selbst mit Hülfe seiner Tochter Fausta, die den Anschlag ihrem Gemahl entdeckte: der ergriff ihn auf frischer That und ließ ihm nun die Wahl der Todesart; worauf Maximianus sich erhängte im J. 310.

Unterdessen klärten sich im übrigen römischen Reich die Verhältnisse, wo die Zahl der Machthaber zu- und abnahm, bis dahin daß die Entscheidungskämpfe zwischen Constantinus und seinen Mitherrschern eintraten. Im J. 305, als Galerius und Constantius die Augustuswürde erhielten, wurden auf Veranlassung des erstern Maximinus, sein Neffe und Severus zu Cäsaren erhoben; und dieselben nach dem Tode des Constantius zu Augusten, während Constantinus die Cäsarwürde erhielt. Maxentius, der Sohn des Maximianus und Schwiegersohn des Galerius, der bei allem dem übergangen worden, warf in Rom sich selbst zum Augustus auf im J. 306. Gegen ihn schickte Galerius den Severus ab, der ihn in Rom belagerte, aber von seinen Soldaten verlassen nach Ravenna sich zurückzog, dort gefangen genommen und getödtet wurde (307).

An seine Stelle trat, auf Veranlassung des Galerius, Licinius. — Damals beherrschten also das römische Reich Galerius, Maximinus, Maxentius, Constantinus und Licinius: von denen Galerius im J. 311, Maximinus im J. 313 durch den Tod ausschieden. Zu den beiden andern stand Constantinus im Verhältniß der Schwägerschaft: denn die Schwester des Maxentius, Fausta, hatte er zur Gemahlin; und seine Schwester Constantia wurde die Gemahlin des Licinius im J. 313, dem er sie zwei Jahre zuvor verlobt hatte. Mit ihnen kämpfte er nach einander um die Herrschaft: woraus er als Sieger, zuletzt als Alleinherrscher hervorging. Und diese Kriege und Siege erfolgten unter dem christlichen Zeichen.

Es kann nicht für zufällig gelten, daß es so kam, noch allein aus persönlichen Triebfedern Constantins abgeleitet werden. Was geschah, war mehr als er bedenken und übersehen konnte; auch waren andere Mächte im Spiel, als die Berechnung des Ehrgeizes. Das Christenthum war zu einer weltgeschichtlichen Macht herangewachsen: es hatte von Anbeginn und zumal in den allgemeinen und furchtbaren Verfolgungen seit Mitte des dritten Jahrhunderts die Angriffe der Feinde zu Schanden gemacht mit einem Muth der Ueberzeugung und mit einer sittlichen Energie, dem das Heidenthum nichts entfernt an die Seite zu stellen hatte. Selbst die Wuth der Verfolger erlahmte an solchem Widerstand; die Richtschwerter wurden stumpf und die Henker müde von ihrer Arbeit: „ihr Elenden", sagte ein Richter zu den sich zudrängenden Bekennern, „wenn ihr sterben wollt, habt ihr Abhänge oder Schlingen." Es war der Widerspruch, den schon Tertullian (von dem eben dies gemeldet wird), gerügt hatte, daß, während man sonst Verbrecher, welche leugneten, zum Geständniß zu bringen suchte, man den Christen, was sie mit gutem Gewissen bekannten, zum Verbrechen machte und die Verleugnung erzwingen wollte. Dies gute Gewissen war stärker als das irrende Gewissen oder die Gewissenlosigkeit der Heiden, unterstützt von der ganzen Macht des Staats, wenn etwa ein Kaiser, wie noch Diocletian, die gesunkene Staatsreligion aufrecht erhalten wollte. Vollends die verworfenen Ausläufer des heidnischen Imperiums konnten den Sieg des Christenthums nicht aufhalten, als es reif war, an der Stelle moralisch und physisch zerrütteter Gewalten eine leitende Stellung einzunehmen. Mochte also Constantinus oder ein anderer kommen, die Entscheidung war nahe. Er aber machte die Sache zu seiner eigenen, und zwar als Herrscher im Kampf der Parteien, zunächst gegen Maxentius.

Von außen war diese Stellung ihm nicht aufgenöthigt; denn

die religiöse Frage war durch Maxentius nicht gestellt: auch war derselbe nicht ein Feind der Christen, daß Constantin zu ihrem Beschützer sich hätte aufwerfen mögen; im Gegentheil, er hatte die Verfolgung eingestellt. Aber er war ein Feind des menschlichen Geschlechts, voll Mordlust und Wollust, der kein Alter und Geschlecht schonte, alle, hoch und niedrig, in Sklaverei hielt und durch magische Künste zu neuen Verbrechen hingetrieben wurde. So durfte Constantinus, wenn er ihn bekriegte, als Befreier des Volks und Staats auftreten; Maxentius hingegen mochte den Tod seines Vaters Maximianus an jenem rächen wollen. Daß aber Constantinus, von ihm bedroht, die christliche Fahne ergriff, erklärt sich aus innern Gründen: vor allem aus dem Vorgang seines Vaters, so wie aus dem Eindruck, den er schon in der Jugend von den verfolgten Christen und ihrer Standhaftigkeit empfangen. Insbesondere jene Probe, welche Constantius mit der Treue derselben gegen Gott gemacht hatte, durfte für ihn in's Gewicht fallen, wenn er der Treue seines Heeres sich versichern wollte. Denn grade dem Maxentius gegenüber war K. Severus durch den Abfall seiner Soldaten zu Grunde gegangen; und schon rüstete sich jener das gleiche Mittel der Bestechung gegen Constantinus anzuwenden. Er selbst beruft sich auf die Erfolge seines Vaters, die er von seiner Gottesverehrung ableitete, in einer Ueberlegung, der aber unbewußte Triebfedern vorangehn. Als er nehmlich gegenüber den magischen Künsten des Tyrannen nach einem höhern Beistand sich umsah und überlegte, welchen Gott er zum Beschützer wählen solle, kam ihm in den Sinn, daß die meisten der vorigen Herrscher, welche den Göttern gedient und auf sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, ein klägliches Ende genommen; sein Vater allein, der ihren Irrthum verwarf und den höchsten Gott in seinem ganzen Leben verehrte, ihn als Retter und Behüter des Staats und Urheber alles Guten erfunden habe: er glaubte also, allein den Gott seines Vaters verehren zu müssen. Freilich, wie er selbst hinzufügt, soll auf sein Gebet, daß der Gott sich ihm offenbare, ein wunderbares Zeichen ihm geworden, Nachmittags als die Sonne sich neigte, ein Lichtkreuz über derselben ihm und dem ganzen Heere erschienen sein mit der Inschrift: hierin siege. Und da er zweifelnd über die Bedeutung nachsann und die Nacht hereinbrach, erschien ihm im Traum der Christus Gottes mit dem am Himmel gesehenen Zeichen und befahl ihm es nachmachen zu lassen zur Schutzwehr in der Schlacht. Dies berichtet Eusebius, dem der Kaiser selbst, aber erst nach vielen Jahren, betheuernd es erzählt hatte; in seiner Kirchengeschichte weiß er

noch nichts davon. Von andern Seiten, zum Theil unabhängig von ihm, wird die Traumerscheinung bestätigt, mit der Weisung, das himmlische Zeichen auf den Schilden der Soldaten anzubringen. Man wird also die letztere als bezeugt ansehn; die Erscheinung des Lichtkreuzes am Himmel aber dahingestellt sein lassen, sei es daß Constantin nach so langer Zeit überhaupt darin geirrt hat oder daß wirklich ein solches natürlicher Weise, wie es zuweilen vorgekommen, gesehn ist, wodurch dann erst die Gedanken des Kaisers diese Richtung genommen (nicht daß umgekehrt auf das Gebet des Kaisers das, wenn auch natürliche Zeichen erschienen sei, — eine Verknüpfung, die immerhin für wunderbar gelten würde). Aber ein Wunder am hellen Tage ist keineswegs hier anzunehmen. Jedoch auch nicht, daß das Schicksal des römischen Reichs und der Kirche an einem Traum gehangen habe, der doch nur ein Widerschein zu sein braucht von den Eindrücken des wachen Lebens und die Summe derselben in einem Bilde und einem Entschluß zusammenfaßt. Jenes Zeichen, durch Zusammenziehung der Buchstaben XP gebildet, war schon im heidnischen Alterthum in Gebrauch, aber auch als Monogramm des Namens Christi sicher nicht neu. Gewiß ist, daß Constantin es zum Kriegszeichen machte, an einer Fahne und auf den Waffen; und daß er in diesem Zeichen über Maxentius gesiegt hat. In der Schlacht an der milvischen Brücke fand dieser seinen Tod in den Wellen am 27. Oct. 312.

Den Charakter dieser Epoche lassen zwei Monumente Constantins deutlich erkennen. Das eine seine in Rom errichtete Statue, der er befahl das Kreuz in die Hand zu geben mit der Inschrift: „Durch dieses heilbringende Zeichen habe ich eure Stadt von dem tyrannischen Joch errettet und befreit u. s. w.“ Das andere noch vorhandene ist zu Rom der ihm zu Ehren errichtete Triumphbogen mit der Inschrift: „Dem Kaiser Constantinus, weil er auf Antrieb der Gottheit durch Größe des Geistes sammt seinem Heer an dem Tyrannen und seinem ganzen Anhang mit gerechten Waffen den Staat gerächt hat, gewidmet von dem römischen Senat und Volk.“ Also in der Freude über den Sturz des Tyrannen und Ableitung desselben von einer höhern Macht ist man auf beiden Seiten einig; aber Constantin persönlich hält sich an das Zeichen Christi, — die Römer sprechen nur von der Gottheit, ein übrigens auch jenem geläufiger Ausdruck, der aber beiden Theilen sowohl Christen als Heiden genügen konnte, welche letztern im Senat sicher die große Mehrheit bildeten.

Diese Religionslage bescheinigen die öffentlichen Documente,

zumal die berühmten Edicte über die Freiheit der Culte. Das erste von Constantinus und Licinius mit erlassen, aber von Galerius ausgegangen, übernimmt noch die Rechtfertigung der Verfolgung aus der Absicht, die Gesetze und die öffentliche Religion der Römer aufrecht zu erhalten so wie die Christen zu ihren ursprünglichen Satzungen zurückzuführen. Da aber viele dadurch gefährdet und verstört worden und die Folge gewesen, daß die Christen weder die heidnischen Götter noch ihren eigenen Gott verehrten; so sollten sie aus kaiserlicher Milde wieder Christen sein, ihre Zusammenkünfte halten und zu ihrem Gott für das allgemeine und ihr eigenes Wohlergehn beten. — Erst das zweite Edict, von Constantin und Licinius erlassen, spricht den Grundsatz der Religionsfreiheit aus: wonach jeder und insbesondere die Christen ihren Glauben behalten sollen. Da aber noch manche Bedingungen beigefügt waren, welche Mißtrauen erregten und die freie Ausübung hinderten; so erfolgte aus Mailand im J. 313 durch die genannten Kaiser, welche im Interesse des öffentlichen Wohles vor allem den Gottesdienst ordnen wollten, als drittes Edict das neue Grundgesetz, wodurch die Christen und alle andern die Freiheit erhielten, der Religion, die jeder wolle, zu folgen: „damit alles Göttliche, was in dem himmlischen Sitz ist, uns und allen unsern Unterthanen gnädig und gewogen sein könne.“ Das klingt noch durchaus nicht christlich; sondern bezeichnet einen Standpunkt des Staats über, vielmehr inmitten der verschiedenen Religionen, die einen gleichen Anspruch machen dürfen; obwohl im Einzelnen vorzüglich die Christen mit Rückgabe ihrer gottesdienstlichen Oerter und Gemeindebesitzungen bedacht werden, weil sie bisher die Verfolgten und sie allein beschädigt waren.

Bald aber erhielt das Christenthum das Uebergewicht: und die nächsten Kriege sind wahre Religionskriege. Im Orient hatte Maximinus den Religionsedicten der beiden andern Kaiser nur scheinbar sich gefügt, in der That aber die Verfolgung wieder angefacht. Dann von Ehrgeiz und Habsucht gestachelt, überzog er den Licinius mit Krieg, im Vertrauen auf seine Götter, ermuntert durch Orakelsprüche. Dem Licinius aber, heißt es, habe ein Engel ein siegbringendes Gebet gelehrt. Letzterer siegte, Maximinus entkam auf schimpflicher Flucht kaum den Händen der Feinde und starb an einer furchtbaren Krankheit, nachdem er den Christen volle Religionsfreiheit zugestanden und die Rückgabe ihrer Besitzungen angeordnet hatte. — So standen noch Constantin und Licinius neben einander, letzterer über den Orient, Thracien und Illyricum herrschend. Aber schon im J. 314 brach Zwietracht unter

ihnen aus, deren Schuld verschiedentlich, den Uebergriffen des einen oder den Intriguen des andern, beigemessen wird. In der Schlacht bei Kibalis am 8. Oct. erlitt Licinius eine vollständige Niederlage; ein zweiter Sieg Constantins bei Adrianopel war minder entscheidend: doch gewann er im Frieden ganz Illyricum. Ein solcher Kampf konnte nur eine größere Entfremdung zurücklassen. Auch scheint Licinius von Constantin sich mehr und mehr abgewendet und deshalb eine neue Verfolgung der Christen ins Werk gesetzt zu haben. Denn, wie Eusebius sagt, er hielt alle Freunde Constantins für seine Feinde, und glaubte nicht, daß für ihn Gebete von den Christen verrichtet würden, die nur für Constantinus alles thäten. Und er mochte in dem Argwohn nicht Unrecht haben', daß die Hoffnung und das Vertrauen der Christen auf Constantinus stand. Constantin entsprach derselben: er beschloß gern denen beizustehn, die von dem Tyrannen gequält würden. Freilich war dies zugleich sein persönlicher Vortheil, wenn er die Erweiterung der Herrschaft dafür ansah; und es mag das Verlangen nach Alleinherrschaft sich eingemischt haben. Die Rüstungen und ein feindliches Betreten des Gebiets seines Gegners deuteten auf Krieg. Er wurde geführt mit dem Bewußtsein einer letzten Entscheidung. Constantin hatte sich mit Geistlichen, Licinius mit Wahrsagern und Opferpriestern umgeben, die ihm Sieg verhießen. Letzterer nach Verrichtung eines Opfers in einem heiligen Hain hielt eine Rede, worin er sich und die Seinen als Verehrer der väterlichen Götter und Constantin als deren Feind und Gottesleugner hinstellte, der mit dem schmählichen Zeichen eines fremden Gottes sein eigenes Heer beschimpfe. „Diese Stunde," sagte er, „wird den Irrenden überführen und zwischen den Göttern, die bei uns und die bei dem andern Theil verehrt werden, entscheiden." Constantin aber ließ das Kreuzeszeichen, dem er 50 auserlesene Leute zur Bedeckung gab, dem Heer vorantragen und suchte unter Fasten und im Gebet in einem Zelt fern vom Lager, worin das Kreuz errichtet war, den Beistand Gottes. Er siegte in der Schlacht bei Adrianopel am 3. Juli und bei Chalcedon am 9. Sept. 323; Licinius verlor den Thron und bald darauf das Leben. Ein Edict an die morgenländischen Provinzen gewährte nun auch diesen die freie Religionsübung, das heißt den dortigen Christen, denen allein sie gefehlt hatte, und setzte vor allem die Personen, die verbannt oder verdammt waren, in den vorigen Stand so wie die Kirchen in ihre Besitzungen ein. Es geht aber weiter und erklärt sich, ganz anders als jenes Edict von Mailand, entschieden für das Christenthum:

„als das gemeine Wesen," sagt der Kaiser, „in Gefahr war, wie durch eine pestartige Krankheit zu Grunde zu gehn; da habe die Gottheit seinen Dienst zur Ausführung ihres Rathschlusses ersehen, und durch eine höhere Kraft habe er die Mächte des Unheils vertrieben, damit sowohl das menschliche Geschlecht zum Dienst des ehrwürdigsten Gesetzes unter seiner Führung zurückgerufen als auch der seligste Glaube unter dem höheren Führer ausgebreitet werde." —Solche Grundsätze, als Staatsgesetz verkündet, inaugurirten in der That ein neues Weltalter: die Umwandlung in dem kurzen Zeitraum dieser Edicte war größer, als in den Jahrhunderten seit Stiftung des Christenthums auch nur erwartet werden mochte. Es wurden aber zwei Stufen der Entwickelung in dieser Zeit erreicht und eine dritte stand unmittelbar bevor.

Zuerst die mehrgenannte Freiheit der Culte und damit auch des christlichen. Mit lebhaften Farben hat Eusebius die Umwandlung geschildert sowie die Stimmung, welche sie begleitete. Dreimal, nach der Niederlage der letzten Feinde und Verfolger, kommt er darauf zurück. Zuerst nach dem Siege über den Maxentius, wie er den Einzug Constantins in Rom beschreibt: „alle, Senat und Volk, empfingen ihn mit Zuruf und unermeßlicher Freude; wie von einer bittern und tyrannischen Herrschaft aufathmend, glaubten sie zu einem neuen Leben wiedergeboren zu sein." Sodann nach der Besiegung des Maximinus durch Licinius, zu Anfang des letzten Buchs der Kirchengeschichte, welches dem Frieden der Kirchen gewidmet ist, geht sein sonst trockner Stil wie in einen Hymnus über. Endlich nach dem Fall des Licinius zeigt sich die Freude in dessen Provinzen, dem Schauplatz der letzten Verfolgung: „alle Furcht der Leiden, die zuvor jeden drückten, war weggenommen, und mit heiterm Antlitz sahen die vorher niedergeschlagen waren, einander an; man pries zuerst mit Reigen und Liedern den allwaltenden Gott, dann den siegreichen Kaiser und seine gottgeliebten Söhne mit unaufhaltsamen Stimmen." — Hiernach ist auch der Eindruck zu beurtheilen, den bald darauf die Feier des 20jährigen Regierungsfestes Constantins, als er eben einen großen Kirchenstreit geschlichtet zu haben glaubte und mit den Bischöfen speiste, auf die Theilnehmer gemacht hat: „Speerträger und Soldaten mit entblößten Schwertern bewachten im Kreise den Eingang zum Palast; mitten hindurch ohne Furcht gingen die Männer Gottes bis zu seinem Innersten u. s. w.; es schien ein Bild des Reiches Christi und ein Traum, nicht Wirklichkeit zu sein." Es liegt in der Beschreibung nicht das Weltliche und Höfische, was man dem Eusebius

deshalb Schuld gegeben hat; sondern es ist der Eindruck von jener Umwälzung, daß die Staatsgewalt, statt das Blut der Christen in Strömen fließen zu lassen, ihnen nicht allein Frieden gab, sondern auch Schutz und Gunst. Denn schon seit dem Siege über Maxentius wurde die christliche Religion nicht blos geduldet, sondern der bisherigen Staatsreligion gesetzlich gleichgestellt, indem die Vorrechte der Tempel und Priester auf die Kirchen und Geistlichen übergingen und im Gebiet der religiösen Sitte die Sonntagsfeier bürgerliche Geltung erhielt.

Das zweite ist die Parteinahme der Staatsgewalt für das Christenthum und die Begünstigung des Uebertritts. Der Kaiser erklärte laut in Edicten und Reden, daß der Gott der Christen der allein wahre Gott sei. Und suchte durch Gründe zu werben, zumal den Hinweis auf den Untergang der Verfolger. In dem Edict an die morgenländischen Provinzen wünscht er Allen, zu dem Hause der göttlichen Wahrheit zu gelangen, jedoch „wenn sie nicht wollen, mögen sie die Tempel der Lüge behalten." Indessen ließ er auch schon andere Mittel wirken: wie zu Heliopolis in Phönicien, wo er, nach Aufhebung des Cultus der Venus, eine Kirche baute und nicht allein ermahnte, eilends zur Erkenntniß Gottes zu kommen, sondern auch durch reichliche Unterstützung der Armen zum Uebertritt lockte. Ja er sprach es als Grundsatz aus in der Abschiedsrede an die Bischöfe zu Nicäa: da nur Wenige Liebhaber der Wahrheit wären, aber Viele, sei es durch Unterhalt oder Verwendung oder freundliche Aufnahme oder Geschenke gewonnen würden; so sollten sie diesen Bedürfnissen sich anbequemen, um die heilsame Lehre auszubreiten. — Die Folge konnte nicht ausbleiben: schon damals wird Klage geführt über das heillose Treiben derer, welche um äußerer Vortheile willen den Schein des Christenthums annahmen.

Aber drittens die kaum gewonnene Religionsfreiheit hatte nicht Bestand, sondern wurde zu Gunsten des Christenthums beschränkt: und es begann bereits die Verfolgung der Heiden, wenigstens der heidnischen Religion. Dahin darf nicht gerechnet werden die Zerstörung mancher Tempel auf kaiserlichen Befehl: denn theils betraf dies solche, welche Schauplätze grober Unsittlichkeit waren, wie der der Aphrodite zu Aphaka, des Aesculap zu Aegä, theils solche, welche die heiligen Stätten der Offenbarungsgeschichte verdeckten. Eine allgemeine Zerstörung der Tempel trat noch nicht ein. Aber es erging ein allgemeines Verbot zu opfern und Götzenbilder zu errichten, welches auch durch ein Gesetz vom J. 341 vorausgesetzt wird.

Dieser gewaltige Umschwung der Dinge mußte von selbst auf die innere Gestalt der Kirche zurückwirken. Aber Constantin griff

auch persönlich ein, am rechten und am unrechten Ort. Vor allem sorgte er für die Ausstattung des Cultus: zahlreiche Kirchen wurden von ihm erbaut, wobei er selbst auf die Einzelheiten der Architectur einging. Wir haben noch den Brief, den er an den Bischof von Jerusalem wegen der Kirche des heil. Grabes erlassen. In Rom erbaute er die Kirchen über den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus; zu Constantinopel die älteste Sophienkirche, die Apostelkirche zu seinem Begräbniß und andere, wofür er bei Eusebius 50 Abschriften heiliger Bücher bestellte. Durch solche Bauten wurde auch den zeichnenden Künsten, insbesondere der Malerei, eine neue Bahn eröffnet. Sie rechnen eine Epoche von seiner Regierung, auch in der Hinsicht, daß in den Kunstvorstellungen, neben der bisher überwiegenden symbolischen Richtung, die historische sich ausbreitet. Beide Arten sind durch berühmte Bildwerke dieser Zeit vertreten: in der von ihm gegründeten Hauptstadt Constantinopel ließ er an dem Springbrunnen auf dem Markt die ehernen Standbilder Daniels in der Löwengrube und des guten Hirten aufstellen; zu Rom in der von ihm erbauten Peterskirche war das Bild des verherrlichten Erlösers zu sehen mit der Inschrift: „Du bist's, der im Triumph die Welt zu den Sternen erhoben: drum hat Constantinus, der Sieger, dies Haus dir geweihet."

Nicht minder tritt für die Lehre und Lehrthätigkeit ein Wendepunkt ein, mittelbar schon dadurch, daß, als die Spannung gegen das Heidenthum nachließ, auch das Bedürfniß der Vertheidigung zurücktrat und die innern Fragen an die Reihe kamen, die nun zu lebhaften Streitigkeiten führten. Aber Constantin hat diese auch selbst in die Hand genommen und dabei eine folgenreiche Thätigkeit geübt. Es war zu Alexandrien Streit ausgebrochen zwischen dem Bischof Alexander und dem Presbyter Arius über die Gottheit Christi. Constantin hörte davon, betrübte sich darüber und suchte ihn zu schlichten. Er schickte einen Abgeordneten nach Alexandrien und schrieb selbst an beide Parteien, denen er ihre Zwietracht und ihren Vorwitz in Aufwerfung und Beantwortung spitzfindiger Fragen verwies. Es sind allerdings Briefe eines Laien, die in der theologischen Frage sich Blößen geben, doch enthalten sie manches Beherzigenswerthe. Indeß die Streitfrage, die aus großen Gegensätzen herangereift war, konnte so nicht erstickt werden. Und als sie sich ausbreitete und den ganzen Orient in Mitleidenschaft zog, berief der Kaiser die Bischöfe aus dem ganzen Reich, um den Frieden wiederherzustellen. Das ist das erste allgemeine Concil zu Nicäa vom J. 325, Epoche machend für Verfassung und Lehre der

Kirche, da es einen Abschluß und zugleich einen neuen Anfang bezeichnet. Es war dadurch beiden Parteien Gelegenheit gegeben, sich zu verantworten und durch Gründe zu überzeugen. Constantin konnte als Kaiser nicht sachgemäßer handeln: zumal er damit einen Weg verfolgte, der längst betreten war durch die Einrichtung von Provinzialsynoden. Und deren Fortbildung hatte eben damals noch eine höhere Bedeutung. Nachdem die Länder um das Mittelmeer das Christenthum angenommen, die Kirchen so lange durch persönlichen und synodalen Austausch lebendigen Verkehr unterhalten und nun Frieden erlangt hatten, war die Zeit gekommen, daß ihre Gemeinschaft und Einheit auch äußerlich sich darstellte. Die Form dafür war die Versammlung eines ökumenischen Concils. Und wie viel Trübendes auch fortan sich eingemischt hat, so war doch die Einrichtung, gegenüber einer monarchisch-episcopalen Regierung (die freilich durch die Zusammensetzung der Synoden gestärkt wurde), der Entwickelung ursprünglicher Gemeindeverfassung und Abordnung zu Rath und That gemäß. Der Kaiser allein aber konnte sie zu Stande bringen, nicht bloß als die einzige Autorität, die Reichssynode zu berufen, sondern auch weil nur der Staat die Mittel bieten konnte, die Zusammenkunft auszuführen. — Er ging freilich weiter, begnügte sich nicht mit der Berufung, sondern nahm selbst an den Verhandlungen leitenden Antheil, ja hat die Hauptbestimmung vorgeschlagen (natürlich unter theologischem Beirath): und schließlich durch seine Autorität die Beschlüsse des Concils gedeckt. Das war (wenn auch jene Bestimmung keineswegs verfehlt ist) ein böser Vorgang, der sofort sich dadurch rächte, daß der Kaiser von diesem Streit nicht wieder loskam und nach verschiedenen Seiten schwankte, je nachdem die Führer der Parteien und sonstige Einflüsse sich bei ihm geltend machten.

Uebrigens war ihm gegen seine ursprüngliche Ansicht ein solches Eingreifen in die innern kirchlichen Angelegenheiten (er selbst wollte nur ein ἐπίσκοπος τῶν ἔξω sein) von den kirchlichen Parteien selbst aufgedrängt. Gleich zu Anfang seiner Regierung ward er damit befaßt. Es kamen die Donatisten aus Africa, welche die Ordination des Cäcilianus nicht anerkannten, weil verrichtet durch einen Bischof, der in der Verfolgung verleugnet haben sollte: worüber eine Spaltung ausbrach, die von einer Thatfrage zu einer grundsätzlichen überging und über ein Jahrhundert gedauert hat. Constantin hatte auf ihr Verlangen zweimal durch Bischöfe aus Italien und in Gallien die Sache untersuchen lassen. Aber die Donatisten appellirten von der letzten Entscheidung (zu Arles 314) an den Kaiser.

Er war darüber unwillig, da in Kirchensachen, wo die Bischöfe nach dem Unterricht Christi urtheilten, keine weltliche Berufung statt haben sollte: „o Tollkühnheit, rief er aus, sie haben, wie in heidnischen Streitsachen, Berufung eingelegt". Doch hörte er beide Parteien (in Mailand, im J. 316), sprach den Angeklagten frei und erließ dann strenge Gesetze gegen die widerspenstigen Donatisten. — Ebenso waren es später im arianischen Streite, nachdem er sich einmal eingelassen, die Parteien, welche die kaiserliche Autorität anriefen, die er dann nachdrücklich geltend machte. Auf die Klagen gegen Athanasius berief er die Synode nach Tyrus (i. J. 335), ermahnte die Bischöfe, mit Eifer den Streit beizulegen; an ihm solle es nicht fehlen. Würde aber jemand ungehorsam ausbleiben; so werde er einen Abgeordneten schicken, ihn zu verbannen und zu lehren, daß es sich nicht gebühre, den Beschlüssen des Herrschers, die für die Wahrheit gegeben seien, entgegenzutreten. Sie möchten weder nach Haß noch nach Gunst, sondern nach der kirchlichen und apostolischen Regel die Schäden zu heilen suchen. Es ging jedoch nach Haß, und Athanasius wurde verurtheilt. Auch er appellirte an den Kaiser, der aber, durch eine falsche Beschuldigung eingenommen und erzürnt, ihn nach Trier verbannte.

Der leitende Grundsatz in allen diesen kirchlichen Verhandlungen war dem Constantin die Erhaltung und Herstellung des Friedens, dessen Störung er für das größte Unglück und das größte Vergehen hielt. Das erklärte er der Synode zu Tyrus in dieser mehr persönlichen Streitsache, ausgehend von der Bemerkung: die allgemeine Kirche müsse ohne Spaltung und die Diener Christi ohne Schimpf sein; die Herstellung der Eintracht aber sei der höchste seiner Wünsche. Eben so sprach er zu Anfang des arianischen Streits und nach dem Siege über Licinius (in dem Brief an Alexander und Arius) sich aus, nicht allein in der dogmatischen, sondern auch in der religiösen Frage, wobei er den politischen Hintergrund ersehen läßt. „Die beiden Triebfedern seiner Handlungen, sagt er mit hoher Betheuerung, seien gewesen, die Vorstellung aller Völker von der Gottheit zu einer einheitlichen Gestalt zu bringen; sowie den Körper der Welt, der wie an schwerer Krankheit litt, wiederherzustellen. Das eine habe er im Geist erwogen, das andere durch Kriegsgewalt auszurichten gesucht, — wissend, daß, wenn es gelänge, unter allen Verehrern Gottes Eintracht herzustellen, auch die Staatsgeschäfte eine den frommen Wünschen aller entsprechende Umwandlung erfahren würden". — Aber der eigentliche Inhalt seiner Religion, wodurch dies auf Einheit und Ein-

tracht gerichtete Streben erfüllt wird. Durch zahlreiche Kundgebungen von ihm zieht sich hindurch ein lebendiges Gefühl von der höchsten Gottheit, einer allwaltenden Vorsehung, der Kraft des Gebets. Einen Inbegriff dessen, wie es auch seine heidnischen Soldaten sich aneignen sollten, giebt die Gebetsformel, die er zu sonntäglichem Gebrauch ihnen ertheilte: „Dich allein erkennen wir als Gott, dich als König, dich rufen wir als Helfer an; durch dich haben wir gesiegt, durch dich die Feinde überwunden. Dir bringen wir Dank für das verliehene Gute, von dir hoffen wir das zukünftige. Zu dir flehen wir alle: du wollest unsern Kaiser Constantinus und seine gottgeliebten Söhne in langem Leben gesund und siegreich uns erhalten." Für die Thatsachen der Offenbarung giebt er seinen Eifer kund in Erlassen über die heiligen Stätten und deren Ausschmückung: zu Mamre, wo er daran erinnert, daß hier Gott dem Abraham erschienen sei und ihm Verheißung gegeben habe; und zu Jerusalem, wo er sein Erstaunen äußert, wie nach Beseitigung des Götzenbildes über dem Grabe Christi die Grabeshöhle selbst, das Denkmal des allerheiligsten Leidens, so lange verborgen, wunderbar an's Licht gekommen sei; und seine Absicht, daselbst eine Kirche zu errichten, die alle andern an Schönheit übertreffe. Seine gewöhnliche Bezeichnung der christlichen Religion ist der „Dienst des heiligen Gesetzes", den er bis auf Abraham zurückführt. Und diesem Begriff entspricht insbesondere die Erklärung von derselben, die er dem Sapores, König von Persien, giebt, indem er zu der Verehrung des höchsten und heiligen Gottes sich bekennt: „Gott fordert aber von dem Menschen allein einen reinen Sinn und eine unbefleckte Seele, und danach wägt er die tugendhaften und frommen Handlungen . . . Die Uebermüthigen vernichtet er, die Demüthigen und Dulder belohnt er. So schätzt er auch eine gerechte Regierung hoch und kräftigt sie durch seinen Beistand."

Es fragt sich, wie mit diesen Worten seine Thaten stimmen. Zweierlei erregt Bedenken. Zuerst in der sittlichen Sphäre eine Reihe von Blutthaten in seiner Regierung und in seinem Hause: vornehmlich an Licinius, dem er, nach dem Bericht des Zosimus, als er sich gefangen gab auf Fürbitten seiner Gemahlin, der Schwester Constantins, eidlich das Leben zugesichert, nach einem Jahre das Leben genommen hat; wogegen Eusebius sagt, er habe den Feind Gottes mit seinen Genossen nach Kriegsrecht entscheidend der verdienten Strafe übergeben. Das andere ist, daß er seinen Sohn Crispus auf Anstiften seiner Gemahlin, der Stiefmutter desselben, die ihn verdächtigt hatte, hinrichten (i. J. 326), und

dann auch die letztere umbringen ließ, als seine Unschuld offenbar geworden. Auch dieses meldet Zosimus, mit dem Vorgeben: die Reue hierüber, da er im Heidenthum für so große Verbrechen keine Sühne gefunden, habe ihn den Christen in die Arme geführt. Das ist falsch; im übrigen ist von der Verschuldung nichts abzumindern. Was aber den Tod des Licinius betrifft, so mag zur Erklärung, nicht Beschönigung die grausame Sitte des Zeitalters, noch mehr die Stimmung unter den Christen in Betracht kommen. In einem Fall, wo nichts weniger als Vorliebe mitspricht, als Licinius die Helfershelfer des Maximinus hinrichten ließ, sagt Eusebius: die (göttliche) Rache habe sie gefordert, die nicht vergaß, was von ihnen wider die Christen verübt worden; worauf er noch erwähnt, daß auch die Kinder und Verwandten des Maximinus dieselbe Strafe getroffen habe. Constantin selbst aber spricht wiederholt mit Genugthuung davon, daß der allgemeine Feind weggeräumt sei. — Ein anderer Vorwurf wird gegen ihn als Herrscher erhoben, er habe durch Erpressungen seine Unterthanen gedrückt: das sagt gleichfalls Zosimus; Eusebius im Gegentheil stellt in dieser Beziehung ihn den heidnischen Herrschern entgegen, rühmt seine Großmuth und Freigebigkeit und erwähnt insbesondere, daß er von der jährlichen Steuer auf Aecker den vierten Theil erlassen, auch auf erhobene Beschwerde eine neue Ausmessung der Ländereien angeordnet habe. — Doch giebt derselbe, indem er die Menschenfreundlichkeit des Constantinus preiset, selbst dem Tadel Raum, daß er schlechten und unersättlichen Menschen, die Christenthum und Anhänglichkeit zu ihm erheuchelten, vertraute und sie gewähren ließ.

Zweitens erscheinen, ungeachtet seiner eifrigen Bekämpfung des Heidenthums in Wort und That, manche Spuren desselben in seiner Handlungsweise. Es sind ihm und seinem Hause Tempel geweiht, nicht allein nach dem Siege über den Maxentius, sondern auch noch über den Licinius: namentlich zu Rom der Tempel, den, wie es scheint, Maxentius seinem Sohne Romulus zu Ehren errichtet hatte, dessen Widmung an den Constantinus die einstige (erst unlängst bekannt gewordene) Inschrift beweiset: dieser Tempel besteht noch als Vorhalle der Kirche S. Cosma e Damiano. Auch ist von ihm zu Spello auf Bitten der umbrischen Städte durch ein inschriftlich erhaltenes Edict (nach dem J. 333) die Errichtung eines Tempels seines Geschlechts gestattet; letzteres jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Tempel nicht durch den Trug (heidnischen) Aberglaubens befleckt werde. Es war also nicht sowohl eine religiöse, als eine bürgerliche Stiftung, worauf auch die Spiele hindeuten, die jährlich

dort gehalten werden sollten. Damit stimmt es, daß er verbot, sein Gemälde in Götzentempeln aufzustellen. — Aber bei Anlegung und Einweihung Constantinopels, welches doch eine rein christliche Stadt sein sollte, zeigen sich sonderbare Mischungen. An dem Augusteum daselbst errichtete Constantinus zwei Hallen, in denen er das Bild der Rhea vom Berge Dindymus und der Tyche (Fortuna) der Stadt aufstellte: jedoch die Rhea ohne die Löwen und so daß ihre Hände zum Gebet gefaltet waren. Und bei der Einweihung der Stadt wurde ein feierlicher Umgang gehalten mit dem Sonnenwagen, jedoch ohne den Sonnengott, statt dessen der Kaiser seine Statue hineinsetzen ließ mit einer Tyche auf der rechten Hand, die er mit einem Kreuz am Kopfe hatte versehen lassen. Dies mag sich daraus erklären, daß damals allgemein die Christen, auch die Kirchenlehrer, die heidnischen Götter nicht für nichtig, sondern für dämonische Existenzen ansahen, welche man also auf die Weise versuchte der christlichen Stadt und dem Staat huldreich und dienstbar zu machen, — gewissermaßen eine Umkehrung des Grundgedankens in dem Edict von Mailand, welches die Christen zuließ, um auch die Huld des Christengottes dem Staat zu gewinnen (S. 170).

Im übrigen möge aus der Geschichte seiner Regierung nur diese Gründung einer zweiten Hauptstadt (eingeweiht im J. 330) hervorgehoben werden, welche für das römische Reich und das ganze Abendland, auch für die Kirche, Folgen gehabt hat, die er nicht ahnen konnte und die noch heute nicht erloschen sind.

Constantin hatte die Taufe verschoben, wie es in seiner Zeit oft geschah, und empfing sie erst als er die Nähe des Todes fühlte, in Nicomedien. Er starb am Pfingsttage, den 22. Mai 337. Zeit seines Lebens hatte er einen Körper ohne Leiden und ohne Fehler, schön anzusehn und stark alles was ihm oblag mit Kraft zu vollbringen. — Zu Rom steht seine Bildsäule, welche in seinen Thermen gefunden ist, in der Vorhalle der lateranischen Basilica. In Constantinopel ist wenigstens noch die Porphyr-Säule erhalten (die verbrannte), die einst seine Bildsäule trug.

Seine Mutter Helena hat keineswegs ihr ganzes Leben (wie Eusebius sagt) im Glücke zugebracht. In mittlern Jahren wurde sie von ihrem Gemahl verstoßen, als Maximianus Herculius seine Stieftochter Theodora ihm verheirathete (im J. 292). Und nicht lange vor ihrem Tode traf sie der Schmerz, ihren Enkel Crispus so grausam zu verlieren (im J. 326). Sonst hat die Pietät ihres Sohnes Constantin, durch den sie auch zum Christenthum bekehrt worden ist, ihr zur Seite gestanden. Freigebig konnte sie Mild-

thätigkeit üben auf Reisen durch den Orient. Auch durfte sie dem Zuge ihres Herzens folgen, die heiligen Stätten zu schmücken: zu Bethlehem und auf dem Oelberg sind von ihr Kirchen gebaut. In der Erbauung der alten Peterskirche zu Rom ist ihr Name mit dem ihres Sohnes verknüpft, laut der Inschrift: „Constantin der Kaiser und Helena die Kaiserin: dieses Grab (des Petrus) umgiebt eine königliche Halle, schimmernd von gleichem Glanze.“ Was ihr Ansehn am meisten erhoben hat, die Auffindung des Kreuzes Christi, ist durch gleichzeitige Nachricht nicht beglaubigt, — im Gegentheil; und wo die Erzählung zuerst auftaucht, ist sie mit Fabeln versetzt. Sie starb im J. 328 und erhielt ein Grabmal bei Rom, dessen Ruinen den Namen Torre Pignattara führen. Ihr Sarcophag von Porphyr ist jetzt eine Zierde des vaticanischen Museums. F. Piper.

---

6. Philipp von Mornay.

12. November.

Wenn das Evangelium ein Herz völlig ergriffen hat, so heiligt es nicht nur alle Triebe und Kräfte, nein! es giebt auch neue Kräfte; — wie nach den Tagen der Trockenheit ein warmer Frühlingsregen die Keime, die lange geschlummert haben, zum fröhlichen Aufblühen weckt, so wachen in dem neuen Herzen auch Richtungen und Gedankenreihen auf, die bisher dem Geiste und Herzen selbst tief verschlossen und verborgen geblieben waren. Es liegt dann in der wundervollen Mannigfaltigkeit menschlicher Anlagen, daß, da unter allen Millionen, die gelebt haben, keines einem andern völlig gleich war, auch in den Wiedergeborenen eine wundervolle Mannigfaltigkeit sich offenbart. Doch auch in dieser Verschiedenheit erblickt der tiefere Forscher nach den einzelnen Völkergruppen wieder einzelne gemeinsame Züge, und das wäre der herrlichste Völkergarten, in dem jede berechtigte und geheiligte Eigenthümlichkeit der Nationen in voller, harmonischer Blüthe stände. — Hat auch die Reformation die ganze abendländische Christenheit in Bewegung gebracht, in allen diesen Landen herrliche Blüthen getrieben, so hat jedes Land außer den gemeinsamen Licht- und Lebensbeiträgen, doch noch seine besondere Segensgeschichte zu erzählen.

Reich an Mannesmuth, reich an lebendigem Bekenntnisse, reich an edlem Märtyrerblute ist besonders Frankreich gewesen,

und was diese Nation an edler Anlage, an geistvollem Zeugenmuthe, an unerschütterlicher Ueberzeugungstreue hervorzubringen vermag, das hat sie im Reformationszeitalter — beides an Männern und Frauen — so erwiesen, daß sie sich der deutschen deshalb mit Recht zur Seite stellen darf. In der ersten Reihe der Männer, deren sich die französische evangelische Kirche rühmen kann, ist Philipp von Mornay, Herr von Plessis Mornay. Er war auf seinem Stammschloß Buhi den 5. Nov. 1549 geboren. Sein Vater, Jakob von Mornay, mit den höchsten Häusern Frankreichs, selbst mit den Bourbonen verwandt, war zugleich eifriger Katholik, seine Mutter aber neigte sich dem evangelischen Glauben zu und wählte für ihren Sohn einen Anhänger des neuen Glaubens, Gabriel Prestat, zum ersten Lehrer. Der Vater aber, der seinen Einfluß fürchtete, brachte den Sohn im achten Jahre in das Colleg Lisieux in Paris und vertraute ihn einem streng katholischen Lehrer an. Der Vater starb indeß im Jahr 1559. Die Mutter bekannte sich nunmehr offen zum evangelischen Glauben, rief ihren Sohn zurück und erzog ihn in ihrem Bekenntnisse. Schon war sein Herz so vom Evangelium ergriffen, daß er seinem katholischen Priester erklärte: er sei entschlossen, fest in dem, was er in dem Dienste Gottes gelernt habe, zu verharren und wenn ihm über einen Punkt Zweifel aufstießen, fleißig in den Evangelien und den Schriften der Apostel zu lesen. Sie gaben seinem Geist nicht nur die ernsteste Beschäftigung, sondern das Evangelium war sein tiefster Lebensquell, aus dem er Kraft, Geduld, Trost und Entschlossenheit schöpfte. Bei seiner vornehmen Geburt waren ihm, begünstigt durch seine Verwandten, hohe kirchliche Würden angeboten, die er nun verscherzte. Mit festem, nie wankendem Sinne bekannte sich Mornay von nun an zur Reformation. Unter den Stürmen bürgerlicher Kriege vollendete er seine Studien und trat, um seine Kenntnisse zu erweitern, dann eine mehrjährige Reise an. Er hielt sich längere Zeit in Deutschland, besonders in Heidelberg auf und ging von da nach Italien. Diese Reisen begriffen die Jahre 1565 bis 1572. Mit ausgedehnten Sprachkenntnissen (lateinisch, griechisch, hebräisch, deutsch, italienisch, spanisch) kehrte er heim. Durch reiche Anschauung von Zuständen, in vielumfassender Kenntniß der Menschen erlangte er jene wissenschaftliche Ausbildung und jene Kenntniß europäischer Staatsverhältnisse, die seinen Blick in den schwierigsten Verhältnissen erleuchtete. Zuletzt aus den Niederlanden heimgekehrt, überreichte er, jetzt 23 Jahre alt, dem Admiral Coligny eine Denkschrift über dieses Land und über die Frage: ob

es rathſam ſei, gegen daſſelbe eine franzöſiſche Unternehmung zu verſuchen. Coligny war über dieſe Arbeit voll Erſtaunen und wollte eben den Verfaſſer mit einer Sendung an den Prinzen von Oranien betrauen, als im Jahr 1572 am Bartholomäusfeſt Coligny ermordet wurde. Mornay entging dem Morden nur durch Begünſtigung ſeines Hauswirths, er entkam nach mancherlei Gefahren nach Dieppe und von da nach England, wo man ſchon von ſeinen Talenten gehört hatte und ihn freundlich aufnahm. Einer ſeiner Verwandten hatte ihm einen Paß von dem Herzog von Guiſe angeboten, er wies ihn zurück; ich will, ſo ſprach er, nicht mein Leben denen verdanken, in deren Dienſt es zu verwenden ich mir ein Gewiſſen machen müßte. In England ſuchte er die Königin Eliſabeth für die Sache der evang. Kirche Frankreichs zu gewinnen. Im folgenden Jahre kam er nach Frankreich zurück, und ſprach ſich gegen das Beſtreben der Proteſtanten aus, ihrer Sache dadurch aufzuhelfen, daß ſie dieſelbe mit der des Herzogs von Alençon verbanden. Als er ſich 1575 nach Sedan flüchten mußte, lernte er dort eine junge Wittwe kennen, Charlotte Arbaleſte von Feuquières, eine Frau, ihm am Geiſt, Charakterſtärke und religiöſem Sinn ganz ebenbürtig, die ebenfalls nur wie durch ein Wunder dem Tod am Bartholomäustag entgangen war. Sie heirathete er am 3. Januar 1576. Kurz darauf trat er in Verbindung mit Heinrich, König von Navarra, der ihn ſogleich in ſeinen vertrauten Umgang aufnahm. Er wurde von nun an der große Wortführer ſeiner Sache, die er eins wußte mit der Sache der Reformation, und ſein Abgeordneter in das Ausland. Sendungen nach England und Flandern hielten ihn bis 1582 außer Frankreich. Nach ſeiner Rückkehr nahm er hervorragenden Antheil an der Nationalſynode in Vitré, wo er eine Geſammtſynode aller proteſtantiſchen Kirchen in Europa in Antrag brachte. Zwar zeigte ſich dieſer Vorſchlag nicht ausführbar, er erhöhte aber ſein Anſehen in dem proteſtantiſchen Frankreich. Von dieſer Zeit an und bis Heinrich auf den Thron Frankreichs kam, war Mornay die Seele aller ſeiner Berathungen und leiſtete ihm unſchätzbare Dienſte als tüchtiger Soldat, ſparſamer Verwalter, gewandter Politiker, unermüdlicher Schriftſteller. Wir zwei werden uns, ſo lange wir leben, nicht mehr trennen, das war das Wort Heinrichs. Handelte es ſich davon, die Hilfe proteſtantiſcher Fürſten anzurufen oder bei ihnen das manchmal ſchwankende Betragen Heinrichs zurechtzulegen, ſo war er es, der, wenn er nicht ſelbſt die Geſandtſchaft übernahm, die Anweiſungen für die Geſandten ausfertigte. Mußte man die An-

ſprüche des Hauſes Lothringen bekämpfen oder dem Publikum über die Entwürfe der Guiſen die Augen öffnen oder die Anklagen und Fluchbullen von Rom beantworten, ſo war es allemal Mornay, der das Wort führte. Hatten die proteſtantiſchen Kirchen ſich über die Nichtbeobachtung ſchützender Verordnungen zu beklagen, ſo war er es, der die Vorſtellungen verfaſſen, oft ſie ſelbſt dem Könige vorlegen mußte. War ein Kriegsunternehmen entworfen, ſo war es Mornay, an den man ſich wandte, ſein Gelingen zu ſichern, und wenn es nicht von Erfolg war, es zu entſchuldigen. Mit einem Worte, öffentliche und geheime Verhandlungen, politiſche und religiöſe Fragen, Geſchäfte in Finanz-, Kriegs- und Verwaltungsſachen — Alles ging durch ſeine Hände, nichts geſchah ohne ihn. Heinrich pflegte zu ſagen: Mornay kann ich ſo wenig entbehren, als mein Hemd. Er war das von ganz Europa hochgeachtete Organ des Königs von Navarra, und ſein rechter Arm in der Schlacht. Eines der gelungenſten und wichtigſten Geſchäfte war der Antheil, den er nahm an der Ausſöhnung Heinrichs III. mit dem König von Navarra 1589. Für dieſen Dienſt belohnten ihn beide Könige mit der Statthalterſtelle von Saumur. Kurz darauf ward Heinrich III. ermordet. Mornay begab ſich ſogleich, nachdem er den ſchwachen Mitbewerber Cardinal von Bourbon in ſeine Gewalt bekommen hatte, zu dem neuen Könige nach Tours und kämpfte muthig bei Ivry. Bisher war Mornay gleichſam das religiöſe und kirchliche Gewiſſen Heinrichs, er ſprach mit aller Offenheit auch zu ihm über ſeine ſittlichen Verirrungen — Mahnungen, die der König mit faſt kindlicher Offenheit hinnahm. Heinrich ernannte ihn zum Staatsrath, zog ihn aber nicht mehr wie früher zu ſeinen geheimen Berathungen. Er erkannte, daß er veranlaßt würde, ſeinem Glaubensbekenntniſſe untreu zu werden, und fand ſich durch die unüberwindliche Anhänglichkeit Mornay's an ſeinen Glauben in Verlegenheit geſetzt; überhaupt gilt auch von ihm das Wort, daß große Wohlthaten, die großen Dank anſprechen, dem Herzen des Empfängers leicht läſtig werden. Er gebrauchte ihn fortan hauptſächlich zum Unterhändler bei den Hugenotten und den fremden Fürſten. Mornay reiſte nochmals nach England und brachte es durch ſeinen Einfluß bei der Königin Eliſabeth dahin, daß ſie ihre Hilfstruppen nicht aus Frankreich zurückrief. Um dieſelbe Zeit kündigte Heinrich IV. an, er wolle ſich in der katholiſchen Religion unterrichten laſſen; der Grund, den er ſelbſt ausſprach, war: die Meſſe für ein Königreich! Mornay glaubte, es ſei nun an der Zeit, an die Ausführung ſeines Plans zu gehen, die proteſtan-

tischen Kirchen unter sich selbst und mit den Katholiken durch gegenseitige Einräumungen durch ein großes Concil zu verbinden. Heinrich IV. gab sich den Anschein, als wolle er in diesen Plan eingehen, und lud Mornay ein, die gelehrtesten protestantischen Theologen zu veranlassen, sich zu einer Besprechung vorzubereiten. Während aber der eifrige Protestant theologische Glaubensgenossen warb, schrieb Chiverny, der Kanzler des Königs, an den Bischof von Chartres: er solle nur unerschrocken bleiben, die Theologie brauche ihm keine Sorge zu machen. Nun endlich merkte Mornay, daß er bisher sei getäuscht worden und die Abschwörung ohne weitere Besprechung vor sich gehen solle. Er gab sich dazu her, der Mittelsmann zwischen dem König und den protestantischen Abgeordneten zu werden; aber er bestand darauf, das Edikt von Mantes (1593) zu erwirken, welches den Protestanten Sicherheitseinräumungen gewährte und das Edikt von Nantes vorbereitete. Mornay, von seinem Könige immer weniger ins Vertrauen gezogen, nahm keinen Antheil an der Entwerfung dieses Aktenstücks, er überwachte aber seine Ausführung mit unermüdeter Aufmerksamkeit, weßwegen man ihn auch den Schutzherrn, „den Papst" der Protestanten nannte. Heinrich ließ sich eine solche Ueberwachung nur mit Unwillen gefallen. Ihn hatten die Calvinisten bis zur ersten Stufe des Thrones geführt, Heinrich verließ sie, um denselben zu besteigen. Er war auch darüber erzürnt, daß Mornay 1598 seine berühmte Schrift über die Einsetzung des h. Abendmahles erscheinen ließ und damit, wie der König meinte, die allmählig sich beruhigenden Leidenschaften wieder entflammte. Diese Schrift, ausgegangen von einem so hochstehenden, so hochangesehenen Manne, flog von Hand zu Hand, und empfahl sich durch die Eleganz ihres Styls. Sie war gegen die Messe und überhaupt gegen den katholischen Ceremoniendienst gerichtet und enthielt bei 5000 Stellen aus den Kirchenvätern und andern Theologen der Kirche. Bei dieser massenhaften Ansammlung hatte er die einzelnen Stellen nicht immer nach den Schriften der Verfasser richtig angeführt. Du Perron, Bischof von Evreux, wies dies nach und übertrieb noch die Ungenauigkeiten. Mornay wollte diesen Vorwurf nicht auf sich liegen lassen, und forderte den Bischof auf, in einer öffentlichen Verhandlung vor beiderseitigen Zeugen seinen Vorwurf zu beweisen. Die Zeugen waren auf katholischer Seite: der Kanzler Belièvre, de Thou und Pithon; für die Protestanten: du Frèsne, Canage, Casaubon; die Besprechung fand statt den 4. März 1600 in Fontainebleau. Mornay, dem man keine Zeit gelassen hatte,

die Anführungen zu berichtigen (man gab ihm erst früh 1 Uhr das Verzeichniß der angefochtenen Stellen), ward der Ungenauigkeit von etwa 12 Punkten überführt, von denen einige ganz unbedeutend waren. Die Verhandlung wurde abgebrochen, und der König erklärte laut und mit einer Freude, die ihm zur Unehre gereicht, den Triumph des Bischofs von Evreux. Er wollte eben sich selbst rechtfertigen über seinen Abfall. Mornay kehrte gekränkt nach Saumur zurück und gab eine Darstellung der Verhandlung. Diese Schrift erregte vollends den Zorn des Königs; er nahm ihm die Oberleitung der Bergwerke, zog seine Gnadengehalte ein, drohte ihm mit gerichtlicher Verfolgung. Mornay aber, gesichert in seiner vom König unabhängigen Statthalterstelle in Saumur und umgeben von der allgemeinen Verehrung seiner Glaubensgenossen, war vor solchen Verfolgungen sicher, die doch auch der König nicht weiter treiben wollte.

Mornay verlor im Jahr 1605 seinen einzigen Sohn, der in Holland unter Moriz diente, und im Jahr 1606 seine Gattin, die ihm im Sterben das Versprechen abnahm, sich in der Traurigkeit über ihren Tod der Sorge für die protestantische Kirche nicht zu entziehen. Diese Frau hatte das Leben ihres Gemahls für den Sohn in der treuherzigen Sprache der Zeit verfaßt. Guizot sagt von ihr: „Da ist kein romantischer Zug in ihren Gefühlen und ihren Wünschen, nicht die geringste eitle Hingebung, mag sie von sich oder ihrem Gemahl sprechen. Weit entfernt, etwas auszuschmücken, zeigt sie immer weniger, als sie fühlt; es ist die reinste Wahrheit, zurückgeführt auf den einfachsten Ausdruck, indem sie zur Belehrung und Erbauung ihres Sohnes die Erlebnisse ihres Gemahls erzählt."

Hatte auch Mornay sich oft über den Undank Heinrichs IV. schwer zu beklagen, so ergriff ihn doch tiefer Schmerz bei seinem Tode. Er sah wohl ein, die protestantische Partei, nun nicht mehr geschützt und durch die starke Hand des Königs gezügelt, werde zu ihrer Vertheidigung zu den Waffen greifen und diese verzweifelte Eröffnung bürgerlichen Kriegs ihren Sturz herbeiführen. Er wendete seinen ganzen Einfluß, der aber unglücklicherweise durch die Gewaltthätigen und Ehrgeizigen seiner Partei bekämpft wurde, daran, die Protestanten von diesem äußersten Schritte zurückzuhalten. Er leistete damit für den Frieden die größten Dienste, welche die Königin-Regentin dadurch anerkannte, daß sie ihm die Gnadengelder wieder ausbezahlen ließ, die Heinrich ihm entzogen hatte. Bei der großen Erhebung im Jahr 1620 suchte er nochmals

als Vermittler aufzutreten. Bei der Erbitterung der Gemüther jedoch zeigte sich dieses Geschäft zwar ehrenvoll, aber nicht wirksam. Die Versammlung in Rochelle hörte nicht auf seinen Rath und die königliche Gewalt entzog ihm durch eine unwürdige Verrätherei seine Befehlshaberstelle in Saumur; er verließ mit tiefstem Schmerz, einzig getröstet durch seinen Glauben, eine Stadt, die unter seiner Verwaltung in hohe Aufnahme gekommen war. Er zog sich in sein Schloß in Forêt sur-Sèvre zurück. Nach Ausfertigung seines Testamentes sagte er: Nun bleibt mir nichts mehr übrig, als zu sterben. Er segnete seine Familie und seine Diener. „Ich habe," fuhr er fort, „eine große Rechenschaft abzulegen; ich habe viel empfangen und wenig gethan; darum erbarme, erbarme, erbarme dich meiner, o Gott! Während meines Lebens habe ich nichts gesucht, als die Ehre Gottes, ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten!" Den 11. Febr. 1623 früh starb er 74 Jahre alt.

Du Plessis Mornay ist einer der größten und reinsten Charaktere seiner Zeit; sein Genius war von hoher Begabung. Als Politiker und Kämpfer fürs Evangelium, als Gesandter, Geschäftsmann und Soldat besaß er eine seltene Vereinigung großer Eigenschaften. Seine Größe ging aus dem evangelischen Glauben hervor. Der Befestigung desselben war sein Leben vor allem andern geweiht. In einer Zeit der Gewaltthätigkeit zeigte er die ungebeugte Reinheit eines guten Gewissens. Mitten in der Ungunst, welche die Protestanten im Lauf des 17. Jahrhunderts verfolgte, erwarb und erhielt sich Mornay in seinem Volke einen hohen Rang in der öffentlichen Meinung. Ja selbst Voltaire in seiner Henriade giebt ihm das schöne Zeugniß:

Er war ein kluger Freund, ein ernster Philosoph.
Er durfte tadeln und man liebt ihn doch.
Sein Beispiel lehrte mehr als selbst sein Mahnen.
Der ernsten Tugend war sein Herz geweiht.
Er wandelte mit festem Fuß auf schlüpfrigem Grunde.
Die Luft des gift'gen Hofs hat nie sein Herz befleckt.
Rein war sein Leben, wie Krystall;
Klar, wie der Quell, der aus dem Felsen sprudelt.

Selbst ein Jesuit d'Avigny nennt Mornay den rechtschaffensten Edelmann seiner Sekte. Anquetil, ein Katholik, ein angesehener Historiker, dazu geistlichen Standes, sagt: „Mornay war ein rechtschaffener, seiner Religion redlich und treu ergebener Mann, lebhaft und entschieden in seinen Beschlüssen, freimüthig in seinen Rathschlägen. Er war sehr unterrichtet und ein größerer Theologe als

viele Theologen aus Beruf.“ Bei seiner Sendung nach London im Jahre 1579 hat er das vielgelesene, in vielen Ausgaben verbreitete Buch: de veritate religionis christianae (über die Wahrheit der christlichen Religion) mitten unter den anstrengendsten diplomatischen Verhandlungen verfaßt. — Er hat unendlich viel geschrieben. Seine politischen Schriften sind enthalten in 12 starken Bänden und diese schließen nicht die Hälfte derselben in sich; ebenso reich sind seine theologischen Werke. In lebendiger, tief gehender, tief eingreifender Ausführung enthalten diese Schriften noch für heute Musterstücke französischer Beredtsamkeit. So lange eine evangelische Kirche in Frankreich besteht, kann sie den Namen des Mannes nie vergessen, der sein ganzes reiches Leben ihrem Schutze und ihrer Begründung geweihet hat. Auch ist in neuerer Zeit sein Wirken und sein Gedächtniß vielfach wieder erneuert worden. — Gustav Garisson sagt von ihm (Revue de deux mondes 1848): „Viele Jahre wendete sich die Achtung und Huldigung von ganz Europa auf ihn; er war der König der Intelligenz, der gebietende Beherrscher der Zeitanschauung; er war das Orakel seines Jahrhunderts; Könige, Minister, Gelehrte, Soldaten bis zum niedersten Pfarrer kamen, um aus ihm Rath und Trost zu schöpfen, aus ihm, der unerschöpflichen Quelle der Weisheit, des Wissens und der sittlichen Güte.“ J. G. Hegler in Canstatt.

---

7. Heinrich Müller.

30. Januar.

Wer kennt nicht Heinrich Müller, den Verfasser der „geistlichen Erquickstunden“, den beliebten, ebenso gedankenvollen und geistreichen als volksthümlichen Erbauungsschriftsteller? — den Mann, welcher mit seinem Vorgänger J. Arndt und mit Chr. Scriver, seinem Studiengenossen in Rostock, das glänzende Dreigestirn am Himmel der erbaulichen Litteratur der lutherischen Kirche im 17. Jahrhundert bildet? Wo findet man in christlichen Kreisen des nördlichen Deutschlands nicht irgend eins seiner Bücher, oft noch in alter Ausgabe, als theuren Familienschatz von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt?

Das Andenken Heinrich Müller's zu ehren ist eine heilige Pflicht der evangelischen Kirche, der er in einer Zeit, wo nach den grauen-

haften Verwüstungen des 30jährigen Krieges das kirchliche Leben so traurig daniederlag, mit allen seinen reichen Kräften und mit segensreichem Erfolge gedient und der er ein so reiches Erbe in seinen Schriften hinterlassen hat.

Seine erste Kindheit fällt in die Zeit, wo die Kriegsfurie gerade über seinem engern Vaterlande und seiner Vaterstadt wahrhaft haarsträubend entbrannte, und es ist, als wenn der Herzensjammer und das tiefe Mitleid, welches aus seinen Schriften uns entgegentritt, eine Mitgift aus den Eindrücken wäre, die er in frühster Jugend empfangen hatte. Der lebhafte und frühreife Knabe hat sicherlich an allem, was er hörte und um ihn her vorging, tiefgefühlten Antheil genommen. Sein Vater war nämlich Kaufmann und Kirchenvorsteher (nicht „erster Geistlicher") an der St. Marienkirche zu Rostock. Da aber die Drangsale, welche Rostock von der wallensteinisch-kaiserlichen Besatzung zu erleiden hatte, viele Bürgerfamilien eine Zeitlang von dort weggeführt hatten, so geschah es, daß Heinrich Müller nicht dort, sondern in Lübeck (18. Oct. 1631) geboren wurde. Gegen Weihnachten desselben Jahres kehrten aber seine Eltern schon dorthin zurück, da unterdeß die Stadt von der kaiserlichen Besatzung verlassen war und die mecklenburgischen Herzöge ihren Einzug in derselben gehalten hatten. Da der wohlhabende Vater dem fähigen Knaben einen sehr sorgfältigen Unterricht ertheilen ließ und dieser einen unermüdlichen Fleiß mit der an ihm früh hervortretenden Begabung verband, so war es möglich, ihn schon mit seinem 14. Jahre die Universität beziehen zu lassen; doch blieb er auch dann noch unter der sorgfältigen Leitung eines M. Fabricius aus Westfalen, „dem er nächst Gott vorzugsweise verdanke, was er Gutes gelernt habe." Derselbe bestärkte ihn auch in seiner Neigung für die griechische und die orientalischen Sprachen, was ihn später befähigte, eine Zeitlang die Professur für griechische Grammatik zu bekleiden. Außerdem waren es zwei Männer, welche einen besondern Einfluß auf die Entwicklung des Jünglings hatten. Der eine war der ältere Quistorp, Prof. der Theologie und erster Pastor an St. Marien, welchen Müller's Vater so herzlich verehrte und der dem Jünglinge das Ideal war, dem er nachstrebte und dessen Platz er später wirklich nach Gottes wunderbarer Fügung einnahm. Der andere war Lütkemann, Pastor an St. Jacobi und Professor der Physik und Metaphysik, dessen Epistelpredigten durch reichen Inhalt, exegetische Gründlichkeit und reine musterhafte Sprache in jenem Jahrhundert unübertroffen dastehen. Was für den strebsamen und fromm erzogenen Jüngling besonders an-

ziehend ſein mußte, war das, daß Lütkemann, in ſeinen beiden Aemtern hochgeehrt daſtehend, die Philoſophie mit der Theologie, die Aufgaben der philoſophiſchen Wiſſenſchaften mit der Schrift und den Lehren der Kirche glaubte vereinigen, beziehentlich ausgleichen zu können.

Auf Quiſtorp's Rath ging Müller 1647 nach Greifswald, wo er fern von dem wüſten Studentenleben jener Zeit (dem ſogen. Pennalismus, gegen welchen auch Müller ſpäter, wie ſeine Geſinnungsgenoſſen, einen ernſten Kampf aufzunehmen und durchzufechten ſich gedrungen fühlte) theologiſchen Studien mit großem Eifer oblag. Als er 1650 von dort zurückkehrte, fand er ſeine beiden hauptſächlichſten und geliebteſten Lehrer nicht mehr. Quiſtorp war geſtorben, Lütkemann aus Roſtock vertrieben. Nach erlangtem Magiſterium (1651) und einer gelehrten Reiſe, um die bedeutendſten auswärtigen Theologen und Univerſitäten (Königsberg, Helmſtädt, Leipzig, Wittenberg, Jena) kennen zu lernen, fing er an, philoſophiſche Vorleſungen zu halten, und ſchrieb daneben ſeine erſte größere Schrift methodus politica (über die beſte Verfaſſung und Verwaltung des Staates und Aufrichtung des geſunkenen Staatslebens). In derſelben Zeit wurde er aber auch zum Archidiakonus an der St. Marienkirche erwählt, da ſeine dann und wann gehaltenen Predigten großes Aufſehn gemacht hatten. Deßhalb ſah man auch von ſeiner Jugend ab, nicht aber er ſelbſt. „Ich erinnere mich gar wohl (ſchreibt er ſpäter), daß, da ich im 22. Jahre meines Alters das hochheilige Amt antrat, das ich jetzt in der Kraft des HErrn bediene, mir zu allen Füßen kalt war; denn ich noch unerfahren war und in göttlichen Dingen ungeübte Sinne hatte, wenig Muts, die Gottloſen zu ſtrafen. Was ſollte ich thun? Vor meinem Gott kniete ich in meinem Kämmerlein und ſprach mit Jeremia: Ach, HErr, HErrr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. Der HErr aber ſprach zu mir: Sage nicht, ich bin zu jung, ſondern du ſollſt gehen, wohin ich dich ſende, und predigen, was ich dir heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten.“ Daran hielt er ſich in der That, „aus dem Munde des HErrn das Wort zu hören“, das er predigte. Mit großem Ernſte vertiefte er ſich in's Schriftſtudium, aus dem alle ſeine Predigten entquollen. Er ging damit auf die von der damaligen Geiſtlichkeit Roſtocks, welche von den Tarnov's und Quiſtorp's erzogen war, eingeſchlagene Richtung ein, wonach dieſelbe die ſonſt herrſchende trockne logiſche und argumentative Predigtmethode verließ und praktiſche Schriftauslegung gab, um die

Gemeinden in's Wort Gottes tiefer einzuführen, wohin auch die dort eifrig gepflegte kirchliche Katechese zielte.

Wahrhaft erhebend ist es, wenn wir nun die Amtsführung Müller's ein wenig näher in's Auge fassen, wie sie uns aus seinen eignen Aeußerungen darüber und aus seinen Schriften entgegentritt. „Wie ich vor 7 Jahren (schreibt er in der Vorrede zu seiner „Kreuz-, Buß- und Betschule") durch Gottes sonderbare Schickung in's Predigtamt berufen ward, bildete ich mir ein, es brächte dasselbe wo nicht viele, doch etliche gute, fröliche Tage mit sich. Ich meinte, Prediger würden von Jedermann geliebet und geehret, sogar auch daß man sich vor ihrem Schatten fürchtete. Aber die Erfahrung bezeuget viel ein Andres. Der erste Anbiß war mir alsbald ein saurer Biß. Da wollte der Teufel mit seinem Grimm an mir zum Ritter werden. Ich hatte kaum die Kappe angezogen, da war sie mir schon schwer zu tragen, daß ich auch, wie meine liebste Gemeine weiß, meine erste Predigt mit vielen hundert Thränen thun mußte. Ich empfand, daß alsbald aus der Lust eine Last ward und daß mir mein Gott wenig Freude bei meinem Amte bescheren würde. Darum schickte ich mich zur Trübsal, die mir auch häufig begegnet; der innern Furcht und Angst zu geschweigen, darin ich manche Nacht mit Seufzen zugebracht habe. Denn, Lieber, wer wollte sich nicht ängstigen, wenn er siehet, daß alles Flehen, Ermahnen, Dräuen, Strafen, Warnen an so vielen vergeblich ist, daß ein Schäflein nach dem andern dem hölliſchen Wolf in den Rachen fällt; daß der Frommen so ein kleines Häuflein überbleibet und die Greuel allenthalben wachsen, daß die Lust zum Worte Gottes von Tag zu Tag ab- und hingegen die Liebe zur Eitelkeit immer zunimmt, daß auch etliche unter denen, so andern ein Vorbild der Liebe sein sollten, mit Gift, Neid und Falschheit angefüllet sein? Auch ist schier Vielen mein äußerlicher Streit nicht unbekannt; bald haben sich wider mich gesetzt die Stolzen, weil ich die Wahrheit geredet; bald bin ich, wie auch Paulus klaget, gerathen in Gefährlichkeit unter falschen Brüdern, die mein Thun, worin ich die Ehre meines Gottes gesucht, öffentlich verärgert und geläſtert; bald hat mir sonst ein falscher Freund unter einem erdichteten Vorwand tückisch nachgestellet; aber gelobet sei Gott, der immer Sieg gegeben hat und noch täglich giebt!"

Aus diesem Bekenntniß Müller's tritt uns schon entgegen, wie seine Amtswirksamkeit vornehmlich ein steter und schwerer Kampf war wider das sündliche, weltliche Treiben und die Feindschaft der Widersacher des Evangeliums. Denn er strafte alles ungöttliche

Weſen mit ſcharfer Ruthe und ungebrochenem Muthe, nannte alle Sünde mit rechtem Namen und war darüber voll des Drohens des Herrn. Aber er iſt keineswegs ein bloßer Moralprediger; er deckt die Sünde in den tiefſten Falten des Herzens auf, verfolgt ſeine Gedanken, Neigungen, Verkehrtheiten, Entſchuldigungen und Beſchönigungen in allen Schlangenwindungen und legt ſie blos im Lichte des heiligen Gotteswortes. Daneben durchklingt alle ſeine Reden der lockende Ruf der brünſtigſten Liebe, die auch nicht eins der anvertrauten Schäflein verlieren kann. Dieſe Liebe treibt ihn auch zu unermüdet treuer Fürbitte.

Unter ſtetem Seufzen wurden ſeine Predigten geboren und „manche Predigt (bezeugt er) habe er mit Thränen aufgezeichnet". Er gehört ſelbſt zu denen, von welchen er ſchreibt: „Ach! wenn wir oft in tiefem Schlafe liegen, lieget mancher Prediger auf ſeinen Knieen, hält durch ſeine Seufzer und Thränen dem brüllenden Löwen den Rachen zu, daß er uns nicht verſchlinge. Ach! wie manchem Seelſorger bricht der Angſtſchweiß aus, wenn er an der Spitze ſtehen und mit dem Satan für unſre Seelen kämpfen muß bis aufs Blut!" Denn ſein Diakonus Barclai erzählt in der Leichenpredigt von ihm: „Wie oft habe ich ihn, unten mit ſeinem ganzen Hauſe, oben auf ſeiner Studirſtube ſo kräftig, ſo beweglich beten hören, daß ich dadurch bewogen, auch meine Kniee mit ihm zu beugen vor dem Vater Jeſu Chriſti und mein Gebet mit ſeinem zu vereinigen, daß es deſto kräftiger ſein möchte."

Das klar in's Auge gefaßte und ſtreng verfolgte Ziel einer jeden ſeiner Predigten war: aus dem Sündenſchlafe aufzuwecken zu gründlicher Buße, zum lebendigen Glauben an Chriſtum, den einigen Grund des Heils und der Hoffnung des Sünders, zu treiben, alle eigne Gerechtigkeit zu Schanden zu machen, dabei aber mit eiſerner Strenge auf rechtſchaffne Früchte der Buße und die rechten gottgefälligen Werke des Glaubens zu dringen, ohne welche ihm alle Frömmigkeit nichts als „Maulchriſtenthum, Scheinheiligkeit und Heuchelei" iſt. Von den ſpätern ähnlichen „Erweckungspredigten" des Pietismus unterſcheiden ſie ſich aber nicht blos durch den Reichthum der Gedanken, die geiſt- und phantaſiereiche Fülle von bildlichen Bezeichnungen und Lebensbeziehungen, eine friſche, nie ermüdende Sprache, ſondern vornehmlich durch die wiſſenſchaftliche, dogmatiſche und exegetiſche Grundlage und Durcharbeitung des Textes. Deßhalb konnte er alle ſeine paſtoralen Arbeiten ſogleich ſchriftſtelleriſch verwerthen; ſie dienten ihm meiſtentheils als die Aufzugsfäden für eine wiſſenſchaftliche Abhandlung oder eine Er-

bauungsschrift. Aus Wochenpredigten ist seine „Kreuz-, Buß- und Betschule", eine Erklärung des 143. Psalms, seine „Thränen- und Trostquelle", eine Betrachtung über die Geschichte der Sünderin Luc. 7., sein „christlicher Dankaltar", eine Behandlung der Worte Ps. 68, 20 und 21. entstanden, aus einigen Predigten ganze Bücher, ohne daß dadurch der strenge Faden genauer Texterklärung dem Leser verloren geht. Gerade wie seine Predigten, in denen er die Grundgedanken des ganzen Textes in das Thema zusammenzufassen sucht, den eigenthümlichen Vorzug haben, daß sie aufs strengste disponirt bei einer wunderbaren Freiheit der Bewegung nie von dem Hauptgedanken abschweifen und ableiten. Er besaß eben, was Luther von einem Prediger rühmt, daß er „aus einer Blume eine ganze Wiese machen konnte" — wohl zu merken, nicht einen zusammengerafften Haufen von Blumen, sondern ein geordnetes Ganze bei aller Mannigfaltigkeit. Wie er sich über seine Arbeit in dieser Beziehung strenge Rechenschaft zu geben wußte, zeigt sein Buch über die geistliche Beredtsamkeit (orator ecclesiasticus), ein viel zu wenig beachtetes, vielleicht über seine trefflichen Erbauungsschriften übersehenes Buch. Von dem Fleiße, welchen er auf seine Predigten und Schriften verwendete, zeugt auch die Benutzung älterer Zeugen Christi, namentlich Luthers, aus dessen Predigten er ganze Seiten in die seinen hineinverarbeitet und an dessen Sprache er sich offenbar gebildet hat. Es ist ihm aber dabei nicht, wie vielen seiner Zeitgenossen, um Citatenprunk zu thun, denn er erwähnt nur selten des Chrysostomus, Tauler, Luther Namen; nur ein belesenes und aufmerksames Auge findet sie heraus.

Müller's Persönlichkeit scheint nach der ihm von Jugend auf anhaftenden Schwächlichkeit und Zartheit in ihrer äußern Erscheinung eben nicht eine imponirende gewesen zu sein; destomehr wußte sich die Macht des Geistes, die in ihm war, Geltung zu verschaffen. Die lebendige, oft in dialogischer Form sich bewegende, ein Sprichwort oder alliterirendes Dictum nach dem andern wie scharfe Pfeile dazwischen abschießende und die einzelne Seele mehr anfassende als ansprechende Rede bedingt es schon, daß Müller auch mit äußerer Lebhaftigkeit und Frische predigte, daß er auch einem trunksüchtigen Weltkinde gegenüber, sich mit einem Trunkenen vergleichend, sich darauf berufen konnte: „Merkst du nicht, wenn ich predige, wie die Fülle des Geistes oft zum Munde herausquillt?" „Wie ernstlich, wie sauer (bezeugt aber auch er selbst in einer Predigt) läßt sich's ein Prediger werden, daß er die Seelen zur

Gemeinſchaft Gottes bringe! Da ruft er aus allen Kräften und verzehret ſich ſelbſt. Wie oft rufen wir dich mit unſern Schweißtropfen! Wenn die Kanzel reden könnte, ſie würde ſagen, wie mancher Tropfen von uns auf ſie gefallen. Wie oft laden wir dich zum Reiche Gottes mit unſern Thränen! Wie oft rufen wir dich mit unſerm Blute! Wie oft kommt das Blut im Eifer hervor!" Solche Predigt wurde durch vorleuchtenden, von allem weltlichen Weſen ſich fern haltenden Wandel und beſonders durch eifrige Seelſorge kräftig unterſtützt. Hatte er auch da etwas kurzes, eiliges, wie denn ſeine außeramtlichen Arbeiten als Profeſſor ihn jeden Augenblick zu benutzen nöthigten, ſo war das doch durch die ſeelſorgerliche Liebe gemildert, mit der er unter der Kanzel zu gewinnen ſuchte, was er auf der Kanzel nicht hatte bezwingen können. Seine Bewandertheit auf allen Gebieten des Wiſſens, wie ſeine ſeltnen Geiſtesgaben, mit denen er Alles zu dem einen Zwecke zu verwenden wußte, machten auch ſeine kurzen Beſuche anregend und fruchtbringend für das Wachsthum des geiſtlichen Lebens ſeiner Gemeindeglieder. Diejenigen ſeiner Schriften, welche beſonders darauf berechnet ſind, die Traurigen zu tröſten, die Schwachen zu ſtärken, die Verkehrten herumzuholen, die Kleingläubigen aufzurichten (alſo beſonders die „Thränen- und Troſtquelle" und die „Kreuz-, Buß- und Betſchule") zeugen von einer Liebe, die mit mütterlicher Geduld keine Mühe ſcheut und kein Mittel unverſucht läßt, um den Seelen zurecht zu helfen.

Daß Müller ein großer Freund der Muſik war, gehört als ein weſentlicher Zug zu dem Bilde ſeiner Perſönlichkeit. „Ich ſinge und ſage von meinem Jeſu, wie ſüß er ſei." Noch in ſeiner Todesſtunde ſang er bei aller Schwachheit mehre Geſänge! Er hat ſelbſt 10 Lieder gedichtet, deren Grundton die perſönliche herzliche Liebe zu Jeſu iſt, von denen aber wohl nur eins („O Jeſu ſüß, wer dein gedenkt" nach Bernhard von Clairvaux) in kirchlichen Gebrauch gekommen iſt, da Müller die dichteriſche Begabung ſeines Zeitgenoſſen P. Gerhardt nicht beſaß. Wie den ganzen durch die Noth der Zeitverhältniſſe in tiefen Verfall gerathenen Gottesdienſt ſuchte er auch den Gemeindegeſang vor allem zu heben, denn es ſchmerzte ihn tief die Theilnahmloſigkeit der Gemeinde an dem liturgiſchen Theile des Gottesdienſtes, und er rügt es zum öftern ſtreng, daß ſo viele erſt mit dem Beginn der Predigt in die Kirche kommen. Er ſuchte das beſonders durch die Pflege des häuslichen Geſanges zu erreichen. Zu dieſem Zwecke gab er eine Sammlung von 400 meiſt neueren Liedern von mehr ſubjectivem Gepräge als die der Reforma-

tionszeit heraus und leitete sie durch 10 eingehende Betrachtungen über Ursprung, Wesen, Ausführung u. s. w. des geistlichen Gesanges ein. Das Buch erschien schon 1659 unter dem Titel „Geistliche Seelenmusik."

Müller „war ein Mensch wie wir". Er hat deß nie ein Hehl und setzt sich stets in offnem Bekenntniß mit auf die „Arme-Sünderbank". In den drei aus seinem Leben bekannten Vorgängen tritt uns namentlich eine wohl durch seine stete Kränklichkeit gesteigerte Gereiztheit und Empfindlichkeit entgegen.

Kaum 24 Jahre alt bestand er das theologische Doctorexamen; da aber die Facultät zögerte, ihm die Doctorwürde zu ertheilen (fast 6 Jahre lang), so glaubte er eine absichtliche Zurücksetzung darin erblicken zu müssen und reiste nach vorherigen Verhandlungen heimlich nach Helmstädt, wurde auch dort trotz einer inzwischen eingelaufenen Protestation der Rostocker Facultät zum Doctor promovirt. Da nun Müller früher mündlich und schriftlich die Erklärung abgegeben, nirgend anders als in Rostock die Doctorwürde annehmen zu wollen, so mußte ihn das natürlich in eine Untersuchung verwickeln, die indessen doch friedlich endete, nachdem er das Bekenntniß abgelegt, „daß ihm etwas Menschliches widerfahren sei", und das Versprechen bgegeben, „daß er dennoch den Nutzen und die Ehre der hiesigen theologischen Facultät nach Kräften fördern wolle, sich auch nicht in Streitigkeiten mischen, welche den Frieden störten, noch von der Form. Concord. weichen wolle." Die friedliebende Facultät ließ ihn diesen Schritt auch wirklich nicht entgelten und beförderte ihn schon im folgenden Jahre zu einer bald erledigten Professur. Es ist zugleich ein Zeugniß für die segensreiche Wirksamkeit Müller's, daß dieser Vorgang seinem Ansehn in Rostock nicht im mindesten schadete.

In einen andern bekannter gewordenen Streit verwickelte ihn das kühne Zeugniß wider die äußerliche Kirchlichkeit des Maul- und Heuchelchristenthums, welches durch alle seine Predigten geht. So hatte er in einer über die Epistel 1 Cor. 12 gehaltenen Predigt auch folgende Aeußerung gethan: „Auch hat die heutige Christenheit 4 stumme Kirchengötzen, denen sie nachgehet, den Taufstein, Predigtstul, Beichtstul, Altar; sie tröstet sich ihres äußerlichen Christentums, daß sie getauft ist, Gottes Wort höret, zur Beichte gehet, das Abendmal empfängt, aber die innere Kraft des Christentums verleugnet sie u. s. w." Hatte diese Auslassung schon beim Hören der Predigt einiges Aufsehn erregt und seinen Gegnern Anlaß zu mißfälligen Aeußerungen gegeben, so gewann sie doch erst

eine weiter gehende Bedeutung, als Müller bald, nachdem die Epistelpredigten („Apostolische Schlußkette") gedruckt waren, nach Hamburg berufen werden sollte. Dort trat sein Namensvetter J. Müller gegen diese Berufung auf, indem er vor ihm als „einem Calvinisten und Syncretisten" warnte. Es gelang ihm, dem langjährigen Gegner alles lebendigen Christenthums, wie es von Schuppius u. A. dort vertreten war, wirklich die Berufung Müller's zu hintertreiben. Müller blieb gern in Rostock, aber er konnte es doch nicht tragen, daß sein Ansehn dadurch erschüttert und sein guter Ruf verletzt sein sollte. Er fürchtete für den Segen seines Amts und seiner Schriften. Deßhalb schrieb er — außerdem daß er sich in den 1664 und 1665 herausgegebenen „Geistlichen Erquickstunden"[1]) nochmals zu seinen Aeußerungen bekannte (152. Andacht) und dieselben vertheidigte — eine besondere Vertheidigungsschrift „Obs Ketzerey sei, wann man den sogen. Gottesdienst der jetzigen Maulchristen eine Abgötterey nennet" und ließ sich noch von verschiedenen Facultäten und angesehenen Superintendenten darüber Gutachten ausstellen. Er konnte es eben nicht ertragen, übel beleumdet zu werden, wenn er sich auch zum öftern mit dem „Vorgange seines Heilandes und seiner Apostel" und mit den Verheißungen der Schrift für die „mit Unrecht Geschmähten und Verfolgten" tröstet. Im Jahre 1666 hatte er dann die Genugthuung das Rectoramt zu verwalten.

Eben dieselbe Empfindlichkeit war auch die Hauptursache eines Streites mit seinem Collegen, dem Archidiakonus Lindemann, in den sich zuletzt sogar die Herzoge einzugreifen genöthigt sahen. Trotz allem, was vorgefallen war, wurde Müller doch 1671 durch einstimmige Wahl des Raths und des Ministeriums zu Rostock zum Stadtsuperintendenten gewählt, obwohl er erst im vierzigsten Jahre seines Alters stand und einer der jüngsten Geistlichen war. Seine

---

[1]) In diesem weitaus verbreitetsten Buche ist die Eigenthümlichkeit Müllers am schärfsten ausgeprägt, so daß man sich des Eindrucks der Gesuchtheit nicht ganz erwehren kann. Die 300 Andachten haben jede eine räthselhaft pikante Ueberschrift und sind bei ihrer sententiösen Form eben so reich an Wortspielen, welche den Gedanken faßlicher und behaltlicher machen, als an Gedanken, welche in gedrängter Form und Fülle hervorsprudeln. Von ihnen gilt besonders das Geständniß Müllers: „Geblümelt habe ich auch zuweilen; nicht daß ich im Predigen des Blümelns gewohnt bin, sondern dem Leser einen Anmuth zu machen und den Liebhaber der Allegorieen an solche Allegorieen zu führen, die nicht nur der Schrift keine Gewalt anthun, sondern auch zugleich tröst- und besserlich seien." Seine Kanzelsprache war es nicht!

Persönlichkeit wie seine amtliche Wirksamkeit muß also eine so bedeutende gewesen sein, daß ihm die allgemeinste Anerkennung nicht versagt werden konnte.

Neben den schon erwähnten erbaulichen Schriften (nach seinem Tode kamen noch „der evangelische Herzensspiegel", „Evangelisches Präservativ wider den Schaden Josephs in allen 3 Ständen" und „Gräber der Heiligen" heraus, sein übriger handschriftlicher Nachlaß ging in einer 2 Jahre nach seinem Tode entstandenen Feuersbrunst unter) hat Müller's Riesenfleiß noch eine Menge wissenschaftlicher Arbeiten, Facultätsgutachten, Dissertationen ꝛc. zu Tage gefördert, so daß wir auch über seinen theologischen Standpunkt nicht im Unklaren sind. Es ist für die Charakteristik Müller's von großer Wichtigkeit, denselben näher in's Auge zu fassen.

Während des 17. Jahrhunderts, welches man häufig das Jahrhundert der „todten Orthodoxie" zu nennen beliebt, erhoben eine große Anzahl ernster Zeugen Christi ihre Stimme laut über alles unchristliche Leben und Wesen in der evangelischen Kirche und die bejammernswerthen kirchlichen Zustände nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges. Diese in den Fußtapfen eines Joh. Arndt wandelnden Männer könnte man die Pietisten vor dem Pietismus nennen. Die meisten von ihnen, auch Collegen Müller's in Rostock (wie Quistorp, dessen pia desideria man eine erste Auflage von Spener's piis desideriis nennen kann, Großgebauer u. A.), neigen sich schon zu reformirten Anschauungen hin und fordern dem entsprechende neue kirchliche Ordnungen und Maßregeln. Von dem allen hält sich Müller mit großer Vorsicht fern. Der Streittheologie entschieden abhold und indifferent gegen theoretische Lehrfragen bekämpfte er doch in besondern Schriften die Irrlehren der römischen wie der reformirten Kirche (**Berengarianismi veteris novique historia**), und bei aller Freundschaft mit den Helmstädtern theilte er weder die humanistische noch die philosophische noch die syncretistisch-unionistische Richtung derselben, und niemals ist ihm auch nur eine Abweichung von der Lehre der Concordienformel nachzuweisen gewesen. So scharf er auch öfters gegen den „Mißbrauch des Beichtstuls" eifert, so steht er darin doch Luther in seinem Auftreten wider den Ablaß näher als C. Schade in seiner Bekämpfung der Privatbeichte. Alle Betonung der reinen lutherischen Kirchenlehre hat stets das Ziel im Auge, daß den Seelen der Heilsweg nicht verdunkelt werde. Bei aller Kritik der kirchlichen Zustände läßt er die Ordnungen der Kirche unangetastet. Er gehört zu den Männern der Restauration, aber er betont stets die Restauration von innen heraus. Gottes Wort muß in den Herzen

Wahrheit und Leben werden. Dazu ruft er auch den Arm der christlichen Obrigkeit auf, die durch Sonntagsgesetze, Kleiderordnungen und dergl. der Predigt des Worts zu Hülfe kommen, aber nimmer in das Lehramt eingreifen soll. Er legt großes Gewicht auf das allgemeine geistliche Priesterthum und räumt den treulosen, ungeistlichen Hirten gegenüber allen Laien eine Lehrthätigkeit in ihrem Kreise ein. Doch will er das Amt nicht verachtet noch die kirchliche Ordnung dabei gestört wissen, wenn er auch gottlosen Hirten gegenüber „bewährte Christen nicht gebunden erachtet, wider ihr Gewissen sie Ehrwürdige liebe Herren zu tituliren und bei ihnen die Absolution nachzusuchen." Empfiehlt er den traurigen Gottesdiensten gegenüber, in welchen fromme Herzen durch die alamodischen Weltkinder gestört und geärgert werden, häusliche Andachten („der thue besser, der ihm ein Kirchlein bauet in seinem Hause"), so erklärt er doch auch wieder, wo „das Ministerium in vigore" sei, die privata conventicula für verdächtig ja gefährlich. Kurz wir sehen, Müller bewegt sich höchst vorsichtig auf der Grenze zwischen „Pietismus" und „todter Orthodoxie". Es hat ihm das bis auf den heutigen Tag den Lohn eingebracht, daß er auf beiden Seiten bei den ernsteren und bessern in hohem Ansehn gestanden hat [1]).

Durch die rastlose Thätigkeit und namentlich durch unaufhörliche Nachtarbeiten in den letzten Jahren wurden die schwachen Leibeskräfte des sich im Eifer um das Haus des HErrn verzehrenden früh gebrochen. Noch nicht 44 Jahre alt war er bei aller Jugendfrische des Geistes leiblich ein Greis. Die Kränklichkeit entwickelte sich zu einem eben so schmerzlichen als widerlichen Skorbut. In sorglicher Liebe pflegte ihn die mit ihm seit seinem 23. Jahre verbundene Gattin Elis. Siebrand, Tochter eines Kirchenvorstehers zu St. Marien, mit der er in dem Einen, was noth ist, eng verbunden gelebt hatte. Zum öftern pries er die ihm darin erwiesene Gnade Gottes, daß er mit ihr durch das Band der Liebe in einem Glauben und einer Hoffnung verbunden war. Von den 5 Söhnen und einer Tochter, welche sie ihm geboren, überlebten ihn nur 3 Söhne.

Eine Parentation, welche er mitten in der Fieberhitze der zunehmenden Krankheit hielt, war seine letzte Amtshandlung. Von

---

[1]) Eine ebenso eingehende als zutreffende Würdigung hat Müller, auch nach bisher unbenutzten Quellen, als Theologe wie als ascetischer Schriftsteller gefunden durch: Dr. Krabbe „Müller u. s. Zeit" Rostock 1866.

der Kanzel stieg er herab, um sich auf ein dreimonatliches Krankenlager niederzulegen, welches für viele der ihn besuchenden Gemeindeglieder die gesegnetste Kanzel geworden. Als er sein Ende immer mehr herannahen fühlte, ließ er sich noch einmal das heilige Abendmahl reichen und sang dann trotz aller Schwachheit mit leiser Stimme mehre Gesänge, als: „HErr Jesu Christ, wahrer Mensch und Gott", und „O Lamm Gottes unschuldig". Es war am 23. Sept. 1675, als er seine Gattin sammt allen Kindern zu sich kommen ließ, um von ihnen Abschied zu nehmen und sie zu segnen. Da dies geschehen, verlangte er noch einmal nach seinem Beichtvater, dem Diakonus Barclai, mit dem er sich in einer „nachdenklichen und tröstlichen Unterredung letzete" und zu dem er die so bekannt gewordenen Worte sprach: „Mein liebwerthester Herr Collega, tröstet doch meine Herzliebste damit, daß nicht ich, sondern mein Elend und Jammer sterben werde. Ich wüßte nicht, daß ich in meinem ganzen Leben einen recht fröhlichen Tag auf dieser Welt gehabt, nach diesem Leben wird meine Herzensfreude erst recht angehen. Ich will vor dem Stuhl des Lammes, ungehindert von dem Leibe des Todes, mit viel größerer Kraft und Nachdruck für sie und meine nachgelassenen Söhne, für euch, mein lieber Beichtvater, und alle meine Schäflein, sonderlich auch für meine Wohlthäter beten. Darum seid alle getrost! Ich weiß, daß ich bald gar sanft ohne einige Verstellung der Geberden und Herzensangst aus diesem Leiden werde abscheiden." So ist's auch geschehen! Denn da er noch bis gegen 4 Uhr Nachmittags sich mit seiner Gattin und seinen beiden Schwestern aus Gottes Wort unterredet und sie mit solcher Kraft getröstet, daß Niemand die Zeichen des nahen Todes an ihm wahrnehmen konnte, begehrte er aufzustehn, vermochte aber nicht lange aufzubleiben, so daß er wieder zu Bett eilte. Kaum hatte er sich niedergelegt, rief er Jesum um Hülfe an, der ihn vom Himmel erhörte und sanft und selig aus dem Jammerthal erlöste.

Den herben Verlust, welchen die Kirche an diesem auserwählten Werkzeuge erlitt und der in den weitesten Kreisen damals empfunden wurde, schilderte Barclai, sein ihm eng verbundener Archidiakonus und Beichtiger, bei seiner Bestattung am 5. Oct. vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung in einer Leichenrede über die für Müller so charakteristischen Worte Jes. 51, 9. 10: „Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden, so lasset sie fahren, und lasset uns ein jeglicher in sein Land ziehen u. s. w." Aber es gilt doch auch mit besonderem Fug und Recht von ihm das Wort: „Er ist gestorben und lebet noch!" Denn „wiewohl er ge-

ſtorben iſt, redet er noch.“ Möge er denn auch ferner fortleben in der Kirche Chriſti und noch viele Segensfrucht ſchaffen durch die mit der innigſten Liebeswärme und der hinreißendſten Beredtſamkeit geſchriebenen jugendfriſchen Glaubenszeugniſſe, die er uns hinterlaſſen hat als ein reiches Erbe. Denn wenn er ſelbſt ſich durch den Wahlſpruch ſeines Lebens unter die Diener Gottes ſtellte, von denen Paulus ſagt: „als die Traurigen, aber allezeit fröhlich“, ſo fahren wir in Pauli Worten fort, um ihn auch unter die zu ſtellen, die, „als die Armen, doch viele reich machen.“

A. Riſche in Schwinkendorf.

---

8. Richard Baxter.

16. Juni.

Richard Baxter gehört nicht blos wegen ſeiner tiefeingreifenden, von herrlichen Geiſtesgaben unterſtützten Predigtwirkſamkeit, ſondern auch wegen ſeiner unzählig vielen überaus ſegensreich gewordenen Schriften praktiſch-chriſtlichen Inhalts zu den ausgezeichnetſten Männern der evangeliſchen Kirche in England während des 17. Jahrhunderts. Die Kirchengeſchichte dieſer ſturmbewegten Zeit ſtellt ſein Charakterbild mitten hinein in die Kämpfe, welche gleichzeitig auf dem Gebiet des politiſchen und des religiös-kirchlichen Lebens England bis in ſeine Grundfeſten erſchütterten. Als entſchiedener Vertreter der Freiheit und Selbſtändigkeit der Kirche ſteht er auf der Seite der Presbyterianer gegenüber den ſogenannten Epiſcopaliſten, welche für die alte innige Verbindung der Kirche und ihrer biſchöflichen Verfaſſung mit dem Staat unter dem Könige als ihrem „oberſten Regenten“ ſtritten. Und als neben den Epiſcopalen und den Presbyterianern eine dritte Partei, die der Indepenbenten, im äußerſten Gegenſatz zum Staatskirchenthum nicht blos dieſes, ſondern auch das Princip der presbyterialen Verfaſſung der Geſammtkirche verwarf, den Grundſatz von der unbedingten Selbſtändigkeit der Einzelgemeinde aufſtellte und das Panier des mit religiöſem Fanatismus gepaarten Republikanismus aufwarf, behauptete Baxter dagegen feſt und entſchieden die Gewiſſensſtellung, die er von Anfang auf dem Grunde des Evangeliums eingenommen. Gegenüber dem allgemein verbreiteten geiſtlichen Tode in der Epiſcopalkirche drang er mit mächtiger Predigerſtimme auf perſönliches geiſtliches Leben im lebendigen Glauben an das Wort, wie die gewaltigen Indepen-

denkenprediger dieſer Zeit. Mitten unter den politiſchen und kirchlichen Parteien, an deren Kämpfen er lebendigen Theil nimmt, tritt er uns überall als ein durch die Kraft des Geiſtes Gottes ſcharf und eigenthümlich ausgeprägter Charakter entgegen, der nicht die Einſeitigkeiten und Härten an ſich trägt, die in ſolchen Sturmzeiten hervorragenden Männern gewöhnlich anhaften, ſondern überall das harmoniſche Gepräge der durch Chriſtum in Gott gefundenen Ruhe zeigt, — „ein Mann der wahrhaft rechten Mitte, welche das Evangelium allein zu offenbaren und zu verleihen vermag", wie ihn der ſelige Neander genannt hat. — Darauf war von früh an ſeine ganze Lebensentwicklung angelegt.

Am Sonntagsmorgen des 12. Novembers 1615 in Rowton, einem Dorfe nicht weit von den Ufern des Severn, in der engliſchen Grafſchaft Shropſhire, von nicht unbemittelten Eltern, die dem Stande der bäuerlichen Freiſaſſen angehörten, zu der Stunde, da die Glocken zur Kirche läuteten, geboren, nahm R. Baxter von frühſter Kindheit an die Eindrücke der tiefen ernſten Frömmigkeit in ſich auf, zu welcher ſein Vater, der früher ein ganz weltliches, beſonders dem Spiel ergebenes Leben geführt hatte, gerade zur Zeit ſeiner Geburt erweckt worden war. Das Mittel zu ſolcher Erweckung war auch bei Baxters Vater der gegen das weltförmige, todte Chriſtenthum der Staatskirche überall in ihr ſich regende Geiſt einer ernſten, ſtreng nach Gottes Wort das innere und äußere Leben richtenden Frömmigkeit, wie ſie in dem ſogenannten Puritanismus, dem „Pietismus" der engliſchen Kirche, ſich darſtellte. Von dieſem Geiſt erfaßt und in die heilige Schrift hineingetrieben, fand er in ihr mit ſeinem ganzen Hauſe den Quell des Heils und Lebens. Ohne ſich von der geordneten Kirche zu trennen, ſchloß er ſich immer enger an die Kreiſe der Puritaner an, deren Name auch ihm wegen ſeines ernſten Chriſtenthums als ein Spottname neben der Bezeichnung „Genaunehmer, Heuchler" von den weltlich geſinnten Leuten des Dorfes beigelegt wurde. Während der große Haufe am Sonntag Nachmittag nach äußerlicher Abmachung der herkömmlichen Form des Gottesdienſtes unter einem alten Baum vor ſeines Vaters Hauſe mit allerlei aus heidniſcher Zeit ſtammenden Geſängen und Tänzen ſich lärmend vergnügte und bis tief in die Nacht hinein Pfeife und Pauke ertönen ließ, feierte er den Tag des Herrn mit den Seinen in ſtiller Zurückgezogenheit durch andächtiges Leſen der Schrift und alter Erbauungsſchriften, wie durch Beſprechung der Wahrheiten des Chriſtenthums.

Unter dem Einfluß dieſer ſtrengen Frömmigkeit des Vaters

und des elterlichen Hauses wurde das Gemüth des Sohnes von dem Geist des Herrn kräftig erfaßt; die empfangenen Eindrücke wurden in ihm durch das eifrige Lesen der Schrift, in der sein Vater ihm zunächst den geschichtlichen Inhalt erschloß, befestigt; das Lesen der wenigen ihm zugänglichen puritanischen Erbauungsschriften machte ihn immer vertrauter mit den ernsten Forderungen des Evangeliums in Bezug auf Wiedergeburt und Heiligung. Zwar verfehlte der seinem Vater beigelegte Spottname nicht, einen beirrenden Eindruck auf ihn zu machen; zwar fanden die Lockungen der Sinnen- und Weltlust einen Wiederhall in seinem Fleisch und Blut; zwar blieb er nicht unbefleckt von manchen Kindheits- und Jugendsünden, die er offen bekennt. Aber desto schärfer strafte ihn sein Gewissen, desto klarer erkannte er die Tiefen seines sündigen Herzens, desto ernster wurde sein Abscheu vor dem Bösen, und sein Streben nach der Heiligung. Was der Sohn in dieser Beziehung dem Vater verdankte, spricht er in seiner Selbstbiographie unter Anderem mit den Worten aus: „Gott gebrauchte ihn als Werkzeug, die ersten religiösen Ueberzeugungen und das erste Wohlgefallen an einem heiligen Leben in mir zu erzeugen, so wie auch mich von den gröberen Ausbrüchen der Sünde zurückzuhalten. Als ich noch sehr jung war, erfüllten mich seine ernsten Reden von Gott und von dem zukünftigen Leben mit Scheu vor der Sünde."

Außerdem war es besonders noch ein Zwiefaches, welches nachweislich einen bleibenden tiefen Eindruck von Gottes heiligem Ernst und gnadenreichem Erbarmen gegen die Sünder auf das jugendliche Herz Baxters machte: das Erdbeben, welches am Krönungstage Karls des Ersten plötzlich dem ausgelassenen Festjubel des Volks ein Ende machte, und die Lectüre eines alten, ursprünglich katholischen, aber puritanisch bearbeiteten Erbauungsbuchs „die Erlösung", welches ein armer Dorfbewohner seinem Vater geliehen hatte.

Die Frucht seiner bisherigen inneren Entwicklung war der Entschluß, dem Herrn als Prediger des Evangeliums zu dienen. Die Mittel der Eltern reichten zu seinem Unterhalt auf der Universität nicht hin. Er wurde daher, nur sehr mangelhaft vorbereitet und vorgebildet, einem Caplan in London überwiesen, der ihn zum geistlichen Stande vorbereiten sollte. Die Versuchungen der Welt traten dort gerade durch seinen Aufseher und Lehrer von Neuem mächtig an ihn heran. Aber er entflieht ihnen, da er einen frommen Freund findet, aus dessen Munde er zum ersten Mal ein freies Gebet als unmittelbaren Erguß des Herzens hört, mit dem er nun fleißig betet und die besten Erbauungsschriften der Kirche eifrig liest.

Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in London kehrte er nach Hause zurück, um dort unter der Führung eines ehrwürdigen frommen Geistlichen, Garbett, seine theologischen Studien und besonders die Arbeit an der Förderung seines inneren geistlichen Lebens eifrig fortzusetzen. Dort hatte er noch manche Kämpfe zu bestehen, ehe er zur vollen Heilsgewißheit und Ruhe in Gott gelangte, Kämpfe, die ihm ein sieches Leib, ein in praktischen Verirrungen befangenes, ängstliches Gemüth und ein die Glaubenswahrheit selbst in Zweifel ziehender Verstand verursachte.

Er war von London mit einer tief erschütterten Gesundheit zurückgekehrt. Nach menschlichem Bedünken nur noch eine kurze Spanne Lebenszeit vor Augen, mußte er den ehrgeizigen Hoffnungen auf Erlangung der höchsten akademischen Grade und auf literarischen Ruf entsagen. Er fühlte sein Fleisch und Blut unter diesen körperlichen Leiden aufs Schmerzlichste gekreuzigt. Aber die Frucht davon war desto tieferer Ernst im Ringen nach der Gnade in Verwerthung der kurzen Lebenszeit zur Vorbereitung auf die Ewigkeit. Im Rückblick auf diese Leidenskämpfe sagt er später: er preise in Demuth die gnädige Vorsehung Gottes, die ihm seinen Schatz in einem irdenen Gefäße gegeben, in der Schule der Leiden ihn auferzogen und das Kreuz Christi ihn so bald habe erkennen lassen, damit er vielmehr, um mit Luther zu reden, ein Kreuztheologe (theologus crucis) als ein Ruhmestheologe (theol. gloriae), und vielmehr ein Kreuzträger als ein Kreuzmacher (d. h. der durch Lieblosigkeit und blinden Eifer Andern Kreuz bereitet) würde.

Aber schwerer waren die Kämpfe, die er in seinem Herzen und Gemüth in Folge praktischer Verirrungen durchzumachen hatte. Die strenge schonungslose Selbstprüfung ließ ihn bei seiner ohnehin schon ängstlichen Gewissenhaftigkeit immer nur den Blick auf das sündliche Verderben seines inwendigen Menschen gerichtet behalten. Dazu kam, daß er irriger Weise den Grund der Heilsgewißheit und den Grad des sicheren Heilsbesitzes nach der Lebendigkeit und Freudigkeit seines Gefühlslebens bemessen wollte und darüber bei dem durch seine Kränklichkeit ohnehin schon sehr wandelbaren Zustande seiner Gefühlsstimmungen und Gemüthsaffectionen in qualvolle Zweifel an seiner Aufrichtigkeit im Glauben und an wirklichem Besitz geistlichen Lebens gerathen mußte. „Ich wunderte mich", sagt er, „über die gefühllose Härte meines Herzens, daß ich über Sünde und Hölle, Christus und Gnade, Gott und Himmel denken und reden konnte, ohne mehr dabei zu fühlen". Eine andere Verirrung bestand darin, daß er willkürlich das Ersterben des alten

Menſchen und den Anfang der Wiedergeburt in ſeinem inneren Leben nach ſicheren Merkmalen und Empfindungen genau beſtimmen wollte. Der Geiſt Gottes aber führte ihn als Sieger aus dieſen Kämpfen heraus. Er verlernte es, „nur bei ſich ſelbſt ſich aufzuhalten", und erkannte, daß bei aller ſtrengen Selbſtprüfung doch noch „ein höheres Werk erforderlich ſei, nämlich öfter den Blick auf Gott, Chriſtus, den Himmel, als auf das eigene Herz zu richten." Er erkannte, wie die vorbereitende Gnade „oft in unmerklichem, allmäligem Uebergange zur Wiedergeburt führe, und auch im Leben des Wiedergeborenen noch viel vom alten Menſchen übrig ſei."

So wurde Baxter unter manchen inneren Kämpfen in der Schule des heiligen Geiſtes zu dem Seelenhirten und Prediger des Evangeliums herangebildet, der aus eigenſter lebendigſter Erfahrung des Herzens heraus die Erlöſung durch Chriſtum bezeugen und dadurch lebendigen Glauben in den Herzen Anderer erzeugen, aber auch unter den kirchlichen Parteiſtreitigkeiten über Verfaſſung, Lehre und Gebräuche immer durch die Betonung der großen Hauptſache des Einen, was noth thut, eine feſte, unerſchütterliche und zugleich vermittelnde Stellung behaupten konnte.

Die Bildung ſeines geiſtlichen Lebens wurde in dieſer Hinſicht vollendet durch den Sieg in dem allerſchwerſten Kampf mit der Anfechtung, die ſeinem Glauben durch die Macht des Zweifels bereitet wurde. Es ſchienen ihm durch die Verſuchung des zweifelnden Verſtandes zuerſt alle früheren Gründe ſeines Glaubens entkräftet; es ſtellten ſich ihm ſolche Berge von Schwierigkeiten dar in Beziehung auf die Menſchwerdung Gottes, die Perſon Chriſti und ſein Werk, nebſt der Geſchichtserzählung und Zeitrechnung der heiligen Schrift, daß er, wie er bezeugt, dadurch wäre erdrückt und überwältigt worden, wenn nicht Gott ſeine Stärke geweſen wäre. Er erkannte die Gnade Gottes darin, daß dieſe Anfechtung erſt ſo ſpät nach tiefer Einwurzelung ſeines Glaubens in den Grund der göttlichen Gnade und Wahrheit, ſo daß er in der Kraft Gottes ihr widerſtehn konnte, über ihn gekommen ſei; denn „wenn der Wipfel des Baumes ſich höher erhebe, würden auch ſeine Wurzeln ſtärker und ſenkten ſich tiefer, daß er größere Stürme aushalten könne."

Mit ſolchem durch Zweifel erprobten Glauben, mit ſolcher in innerem Kämpfen und Ringen gewonnenen reichen geiſtlichen Erfahrung trat R. Baxter in ſeine Amtslaufbahn ein, in der er ſich ganz der göttlichen Führung überließ, ohne irgend jemals eine Berufung nachzuſuchen. Nachdem er die Ordination empfangen hatte, trat er vorübergehend auf kurze Zeit in amtliche Stellungen zu

Dudley und zu Bridgeworth, bis er seinen Hauptwirkungskreis als Prediger in der Gemeinde des Fleckens Kidderminster in der Grafschaft Worcester fand. Das im November 1640 zusammengetretene lange Parlament hatte eine Commission zur Reform des Clerus niedergesetzt. Viele schlechte Geistliche kamen den gefürchteten Untersuchungen ihres persönlichen Amtslebens durch Vergleiche mit ihren Gemeinden zuvor, bei denen sie unter Abtretung eines Theils ihres Einkommens in die Anstellung von Substituten und Hilfspredigern willigten. So auch der Vicar von Kidderminster, ein Miethling, der die Gemeinde schwer vernachlässigt hatte. Aus dieser Gemeinde erging der Ruf an Baxter, und er nahm ihn im April d. J. 1641 als einen Ruf des Herrn an.

Aber nur eine kurze Zeit ruhiger und gesegneter Wirksamkeit war ihm dort unter den jetzt ausbrechenden politischen Stürmen, die von nun an auch sein Leben zu einem sehr unruhvollen und bewegten machen, vergönnt. Als in Folge des um die Mitte desselben Jahres (1641) durch das Unterhaus gegangenen Gesetzes, welches die bischöfliche Kirche abschaffte, zwischen den Anhängern derselben und des Königs, den sogenannten Cavalieren, einerseits, und den Anhängern des Parlaments, den nach dem kurzen Schnitt ihres Haupthaars so genannten Rundköpfen andererseits, der Bürgerkrieg entbrannte und der König im Februar des folgenden Jahres durch einen Aufruf in den ihm treu gebliebenen Grafschaften sein Heer sammelte, wurde auch Kidderminster von diesen Wirren mitbetroffen und Baxter plötzlich auf längere Zeit von seiner Gemeinde hinweggerissen. Indem er zufällig vor dem Cavalier, der auf dem Markt den Aufruf des Königs verlas, vorübergeht, ruft dieser ihm nach: „da geht ein Verräther". Er ist seines Lebens nicht sicher; er muß Kidderminster verlassen; in der Hauptstadt der Grafschaft, wo seine Kleidung ihn als Puritaner kenntlich macht, verfolgt ihn der Ruf: „Nieder mit den Rundköpfen". Er flieht in die Grafschaften von Mittelengland, um hier dem für das Parlament wider den König sich sammelnden Heere sich anzuschließen.

Ein entschiedener Gegner der unwürdigen radicalen Bekämpfung der Staatskirche von Seiten der independentischen Fanatiker, trat er ebenso entschieden auf die Seite des Parlaments und der in demselben herrschenden Partei der Presbyterianer, weil er nur hier den wahren Ernst christlicher Frömmigkeit, nur hier das aufrichtige Streben nach einer gründlichen Erneuerung des kirchlichen Lebens von Innen heraus erblickte. Er betheiligte sich jedoch an der Sache derselben während des Kampfes nicht anders denn als Prediger.

Für die Parlamentstruppen und die zahlreichen puritanischen Flüchtlinge hielt er sonntäglich Gottesdienst. Als nach dem Siege bei Naseby im Juni 1645 die Independenten unter Cromwells Führung über die presbyterianische Partei das Uebergewicht erhielten und Baxter das Umsichgreifen sectirerischer Schwärmerei und grundstürzender Ideen in dem Heer der Independenten wahrnahm, fühlte er sich berufen, diesem von den Presbyterianern verabscheuten Unwesen mit aller Kraft entgegenzuarbeiten, und wirkte bis zum Ende des ersten Bürgerkrieges 1647 als Caplan eines Regiments des Independentenheers, welches er auf allen seinen Zügen begleitete.

Da entreißt ihn plötzlich, als er im März 1647 zu Worcester im Quartier lag, eine schwere Erkrankung, die Wiederkehr seiner alten körperlichen Leiden, diesem unruhvollen Leben. Er findet auf dem Gute eines Barons freundliche Aufnahme und Pflege; und hier verfaßt er nun während einer viermonatlichen stillen Zurückgezogenheit, den Tod beständig erwartend, „um seinen Gedanken an den Himmel nachzuhelfen und sich den Rest seines Lebens und seinen Tod zu versüßen", seine „ewige Ruhe der Heiligen", eine Schrift voll des tiefsten und heiligsten Ernstes und des seligsten Friedens in Gott. Außer der Fülle geistlichen Lebens, welche sich in die Ewigkeit ergießt, enthält dieses merkwürdige Buch auch bedeutsame Aeußerungen über die innere Erneuerung, die Baxter für sein Vaterland in dieser großen Zeit der Heimsuchung erwartet, und über die Stellung, die er mit dem Einen was noth ist mitten unter den streitenden religiösen und kirchlichen Parteien einnimmt. „O daß ich", ruft er aus, „doch schauen könnte, wie alles Volk dem Evangelio gehorcht und sich sehnt nach Reformation und nach der Herrschaft Christi; o welch ein gesegnetes Land wäre England!" Als seinen theologischen Wahlspruch stellt er das Wort des Rupertus Meldenius auf: „im Nothwendigen Einheit, im Nichtnothwendigen Freiheit, in Allem Liebe".

Nach seiner Genesung kehrte Baxter nach Kidderminster auf den Ruf seiner Gemeinde zurück, um in der bescheidenen Stellung, die er früher dort hatte, seine frühere Wirksamkeit wieder aufzunehmen, die nun von 1648—1660 eine friedliche und reich gesegnete war. Den Ruf, Karls des Zweiten Heer als Prediger in den Kampf gegen das Independentenheer zu begleiten, lehnte er ab. Bald darauf sah er die Reste des vernichteten königlichen Heeres durch seine Gemeinde flüchten. Ueber die Usurpation der Herrschaft durch Cromwell konnte Baxter nur ein verwerfendes Urtheil aussprechen. Andererseits erkannte er aber das Gute an, was derselbe

in seiner Regierung that, insbesondere die Gewährung der Glaubens- und Gewissensfreiheit. „Ich preise Gott", sagt er, „der mir unter einem Usurpator, gegen den ich mich erklärte, solche Freiheit und reiche Gelegenheit, sein Evangelium mit Erfolg zu verkündigen, schenkte, wie ich sie unter einem König, dem ich Gehorsam geschworen und gehalten habe, nicht wieder erlangen kann." Unter dem Schutz der Regierung Cromwells entfaltete Baxter zu Kidderminster eine bewundernswürdige pastorale Wirksamkeit.

Seine kirchliche Thätigkeit in der Gemeinde war ein Ringen nach der Verwirklichung des Ideals eines Geistlichen, wie er es in seiner Schrift über den Beruf des evangelischen Geistlichen (the reformed Pastor) den Predigern seiner Zeit als Vorbild vor Augen stellte. Seine Predigten waren so ergreifende und gewaltige Zeugnisse von der Sünde und von der Gnade Gottes in Christo, daß die geräumige Kirche die Zuhörer nicht faßte. Er begnügte sich nicht mit der gewöhnlichen Sonntagspredigt, sondern richtete noch für jeden Donnerstag Vormittag eine Wochenpredigt ein, hielt jeden Donnerstag in seinem Hause Privatversammlungen zur Besprechung und Wiederholung der Predigt und zur Ertheilung seelsorgerischen Rathes. An einem Tage in der Woche versammelte er bei sich die Jugend zur Unterweisung in der Heilslehre und zu Gebetsübungen. Mit besonderer Vorliebe pflegte er in der Gemeinde die häuslichen Andachten in den Wohnungen gottesfürchtiger Gemeindeglieder, indem er die erweckten Leute dort zu bestimmten Zusammenkünften veranlaßte, zu denen Jeder Zutritt hatte, um mit ihnen die Angelegenheiten des inneren Lebens zu besprechen und sie zu gegenseitiger Erbauung anzuleiten. Zwei Tage in jeder Woche stellte er mit 14 Familien Katechisationen an, indem er mit jedem einzelnen Gliede ernstlich sprach und ihm eindringliche Ermahnungen ertheilte. Der speziellen Seelsorge widmete er viel Zeit; jedes einzelne Glied der Gemeinde war Gegenstand seiner unermüdlich suchenden und pflegenden Hirtenliebe. Er konnte sagen, daß unter 600 Communicanten nicht 12 seien, von denen er nicht hoffen könne, daß es ihnen wirklich ein Ernst sei mit der Frömmigkeit. Die Ersparnisse von seinem geringen Einkommen verwandte er für die Armen und zur Erziehung armer Knaben, aus denen er manche für den geistlichen Beruf sich ausbilden ließ. Viel Fleiß und Sorgfalt verwandte er auf den Religionsunterricht der Kinder; hier setzte er die Hebel an, um durch die Kinder den Widerstand der ungläubigen Eltern zu brechen und sie zu Christo zu ziehen; er bezeugt selbst, daß Mehrere

der Erwachsenen und Bejahrten vornehmlich durch ihre Kinder für das Evangelium gewonnen seien. Durch die spezielle Seelsorge und den Kinderunterricht trat er den Vätern und Müttern nahe, um auf die christliche Erziehung der Kinder unmittelbar einzuwirken. Er war eifrig in der Sorge dafür, daß jede Familie eine Bibel hatte und daß gesunde christliche Erbauungsschriften in der Gemeinde von Jung und Alt gelesen werden konnten. Die Frucht solcher Wirksamkeit war, daß in der Gemeinde keine Spaltungen aufkamen und von Außen keine Sectirer und Schwärmer, deren es zu der Zeit viele gab, in sie eindrangen. Die früher so verwilderte Gemeinde wurde so von Innen heraus erneuert. „Als ich hinkam," sagt er, „gab es in jeder Straße höchstens Eine Familie, die Gott gemeinschaftlich anrief, und als ich wegging, gab es mehrere Straßen, wo auch nicht Eine Familie ohne häuslichen Gottesdienst war."

Mitten in so umfangreicher Pastoralthätigkeit fand er auch noch Zeit zu fruchtbarer schriftstellerischer Arbeit. In dieser Zeit verfaßte er das schon erwähnte Buch, in welchem er seinen Amtsgenossen, mit denen er Zusammenkünfte und Unterredungen über die Aufgaben des geistlichen Amtes hielt, das Bild eines rechten evangelischen Geistlichen nach dem Worte Pauli Ap. 20, 28: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde" vor Augen hielt. Er schrieb eine Schrift über die Selbstverleugnung, die mit gewaltigem Wort den Abgrund der Sünden in der Selbstsucht aufdeckt und nach seiner eigenen Aussage eine bessere Aufnahme gefunden als seine meisten andern Schriften. Sein Aufruf an die Unbekehrten wurde binnen Jahresfrist in 20000 Exemplaren gedruckt. Elliot, der Evangelist der Indianer Nordamerikas, hat es in die Sprache der Indianer übersetzen lassen. Unter anderen sind noch die Schriften: „Jetzt oder nie", „über die Bekehrung", und „über den Frieden des Gewissens" hervorzuheben. Die Kraft dieser Schriften liegt nicht in rednerischem Schmuck, sondern in dem schlichten Wort der Wahrheit, das von der eigenen Erfahrung zeugt.

Im April 1660 verließ Baxter seine Gemeinde in K., um einem Ruf nach London zu folgen. Hier predigte er vor dem Parlament an einem von demselben festgesetzten Buß- und Bettage über Ezech. 36, 31, indem er die Sünden, die im Königsmord und in der Aufrichtung der Republik begangen waren, ernst strafte. Indem er der Wiederherstellung des rechtmäßigen Königthums sich aufrichtig freute, arbeitete er jetzt in London, zum königlichen Caplan ernannt, an der Verwirklichung weitgreifender allgemeiner

kirchlicher Projecte, aber freilich ohne die erstrebten Ziele zu erreichen.

Schon früher hatte er sich um die Vereinigung der kirchlichen Parteien und Richtungen Englands eifrig bemüht. Er gehörte zu dem vom ersten Parlament des Cromwellschen Protektorats eingesetzten Committee, welches das Wesentliche und Fundamentale des christlichen Glaubens als Grundlage für solche Union und gegenseitige Duldung bestimmen sollte. Das Mittel zur Vereinigung der Kirchen auf dem Grunde des im apostolischen Bekenntniß und Taufgelübde sich darstellenden fundamentalen Inhalts des christlichen Glaubens erblickte Baxter in einer gemeinsamen Kirchenverfassung. Jeder einzelnen Gemeinde sollte nach dem Vorbild der ältesten Kirche ein Bischof vorgesetzt und ihm ein Kreis von jährlich gewählten Laien als Vorstehern und Pflegern der Gemeinde beigesellt werden. Die so verfaßten, ganz selbständigen Gemeinden sollten dann zu einer großen landeskirchlichen Einheit durch Diöcesan- und Nationalsynoden verbunden werden. Diese Verfassung sollte die Grundeigenthümlichkeiten der Episcopalkirche, der presbyterianischen Verfassung und der Independentengemeinschaft in sich vereinigen.

Baxter machte diese Ideen in den meist unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Conferenzen von Theologen freimüthig geltend. Noch ehe das dürftige Resultat dieser Verhandlungen in der Declaration des Königs vom 25. Oct. 1660 veröffentlicht war, wurde ihm ein Bischofssitz angeboten; er sollte Bischof von Hereford werden. Statt dessen erbat er sich aber die Wiederanstellung bei seiner Gemeinde zu Kidderminster, weil er den Zusagen des Königs nicht traute, als Bischof der königlichen Kirchenpolitik gegenüber in große Gewissensnoth zu kommen fürchtete und „mit den unwissenden und unfähigen Geistlichen, welche an die Stelle der vielen frommen Geistlichen getreten waren, die durch die Restauration ihre Aemter verloren hatten, nichts anzufangen wußte". Er durfte jedoch nicht in seinen alten stillen Wirkungskreis zurückkehren; Baxter sah sich in Folge der Ablehnung des Bisthums als verborgener Feind des Königs verdächtigt; er wurde wegen mündlicher und schriftlicher Aeußerungen, die aus dem Zusammenhang gerissen und geflissentlich übel gedeutet waren, landesverrätherischer und antimonarchischer Gesinnung bezichtigt. Auf der Savoy-Conferenz im März 1661 arbeitete er nochmals unermüdlich an der Vereinigung der Bischöflichen und der gemäßigten Puritaner. Er überreichte auch den Entwurf einer „reformirten Liturgie" als Umarbeitung des allgemeinen

Gebetbuchs; aber es traten ihm im Widerstand der Bischöfe unüberwindliche Hindernisse entgegen. Seine öffentliche kirchliche Thätigkeit war damit abgeschlossen.

Der König bestätigte im J. 1662 die vom Parlament angenommene sogenannte Uniformitätsakte, welche die Wiederherstellung des Friedens der Kirche bezweckte. Durch sie wurde festgesetzt, daß die Geistlichen, „die das allgemeine Gebetbuch in der vom Parlament und von den Bischöfen aufgestellten Revision nicht unbedingt annehmen und die Erklärung abgeben würden, daß sie Alles glaubten und billigten, was darin enthalten und vorgeschrieben sei, ihre Aemter und Einkünfte verlieren sollten. In Folge dessen wurden 2000 Geistliche presbyterianisch-puritanischer Richtung von ihren Aemtern abgesetzt. Auch Baxter sah sich nun von jedem öffentlichen kirchlichen Amt ausgeschlossen. Erst jetzt in den Ehestand tretend, lebte er von nun an in der Stille zu Acton bei London, widmete sich schriftstellerischer Arbeit, hielt in seinem Hause und in anderen Häusern vielbesuchte Privatgottesdienste, wurde aber als Uebertreter des Gesetzes, weil er Conventikel halte, angeklagt und zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt, welches seine Frau mit ihm theilte.

Durch die Toleranzverordnung Karls II. vom J. 1672, welche alle Strafgesetze gegen die Nonconformisten suspendirte, Erbauungsversammlungen an bestimmten Orten gestattete und die dissentirenden Prediger unter den Schutz der Obrigkeit stellte, gewann auch Baxter wieder die Freiheit, seine Predigtthätigkeit in London öffentlich, wenngleich nicht in einer Kirche, auszuüben. Zu seinen geistgesalbten Predigten strömte das Volk in großen Schaaren. Er schrieb unter anderen eifrig und viel gelesenen Erbauungsschriften ein Buch für die häusliche Erbauung und hielt Vorträge vor den rohen und unwissenden Leuten eines Stadttheils, der durch seine Bewohner berüchtigt war. Das verursachte ihm neue Anfeindungen und Verfolgungen; seine treue fromme Gattin starb ihm im J. 1681; die Regierungsbeamten forderten ihn vor das Gericht, und nur das ärztliche Zeugniß, daß der todtkranke Mann nicht ohne Lebensgefahr transportirt werden könne, schützte ihn vor einer gewaltsamen Hinwegführung und Einkerkerung. „Wie auf stürmischer See", sagt er, „eine Woge die andere drängt, so folgte eine Plage und Gefahr der andern". Besonders nahm darauf seinen Eifer eine erklärende Umschreibung des neuen Testaments zunächst für den Zweck häuslicher Erbauung in Anspruch. Da erneuerten sich die Verfolgungen. Er wurde wegen einzelner

Stellen in seiner Erklärung des neuen Testaments vom Oberrichter vor das öffentliche Tribunal gefordert, und hier trotz seiner Bitte um eine gründliche gelehrte Untersuchung als ein gefährlicher Irrlehrer und als ein Feind des Königs, der Bischöfe und der Kirche zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt.

Außer der geschilderten praktischen Thätigkeit wandte sich Baxter auch den Bestrebungen zu, die den Gebieten der äußeren und inneren Mission angehören.

Das Werk der Ausbreitung des Evangeliums in der noch nicht christlichen Welt faßte er im weitesten Umfange als Aufgabe der Kirche ins Auge. „Es ist ein schmerzlicher Gedanke", sagt er, „daß fünf Sechstheile der Menschheit immer noch Heiden und Muhamedaner sind, und daß die christlichen Fürsten und Prediger nicht mehr für ihre Bekehrung thun". — „Das Herz eines Gläubigen", sagt er ein anderes Mal, „muß bluten bei dem Gedanken, daß eine so große Zahl der Menschen Heiden, Muhamedaner und Ungläubige sind, und daß der schlechte Lebenswandel der Christen selbst mit ihren Streitigkeiten und Spaltungen das größte Hinderniß ihrer Bekehrung ist, und daß die Muhamedaner und viele Heiden mehr Gottesfurcht und Sittlichkeit zeigen, als die unter ihnen lebenden Christen". Von Herzen freute er sich der Missionswirksamkeit John Elliots unter den Indianern Nordamerikas. Eine mittelbare Theilnahme an derselben war ihm vergönnt durch die Uebersetzung seines Aufrufs an die Unbekehrten und durch das Gelingen seiner Bemühungen um Erhaltung einer Gesellschaft zur Beförderung des Reiches Gottes unter den Ureinwohnern Nordamerikas, die unter Cromwell sich gebildet und unter seinem Schutze Collecten gesammelt hatte.

Die Masse leiblichen Elends und sittlichen Verderbens, welche er in London vor Augen sah, ließ ihm keine Ruhe, die Arbeit der inneren Mission zur Rettung der Verlorenen kräftig in die Hand zu nehmen. Er war eifrig thätig bei den umfassenden Werken der rettenden Liebe, die nöthig wurden in Folge einer furchtbaren Seuche, die 100000 Bewohner der Hauptstadt in dem einzigen Sommer des J. 1665 hinraffte, und einer schrecklichen Feuersbrunst, die 1666 zwei Drittel von London (13000 Häuser und 89 Kirchen) in Asche legte. Besonders faßte er mit richtigem Blick als das erste und wichtigste Gebiet, von dem aus eine Besserung des Volks ausgehen müsse, das Haus und die Familie ins Auge. Um das Haus auf dem Grunde des Heils erbauen zu helfen, schrieb er sein Familienbuch für arme Leute und seine für die häusliche Andacht

beſtimmte Erklärung des neuen Teſtaments. „Das religiöſe Leben," ſagt er, „und die Wohlfahrt und der Ruhm der Kirche ſowohl als des Staats beruht hauptſächlich auf der häuslichen Zucht und Pflichterfüllung. Wenn wir dieſes vernachläſſigen, laſſen wir Alles zu Grunde gehn. Wenn ihr die Beſſerung und Wohlfahrt eures Volkes wünſcht, ſo thut Alles, was ihr vermögt, zur Beförderung des religiöſen Lebens im Hauſe".

Baxter wirkte in dieſer Weiſe unermüdlich für das Reich Gottes bis zu ſeinem Tod. Sein letztes Krankenbett zeigte ihn ſeinen Freunden noch als einen Mann des Glaubens, von deſſen Leibe Ströme lebendigen Waſſers floſſen. „Ihr kommt hierher", ſagte er einmal zu ihnen, „um ſterben zu lernen. Ich verſichere euch, daß euer ganzes Leben, mag es noch ſo lang ſein, kaum hinreicht zur Vorbereitung auf den Tod. Wählt Gott zu eurem Theil, den Himmel zu eurer Heimath, Gottes Ehre zu eurem Ziel, ſein Wort zu eurer Richtſchnur, dann habt ihr nicht nöthig, euch zu fürchten". Der oft wiederkehrende Ruf ſeiner Gebete war: „Gott ſei mir Sünder gnädig". Als er einſt vom Schlummer aufwachend ausgerufen hatte: „Ich werde ruhen von meiner Arbeit" und ein Freund darauf erwiederte: „Deine Werke werden dir nachfolgen", antwortete er: „Nichts von Werken"; ſein Bekenntniß war: „Meine ganze Hoffnung gründet ſich allein auf die freie Gnade Gottes in Chriſto". Wenn er unter den heftigſten Schmerzen Gott um Erlöſung durch den Tod bat, fügte er demüthig hinzu: „Doch mir gebührt es nicht, dir vorzuſchreiben, wann du willſt, was du willſt, wie du willſt!" So konnte er unter vielen Schmerzen freudig bezeugen: „Ich leide Pein, aber ich habe Frieden, ich habe Frieden". Sein letztes Wort war der Zuruf an den treuen Freund, der an ſeinem Sterbelager ſtand: „Der Herr lehre Dich ſterben". In dem hohen Alter von 77 Jahren gab er am 8. December 1691 ſeinen Geiſt auf. Sein ſeliges Sterben entſprach dem Bekenntniß in ſeinem letzten Willen: „Ich, ein unwürdiger Diener Jeſu Chriſti, übergebe meinen Geiſt, mit Vertrauen und Hoffnung auf die himmliſche Seligkeit, in die Hände Jeſu, meines verherrlichten Erlöſers und Verſöhners, und durch ſeine Vermittlung in die Hände Gottes, meines verſöhnten Vaters, des unendlichen Geiſtes, der das Licht, das Leben und die Liebe iſt".

David Erdmann in Breslau.

Register über sämmtliche Jahrgänge
(1850—1870)*).

(Die römische Ziffer bezeichnet den Jahrgang, die arabische Ziffer die Seite.)

1. Verzeichniß der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

Ahlfeld, Pastor in Leipzig . . . . . Mariä Heimsuchung XVII, 81. Die Zerstörung Jerusalems II, 97. Joh. Williams XX, 217.

Arndt, Pred. in Berlin . . . . . Jesu Beschneidung VIII, 122. Maria Magdalena IX, 45. Thomas von St. Paul XVII, 164. Joh. Arndt I, 189. Joh. Marteilhe XIX, 191.

† Auberlen, weil. Prof. d. Th. in Basel Fr. Chr. Oetinger IV, 204.

† Barth, weil. Pfarrer in Calw . . . . Eberhard im Bart IV, 109. Die evang. Salzburger X, 189.

Becker, Pred. in Königsberg in d. Neumark Joh. Wishart II, 181. Joh. Hooper I, 163. Thom. Cranmer I, 171.

Bindemann, Superintend. in Grimmen Augustinus XV, 137. Monica III, 89.

† Bitzius (Jer. Gotthelf), weil. Pfarrer in Lützelflüh im K. Bern . . . . . Niklaus von der Flüe II, 157.

† Bouterwek, weil. Director in Elberfeld Columba XII, 109. Aedan XIII, 135. Wilfrid XVI, 106.

Brock, Pf. in Auernheim (Baiern) . . . . Kilian V, 115.

Brückner, Propst in Berlin . . . . . Die Ausgießung d. h. Geistes XXI, 142.

Burk, Pfarrer in Echterdingen . . . . . Joh. Albr. Bengel II, 245.

Carstens, Diaconus in Tondern . . . . Willehad XIV, 133.

Christoffel, Pf. in Wintersingen b. Basel Giov. Mollio XVI, 145. Giov. Luigi Pasquali XVII, 187. Pietro Carnesecchi XVIII, 142.

Cordes, Pastor in Hildesheim . . . . . Bernward III, 125.

*) Dies Register bezieht sich beim ersten Jahrgang auf die zweite Auflage (Berlin 1853): deren Seitenzahlen weichen aber von denen der ersten Auflage (Leipzig 1850) nur in der Art ab, daß in der letztern alle übrigen Lebensbilder zwei Seiten mehr zählen bis auf die Lebensbilder von Seite 171—201 (der 2. Auflage), welche drei Seiten mehr zählen.

† v. Cornelius, weil. Director in Berlin — Zeichnung: Christus die Schaafe von den Böcken scheidend IV, zu S. 17.
† Cosack, weil. Prof. d. Th. in Königsberg — H. Albert XII, 196. Sim. Dach X, 180.
Czerwenka, Pf. in Ramsau in Steierm. — Paulus Odontius XV, 188.
Dorner, Prof. der Theol. in Berlin . . — Die Taufe Jesu XI, 67. M. Chemnitz XIII, 199.
Dove, Prof. der Philos. in Berlin . . . — Ueber die Rückfälle der Kälte im Mai VIII, 31.
Ehrenfeuchter, Prof. d. Th. in Göttingen — Jesu erste Predigt XIII, 83. Franciscus XIV, 141. Matth. Claudius XVI, 215.
Engelstoft, Bischof von Fühnen . . . . — Knud der Gr. XIII, 146.
Erdmann, Gen.-Superint. in Breslau . — Dioscorus VII, 105. Mamas XI, 101. Die Märtyrer der heiligen Bücher X, 107. Gordius XI, 103. Euphemia XIII, 117. Meletius u. das II. allg. Concil XVII, 105. P. Speratus XIV, 190. R. Baxter XXI, 199.
Ergenzinger, Pf. in Rommelsh. (Württ.) — Christ. Scriver XVI, 182.
Faye, Pastor zu Holt in Norwegen . . . — Olaf der Heilige III, 131.
† Fink, weil. Pfarrer in Illenau . . . . — Fridolin V, 107. Trudpert VIII, 188. Pirmin XII, 129. Lioba VI, 148.
† Flashar, weil. Prof. in Berlin . . . . — Hamann XV, 204.
Fournier, Obereonsistorialrath in Berlin — Eligius VI, 137. Joh. Chastellain I, 152. Js. le Febvre VII, 203.
Frank, Prof. der Theol. in Wien . . . . — Joh. Gerhard XIX, 179.
† Fröhlich, weil. Prof. in Aarau . . . . — Ulrich Zwingli I, 143. 5 Märt. von Genf XIII, 170.
Frommann, Gen.-Superint. in Petersb. — Crispina XIX, 64. Dav. Zeisberger XX, 205.
† Füßli, weil. Antistes in Zürich . . . . — Heinr. Bullinger III, 177.
Galle, Prof. der Astron. in Breslau . . . — Tafel der Aenderung des Sonnenaufgangs mit der geogr. Breite II, 3 ff. 21. Die Sonnenfinsterniß am 28. Juli 1851 II, 46.
Gelpke, Prof. der Theol. in Bern . . . . — Ephraem d. Syrer XVII, 95. Meinrad XIX, 101. Otto Catelin XVII, 168. Wilh. Hoseus XVII, 200.
Giesebrecht, Prof. d. Phil. in München . — Mathilde V, 121. Bruno, Ap. der Preußen VII, 164. Heinrich II. IX, 116.
† Göschel, weil. Conf.pr. a. D. in Berlin — Flavia Domitilla IV, 48. Christiana II, 110. Luise Henriette I, 196.
Grell, Direct. der Sing-Akad. in Berlin . — Zwei lat. Lied. 4stimm. gesetzt XII, 60.
v. Grüneisen, Oberhofpred. in Stuttg. — Bruno, Erzbisch. v. Köln XX, 139. Leonh. Käser XVI, 128. Albr. Dürer VII, 89. Anna Askew XVIII, 131. Johanna Grey VI, 181. Hans Sachs X, 176. Joh. Kepler I, 193. Joh. Val. Andreä II, 223. Joh. Jac. Moser III, 215.

Güder, Decan in Bern	Die Darstellung Jesu im Tempel XVI, 83.
Hagenbach, Prof. der Theol. in Basel .	Clemens von Rom III, 61. Athanasius X, 120. Benedictus V, 111. Johannes von Damascus XIII, 141. Joh. Oekolampadius II, 173. Renata v. Ferrara VIII, 216. Theod. Beza XVI, 156.
† Harms, weil. Obereonf.rath in Kiel .	Heinr. von Zütphen III, 166.
Hartmann, Decan in Tuttlingen	Joh. Brenz I, 184.
Hartmann, Stadtpf. in Widdern	Arnulf von Metz XIX, 89. Corbinian XVIII, 104.
Hase, Prof. der Theol. in Jena	Hieron. Savonarola IV, 116.
† Hasse, weil. Prof. der Theol. in Bonn	Anselm v. Canterbury V, 133.
Haupt, Pastor in Rimhorn (Odenwald) .	Hildegard III, 158.
Hechtfischer, Pf. in Benk b. Bayreuth .	Matth. Weibel V, 191.
Hegler, Pf. a. D. in Canstatt	Phil. Mornay XXI, 180. Benjamin Schmolck XVII, 217.
† Heintz, weil. K. Pr. Ges.pred. in Rom	Fabian u. Sebastian VI, 112. Felix VIII, 151. Jovinianus IX, 89. Leo d. Gr. XI, 117.
† Henry, weil. Pred. in Berlin	Philippina Graveron, geb. v. Lyns I, 157. Anna dü Bourg II, 185. Joh. Calvin IV, 164.
Heppe, Prof. der Theol. in Marburg . .	Fr. Lambert v. Avignon XIX, 161. Wilh. v. Oranien XX, 172.
† Heubner, weil. C.R. und Seminar-Director in Wittenberg	Martin Luther I, 131.
† Hirsch, weil. Prof. der Phil. in Berlin	Gottschalk VII, 172. Anselm v. Havelberg V, 146. Hedwig IX, 127.
Hoffmann, Gen.-Superint. in Berlin . .	Abraham VIII, 89. Mariä Verkündigung VII, 79. Bartholomäus IX, 34. Frumentius V, 99. Joh. de Monte Corvino VI, 159.
Hundeshagen, Prof. der Theol. in Bonn	Luthers 95 Thesen X, 144. Ueberg. der Augsb. Confession II, 168. Augsb. Religionsfriede II, 193. Z. Ursinus u. d. Heidelb. Katechismus XIV, 204.
Kalkar, Pastor in Kopenhagen	Hans Egede XVIII, 188. Stockfleth XVIII, 213.
Kerlen, Rect. a. D. in Mühlheim a. R. .	Gerh. Tersteegen V, 120.
Kind, Pfarrer, jetzt Archivar in Chur . .	Placidus X, 133.
† Kling, weil. Decan in Marbach	Clemens v. Alex. VII, 99. Origenes X, 97. Joachim v. Floris VI, 152. Berthold IV, 88.
E. Koch, Decan in Erdmannh. (Württ.) .	Phil. Fr. Hiller IV, 199.
K. Koch, Prof. der Phil. in Berlin . . .	Der Ararat und die Sündfluth III, 25.
Kögel, Hofpred. in Berlin	Der Kampf Jesu in Gethsemane XVII, 84.

Köpke, Prof. der Phil. in Berlin . . . . Fritigil IV, 65. Arcadius u. d. Verfolg. im Vandalen-R. XV, 152. Severinus XIV, 126. Eugenius XVI, 99. Die beiden Ewalde XVIII, 101. Lambert I, 87. Widukind II, 135. Karl d. Gr. II, 127. Ida von Herzfeld XX, 125. Otto d. Gr. III, 111. Ulrich I, 104. Conrad I, 109. Adelheid III, 118. Jerusalems Eroberung im J. 1099 VIII, 182. Friedrich I. Barbarossa V, 156. Raymund Palmarius IV, 81.

Köster, Gen.-Superint. in Stade . . . . Der Weihnachts- oder Christbaum VII, 56.

Köstlin, Prof. der Theol. in Breslau . . Joh. Heß XVI, 131.

Kohlmann, Pastor in Horn b. Bremen . Joachim Neander III, 190.

Krafft, Prof. der Theol. in Bonn . . . . Mappalic. u. Numidic. u. die decian. Verfolg. in Africa XV, 132. Mauritius u. die theb. Legion XX, 67. Servatius XIX, 85.

Krüger, Prof. der Phil. in Göttingen . . M. Rinkart XIV, 218. Joh. Seb. Bach XII, 204.

† Krummacher, weil. Hofpred. i. Potsd. Der Erzengel Michael IX, 30. Die Maccabäer VIII, 115. Weihnacht VII, 89. Simeon u. Hanna IV, 43. Maria u. Martha II, 75. Castus u. Aemilius XVII, 90. Sieben Schläfer VII, 110. Christophorus VI, 107. Laurentius I, 74. Agnes II, 105. Vincentius V, 83. Georg XI, 107. Catharina XVI, 90. Nicolaus XIV, 121. Joh. Chrysostomus XII, 95. Rudericus XVIII, 117. Joh. Huß IX, 142. Dionys. Peloquin XX, 164. Val. Herberger XIII, 211. Paul Gerhardt XVII, 204. Joh. Friedr. Oberlin XIX, 213.

Lange, Prof. der Theol. in Bonn . . . . Jesu Erschein. VIII, 130. Matthäus I, 37. Marcus I, 40. Lucas II, 89. Matthias X, 91.

Lechler, Prof. der Theol. in Leipzig . . . Jesu erstes Wunder XIII, 96. Symeon, Verw. des Herrn III, 65. Beda d. Ehrw. XX, 106. Robert Grosthead XIX, 127. Joh. Wiclif V, 173. W. Thorp XV, 176. Joh. Oldcastle Lord Cobham XII, 139. Nic. Ridley XVII, 171.

Ledderhose, Decan in Neckarau . . . . . Geo. Wagner XIX, 156. Gottfr. von Hamelle X, 158. Jacob von Loh XII, 173. Chr. Schmid XVIII, 133. Joh. Heermann XV, 194.

† Lengerich, weil. Super. in Demmin . Die Scillitan. Märtyrer V, 77. Otto, Ap. der Pommern III, 149.
Leo, Prof. der Philos. in Halle . . . . . Patricius V, 102.
Liebner, Oberhofpred. in Dresden . . . . Hugo von St. Victor I, 112.
Lorimer, Prof. am Presb.-Coll. i. London Hamilton XI, 152.
† Lübker, weil. Direct. in Flensburg . . Dionysius Areop. VI, 92. Die Märt. unter Nero V, 73. Babylas XI, 98. Juventin u. Max. u. K. Julian d. Abtr. XII, 85. Columbanus VII, 141. Bonifacius VII, 147. Alcuin III, 97. Rabanus Maurus II, 137. Answerus XIV, 136. Hugo Grotius XVIII, 156.
† Lücke, weil. Prof. der Th. in Göttingen Johannes der Ev. VI, 81.
Mac Crie in London . . . . . Johann Knox XI, 177.
Maßmann, Prof. der Philos. in Berlin . Die deutschen Monatsnamen VI, 17. Sabas IX, 71. Ulphilas VIII, 155.
Mayer, Pfarrer in Lyon . . . . . 5 Studenten von Lausanne XI, 170.
Merz, Oberconf.rath in Stuttgart . . . Stephanus II, 84. Martinus XIII, 119. Willibald XX, 118. Sebaldus XVI, 121. Stanislaus v. Krakau XVIII, 126. Ambrosius v. Siena XIV, 151. Joh. Heuglin IX, 166. Alex. Rouffel XIX, 201. Matth. Desübas XIX, 206. Chr. Fr. Schwartz VII, 214. Heinr. Martyn VI, 209. Wilh. Wilberforce V, 215. Elisab. Frey I, 211.
Meurer, Past. in Callenberg (K. Sachsen) Moses III, 53. Friedr. d. Weise V, 185. Joh. d. Beständ. VI, 166.
† Möller, weil. Gen.-Super. in Magdeb. Norbert II, 142. III, 138.
Moll, Gen.-Superintend. in Königsberg . Die Verklärung Jesu X, 60. Philippus Ap. X, 87. Simon Zelotes XIV, 114. Jud. Jacobi XIV, 117. Basilius d. Gr. XX, 74. Joh. Wessel XVII, 154.
† Monod, weil. Pastor in Paris . . . . Pothinus und Blandina III, 72.
† Neander, weil. Prof. d. Th. in Berlin Joh. der Täufer II, 66. Pauli Bekehrung I, 44. Pauli Leben und Leiden I, 54. Bernhard IV, 71. Thomas von Aquino I, 116. Phil. Melanchthon II, 196.
† Nitzsch, weil. Prof. der Theol. in Berlin Die heil. Dreieinigkeit X, 69. Thomas, Ap. VIII, 146. Barthol. Ziegenbalg III, 201. Thomas v. Westen IV, 190. G. A. Spangenberg VI, 197.
Noeldechen, Oberlehrer in Magdeburg . K. Ethelbert u. das Christenthum unter den Angelsachsen XX, 96. Claudius von Turin XVIII, 108.
van Oosterzee, Prof. der Th. in Utrecht Thomas von Kempen XIV, 175.
v. Orelli, Alt-Diaconus in Zürich . . . Margar. Blaarer III, 171.

Otto, Prof. der Theol. in Wien . . . . . Florianus XVIII, 89. Quirinus XVIII, 90. Victorinus v. Petovio XVIII, 91. Cyrillus u. Methodius XX, 130.

v. Palmer, Prof. der Theol. in Tübingen Joh. Chr. Frdr. Steudel XVIII, 195.

Pauli, Prof. der Phil. in Marburg . . . Aelfred der Gr. XVII, 143.

† Pelt, weil. Prof. der Theol. in Kiel, dann Past. in Kemnitz b. Greifswald . . . Die 40 Märtyrer XI, 112. Paulus Eins. IV, 63. Pachomius VII, 128. Antonius V, 92. Hilarion VI, 133. Georg Calixt II, 230.

† Pescheck, weil. Archidiac. in Zittau . . Die 27 Märt. in Prag VI, 187.

Pestalozzi, Pfarrer in Zürich . . . . . Pet. Mart. Vermili IV, 142.

Petermann, Prof. der Phil. in Berlin . Gregor d. Erleuchter VII, 119. Sadoth IX, 68. Hormisdas IX, 104. Mesrob VIII, 166.

Petersen, Gen.-Superint. in Gotha . . Friedr. Myconius XII, 151.

Piper, Prof. der Theol. in Berlin . . . . (Außer den Einleitungen, siehe im Einzelnen S. 221. Nr. 2, 2. und dem Monats-Kalender) Gedichte XI, 17. — Die Mondfinsterniß am 18. Jan. 1851 II, 43. — Erklärung d. Namen des verb. evang. Kal. geordnet nach den Ländern und Zeiten I, 20. desgl. nach den Zeiten II, 53. XXI, 19. Alphabet. Verzeichniß dieser Namen IV, 37. Die Construction des verb. evang. Kalenders XXI, 31. — Lebensbilder: Adam, Eva XXI, 125. Jesu Niederfahrt z. Hölle XXI, 133. Aller Heiligen XVIII, 69. Polycarpus XVIII, 75. Constantin u. Helena XXI, 163. Das I. allg. Concil zu Nicäa XIX, 69. Dante, s. verm. Aufs. — Verm. Aufsätze: Das christl. Museum der Univ. zu Berlin u. die Errichtung christl. Volksmuseen VIII, 55. Ueber die Einführung der monumentalen, insbes. der christl.-monumentalen Studien in den Gymn.-Unterricht (vorgetr. in der Philologen-Vers. z. Hannover 1864) XVIII, 17. Thesen über dieselbe Frage (vorgelegt in der Philologen-Vers. z. Heidelberg 1865) XVIII, 57. — Die Grab-Inschriften der alten Christen VI, 28. — Von der Weltschöpfung V, 17. Die Musik des Himmels VII, 17. Der Rathschluß der Menschwerdung und Erlösung X, 17. Der Baum des Lebens

Piper, Prof. der Theol. in Berlin . . . . XIV, 17. Die Herrschaft des Menschen über die Thiere XI, 28. Adams Grab auf Golgatha XII, 17. Christi Geburt, Tod u. Auferstehung nach den ältesten christl. Kunstdenkm. VIII, 37. Joh. der Täufer in griech. Kunstvorstellungen XVIII, 59. Die Abnahme Christi vom Kreuz am Egsterstein in Westphalen VII, 59. Christus in der Herrlichkeit, in Mosaiken der alten Peterskirche II, 50. Christus der gute Hirte III, 19. Christus der Weltrichter IV, 17. Der Thron Gottes u. die thronende h. Schrift in den alten Kirchenversamml. IX, 17. Die Himmelsleiter VII, 65. Tod und ewiges Leben auf einem altchristl. Sarcophag VI, 58. Das Paradies und das gelobte Land auf einem altchristl. Sarcophag XVII, 17. Die Kirche der Euphemia in Chalcedon und das Gemälde ihres Märtyrerthums das. XIX, 51. Das menschliche Leben, die Weltalter u. die dreifache Erscheinung Christi, Sculptur am Baptisterium zu Parma XVII, 35. — Sprüche der Weisen aus dem klassischen Alterthum (insbes. aus Homer u. Horatius) u. ihr Gebrauch in der Kirche; erste Abtheil. XX, 17. Virgil als Theolog u. Prophet des Heidenthums in der Kirche XIII, 17. Das Stier- und Widderopfer d. phrygischen Cultus mit dem Anspruch auf Wiedergeburt in Ewigkeit XIX, 39. Rom, die ewige Stadt XV, 17. — Der Hymnus des Clemens von Alex. XIX, 17. Die Reisen der Kirchenväter XII, 29. Gesichte u. Träume u. deren Symbolik, vornehmlich aus der alten Kirche XI, 38. Dante u. seine Theologie XVI, 17. — Der Geburtstag der Welt VIII, 17. Der Ursprung des Weihnachtsfestes u. das Datum der Geburt Christi VII, 41. Das Osterfest der J. 1853, 1864 u. das Datum d. Auferstehung Christi IV, S. III. XV, S. III. Der Buß- und Bettag in den deut-

Piper, Prof. der Theol. in Berlin . . . . schen protest. Kirchen IV, 29. Das Erndtefest V, 56. Die christliche Festrechnung VI, 65. Uebersicht der evang. Festordnung v. 1870—1900 XXI, 5.

† Pischon, weil. Pred. in Berlin . . . . Die 80 Märt. unter Valens II, 124. Casp. Schade IV, 182.

Plieninger, Decan in Stuttgart . . . . Fructuosus XII, 82. Aug. Cazalla u. s. 4 Geschw. IX, 193.

Plitt, Prof. d. Theol. in Erlangen . . . Gregor d. Gr. XX, 86.

Pressel, Archidiac. in Tübingen . . . . . Paul Rabaut XX, 197.

E. Ranke, Prof. d. Theol. in Marburg . Amandus XVII, 132. Sturm XV, 158. Elisabeth XIX, 108.

F. Ranke, Gymn.-Direct. in Berlin . . . Andreas VII, 94. Jacobus der ält. VIII, 139. Timotheus I, 70. Titus I, 68. Symphorianus XIX, 60. Perpetua u. Felicitas IX, 56. Saturninus XX, 65. Arethas XIII, 129. Eustasius XVIII, 96. Oluf Peterson XIX, 170. — Uebersetzung des Hymnus des Clemens von Alex. XIX, 29. 31.

H. Ranke, Oberconsistorialrath in München . . David VIII, 106. Die Einsetzung des h. Abendm. XI, 81.

van Rhyn, Pred. in Wassenaar b. Leyden Willibrord XII, 118. Gregor von Utrecht XIX, 92.

Riggenbach, Prof. der Theol. in Basel . Jesu Auferstehung XIV, 103.

Rische, Past. in Schwinkendorf b. Malchin Liudger III, 105. Vicelin XI, 126. Ludwig d. Heilige XIX, 133. Der westphäl. Friede IX, 199. Heinr. Müller XXI, 187.

† Ritter, weil. Prof. d. Phil. in Berlin . Die Sinait. Halbinsel u. d. Wege d. Volkes Israel zum Sinai III, 31. Die Wanderung d. Volkes Israel durch die Wüste zum Jordan b. Jericho V, 41. Die Besitznahme Canaans für Israel durch Josua VII, 32.

† Röhrich, weil. Pfarrer in Straßburg . Aurelia V, 104. Odilia IV, 69. Mart. Butzer IX, 172. Jac. Sturm VI, 173. Cath. Zell IV, 152.

† Rognon, weil. Pastor in Paris . . . Coligny VIII, 208.

Rothmund, Pf. i. Krummenau (St. Gall.) Gallus I, 83.

v. Rudloff, Gen.-Major a. D. in Niesky Jac. Guthrie III, 184. Hugo M'Kail IV, 177. Joh. Blackader VI, 191.

Sack, Obereonsistorialrath in Neuwied . Joh. Wesley IV, 215. Friedr. Schleiermacher X, 197.

Schede, Geh. Oberregier.rath in Berlin Joh. Eccard V, 205.

Schenkel, Prof. der Theol. in Heidelberg Hieronym. v. Prag XIV, 163. Luther in Worms XI, 135. Casp. Olevianus XII, 181.

Schmidt, Prof. der Theol. in Straßburg — Klotilde IX, 106. Remigius VIII, 171. Balthilde X, 138. Fulbert XII, 135. Bonaventura XX, 144. Joh. Tauler IV, 100. Ludw. v. Berquin XIII, 160. Aufheb. des Edicts von Nantes XVI, 172.

Schmieder, C.R. und Seminar-Director in Wittenberg . . . . . — Jeſaia X, 43. Die unſchuld. Kinder V, 69. Jeſu Einzug in Jeruſalem XIV, 95. Alexander IV, 50. Theodoſia VII, 118. Pamphilus VI, 121. Paphnutius XVI, 94. Spiridion XIX, 81. Hilarius VI, 125. Ambroſius VII, 131. Hieronymus IX, 96. Auguſtinus v. Canterb. XVII, 122. Lanfranc XV, 168. Raimund Lullus XIX, 143. Joh. Ruysbroek XX, 155. Magdalena Luther XII, 145. Casp. Creuziger V, 198. Juſtus Jonas IX, 186. Paul Eber II, 215. Wolfgang F. zu Anhalt XIII, 178. Aonius Palearius VIII, 196. Ernſt d. Fromme I, 202. Veit L. v. Seckendorf III, 196. Heiden-Miſſion der evang. Brüderunität XVIII, 179. Zinzendorf XI, 190.

† Schwab, weil. Obereonſ. rath i. Stuttg. — Chriſt. Herz. v. Württemberg I, 180. Maria Andreä II, 220.

Sebald, Schulvorſteher in Berlin . . . . — Eliſabeth, Kön. v. Dänem. VII, 181.

Semiſch, Prof. der Theol. in Berlin . . — Ignatius XXI, 150. Juſtin d. Märt. III, 67. Irenäus VI, 96. Didymus IX, 79.

† Sixt, weil. Conſ. rath in Anſpach . . . — Laz. Spengler XI, 162. G. Spalatin XV, 180. Argula von Grumbach XII, 163.

Souchon, Conſ. rath in Berlin . . . . . — Die Verſuchung Jeſu IX, 23.

Spörlein, Pfarrer in Antwerpen . . . . — Heinr. Voes u. Joh. Eſch IX, 156.

Steinmeyer, Prof. der Theol. in Berlin — Joh. des T. Enth. XV, 121. Jeſu Himmelf. XIII, 102. Maria, die Mutter d. Herrn XI, 88. Petrus Ap. X, 77. Gottfr. Arnold XVIII, 166.

Stirm, Oberconſiſtorialrath in Stuttgart — Der 12jährige Jeſus im Tempel X, 52. Jacobus d. j. XIII, 110.

Tholuck, Prof. der Theol. in Halle . . . — Jeſu Kreuzigung XII, 67. Phil. Jac. Spener XVI, 197. A. H. Francke II, 235.

Thomſen, Prof. der Theol. in Kiel . . . — Anſchar I, 92.

Tornwaldt, Pred. in Danzig . . . . . — Adalbert VII, 158.

Trechſel, Pfarrer in Bern . . . . . — Berthold Haller IV, 123. Joh. Laski VII, 193. Wilh. Farel X, 164.

Twesten, Prof. der Theol. in Berlin . .	Barnabas IX, 36.
† Ullmann, weil. Prälat in Carlsruhe .	Gregor von Nazianz III, 78. Nonna II, 114. Gerhard Groot V, 167. Gerhard Zerbolt XIV, 156. Florentius VI, 162. Johann v. Goch IV, 105. Joh. v. Staupitz I, 122. Friedr. III. v. d. Pfalz XIII, 185. Aug. Neander X, 206. XI, 204.
Vaihinger, Pf. a. D. in Canstatt	Gustav Adolf XX, 186.
† Vogt, weil. Prof. d. Th. in Greifswald	Joh. Bugenhagen IV, 131.
Weizsäcker, Prof. der Phil. in Tübingen	Rupertus B. v. Worms XVII, 140.
Wiese, Geh. Oberregier.rath in Berlin .	Cyprianus IV, 54.
† Wiesmann, weil. Gen.-Sup. in Coblenz	Suidbert IX, 112. Heribert III, 123. Ad. Clarenbach u. Pet. Fleisteden II, 163.

2. Verzeichniß der Aufsätze.

1) Zur Erklärung des verbesserten evang. Kalenders.

1. Die Verbesserung des evang. Kalenders . . . I, 1—9. 12. II, 30—33.
2. Ueber den alten evang. Kalender . . . . . II, 33—37.
3. Erklärung der Namen des verbesserten evang. Kalenders nach der Folge der Länder und Zeiten . . . . . I, 20—36.
4. Desgleichen nach der Folge der Zeiten . . . . . II, 53—65.
5. Dieselbe nach der Revision des Kal. . . . . XXI, 19—30.
6. Alphabet. Verzeichniß der Namen d. verb. evang. Kalend. IV, 37—42.
7. Die Construction des verbesserten evang. Kal. . . . XXI, 31—124.

2) Als Einleitung in den Kalender.

1. Die astronom. Angaben (I. S. III.) II, 37—39. III, 17. IV—XX, 14.
2. Der kirchliche Kalender . . . . . III—XX, 15. XXI, 1.
3. Die Lebensbilder I, 10. 11. II, 39. 40. III, 16. 22. IV—XX, 15. XXI, 2.
4. Die Verfasser . . . . . I, V. 11. XXI, 3.
5. Die Kunstbeilagen . . II, 41. 42. III, 17. 18. IV—XX, 16. XXI, 4.

3) Gedichte und Lieder.

1. Fünf Gedichte . . . . . XI, 17—27.
2. Zwei lateinische Lieder vierstimmig gesetzt . . . . . XII, 60—66.

4) Vermischte Aufsätze.

1. Die deutschen Monatsnamen . . . . . VI, 17—28.
2. Beschreibung d. Mondfinst. v. 17. Jan. 1851 (m. 1 Zeichn.) II, 43—46.
3. Beschreibung d. Sonnenfinst. v. 28. Juli 1851 (m. 1 Karte) II, 46—49.
4. Ueber die Rückfälle der Kälte im Mai . . . . . VIII, 31—36.
5. Der Ararat und die Sündfluth . . . . . III, 25—31.

6. Die Sinaitische Halbinsel und die Wege des Volkes Israel zum Sinai (mit 1 Karte) . . . . . III, 31—52.
7. Die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste zum Jordan bei Jericho . . . . . V, 41—55.
8. Die Besitznahme Canaans für Israel durch Josua . . VII, 32—41.
9. Das christliche Museum der Universität zu Berlin u. die Errichtung christl. Volksmuseen (mit 1 Plane) . . . VIII, 55—88.
10. Ueber die Einführung der monumentalen, insbesondere der christl.-monumentalen Studien in den Gymn.-Unterricht, ein Vortrag . . . . . XVIII, 17—56.
11. Thesen über dieselbe Frage . . . . . XVIII, 57—58.
12. Die Grab-Inschriften der alten Christen . . . . . VI, 28—58.
13. Von der Weltschöpfung (mit 2 Abbild.) . . . . . V, 17—40.
14. Die Musik des Himmels . . . . . VII, 17—32.
15. Der Rathschluß der Menschwerd. u. Erlös. (mit 2 Abbild.) X, 17—42.
16. Der Baum des Lebens (mit 2 Bildtaf.) . . . . . XIV, 17—94.
17. Die Herrschaft des Menschen über die Thiere (mit 1 Abbild.) XI, 28—38.
18. Adams Grab auf Golgatha (mit 1 Abbild.) . . . . . XII, 17—29.
19. Christi Geburt, Tod und Auferstehung nach den ältesten christl. Kunstdenkmälern (mit 3 Abbild.) . . . . . VIII, 37—54.
20. Johannes der T. in griech. Kunstvorstell. (mit 1 Abbild.) XVIII, 59—68.
21. Die Abnahme Christi vom Kreuz am Egsterstein in Westphalen (mit 1 Abbild.) . . . . . VII, 59—64.
22. Christus in der Herrlichkeit, dargestellt in Mosaiken der alten Peterskirche (mit 1 Abbild.) . . . . . II, 50—52.
23. Christus der gute Hirte (mit 2 Abbild.) . . . . . III, 19—25.
24. Christus der Weltrichter (mit 2 Abbild.) . . . . . IV, 17—29.
25. Der Thron Gottes und die thronende heil. Schrift in den alten Kirchenversammlungen (mit 2 Abbild.) . . . IX, 17—22.
26. Die Himmelsleiter (mit 1 Abbild.) . . . . . VII, 65—77.
27. Tod und ewiges Leben, dargestellt auf einem altchristlichen Sarcophag (mit 1 Abbild.) . . . . . VI, 58—65.
28. Das Paradies und das gelobte Land, dargestellt auf einem altchristlichen Sarcophag (mit 1 Abbild.) . . XVII, 17—34.
29. Die Kirche der Euphemia zu Chalcedon und das Gemälde ihres Märtyrerthums das. . . . . XIX, 51—59.
30. Das menschliche Leben, die Weltalter und die dreifache Erscheinung Christi, Sculpt. am Baptisterium zu Parma (mit 1 Abbild.) . . . . . XVII, 35—80.
31. Sprüche der Weisen aus dem klassischen Alterthum (insbes. aus Homer und Horatius) und ihr Gebrauch in der Kirche; erste Abtheil. . . . . XX, 17—64.
32. Virgil als Theolog und Prophet des Heidenthums in der Kirche . . . . . XIII, 17—82.
33. Das Stier- und Widderopfer des phrygischen Cultus mit dem Anspruch auf Wiedergeburt in Ewigkeit . XIX, 39—51.
34. Rom, die ewige Stadt (mit 2 Bildtafeln) . . . . . XV, 17—120.
35. Der Hymnus des Clemens von Alexandrien . . . . XIX, 17—39.
36. Die Reisen der Kirchenväter . . . . . XII, 29—60.
37. Gesichte und Träume und deren Symbolik, vornehmlich aus der alten Kirche . . . . . XI, 38—66.

38. Dante und seine Theologie . . . . . XVI, 17—82.
39. Der Geburtstag der Welt . . . . . VIII, 17—31.
40. Der Ursprung des Weihnachtsfestes und das Datum der Geburt Christi . . . . . VII, 41—56.
41. Der Weihnachts- oder Christbaum . . . . . VII, 56—59.
42. Das Osterfest der Jahre 1853, 1864, und das Datum der Auferstehung Christi . . . . . IV, S. III. XV, S. III.
43. Die Namen der Sonntage vor und nach Ostern . . . III, 14.
44. Der Buß- und Bettag in den deutschen protestantischen Kirchen . . . . . IV, 29—36.
45. Das Erndtefest . . . . . V, 56—68.
46. Die christliche Festrechnung . . . . . VI, 65—80.
47. Uebersicht der evang. Festordnung von 1870—1900 . XXI, 5—6.

5) Lebensbilder.

1. Aus dem Leben Jesu.

Mariä Verkündigung . . VII, 79.
Mariä Heimsuchung (mit 1 Abbildung) . . . . . XVII, 81.
Weihnacht . . . . . VII, 89.
Beschneidung . . . . . VIII, 122.
Darstellung im Tempel . XVI, 83.
Erscheinung (Epiphania) . VIII, 130.
Der 12jähr. Jesus im T. XI, 52.
Taufe . . . . . XI, 67.
Versuchung . . . . . IX, 23.
Die erste Predigt . . . . XIII, 83.
Das erste Wunder . . . XIII, 96.
Verklärung . . . . . X, 60.
Einzug in Jerusalem . . XIV, 95.
Einsetz. d. h. Abendm. . . XI, 81.
Kampf in Gethsemane . XVII, 84.
Kreuzigung . . . . . XII, 67.
Niederfahrt . . . . . XXI, 133.
Auferstehung . . . . . XIV, 103.
Himmelf. (mit 1 Abbild.) . XIII, 102.
Ausgieß. des h. Geistes . XXI, 142.
Die h. Dreieinigkeit . . . X, 69.

2. Gemeinsam.

Michaelis, Engelfest . . . IX, 30.
Aller Heiligen . . . . . XVIII, 69.

3. Aus dem Alten Testament.

Adam, Eva . . . . . XXI, 125.
Abraham . . . . . VIII, 89.
Moses (mit 1 Abbildung) . III, 53.
David . . . . . VIII, 106.
Jesaia (mit 1 Abbildung) . X, 43.
Die Maccabäer . . . . . VIII, 115.

4. Aus der evangelischen und Apostel-Geschichte.

Simeon und Hanna . . IV, 43.
Unschuldigen Kinder, die V, 69.
Johann. des T. Geburt . II, 66.
Joh. d. T. Enthauptung XV, 121.
Maria, d. Mutt. d. Herrn XI, 88.
Maria und Martha . . . II, 75.
Maria Magdalena . . . IX, 45.
Andreas . . . . . VII, 94.
Barnabas . . . . . IX, 36.
Bartholomäus (Nathan.) IX, 34.
Jacobus, d. ält. . . . . VIII, 139.
Jacobus, d. jüng. . . . . XIII, 110.
Johannes der Evang. . . VI, 81.
Judas Jacobi . . . . . XIV, 117.
Lucas . . . . . II, 89.
Marcus . . . . . I, 40.
Matthäus . . . . . I, 37.
Matthias . . . . . X, 91.

Pauli Bekehrung .... I, 44.
Pauli Leben und Leiden I, 54.
Petrus (mit 1 Abbildung) . X, 77.
Philippus ..... X, 87.
Simon Zelotes ..... XIV, 114.
Stephanus ..... II, 84.
Thomas ..... VIII, 146.
Timotheus ..... I, 70.
Titus ..... I, 68.

5. Aus der Kirche.

Adalbert ..... VII, 158.
Adelheid, Kaiserin ... III, 118.
Aedan ..... XIII, 135.
Aelfred der Große .... XVII, 143.
Aemilius, s. Castus
Agnes, Märt. ..... II, 105.
Albert, Heinrich ..... XII, 196.
Alcuin ..... III, 97.
Alexander, B. v. Jeruf. IV, 50.
Amandus ..... XVII, 132.
Ambrosius, B. v. Mail. VII, 131.
Ambrosius v. Siena .. XIV, 151.
Andreä, Maria ..... II, 220.
Andreä, Joh. Bal. .... II, 223.
Anschar ..... I, 92.
Anselm v. Canterbury . V, 133.
Anselm v. Havelberg .. V, 146.
Answerus, Märt. .... XIV, 136.
Antonius ..... V, 92.
Arcadius, Märt. ..... XV, 152.
Arethas, Märt. ..... XIII, 129.
Arndt, Johann ..... I, 189.
Arnold, Gottfr. ..... XVIII, 166.
Arnulf von Metz .... XIX, 89.
Askew, Anna ..... XVIII, 131.
Athanasius der Gr. .... X, 120.
Aufheb. d. Ed. v. Nantes XVI, 172.
Augsb. Confess. Ueberg. II, 168.
Augsb. Religionsfriede .. II, 193.
Auguftinus, Aurel. .... XV, 137.
Auguftinus v. Canterb. XVII, 122.
Aurelia ..... V, 104.
Babylas, Märt. ..... XI, 98.
Bach, Joh. Sebast. .... XII, 204.
Balthilde, Königin .... X, 138.
Basilius der Gr. ..... XX, 74.
Baxter, Richard ..... XXI, 199.
Beda, der Ehrw. ..... XX, 106.
Benedictus ..... V, 111.
Bengel, Joh. Albr. .... II, 245.
Bernhard v. Clairvaux .. IV, 71.
Bernward, B. v. Hildesh. III, 125.
Berquin, Ludw. v., M. . XIII, 160.
Berthold, Francisk. .... IV, 88.
Beza, Theod. ..... XVI, 156.
Blaarer, Margaretha .. III, 171.
Blackader, Johann ... VI, 191.
Blandina, s. Pothinus
Bonaventura ..... XX, 144.
Bonifacius ..... VII, 147.
Bourg, Anna du, Märt. II, 185.
Brenz, Johann ..... I, 184.
Bruno, Erzbisch. v. Köln XX, 139.
Bruno von Querfurt .. VII, 164.
Bugenhagen, Johann .. IV, 131.
Bullinger, Heinr. ..... III, 177.
Butzer, Martin ..... IX, 172.
Calixt, Georg ..... II, 230.
Calvin, Johann ..... IV, 164.
Carnesecchi, Pietro .. XVIII, 142.
Castus u. Aemil., Märt. XVII, 90.
Catelin, Otto ..... XVII, 168.
Cazalla, Aug. u. Geschw. IX, 193.
Chastellain, Joh., Märt. I, 152.
Chemnitz, M. (mit Abbild.) XIII, 199.
Christiana in Georgien . II, 110.
Christoph (aus d. Legende) VI, 107.
Christoph v. Württemb. I, 180.
Clarenbach, Ad., u. Peter Fleisteden, Märt. . II, 163.
Claudius v. Turin .. XVIII, 108.
Claudius, Matthias .. XVI, 215.
Clemens v. Alexandr. .. VII, 99.
Clemens v. Rom .... III, 61.
Coligny ..... VIII, 208.
Columba ..... XII, 109.
Columbanus ..... VII, 141.
Concil, d. I. allg. z. Nicäa (mit Abbildung) ... XIX, 69.
— d. II. allg. s. Meletius
Conrad, B. v. Constanz . I, 109.
Constantin u. Helena .. XXI, 163.
Corbinianus ..... XVIII, 104.
Cranmer, Thom. .... I, 171.
Creuziger, Casp. .... V, 198.
Crispina ..... XIX, 64.

Cyprianus, B. v. Carth. IV, 54.
Cyrillus u. Methodius . XX, 130.
Dach, Simon . . . . . X, 180.
Dante, s. Verm. Aufsätze
Desübas, Matth. . . . . XIX, 206.
Didymus . . . . . IX, 79.
Dionysius Areop. . . . . VI, 92.
Dioscorus . . . . . VII, 105.
Domitilla, Flavia . . . IV, 48.
Dürer, Albr. . . . . VII, 189.
Eber, Paul . . . . . II, 215.
Eberhart im Bart . . . . IV, 109.
Eccart, Johann . . . . . V, 205.
Egede, Hans . . . . . XVIII, 188.
Eligius, B. von Noyon VI, 137.
Elisabeth v. Thüringen . XIX, 108.
Elisabeth, K. v. Dänem. VII, 181.
Ephraem, der Syrer . . . XVII, 95.
Ernst der Fromme . . . I, 202.
Esch, Heinr., s. Voes
Ethelbert, König . . . . XX, 96.
Eugenius . . . . . XVI, 99.
Euphemia, Märt. . . . . XIII, 117.
Eustasius . . . . . XVIII, 96.
Ewalde, die beiden . . XVIII, 101.
Fabian und Sebastian . VI, 112.
Farel, Wilh. . . . . X, 164.
Felicitas, s. Perpetua
Felix, Presbyter . . . . VIII, 151.
Fleisteden, P., s. Clarenbach
Florentius . . . . . VI, 162.
Florianus . . . . . XVIII, 89.
Franciscus . . . . . XIV, 141.
Francke, Aug. Herm. . . II, 235.
Frey, Elisabeth . . . . . I, 211.
Fridolin . . . . . V, 107.
Friedrich I. Barbarossa . V, 156.
Friedrich der Weise . . . V, 185.
Friedrich III. v. d. Pfalz XIII, 185.
Fritigil, Königin . . . . IV, 65.
Fructuosus, Märt. . . . XII, 82.
Frumentius . . . . . V, 99.
Fulbert, Bisch. . . . . XII, 135.
Gallus . . . . . I, 83.
Georg, Märt. . . . . XI, 107.
Gerhard von Zütphen . XIV, 156.
Gerhard, Johann . . . . XIX, 179.
Gerhardt, Paul . . . . . XVII, 204.
Gottfried v. Hamelle, M. X, 158.
Gottschalk . . . . . VII, 172.
Graveron (v. Lyns), Ph. I, 157.
Gregor der Erleuchter . VII, 119.
Gregor der Große . . . . XX, 86.
Gregor von Nazianz . . III, 78.
Gregor von Utrecht . . . XIX, 92.
Grey, Johanna . . . . . VI, 181.
Groot, Gerhard . . . . . V, 167.
Grotius, Hugo . . . . XVIII, 156.
Grumbach, Argula von XII, 163.
Gustav Adolf, König . . XX, 186.
Guthrie, Jacob, Märt. . III, 184.
Hamilton, Märt. . . . . XI, 152.
Hanna, s. Simeon
Hedwig . . . . . IX, 127.
Heermann, Johann . . . XV, 194.
Heiden-Mission d. ev. Br. XVIII, 179.
Heinrich II., Kaiser . . . IX, 116.
Heinr. v. Zütphen, Märt. III, 166.
Helena, s. Constantin
Heribert, Erzb. v. Köln III, 123.
Heß, Johann . . . . . XVI, 131.
Heuglin, Joh., Märt. . . IX, 166.
Hieronymus . . . . . IX, 96.
Hieronymus von Prag . XIV, 163.
Hilarion . . . . . VI, 133.
Hilarius, B. v. Poitiers VI, 125.
Hildegard . . . . . III, 158.
Hiller, Phil. Fr. . . . . IV, 199.
Hooper, Joh., Märt. . . I, 163.
Hormisdas . . . . . IX, 104.
Hoseus, Wilh. . . . . XVII, 200.
Hugo v. St. Victor . . . I, 112.
Huß, Johann . . . . . IX, 142.
Ida von Herzfeld . . . . XX, 125.
Jerusalems Erob. (70) . II, 97.
Jerusalems Erob. (1099) VIII, 182.
Ignatius v. Antiochien . XXI, 150.
Joachim von Floris . . . VI, 152.
Johann I. der Beständige VI, 166.
Johann von Goch . . . . IV, 105.
J. Oldcastle L. Cobh., M. XII, 139.
Johannes v. Damascus XIII, 141.
Joh. de Monte Corvino VI, 159.
Jonas, Justus . . . . . IX, 186.
Jovinianus . . . . . IX, 89.
Irenäus . . . . . VI, 96.
Justin der Märtyrer . . III, 67.
Juventin u. Max., Märt. XII, 85.
Käser, Leonhard . . . . . XVI, 128.
Karl der Große . . . . . II, 127.
Katharina . . . . . XVI, 90.
Keppler, Johann . . . . I, 193.

Kilian . . . . . V, 115.
Klotilde . . . . . IX, 106.
Knox, Johann . . . . XI, 177.
Knud der Große . . . . . XIII, 146.
Lambert, B. v. Tongern I, 87.
Lambert, Fz., v. Avignon XIX, 161.
Lanfranc . . . . . XV, 168.
Laski, Joh. . . . . VII, 193.
Laurentius, Märt. . . . I, 74.
le Febvre, Isaac . . . . VII, 203.
Leo der Große . . . . . XI, 117.
Lioba . . . . . VI, 148.
Liudger, B. von Münster III, 105.
Ludwig der Heilige . . . XIX, 133.
Luise Henriette . . . . . I, 196.
Lullus, Raimund . . . . XIX, 143.
Luther, Martin . . . . . I, 131.
Luthers 95 Thesen . . . X, 144.
Luther in Worms . . . . XI, 135.
Luther, Magd. (mit Abb.) XII, 145.
Märtyrer, die d. h. Bücher X, 107.
—, die unter Nero . . . V, 73.
—, 80 unter Valens . . II, 124.
—, die 5 von Genf . . . XIII, 170.
—, die 5 von Lausanne XI, 170.
—, die 27 von Prag . . VI, 187.
—, die Scillitanischen, s. Speratus u. Gef.
—, die 40 zu Sebaste . . XI, 112.
Mamas, Märt. . . . . XI, 101.
Mappalicus, Märt. . . . XV, 132.
Marteilhe, Joh., Bek. . . XIX, 191.
Martinus, B. v. Tours XIII, 119.
Martyn, Heinrich . . . . VI, 209.
Mathilde, Königin . . . V, 121.
Maximinus, s. Juventin
Mauritius u. d. theb. Leg. XX, 67.
Meinrad . . . . . XIX, 101.
Melanchthon, Philipp . . II, 196.
Melet. u. d. II. allg. Conc. XVII, 105.
Mesrob . . . . . VIII, 166.
Methodius, s. Cyrillus
M'Kail, Hugo . . . . . IV, 177.
Mollio, Joh. . . . . XVI, 146.
Monica . . . . . III, 89.
Mornay, Phil. . . . . XXI, 180.
Moser, Joh. Jak. . . . . III, 215.
Müller, Heinr. . . . . XXI, 187.
Myconius, Friedr. . . . XII, 151.
Neander, Joach. . . . . III, 190.
Nicolaus, B. v. Myra . XIV, 121.
Niklaus von der Flüe . . II, 157.
Nonna . . . . . II, 114.
Norbert . . . . . II, 142.
und III, 138.
Numidicus . . . . . XV, 132.
Oberlin, Joh. Friedr. . . XIX, 213.
Odilia . . . . . IV, 69.
Odontius, Paulus . . . XV, 188.
Oecolampadius, Joh. . . II, 173.
Oetinger, Fr. Christ. . . IV, 204.
Olaf der Heilige . . . . III, 131.
Olevianus, Casp. . . . . XII, 181.
Origenes . . . . . X, 97.
Otto I. der Große . . . . III, 111.
Otto, Apost. d. Pommern III, 149.
Pachomius . . . . . VII, 128.
Palearius, Aonius . . . VIII, 196.
Pamphilus . . . . . VI, 121.
Paphnutius . . . . . XVI, 94.
Pasquali, Ludwig . . . XVII, 187.
Patricius . . . . . V, 102.
Paulus, Einsiedl. . . . . IV, 63.
Peloquin, Dionys. . . . XX, 164.
Perpetua u. Felicitas . . IX, 56.
Peterson, Oluf . . . . . XIX, 170.
Petrus Martyr Vermili IV, 142.
Petrus Waldus . . . . . II, 151.
Pirmin . . . . . XII, 129.
Placidus . . . . . X, 133.
Polycarpus . . . . . XVIII, 75.
Pothinus u. Bland., M. III, 72.
Quirinus . . . . . XVIII, 90.
Rabanus Maurus . . . II, 137.
Rabaut, Paul . . . . . XX, 197.
Raymund Palmarius . . IV, 81.
Remigius . . . . . VIII, 171.
Renata v. Ferrara . . . VIII, 216.
Ridley, Nicol. . . . . XVII, 171.
Rinkart, Martin . . . . XIV, 218.
Robert Grosthead . . . . XIX, 127.
Rousset, Alex. . . . . XIX, 201.
Rudericus . . . . . XVIII, 117.
Rupertus von Worms . XVII, 140.
Ruysbroek, Joh. . . . . XX, 155.
Sabas . . . . . IX, 71.
Sachs, Hans . . . . . X, 176.
Sadoth . . . . . IX, 68.
Salzburger, die evang. . X, 189.
Saturninus, B. v. Toul. XX, 65.
Savonarola, Hieron. . . IV, 116.
Schade, Caspar . . . . . IV, 182.

Schmidt, Ch., M. z. Antw. XVIII, 133.
Schmolck, Benjamin . . XVII, 217.
Schwartz, Chr. Fr. . . . VII, 214.
Scriver, Christ. . . . . XVI, 182.
Sebaldus . . . . . XVI, 121.
Sebastian, s. Fabian
Seckendorf, Veit L. von III, 196.
Servatius . . . . . XIX, 85.
Severinus . . . . . XIV, 126.
Sieben Schläfer, die . . VII, 110.
Spalatin, Georg . . . . XV, 180.
Spangenberg, A. G. . . VI, 197.
Spener, Phil. Jac. . . . XVI, 197.
Spengler, Lazarus . . . XI, 162.
Speratus u. 11 Gef., M. V, 77.
Speratus, Paul . . . . XIV, 190.
Spiridion . . . . . XIX, 81.
Stanisl. B. v. Krakau XVIII, 126.
Staupitz, Joh. von . . . I, 122.
Sturm, Abt . . . . . XV, 158.
Sturm, Jakob . . . . . VI, 173.
Suidbert . . . . . IX, 112.
Symphorianus . . . . . XIX, 60.
Tauler, Johann . . . . IV, 100.
Terstеegen, Gerh. . . . . V, 210.
Theb. Legion, s. Mauritius
Theodosia . . . . . VII, 118.
Thomas von Aquino . . I, 116.
Thomas von Kempen . . XIV, 175.
Thomas von St. Paul . XVII, 104.
Thorp, Wilhelm, Märt. XV, 176.
Trudpert . . . . . VIII, 178.
Ulphilas . . . . . VIII, 155.
Ulrich, Bisch. von Augsb. I, 104.
Ursinus, Zacharias . . . XIV, 204.
Vicelin . . . . . XI, 126.
Victorinus . . . . . XVIII, 91.
Vincentius, Märt. . . . V, 83.
Voes, Joh., u. Heinr. Esch IX, 156.
Wagner, Georg . . . . . XIX, 156.
Weibel, Matthias . . . . V, 191.
Wesley, Johann . . . . IV, 215.
Wessel, Johann . . . . . XVII, 154.
Westen, Thomas von . . IV, 190.
Westphälischer Friede . . IX, 199.
Wiclif, Joh. . . . . V, 173.
Widukind . . . . . II, 135.
Wilberforce, Wilh. . . . V, 215.
Wilfrid, B. v. York . . . XVI, 106.
Wilhelm v. Oranien . . . XX, 172.
Willehad . . . . . XIV, 133.
Williams, John . . . . . XX, 217.
Willibald, B. v. Eichstädt XX, 118.
Willibrord . . . . . XII, 118.
Wishart, Georg, Märt. II, 181.
Wolfgang, F. zu Anhalt XIII, 178.
Zeisberger, David . . . XX, 205.
Zell, Katharina . . . . . IV, 152.
Ziegenbalg, Barthol. . . III, 201.
Zinzendorf . . . . . XI, 190.
Zwingli, Ulrich . . . . I, 143.

6. Aus der neueren Zeit.

Hamann, Joh. Georg . . XV, 204.
Neander, Aug. . . . . X, 206.
und XI, 204.
Schleiermacher, Friedr. . X, 197.
Steudel . . . . . XVIII, 195.
Stockfleth . . . . . XVIII, 213.

---

3. Verzeichniß der Kunstbeilagen.

(In Steindruck im II. Jahrgang; in Holzschnitt in den übrigen Jahrgängen).

1) Karten.

Karte der Mondfinsterniß vom 17. Jan. 1851 (Holzschn.) II. S. 44.
Karte von Deutschland mit der Erscheinung d. Sonnenfinsterniß vom 28. Juli 1851 . . . . . II. zu S. 46.
Karte von der Halbinsel Sinai . . . . . III. zu S. 33.
Plan des Lokals für das christliche Museum der Universität zu Berlin . . . . . VIII. zu S. 62.

2) Bilder aus der Religionsgeſchichte nnd dem klaſſiſchen Alterthum.

1. Der h. Baum der Aſſyrier, von zwei adlerköpfigen Dämonen verehrt (Sculpt. aus Nimrud in Berlin) XIV. zu S. 23.
2. Ein Theil der Apotheoſe Homers (Sculpt. des Archelaos von Priene aus der Zeit des Kaiſers Tiberius im britiſchen Muſeum) . . . . . XX. zu S. 21.
3. Die Figur d. Roma (Gem. im Palaſt Barberini zu Rom) XV. zu S. 17.
4. Die Roma auf 7 Hügeln ſitzend (Großerz des Veſpaſian) XV. zu S. 27. Fig. 1.
5. Der Tempel der Roma aeterna (Großerz des Antoninus Pius) . . . . . ebendaſ. Fig. 2.
6—9. Die Figur der Roma aeterna und der Roma beata (auf Kaiſermünzen) . . . . . ebendaſ. Fig. 3—6.

3) Bilder aus der heiligen Geſchichte.

10. Der Geiſt Gottes ſchwebend auf den Waſſern (Miniatur 14. Jahrh. in Paris) . . . . . V. zu S. 39.
11. Gott die Himmelskörper erſchaffend (Sculpt. 13. Jahrh. in Chartres) . . . . . V. zu S. 17.
12. Gott die Thiere des Waſſers u. der Luft erſchaffend (Miniatur 14. Jahrh. in Paris) . . . . . V. zu S. 39.
13. Adams Grab auf Golgatha unter dem Gekreuzigten (Sculpt. 12. Jahrh. in Darmſtadt) . . . . . XII. zu S. 17.
— Die Arche Noah, ſ. Nr. 27.
14. Gott im feurigen Buſch, dem Moſes erſcheinend (Rafael, Stanzen in Rom) . . . . . III. zu S. 53.
— Die beiden Kundſchafter, die Traube aus Kanaan tragend, ſ. Nr. 21.
15. Das Geſicht des Jeſaia: der Seraph mit der Kohle Jeſ. 6, 6. 7. (Miniatur 10. Jahrh. in der vatican. Bibliothek) . . . . . X. zu S. 43.
— Jonas aus dem Schiff geworfen und vom Wallfiſch verſchlungen, ſ. Nr. 27.
16. Die göttliche Berathung über die Erlöſung (Miniatur vom J. 1476 in Turin) . . . . . X. zu S. 25.
17. Mariä Verkündigung (Kupferſtich v. Mart. Schongauer) VII. zu S. 79.
— Dieſelbe mit der Jagd des Einhorns, ſ. Nr. 35.
18. Mariä Heimſuchung (Miniatur vom J. 1066 im britiſchen Muſeum) . . . . . XVIII. zu S. 63.
19. Chriſti Geburt (altchriſtl. Sculptur in Mailand) . . VIII. zu S. 37.
20. Zwei Engel, das Geheimniß der Erlöſung anbetend (Rafael, Sixtin. Madonna in Dresden) . . . . II. zum Titelbl.
21. Chriſtus zu Kana verwandelt Waſſer in Wein (altchriſtl. Sculpt. in Marſeille) . . . . . XVII. zu S. 17.
22. Das Grab Chriſti nebſt dem Sinnbildern der Kreuzigung u. Auferſtehung (altchriſtl. Sculpt. in Rom) VIII. zu S. 45.
— Chriſti Kreuzigung mit der Auferſtehung Adams, ſ. Nr. 13.
— Dieſelbe, das Kreuz als ein Baum, ſ. Nr. 39.

23. Dieselbe, umgeben von Vorbildern des Gekreuzigten u. Auferstandenen (Fenstergem. 13. Jahrh. zu Tours) VIII. zu S. 50.
24. Die Abnahme Christi vom Kreuz (Sculpt. 12. Jahrh. am Egsterstein in Westphalen) . . . . . VII. zu S. 59.
25. Christus der gute Hirte mit dem Schaaf auf den Schultern (altchristl. Mal. in Rom) I. (2. Aufl.) III—XX. a. d. Umschl.
26. Derselbe, wie er die Schaafe aus dem Stalle führt (altchristl. Sculpt. in Rom) . . . . . III. S. 23. XXI. a. d. Umschl.
27. Derselbe mit dem Schaaf auf den Schultern nebst Noah und Jonas: Darstell. des Todes und des ewigen seligen Lebens (altchristl. Sarcophag in Rom) VI. zu S. 58.
28. Petrus, wie er von Christus die Schlüssel empfängt und zum Hirten seiner Schaafe bestellt wird (Gemälde von Rafael unter den Tapeten zu Rom) X. zu S. 87.
29. Christus, die Schaafe von den Böcken scheidend (P. v. Cornelius nach altchristl. Mosaiken) . . . . IV. zu S. 17.
30. Christus in der Herrlichkeit, segnend und gesegnet (Mosaiken in der alten Peterskirche) . . . . . II. zu S. 50.
31. Christus in der Herrlichkeit, seine Wundmale zeigend (Sculpt. 13. Jahrh. am Dom zu Orvieto) . . . XIII. zu S. 102.
32. Christus auf dem Regenbogen, als Weltrichter (Sculpt. vom J. 1310 in Wittenberg) . . . . . IV. S. 28.

4) Sinnbildliche Vorstellungen.

33. Der Thron des Herrn mit der Inschrift IXΘ (altchristl. Gemmenbild in Berlin) . . . . . IX. zu S. 17.
34. Die ewige Erzeugung des Sohnes: lumen de lumine (Holzmosaik 15. Jahrh. in Siena) . . . XIX. zu S. 69.
35. Die Jagd des Einhorns durch den Engel der Verkündigung mit 4 Hunden (Gem. 15. Jahrh. in Weimar) X. zu S. 38.
— Das Lamm auf einem Berge stehend u. 2 Hirsche aus einer Quelle trinkend, s. Nr. 21.
— Das Lamm auf einem Berge stehend und 12 Lämmer aus Jerusal. u. Bethleh. kommend, s. Nr. 30.
36. Der Baum des menschlichen Lebens mit den beiden Mäusen u. d. Drachen (Sculpt. 12. Jahrh. in Parma) XVII. zu S. 38.
37. Der Baum des Lebens zw. 2 Löwen und das Lamm zwischen 2 Tauben (Holzsculpt. im Dom zu Chur) XIV. zu S. 81. Fig. 1. 2.
38. Ein Baum in Kreuzesform (Miniatur 14. Jahrhundert im brit. Museum) . . . . . ebendas. Fig. 3.
39. Das Kreuz als Baumstamm mit dem Gekreuzigten (Fenstergem. 13. Jahrh. in Bourges) . . . . . ebendas. Fig. 4.
40. Der Phönix auf dem Scheiterhaufen (Gem. auf Tapeten des 15. Jahrh. in Paris) . . . I. (2. Aufl.) II—XX. a. d. Umschl.
41. Die 7 Stufen zum seligen Leben (Gem. 15. Jahrh. in der Art des Fra A. da Fiesole, in Berlin) . . . . VII. zu S. 65.
— Der Tod und das ewige selige Leben, dargestellt durch alt- u. neutestam. Sinnbilder, s. Nr. 27.
— Das wiedergewonnene Paradies im diesseitigen und jenseitigen Leben, dargestellt durch alt- u. neutestam. Sinnbilder, s. Nr. 21.

5) Bilder aus der Kirchengeschichte.

42. Das II. allgemeine Concil zu Constantinopel, mit der thronenden heil. Schrift (Miniat. 9. Jahrh. in Paris) IX. zu S. 17.
43. Gallus mit dem Bären (Sculpt. 9. Jahrh. in St. Gallen) XI. zu S. 28.
44. Odilia mit ihrem Vater Herzog Eticho (Sculpt. 12. Jahrh. in den Ruinen der Hohenburg) . . . . . IV. zu S. 69.
45. Bernward, Bischof von Hildesheim (Miniatur 11. Jahrh. in Hannover) . . . . . III. zu S. 125.
46. Friedrich I. Barbarossa mit Verwandten (Sculpt. 12. Jahrh. an einem Reliquienkasten im Louvre) . . . V. zu S. 156.
47. Dante (Kupferst. nach Gem. v. Giotto in Florenz) . . . XVI. zu S. 17.
48. Dante (nach Par. XXIV-XXVI.) wird von 3 Aposteln über die 3 theol. Tugenden geprüft (Kupferstich nach Carton von P. v. Cornelius) . . . . . XVI. zu S. 74.
49. Christophorus (Gem. von Memling, lith. von Strixner) VI. zu S. 107.

50. Luther bei der Bibelübersetzung und Melanchthon (Zeichn. von König 1849) . . . . . II. a. d. Umschl.
51. Magdalena Luther (Lith. nach dem Gem. von Luc. Cranach in Wittenberg) . . . . . XII. zu S. 145.
52. Albrecht Dürer (Kupferst. von Luc. Kilian, 1608) . . . VII. zu S. 189.
53. Joh. Bugenhagen (Miniat. von L. Cranach, in Berlin) . IV. zu S. 131.
54. Johanna Grey (Kupferst. nach Gem. von L. de Heere) . IV. zu S. 181.
55. Martin Chemnitz (Kupferstich in Boissardi Icon.) . . . XIII. zu S. 199.
56. Aug. Herm. Francke (Sculpt. v. Rauch, 1827, in Halle) II. zu S. 235.
57. Barthol. Ziegenbalg (gleichzeit. Kupferstich) . . . . III. zu S. 201.
58. Aug. Gottl. Spangenberg (Kupferst. nach Gem. v. Graff) VI. zu S. 197.
59. Wilh. Wilberforce (Kupferst. nach Gem. von Rising) . V. zu S. 216.

Verbeſſerungen.

S. 48. nach der letzten Zeile iſt hinzuzufügen: Und ein Jahrhundert ſpäter ein anderes Gedächtniß in Bezug auf Frieden und Freiheit der Kirchen: 24. Oct. Weſtphäliſcher Friede 1648. (Vergl. S. 120.)

Im Jahrgang 1851.

S. 31. Z. 15. v. u. ſt. Blutzeugen l. Heiligen.

Im Jahrgang 1858.

S. 202. Z. 11. v. u. iſt das l vor einestheils zur folgenden Zeile zu ſetzen.

Im Jahrgang 1866.

S. 135. in der Ueberſchrift iſt St. zu ſtreichen.

Im Jahrgang 1868.

S. 198. Z. 8. v. u. ſt. 1711 l. 1712.

Im Jahrgang 1869.

S. IV. Z. 26. 27. ſind die Namen der Verfaſſer zu vertauſchen.

Officin der Verlagshandlung.

3 2044 069 629 426